This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

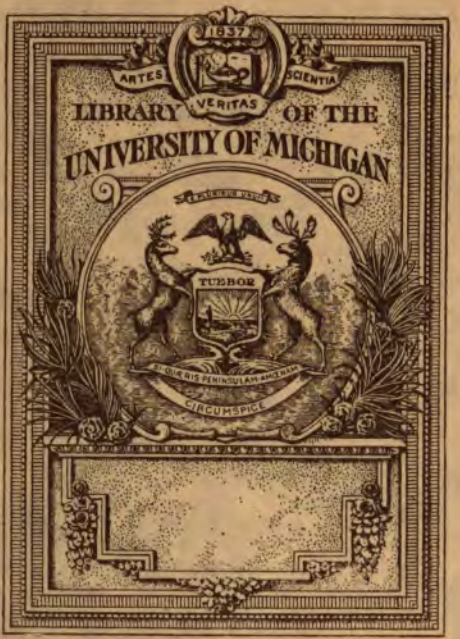
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

t. 3


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SIRCUMSPICE

RELIGIÖSE STIMMEN DER VÖLKER

HERAUSGEGEBEN V. WALTER OTTO

III

EUGEN DIEDERICHS VERLAG
IN JENA 1921

DIE RELIGION DER BABYLONIER UND ASSYRER

ÜBERTRAGEN UND EINGELEITET
VON ARTHUR UNGNAD

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Copyright 1921 by Eugen Diederichs Verlag in Jena

VORWORT

Die vorliegenden Übersetzungen religiöser Texte des alten Babyloniens und Assyriens wollen es dem Gebildeten ermöglichen, einen Einblick in das religiöse Leben dieser alten Kulturwelt zu tun, die zwar schon vor mehr als zwei Jahrtausenden untergegangen ist, die sich aber dennoch — durch die Vermittlung des Griechentums einerseits und des Juden- und Christentums anderseits — noch heute in ihren Ausstrahlungen bemerkbar macht.

Die Literatur des alten Zweistromlandes ist zum weitaus größten Teil auf Tontafeln geschrieben, die Tausende von Jahren im Erdboden verborgen waren und erst im Laufe der letzten hundert Jahre unter den vereinten Bemühungen der Archäologen und der Sprachforscher eine gewaltige Bereicherung unseres gesamten kulturgeschichtlichen Wissens gebracht haben. Da diese Tontafeln vielfach zerbrochen sind und durch die Einwirkungen der Bodenfeuchtigkeit mancherlei Beschädigungen erlitten haben, ist es begreiflich, daß die aus ihnen gewonnenen Texte zahlreiche Lücken enthalten, deren Ergänzung oft schwierig oder ganz unmöglich ist. Eine wissenschaftliche Ausgabe und Bearbeitung muß diese Lücken genau angeben und klar zum Ausdruck bringen, wieweit eine Übersetzung gesichert oder nur provisorisch ist. Solche Übersetzungen zu lesen und richtig zu verstehen, erfordert eine Vertiefung in den Stoff, die nur mühsam zu erwerben ist. Für den Laien, der diese literarischen Reste einer längst vergangenen Zeit auch ästhetisch auf sich wirken lassen möchte, sind solche von Klammern, Lücken und Fragezeichen wimmelnden Übertragungen jedoch kaum brauchbar. Ich habe deshalb nicht nur die Lücken da, wo es irgend möglich war, zu ergänzen versucht, sondern auch die Übersetzungen in lesbare Formen gebracht, soweit dies geschehen konnte, ohne dem Grundtext Gewalt anzutun. Um aber auch dem Nichtfachmann einen kleinen Einblick in die Textüberlieferung zu ermöglichen, habe ich alles, was ergänzt oder un-

387283

sicher ist, in Kursivdruck wiedergegeben, ohne, wie das in einer wissenschaftlichen Übersetzung nötig wäre, einen Unterschied zwischen sicheren und unsicheren Ergänzungen sowie lexikalisch Fraglichem zu machen. Wer sich eingehender mit diesen Texten beschäftigen will, sei auf die als Anhang gegebene Literaturübersicht hingewiesen, die die notwendigste Grundlage für ein weiteres Studium der babylonisch-assyrischen Religion bietet.

Unsere Übersetzungen entstanden meist schon in den Jahren 1913 und 1914. Da während des Krieges an eine Drucklegung nicht zu denken war, mußten sie mehrfach revidiert werden; zum letzten Male geschah dies im Jahre 1918. Eine nochmalige systematische Durcharbeitung des ganzen Stoffes konnte aus verschiedenen Gründen nicht mehr erfolgen; doch haben einige später bekannt gewordene wichtige Texte noch Aufnahme finden können. Für einige Unebenheiten, die sich aus den genannten Schwierigkeiten ergaben, bitte ich den Leser um gütige Nachsicht.

Greifswald, Pfingsten 1921 Arthur Ungnad

In die graue Dämmerung längstvergangener Jahrtausende führt uns die Betrachtung der babylonisch-assyrischen Kultur und damit auch der Religion dieses Kulturkreises zurück, in eine Zeit, in die die israelitische Sage die Erschaffung der Welt und die Taten der ersten Urväter verlegt. Gewiß verliert sich auch die *babylonische Vorgeschichte* in die Weite des Mythus. Wie in Israel ist auch hier die große Flut, die alles Leben vertilgte[1], ein Markstein auf der Bahn der üppig blühenden Sage. Man erzählte sich[2], wie nach Erschaffung der gegenwärtigen Welt zehn[3] Urväter das Land beherrschten, deren Regierungszeiten eine schwindelnde Höhe erreichten: zwischen 10800 und 64800 Jahren bewegen sich die Zahlen für diese sagenhaften ersten Herrscher, die insgesamt nicht weniger als 432000 Jahre lang ihr Volk beglückten.

Da brach die Sintflut herein, aus der sich nur der fromme Xisuthros[4] mit den Seinigen rettete. Aber immer noch bleiben wir in der Zeit der Sage. Die nach der Flut gegründeten Reiche von Kisch[5] und Uruk[6] stehen zum Teil noch unter Herrschern, die den Reihen der Götter entnommen sind, wenn auch die Gesamtzahl aller Regierungsjahre dieser Dynastien auf etwa 20000 zusammenschmilzt.

Hiermit endet aber die sagenhafte Vorzeit: in Ur[6], der Stadt, die die israelitische Überlieferung zur Heimatstadt Abrahams macht, gründet ein Fürst *Mesannipada* ein Reich, das den Anspruch erheben darf, das erste geschichtlich nachweisbare Reich auf babylonischer Erde gewesen zu sein. Wir sind hiermit in die letzten Jahrhunderte des fünften Jahrtausends gelangt, und nunmehr folgt Reich auf Reich in gutüberlieferter Folge, die, nur noch durch wenige Lücken gestört, bis in die Tage der Arsakiden (seit 141 v. Chr.) hinabführt.

Denkmäler aus der Zeit des vierten Jahrtausends sind noch

[1] Siehe S. 102ff. [2] Diese Überlieferung geht auf Berossus (um 280 v. Chr.) zurück. [3] Also die gleiche Zahl wie in der hebräischen Sage. [4] D. i. bab. Atrachasis, gewöhnlich Utnapischti genannt. [5] In der Nähe von Babylon. [6] In Südbabylonien.

sehr spärlich. Das hat aber seinen Grund in der Geschichte der Ausgrabungen in Babylonien: sind doch gerade die Stätten, die die Sitze jener alten Fürsten gewesen sind, noch fast unberührt vom Spaten geblieben. Ur selbst, ebenso Uruk und Kisch haben bisher nur wenige Zeugnisse für die Geschichte Babyloniens herausgegeben, die naturgemäß nicht viel von der in größerer Tiefe verborgenen Kunde älterer Zeiten ahnen lassen. Von andern Orten, die den Mittelpunkt führender Reiche des vierten Jahrtausends gebildet haben, wie Awan und Akschak, wissen wir noch nicht einmal die genaue geographische Lage. Welch ein reiches Feld für die Tätigkeit künftiger altertumsliebender Geschlechter!

Für die Erforschung der babylonischen Kultur der ältesten Zeit sind die Ausgrabungen zweier Ruinenhügel von hervorragender Bedeutung gewesen; einer von diesen begrub die alte Stadt *Girsu-Lagasch* unter sich, der andre das heilige *Nippur*, das religiöse Zentrum des Landes während des vierten und teilweise auch während des dritten Jahrtausends. Hier haben die Expeditionen der Universität von Pennsylvania, dort die der französischen Regierung reiche Erfolge gezeitigt, so daß uns die Entwicklung Babyloniens seit dem Ausgang des vierten Jahrtausends im großen und ganzen klar vor Augen liegt.

Als die Begründer der babylonischen Kultur sind die *Sumerer* anzusehen, die sich selbst als Ureinwohner des Landes betrachteten, wenn es auch möglich ist, daß sie in urvordenklichen Zeiten aus andern Gegenden in das Gebiet des Euphrat und Tigris eingewandert sind. Die Denkmäler stellen sie als eine kleine, untersetzte Rasse dar mit etwas schräg gestellten Augen, gerader feiner Nase, scharf hervortretenden Backenknochen und verhältnismäßig niedriger Stirn, so daß man an eine Verwandtschaft mit mongolischen Völkern zu denken geneigt ist. Haupt- und Barthaar wurden in der Regel kurz abgeschoren oder abrasiert. Ihre Sprache weist keine nähere Verwandtschaft zu irgendwelchen andern Sprachgruppen auf; indes scheinen

manche Anzeichen auch hier eine Verbindung mit den mongolisch-türkischen Völkern zu befürworten. Sie sind die Erfinder der Keilschrift und haben durch diese Geistestat ihre Kultur späteren Jahrtausenden erhalten.

Diese Kultur muß schon ein ziemlich festes Gepräge gehabt haben, als die Völkerwanderungen der *Semiten* gegen Ende des vierten Jahrtausends die Einheitlichkeit der alten Bevölkerung in Frage stellte und später ganz zerstörte. Als einer jener semitischen Häuptlinge bald nach 3000 v. Chr. das erste semitische Reich auf nordbabylonischem Boden mit der Hauptstadt Akkad gründete, nannten sie sich hinfort *Akkader* und ihre Sprache *akkadisch*. Mit Ausnahme ihrer Sprache, die sie auf Kosten des Sumerischen zur Geltung zu bringen verstanden, haben diese Semiten oder Akkader der älteren sumerischen Kultur keine wesentlichen Elemente hinzuzufügen gewußt. Da sie bei ihrer Einwanderung in Babylonien noch Nomaden waren, war ja auch ihre Kultur derjenigen der alten seßhaften Bevölkerung ohne Zweifel unterlegen.

Das Verständnis der babylonischen Religion wird durch eine Übersicht über die *politische Entwicklung* des Landes an Klarheit gewinnen. Die ältere Geschichte Babyloniens zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der griechischen Geschichte. Hier wie dort treffen wir eine Anzahl kleinerer Staatengebilde an, meist nur aus einer Stadt mit dem sie umgebenden Acker- und Weideland bestehend, von denen jedes eifersüchtig darauf bedacht war, die Hegemonie an sich zu reißen und die andern Kleinstaaten zu unterjochen. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß der Sitz der obersten Gewalt sich bald in dieser bald in jener Stadt befindet. Die wichtigsten dieser *Stadtkönigtümer* waren die folgenden: *Kisch* in der Nähe des späteren Babylon (Bâbili), *Uruk* (heute Warka), *Ur* (heute Mukaijar), *Awan* (Lage unbekannt), *Adab* (heute Bismaja), *Akschak* (Lage unbekannt) und *Kesch* (Lage unbekannt). Jeder dieser Orte war der Verehrung einer größeren Gottheit

geweiht: in Uruk verehrte man den Himmelsgott, in Ur den Mond, in Kesch und Adab die große Göttermutter usw. Dazu kamen noch einige Orte, die in ältester Zeit keine rein politische Bedeutung gespielt zu haben scheinen. Vor allem gilt dieses von *Nippur*, der Kultstätte des Gottes Enlil, des Herrn der Länder. Nie war Nippur der Sitz eines Königs, dennoch nahm es eine hervorragende Stelle in der älteren babylonischen Geschichte ein als *religiöser Mittelpunkt*: Enlil, der Herr der Länder, der zwar neben sich keinen irdischen Machthaber duldete, verlieh aber doch dem jeweiligen Könige die Patesiwürde oder die Stellvertretung seiner göttlichen Herrschaft auf Erden. So war Nippur das babylonische Rom, dessen „Papst" dem irdischen Herrscher erst die göttlichen Weihen verlieh, und deshalb führte es auch den stolzen Beinamen „das Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde". Andre Orte, die im wesentlichen nur kulturelle aber keine politische Bedeutung gehabt haben, waren *Eridu*, die Stadt des Wassergottes Enki oder Ea, und *Larsa*, wo sich ein Heiligtum des Sonnengottes befand; letzteres wurde erst um 2000 v. Chr. der Sitz eines selbständigen Staates.

Wenn es im fünften und vierten Jahrtausend auch einzelnen Städten gelang, die Herrschaft über ganz Babylonien an sich zu reißen, so blieb diese doch wohl auf das eigentliche Babylonien, d. h. das Land am Unterlauf des Euphrat und Tigris, beschränkt. Das wurde anders als (um 2900 v. Chr.) ein *semitischer* Fürst *Scharrukîn* oder *Sargon* in Nordbabylonien ein Reich mit der Hauptstadt *Akkad*[1] gründete. Ihm gelang es, nicht nur Babylonien seiner Herrschaft untertan zu machen, sondern er eroberte auch die umliegenden Länder, nämlich Elam (Südwestpersien) im Osten, Subartu (Nordmesopotamien) im Norden und Amurru (Palästina und Westsyrien) im Westen. So wurde Babylonien, das nunmehr auch den Namen Akkad führt, eine Weltmacht.

Fast 200 Jahre bestand dieses Reich. Schließlich zerfiel es

[1] Siehe o. S. 3.

mehr und mehr; ja Babylonien wurde die Beute eines fremden Volkes, der *Gutäer*, die über ein Jahrhundert lang das Land unterjochten. Erst allmählich erholte es sich wieder, bis es unter einer mächtigen in *Ur* regierenden Fürstenfamilie eine zweite Blütezeit erlebte. Unter König Schulgi (um 2400 v. Chr.) stand die Macht Babyloniens der unter Scharrukîn gewonnenen wohl nur wenig nach.

Wieder folgte der Blütezeit ein Verfall; diesmal war es der östliche Nachbar, *Elam*, der Babyloniens Einheit zersprengte: das Land zerbröckelte wieder in einzelne Staatengebilde, die sich mehr oder weniger feindlich gegenüber standen. In dieser Zeit gelang es einem semitischen Nomadenhäuptling, ein Reich mit der Hauptstadt Bâbili (Babylon) zu gründen; eine Reihe kluger Fürsten aus seinem Geschlecht verstanden es, die Macht des neuen Staates zu mehren, bis es endlich (um 2000 v. Chr.) dem begabtesten unter ihnen glückte, ganz Babylonien wieder unter einer Hand zu vereinigen, ja sogar das alte Weltreich Scharrukîns und Schulgis wieder aufzurichten. Dies war *Hammurapi*, dessen bewundernswürdige Gesetzgebung seinen Ruhm bis in unsere Tage erhalten hat.

Für die Religionsgeschichte ist die Errichtung dieses Reiches mit der Hauptstadt Bâbili noch besonders wichtig: der Stadtgott von Bâbili, *Marduk*, der bisher keine besondere Bedeutung gehabt hatte, war nunmehr der Gott der politischen Hauptstadt. Während man bisher die religiöse Stellung Enlils, des Gottes von Nippur, niemals zugunsten des Gottes einer politischen Hauptstadt anzugreifen versucht hatte, wagten es jene Herrscher der Dynastie Hammurapis — hauptsächlich wohl dieser letztere selbst, — Enlil durch Marduk zu ersetzen und somit Bâbili auch zum religiösen Mittelpunkt des Landes zu machen. Zu dieser Zeit entstand das große Weltschöpfungsgedicht[1], das die Ansprüche der neu erkorenen Hauptgottheit sozusagen religionsgeschichtlich begründen sollte. Alle Ansprüche Enlils wurden auf Marduk übertragen oder mit andern Worten: *Mar-*

[1] Siehe S. 25ff.

duk wurde mit Enlil identifiziert. Dieser Sieg Marduks über Enlil bezeichnet gleichzeitig auch den endgültigen Sieg des Semitentums über das ältere Sumerertum.

Zur Zeit Hammurapis erlosch die sumerische Sprache, um nur noch als Kultsprache weiter zu leben; die Sprache des Volkes war künftighin das semitische Akkadisch. Dieser Wechsel betrifft aber lediglich die sprachliche Form, während der Inhalt der Kultur keine merkliche Veränderung erlitt.

Unter den Herrschern der Hammurapi-Dynastie erlebte Babylonien seine dritte und, man kann wohl sagen, letzte Blütezeit. Neue Völkerwogen stürmten drohend vom Westen herein, die *Hethiter*, die nicht nur Babyloniens Herrschaft über den Westen, das Land Amurru, endgültig brachen, sondern (um 1900 v. Chr.) bis vor die Tore der Hauptstadt vordrangen. Wiederum zerfiel das Land, und wurde bald darauf eine leichte Beute der von Osten vordringenden *Kassiten*, die über ein halbes Jahrtausend eine, wenn auch milde Fremdherrschaft über Babylonien ausübten. Sie gingen ganz in der Kultur des Landes auf und erkannten auch Marduk als höchsten Landesgott an.

Nicht nur im Westen hatte der Zerfall des babylonischen Weltreichs starke politische Umwälzungen zur Folge, die vor allem den *ägyptischen Pharaonen* den Weg nach Palästina und Syrien ebneten; auch im Norden konnten die babylonischen Könige ihre Macht nicht mehr aufrecht erhalten. Die semitischen Fürsten von *Assur*, die bisher fast stets von Babylon abhängig gewesen waren, machten sich selbständig und schufen damit einen politischen Dualismus, der für die Folgezeit verhängnisvoll werden sollte. Mit der Erhebung *Assyriens* zum selbständigen Königreich (um 1700 v. Chr.) war die politische Einheitlichkeit des Euphrat- und Tigrisgebietes zerstört; kulturell blieb Assyrien stets von Babylonien abhängig, und wenn es auch nicht an Versuchen gefehlt hat, den assyrischen Stammesgott Assur über Marduk von Bâbili zu erheben, so haben sich doch selbst zur Zeit der höchsten Blüte des assyrischen Welt-

reichs dessen Herrscher vor Marduk und seiner Priesterschaft gebeugt.

Grenzstreitigkeiten zwischen Babylonien und Assyrien führten bald zu Kriegen zwischen den beiden Bruderreichen, die unter *Tukulti-Nimurta* von Assyrien (um 1250 v. Chr.) zum ersten Male die assyrischen Heerscharen siegreich in Bâbili einziehen ließen. War diese Herrschaft auch nur von kurzer Dauer, so konnten die babylonischen Könige es doch nicht verhindern, daß Assyrien in steten Eroberungszügen seine Macht weiter und weiter ausdehnte. *Tiglatpilesar I.* (um 1100) konnte seine Herrschaft schon bis ans Mittelmeer ausbreiten, also über Gebiete, die in Zeiten der babylonischen Weltherrschaft von Bâbili aus regiert worden waren. Babylonien aber wurde immer mehr ein Vasallenstaat der Assyrerkönige, die schließlich nur noch ihre eignen Kreaturen auf dem einst so stolzen Thron duldeten. Die Blütezeit des Assyrerreiches bezeichnet die Dynastie der *Sargoniden* (722—606 v. Chr.), in der Bâbili zum ersten Male völlig zerstört wurde, als es dem jähzornigen Despoten *Sanherib* den Gehorsam verweigerte (689 v. Chr.). Nun blieb es eine Zeit lang in Personalunion mit Assyrien, das unter *Assarhaddon* (680—669 v. Chr.) seine größte Machtentfaltung zeigte und sich selbst Ägypten unterwarf. Noch unter Assarhaddons Sohn *Assurbanipal* (Sardanapal) dauerte diese Blütezeit an, obwohl dieser Herrscher durch Übertragung der babylonischen Krone an seinen Bruder den Zerfall des Reiches beschleunigte. Für die babylonische Kulturgeschichte hat Assurbanipal (668 bis 626 v. Chr.) dadurch die größte Bedeutung erlangt, daß er die literarischen Schätze des Landes sammeln und abschreiben ließ, um sie seiner großartigen Bibliothek zu Niniveh einzuverleiben. Aber schon zu seiner Zeit nahte das Verhängnis in Gestalt einer indogermanischen Völkerbewegung. Assurbanipals schwache Nachfolger konnten es nicht verhindern, daß Babylonien sich unter chaldäischen Fürsten wieder selbständig machte. Im Verein mit den Medern überfielen diese Assyrien und vernichteten es nach *Einnahme von Niniveh* i. J. 606 v. Chr. voll-

kommen: Meder und Chaldäer teilten sich in die Überbleibsel des einst so mächtigen Reiches.

Das *neubabylonische oder chaldäische Reich* brachte Babylonien noch einmal eine kurze Nachblüte. Unter *Nebukadrezar* (605–562 v. Chr.), dem Eroberer Jerusalems, konnte es seine Grenzen bis an den ägyptischen Machtbereich ausdehnen, und Handel und Wandel lebten auf wie einst zu Zeiten Hammurapis. Aber die indogermanische Flut ließ sich nicht mehr zurückdämmen, und die schwachen Nachfolger Nebukadrezars sahen dem Verhängnis untätig zu. Unter *Nabonid* und dessen Sohn *Belsazar* verfiel auch das Chaldäerreich dem Untergange: im Herbst 539 v. Chr. konnte *Kyros*, der Achamanide, siegreich in Bâbili einziehen und sich die alte Königskrone aufs Haupt setzen.

Babyloniens politische Selbständigkeit war damit vorüber: seine künftigen Geschicke sind nur Reflexe der großen politischen Ereignisse Vorderasiens. *Perser* (539–331 v. Chr.), *Griechen* (331–130 v. Chr.) und *Parther* (141 v. Chr. bis 226 n. Chr.) lösen sich in der Herrschaft über das Land ab, ohne jedoch die babylonischen Gelehrten in ihren wissenschaftlich-religiösen Bestrebungen wesentlich zu hindern. Noch hundert Jahre vor unserer Zeitrechnung beschäftigt man sich mit dem Studium altsumerischer Kultlieder und übersetzt sie aus der längst erstorbenen Sprache in das semitische Babylonisch, das aber auch seinerseits schon etliche Jahrhunderte zu den toten Sprachen rechnete. Gegen Christi Geburt hin vergehen auch die letzten Spuren babylonischer Gelehrsamkeit: eine große Kultur ist damit erloschen – oder richtiger gesagt, in der neueren Kultur aufgegangen. Durch fast zwei Jahrtausende hindurch vergessen, ist sie erst vor noch nicht hundert Jahren durch den Spaten der Altertumsforscher zu neuem Leben erweckt worden und hat der Nachwelt ungeahnte und unerwartete Kunde von sich gegeben.

Das reiche Material der Ausgrabungen ist für die Erforschung der babylonischen Religion ganz besonders ergiebig. Für den alten Orient gilt die Anschauung, daß *Wissenschaft und Religion* identisch sind. Die religiösen Vorstellungen werden also nicht nach dem jeweiligen Stande der Wissenschaft modifiziert, sondern alle Wissenschaft hat im Gegenteil nur den Zweck, das Wesen der im Weltall wirkenden geheimnisvollen göttlichen Kräfte näher zu beleuchten und zu erforschen. Die noch in der Scholastik herrschende Auffassung, daß die Wissenschaft die Magd der Theologie sei, ist also auch für Babylonien maßgebend. Ja, selbst die Schrift ist eine göttliche Gabe, die nur dem Gottesgelahrten zugänglich ist. So erklärt es sich, daß alle uns überlieferten Schriftdenkmäler, selbst die historischen Texte und Bauinschriften, enge Beziehungen zur Religion aufweisen. Ja, sogar die Rechts- und Geschäftsurkunden bieten allerlei Material für das Studium der babylonischen Religion.

Man könnte der Meinung sein, daß eine Religion, die wir durch etwa vier Jahrtausende hindurch verfolgen können, allerlei wesentliche „*Reformationen*" erlebt hat. Hiervon ist aber in den Denkmälern fast nichts zu erkennen. Auf eine gewisse Reformation hatten wir bereits hingewiesen[1]: diese trat ein, als das Reich von Bâbili die Herrschaft an sich gerissen hatte (um 2100 v. Chr.) und die politische Hauptstadt auch zum religiösen Mittelpunkt des Landes ward, und zwar dadurch, daß der vorher wenig bedeutende Gott Marduk von Bâbili zum Hauptgott erklärt wurde. Aber diese „Reformation" wurde so geschickt an das ältere System angeknüpft, daß selbst das Pantheon keine Abänderung erfuhr. Marduk blieb der Sohn Eas wie bisher: die älteren Hauptgottheiten rückten auf diese Weise einzig und allein in noch unerreichbarere Fernen als bisher. Sie sanken aber keineswegs zu Gottheiten zweiten Grades herab: denn Marduk hatte sie nicht ihres Thrones *beraubt*, vielmehr hatten sie *freiwillig* dem jüngeren Gotte ihre Herrschergewalt übertragen, etwa so wie ein alter König, der der Regierungssorgen müde

[1] S. 5.

ist, die Bürden seines schweren Berufes seinem Sohne überträgt, um forthin ein wohlverdientes otium cum dignitate zu genießen.

Hierzu kam noch ein Umstand, der die Durchführung der Reformation wesentlich erleichterte. Wie der Mensch sich in seinen irdischen Sorgen und Wünschen nicht immer unmittelbar an den König oder an den ersten Vorgesetzten wendet, sondern sich zunächst der Gunst eines weniger hochgestellten Beamten versichert, dessen Fürsprache ihm oft nützlicher sein wird als ein direktes Bittgesuch, so wendete man sich auch in seinen religiösen Bedürfnissen nicht sogleich an den Hauptgott, sondern lieber an seinen Sohn oder seine Gemahlin, die somit zu Fürsprechern des Bittenden wurden. So war Marduk bereits im Kult seines Vaters Ea, des Gottes von Eridu, der freundliche Fürsprecher und Mittler für den notleidenden Menschen. Als Marduk zum Hauptgott des Staates wurde, fiel diese Mittlerrolle Marduks Sohne, Nabû (Nebo) zu, der fortan sich beim Volke größerer Beliebtheit erfreute als der unnahbare Götterherrscher selbst. Wie weit die christliche Vorstellung von der Mittlerrolle des Sohnes, ohne den niemand zum Vater kommt, auf altorientalische Gedanken zurückgeht, wollen wir hier nicht weiter untersuchen.

Dem Gesagten zufolge bietet die babylonische Religion trotz ihrer vierjahrtausendlangen Blütezeit ein in den wesentlichen Punkten einheitliches Bild. Es haben in der Zeit, die wir auf Grund der Denkmäler verfolgen können, niemals irgendwelche primitiven Religionsformen wie Fetischismus, Totemismus, Ahnenkult o. a. das religiöse Fühlen und Denken der Babylonier *beherrscht*, wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß neben den höheren Formen polytheistischer Gottesvorstellung allerlei niedere einherliefen, die sich gerade unter dem gemeinen Volk gewiß besonderer Gunst erfreut haben.

Die babylonische Religion ist durch und durch *Naturverehrung*, das heißt, sie sieht in allen Vorgängen der Natur, die ohne das Wirken des Menschen vor sich gehen, das Walten übernatürlicher Mächte. Die Idee eines göttlichen Wesens stellt

In die graue Dämmerung längstvergangener Jahrtausende führt uns die Betrachtung der babylonisch-assyrischen Kultur und damit auch der Religion dieses Kulturkreises zurück, in eine Zeit, in die die israelitische Sage die Erschaffung der Welt und die Taten der ersten Urväter verlegt. Gewiß verliert sich auch die *babylonische Vorgeschichte* in die Weite des Mythus. Wie in Israel ist auch hier die große Flut, die alles Leben vertilgte[1], ein Markstein auf der Bahn der üppig blühenden Sage. Man erzählte sich[2], wie nach Erschaffung der gegenwärtigen Welt zehn[3] Urväter das Land beherrschten, deren Regierungszeiten eine schwindelnde Höhe erreichten: zwischen 10800 und 64800 Jahren bewegen sich die Zahlen für diese sagenhaften ersten Herrscher, die insgesamt nicht weniger als 432000 Jahre lang ihr Volk beglückten.

Da brach die Sintflut herein, aus der sich nur der fromme Xisuthros[4] mit den Seinigen rettete. Aber immer noch bleiben wir in der Zeit der Sage. Die nach der Flut gegründeten Reiche von Kisch[5] und Uruk[6] stehen zum Teil noch unter Herrschern, die den Reihen der Götter entnommen sind, wenn auch die Gesamtzahl aller Regierungsjahre dieser Dynastien auf etwa 20000 zusammenschmilzt.

Hiermit endet aber die sagenhafte Vorzeit: in Ur[6], der Stadt, die die israelitische Überlieferung zur Heimatstadt Abrahams macht, gründet ein Fürst *Mesannipada* ein Reich, das den Anspruch erheben darf, das erste geschichtlich nachweisbare Reich auf babylonischer Erde gewesen zu sein. Wir sind hiermit in die letzten Jahrhunderte des fünften Jahrtausends gelangt, und nunmehr folgt Reich auf Reich in gutüberlieferter Folge, die, nur noch durch wenige Lücken gestört, bis in die Tage der Arsakiden (seit 141 v. Chr.) hinabführt.

Denkmäler aus der Zeit des vierten Jahrtausends sind noch

[1] Siehe S. 102ff. [2] Diese Überlieferung geht auf Berossus (um 280 v. Chr.) zurück. [3] Also die gleiche Zahl wie in der hebräischen Sage. [4] D. i. bab. Atrachasis, gewöhnlich Utnapischti genannt. [5] In der Nähe von Babylon. [6] In Südbabylonien.

sehr spärlich. Das hat aber seinen Grund in der Geschichte der Ausgrabungen in Babylonien: sind doch gerade die Stätten, die die Sitze jener alten Fürsten gewesen sind, noch fast unberührt vom Spaten geblieben. Ur selbst, ebenso Uruk und Kisch haben bisher nur wenige Zeugnisse für die Geschichte Babyloniens herausgegeben, die naturgemäß nicht viel von der in größerer Tiefe verborgenen Kunde älterer Zeiten ahnen lassen. Von andern Orten, die den Mittelpunkt führender Reiche des vierten Jahrtausends gebildet haben, wie Awan und Akschak, wissen wir noch nicht einmal die genaue geographische Lage. Welch ein reiches Feld für die Tätigkeit künftiger altertumsliebender Geschlechter!

Für die Erforschung der babylonischen Kultur der ältesten Zeit sind die Ausgrabungen zweier Ruinenhügel von hervorragender Bedeutung gewesen; einer von diesen begrub die alte Stadt *Girsu-Lagasch* unter sich, der andre das heilige *Nippur*, das religiöse Zentrum des Landes während des vierten und teilweise auch während des dritten Jahrtausends. Hier haben die Expeditionen der Universität von Pennsylvania, dort die der französischen Regierung reiche Erfolge gezeitigt, so daß uns die Entwicklung Babyloniens seit dem Ausgang des vierten Jahrtausends im großen und ganzen klar vor Augen liegt.

Als die Begründer der babylonischen Kultur sind die *Sumerer* anzusehen, die sich selbst als Ureinwohner des Landes betrachteten, wenn es auch möglich ist, daß sie in urvordenklichen Zeiten aus andern Gegenden in das Gebiet des Euphrat und Tigris eingewandert sind. Die Denkmäler stellen sie als eine kleine, untersetzte Rasse dar mit etwas schräg gestellten Augen, gerader feiner Nase, scharf hervortretenden Backenknochen und verhältnismäßig niedriger Stirn, so daß man an eine Verwandtschaft mit mongolischen Völkern zu denken geneigt ist. Haupt- und Barthaar wurden in der Regel kurz abgeschoren oder abrasiert. Ihre Sprache weist keine nähere Verwandtschaft zu irgendwelchen andern Sprachgruppen auf; indes scheinen

manche Anzeichen auch hier eine Verbindung mit den mongolisch-türkischen Völkern zu befürworten. Sie sind die Erfinder der Keilschrift und haben durch diese Geistestat ihre Kultur späteren Jahrtausenden erhalten.

Diese Kultur muß schon ein ziemlich festes Gepräge gehabt haben, als die Völkerwanderungen der *Semiten* gegen Ende des vierten Jahrtausends die Einheitlichkeit der alten Bevölkerung in Frage stellte und später ganz zerstörte. Als einer jener semitischen Häuptlinge bald nach 3000 v. Chr. das erste semitische Reich auf nordbabylonischem Boden mit der Hauptstadt Akkad gründete, nannten sie sich hinfort *Akkader* und ihre Sprache *akkadisch*. Mit Ausnahme ihrer Sprache, die sie auf Kosten des Sumerischen zur Geltung zu bringen verstanden, haben diese Semiten oder Akkader der älteren sumerischen Kultur keine wesentlichen Elemente hinzuzufügen gewußt. Da sie bei ihrer Einwanderung in Babylonien noch Nomaden waren, war ja auch ihre Kultur derjenigen der alten seßhaften Bevölkerung ohne Zweifel unterlegen.

Das Verständnis der babylonischen Religion wird durch eine Übersicht über die *politische Entwicklung* des Landes an Klarheit gewinnen. Die ältere Geschichte Babyloniens zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der griechischen Geschichte. Hier wie dort treffen wir eine Anzahl kleinerer Staatengebilde an, meist nur aus einer Stadt mit dem sie umgebenden Acker- und Weideland bestehend, von denen jedes eifersüchtig darauf bedacht war, die Hegemonie an sich zu reißen und die andern Kleinstaaten zu unterjochen. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß der Sitz der obersten Gewalt sich bald in dieser bald in jener Stadt befindet. Die wichtigsten dieser *Stadtkönigtümer* waren die folgenden: *Kisch* in der Nähe des späteren Babylon (Bâbili), *Uruk* (heute Warka), *Ur* (heute Mukaijar), *Awan* (Lage unbekannt), *Adab* (heute Bismaja), *Akschak* (Lage unbekannt) und *Kesch* (Lage unbekannt). Jeder dieser Orte war der Verehrung einer größeren Gottheit

sehr spärlich. Das hat aber seinen Grund in der Geschichte der Ausgrabungen in Babylonien: sind doch gerade die Stätten, die die Sitze jener alten Fürsten gewesen sind, noch fast unberührt vom Spaten geblieben. Ur selbst, ebenso Uruk und Kisch haben bisher nur wenige Zeugnisse für die Geschichte Babyloniens herausgegeben, die naturgemäß nicht viel von der in größerer Tiefe verborgenen Kunde älterer Zeiten ahnen lassen. Von andern Orten, die den Mittelpunkt führender Reiche des vierten Jahrtausends gebildet haben, wie Awan und Akschak, wissen wir noch nicht einmal die genaue geographische Lage. Welch ein reiches Feld für die Tätigkeit künftiger altertumsliebender Geschlechter!

Für die Erforschung der babylonischen Kultur der ältesten Zeit sind die Ausgrabungen zweier Ruinenhügel von hervorragender Bedeutung gewesen; einer von diesen begrub die alte Stadt *Girsu-Lagasch* unter sich, der andre das heilige *Nippur*, das religiöse Zentrum des Landes während des vierten und teilweise auch während des dritten Jahrtausends. Hier haben die Expeditionen der Universität von Pennsylvania, dort die der französischen Regierung reiche Erfolge gezeitigt, so daß uns die Entwicklung Babyloniens seit dem Ausgang des vierten Jahrtausends im großen und ganzen klar vor Augen liegt.

Als die Begründer der babylonischen Kultur sind die *Sumerer* anzusehen, die sich selbst als Ureinwohner des Landes betrachteten, wenn es auch möglich ist, daß sie in urvordenklichen Zeiten aus andern Gegenden in das Gebiet des Euphrat und Tigris eingewandert sind. Die Denkmäler stellen sie als eine kleine, untersetzte Rasse dar mit etwas schräg gestellten Augen, gerader feiner Nase, scharf hervortretenden Backenknochen und verhältnismäßig niedriger Stirn, so daß man an eine Verwandtschaft mit mongolischen Völkern zu denken geneigt ist. Haupt- und Barthaar wurden in der Regel kurz abgeschoren oder abrasiert. Ihre Sprache weist keine nähere Verwandtschaft zu irgendwelchen andern Sprachgruppen auf; indes scheinen

manche Anzeichen auch hier eine Verbindung mit den mongolisch-türkischen Völkern zu befürworten. Sie sind die Erfinder der Keilschrift und haben durch diese Geistestat ihre Kultur späteren Jahrtausenden erhalten.

Diese Kultur muß schon ein ziemlich festes Gepräge gehabt haben, als die Völkerwanderungen der *Semiten* gegen Ende des vierten Jahrtausends die Einheitlichkeit der alten Bevölkerung in Frage stellte und später ganz zerstörte. Als einer jener semitischen Häuptlinge bald nach 3000 v. Chr. das erste semitische Reich auf nordbabylonischem Boden mit der Hauptstadt Akkad gründete, nannten sie sich hinfort *Akkader* und ihre Sprache *akkadisch*. Mit Ausnahme ihrer Sprache, die sie auf Kosten des Sumerischen zur Geltung zu bringen verstanden, haben diese Semiten oder Akkader der älteren sumerischen Kultur keine wesentlichen Elemente hinzuzufügen gewußt. Da sie bei ihrer Einwanderung in Babylonien noch Nomaden waren, war ja auch ihre Kultur derjenigen der alten seßhaften Bevölkerung ohne Zweifel unterlegen.

Das Verständnis der babylonischen Religion wird durch eine Übersicht über die *politische Entwicklung* des Landes an Klarheit gewinnen. Die ältere Geschichte Babyloniens zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der griechischen Geschichte. Hier wie dort treffen wir eine Anzahl kleinerer Staatengebilde an, meist nur aus einer Stadt mit dem sie umgebenden Acker- und Weideland bestehend, von denen jedes eifersüchtig darauf bedacht war, die Hegemonie an sich zu reißen und die andern Kleinstaaten zu unterjochen. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß der Sitz der obersten Gewalt sich bald in dieser bald in jener Stadt befindet. Die wichtigsten dieser *Stadtkönigtümer* waren die folgenden: *Kisch* in der Nähe des späteren Babylon (Bâbili), *Uruk* (heute Warka), *Ur* (heute Mukaijar), *Awan* (Lage unbekannt), *Adab* (heute Bismaja), *Akschak* (Lage unbekannt) und *Kesch* (Lage unbekannt). Jeder dieser Orte war der Verehrung einer größeren Gottheit

eine Mal als Vater, das andre Mal als Sohn) verehrt wird, einst durch gewisse politische Bande verknüpft waren; und da es sich dabei zum Teil um weit von einander entfernte Orte handelt, liegt die Annahme nahe, daß die Stadt, in der der Sohn zum Hauptgott ward, eine Kolonie der Stadt war, in der der Vater als oberster Gott verehrt wurde. Geschichtliche Beweise für die Richtigkeit unserer Annahme lassen sich allerdings noch nicht erbringen.

Gegenüber den himmlischen Götterwesen, die man unter der Bezeichnung *Igigi* zusammenfaßt, nehmen die Götter der Unterwelt, die *Anunnaki*, eine besondere Stellung ein. Ihre Herrscherin ist *Ereschkigal* oder *Allatu*, die freudlose Königin, und ihr Gemahl der Pestgott *Nergal*, der durch List und Gewalt sich den Thron des Totenreiches eroberte[1]. Allerdings haben die babylonischen Theologen auch hier versucht, genealogische Brücken zu schlagen. Wenn sie aber Nergal bald als Sohn Anus, bald als Sohn Enlils und bald als Sohn Eas bezeichnen, so ergibt sich schon aus diesem Schwanken, wie sekundär die Verknüpfung der chthonischen Gottheiten mit den himmlischen ist.

Wie sich die Babylonier das finstere Reich der Toten, das Arme und Reiche, Gute und Böse in gleicher Weise zu einem schattenhaften Dasein vereint, dachten, ergibt sich am besten aus den mitgeteilten literarischen Stücken[2], auf die der Leser verwiesen sein mag.

Wir wollen hier keine ermüdende Schilderung der einzelnen Gottheiten geben; es mag genügen, wenn wir die Alten selbst reden lassen, und zu diesem Zwecke wollen wir den Schluß der Gesetzsammlung König Hammurapis anführen, in dem der Fluch der einzelnen Götter auf jeden künftigen ungerechten Herrscher herabbeschworen wird. Aus diesen Flüchen, die an die einzelnen Gottheiten gerichtet sind, ergibt sich ein klares Bild ihres Wirkungskreises. Wir lesen:

[1] Vgl. den Mythus auf S. 149. [2] Gilgamesch-Epos VII (S. 86) und XII (S. 114 ff.); Nergal und Ereschkigal (S. 149); Ischtars Fahrt in die Unterwelt (S. 142 ff.).

Wenn (ein künftiger Herrscher) auf meine Worte, die ich auf mein Denkmal geschrieben, nicht achtgibt, vielmehr meine Flüche mißachtet und die Flüche der Götter nicht fürchtet, sondern das Recht, das ich gegeben, tilgt, meine Worte unterdrückt, meine Darstellungen ändert, meinen Namenszug auslöscht und seinen hinschreibt oder auch einen andern dazu veranlaßt, — dem Betreffenden, sei er nun König oder Herr oder Vizekönig oder sonst eine beliebige Person, möge

Anu, der Große, der Vater der Götter, der meine Regierung berief, den königlichen Glanz nehmen, sein Zepter zerbrechen, sein Schicksal verfluchen!

Enlil, der Herr, der die Geschicke bestimmt, dessen Befehl unwandelbar ist, der mein Königtum groß macht, möge ununterdrückbare Wirren als Veranlassung seines Untergangs in seiner Wohnstätte gegen ihn entfachen! Qualvolle Regierung, an Zahl beschränkte Tage, Jahre der Teuerung, unerleuchtbare Finsternis und augenblicklichen Tod möge er ihm zum Schicksal bestimmen! Den Untergang seiner Stadt, die Auflösung seines Volkes, die Unterdrückung seines Königtums, die Tilgung seines Namens und Gedächtnisses im Lande möge er mit dem gewichtigen Ausspruch seines Mundes befehlen!

Ninlil[1], die große Mutter, deren Geheiß in Ekur[2] gewichtig ist, die Fürstin, die gnädige Fürsprache für mein Sinnen und Trachten einlegt, möge an der Stätte des Gerichts und der Entscheidung vor Enlil seine Sache schlecht machen! Verheerung seines Landes, Untergang seines Volkes, Ausschüttung seines Lebens gleich Wasser, möge sie Enlil, dem Könige, in den Mund legen!

Ea, der große Fürst, dessen Schicksalsbestimmungen an der Spitze gehen, der Weise der Götter, der alles Erdenkliche weiß, der meine Lebenszeit lang macht, möge Verstand und Weisheit ihm nehmen und ihn in Vergessenheit führen! Seine Ströme

[1] Ninlil ist die Gemahlin Enlils (s. S. 15); sie ist aber hier bereits mit der Götterherrin Ninhursag gleichgesetzt, wie die Bezeichnung „große Mutter" lehrt. [2] Tempel Enlils in Nippur.

möge er an der Quelle verstopfen, in seinem Lande möge er Brotkorn, das Leben des Volkes, nicht gedeihen lassen!

Schamasch, der große Richter[1] des Himmels und der Erde, der die Lebewesen rechtleitet, der Herr, meine Zuversicht, möge sein Königtum stürzen, ihm sein Recht nicht geben, seinen Weg in die Irre gehen lassen, die Grundlage seines Volkes ins Wanken bringen, bei seiner Opferschau ein böses Omen von der Ausrottung der Wurzel seines Königtums und dem Untergang seines Volkes ihm zuteil werden lassen! Die unheilvolle Prophezeiung des Schamasch möge ihn eilends treffen: oben unter den Lebenden möge er ihn ausrotten, unten in der Unterwelt möge er seinen Totengeist nach Wasser schmachten lassen!

Sin, der Herr des Himmels, der Gott, der mich geschaffen, dessen Glanz unter den Göttern aufstrahlt, möge Krone und Königsthron ihm nehmen, möge als schwere Buße seine große Strafe, die aus dem Körper nicht weicht, ihm auferlegen, die Tage, Monate und Jahre seiner Regierung ihn in Qual und Jammer dahinbringen lassen, die Last der Königswürde ihm gewaltig machen, Leben, das mit dem Tode ringt, zum Schicksal ihm bestimmen!

Adad, der Herr des Überflusses, der Verwalter von Himmel und Erde, mein Helfer, möge die Regengüsse am Himmel und die Hochflut am Quellorte ihm nehmen, sein Land durch Teuerung und Hungersnot zugrunde richten, über seiner Stadt grollend donnern, und sein Land in eine Sintflutruine verwandeln!

Zababa[2], der starke Held, der erstgeborene Sohn von Ekur, der zu meiner Rechten einhergeht, möge in der Schlacht seine Waffe zerbrechen, den Tag ihm in Nacht verwandeln und seinen Feind auf ihn treten lassen!

Innanna, die Herrin von Schlacht und Kampf, die meine

[1] Der Sonnengott, der alles erleuchtet, gilt auch als Entdecker aller bösen Taten und daher als göttlicher Richter. Gleichzeitig ist er der Offenbarer der göttlichen Geheimnisse und somit der Gott der Wahrsagekunst. [2] Zababa, der Kriegsgott von Kisch, wird mit Nimurta, dem Sohne Enlils, gleichgesetzt.

Waffe entblößt, meine gnädige Schutzgottheit, die meine Regierung liebt, möge in ihrem zornigen Herzen, in ihrem großen Grimm sein Königtum verfluchen, seine guten Taten zu bösen verdrehen, in Schlacht und Kampf seine Waffe zerbrechen, Wirren und Revolution ihm bereiten, seine Krieger zu Boden werfen, mit ihrem Blut die Erde tränken, haufenweis die Leichen seiner Kriegsvölker aufs Schlachtfeld werfen, seinem Heere kein Erbarmen verschaffen, ihn selbst der Hand seines Feindes überantworten und ihn in Feindesland gefesselt fortführen!

Nergal, der Starke unter den Göttern, der unwiderstehliche Kämpfer, der meinen Triumph herbeikommen läßt, möge in seiner Kraft wie ein grimmiger Röhrichtbrand sein Volk verbrennen, mit seiner starken Waffe ihn selbst zerspalten und seine Gliedmaßen wie ein tönernes Bildnis zerschmeißen!

Nintu[1], die erhabene Fürstin der Länder, die Mutter, die mich geschaffen, möge ihm den Erben nehmen und so ihm keinen (bleibenden) Namen verschaffen! Inmitten seines Volkes möge sie keinen Menschensamen schaffen!

Ninkarrânâ[2], die Tochter Anus, die mein Wohl gebietet, möge in Ekur schweren Schmerz, böse Krankheit, schmerzhafte Verletzung, die nicht heilt, deren Wesen der Arzt nicht kennt, die man mit Verbänden nicht zur Ruhe bringt, die wie der Biß des Todes nicht herausgerissen werden kann, aus seinen Gliedmaßen ihm hervorgehen lassen, daß er, bis sein Leben erlischt, über seine (verlorene) Manneskraft jammere!

Die großen Götter von Himmel und Erde, die Anunnaki allzumal, der Schutzgeist des Tempels und der Mauern von Ebarra, mögen ihn selbst, seinen Samen, sein Land, sein Heer, seine Leute und sein Kriegsvolk mit unheilvollem Fluche verfluchen! Mit lauten Flüchen möge Enlil durch den Ausspruch seines Mundes, der unabänderlich ist, ihn verfluchen, und (diese Flüche) mögen ihn eilends erreichen!

[1] Die Göttin der Geburt (= Ninmach). [2] Göttin der Heilkunst, galt als Gemahlin des Kriegsgottes Nimurta.

Die religiösen Texte, die uns die Trümmerhügel Babyloniens und Assyriens beschert haben, gewähren uns nur einen beschränkten Einblick in den Geist jener alten Kulturwelt. Namentlich kommt der Volksglaube in den kärglichen Resten religiöser Literatur, die uns erhalten sind, nur wenig zur Geltung. Denn man muß berücksichtigen, daß diese Reste doch im wesentlichen nur die offizielle Religion wiederspiegeln, während man es schwerlich der Mühe wert gehalten haben dürfte, die Auswüchse, die diese Religion in den niederen Volksschichten gezeitigt hat, in den Tempelarchiven oder Königsbibliotheken zu verewigen. Auch die offiziellen Urkunden können leicht ein schiefes Bild wiedergeben, namentlich dann, wenn man sie aus ihrem organischen Zusammenhange herausreißt. So erwecken, um nur ein Beispiel zu nennen, manche Gebete den Anschein, als ob wir es hier mit Erzeugnissen einer ethischen Hochkultur zu tun hätten, wie wir sie erst in den spätesten Psalmen des Alten Testaments wiederfinden. Betrachten wir aber ein solches Gebet im Zusammenhange seiner Überlieferung, so werden wir meist erkennen können, daß die sittliche Größe, die aus ihm spricht, nur eine scheinbare ist. Nicht die Erkenntnis menschlicher Sündhaftigkeit und sittlicher Unvollkommenheit ist es, die dem Dichter bewegte Worte verleiht, sondern Unglück und Krankheit, die ihn befallen, lassen ihn ahnen, daß er sich versündigt, d. h. eins der unzähligen rituellen Gebote mißachtet habe, deren Befolgung die Götter von den Sterblichen verlangen, ohne daß diese sich darüber Rechenschaft geben können, warum es gerade so und nicht anders von ihnen gefordert wird. Eine Verfehlung ist unter solchen Umständen nur allzu leicht möglich, und schwere Unglücksfälle und Krankheiten aller Art sind die Strafen, die die erzürnten Himmlischen über die elenden Menschen verhängen. Die Götter wieder zu versöhnen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Priesterschaft, und zahlreiche *Beschwörungstexte* zeigen uns, wie der Priester nicht nur die göttliche Gnade dem „Sünder" wieder zuzuwenden sucht, sondern wie er zugleich als Arzt die Folgen der Sünde

zu beseitigen und den vom göttlichen Fluch getroffenen Kranken zu heilen trachtet. Wäre uns das ganze Beschwörungsritual noch vollständig erhalten, so würden wir besser als es jetzt der Fall ist erkennen, wie Hymnen, Bußpsalmen, Beschwörungen und medizinische Texte ein engverbundenes Ganzes bilden und wie die einzelnen Teile dieses Ganzen eigentlich nur am Ganzen selbst richtig erkannt und beurteilt werden können.

Eine weitere Aufgabe der Priesterschaft war es zu verhindern, daß der Mensch durch verkehrtes Handeln gegen die göttliche Vorbestimmung verstoße und somit in schwere Gefahren gerate. Hier betreten wir das Gebiet des *Wahrsagepriesters*, der mit ängstlicher Sorgfalt alle Erscheinungen am Himmel und auf Erden beobachtete[1], um den Willen der Götter zu erkunden. In dem Glauben, daß alles Geschehen nach festen göttlichen Gesetzen vor sich gehe, daß ferner zeitliche Folge zweier Erscheinungen kausalen Zusammenhang offenbare, haben die Priesterschulen ungeheure Mengen von Omen aller Art zusammengetragen und bearbeitet, um aus diesen Kompendien die für den jeweiligen Fall gegebene Deutung sofort bei der Hand zu haben. Namentlich waren es Himmelsbeobachtung und Leberschau, die in Verbindung mit umständlichen Ritualen den Willen der Götter dartun sollten.

Auch die mythologischen Texte, die wir kennen, wie z. B. das Weltschöpfungsgedicht und das Gilgameschepos sind uns gewiß nur deshalb erhalten geblieben, weil sie Teile des großen Rituals darstellten, das für jeden Tag des Jahres festgelegt war. Wie bei den Juden das Estherbuch am Purimfest verlesen wurde und noch heutigen Tages verlesen wird, so werden auch die babylonischen Mythen an bestimmten Tagen dem Volke von den Priestern vorgetragen worden sein, wenn wir das auch im einzelnen nicht näher verfolgen können.

[1] Vgl. die unten mitgeteilten Omentexte.

I
MYTHEN UND EPEN

A. DIE SCHÖPFUNG

I. DAS BABYLONISCHE WELTSCHÖPFUNGS-GEDICHT

Der Zweck dieser in Babylon entstandenen Dichtung ist es, den Stadtgott von Babylon, Marduk, als den mächtigsten der Götter und den Schöpfer der sichtbaren Welt zu verherrlichen. Wir kennen das Gedicht nur aus Abschriften späterer Zeit, von denen die ältesten der Bibliothek König Assurbanipals, des Sardanapal der Griechen, entstammen (668—626 v. Chr.); doch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Lied bedeutend älter und höchstwahrscheinlich in der Blütezeit der semitisch-babylonischen Kultur, der Zeit der Dynastie Hammurapis (um 2000 v. Chr.), verfaßt ist. Damals war es dem unbedeutenden Reich von Babylon gelungen, die rivalisierenden Nachbarstädte zu unterdrücken und ein geeinigtes babylonisches Reich zu schaffen, in dem der Glanz Marduks, des Gottes der Hauptstadt, bald alle anderen Götter überstrahlen mußte.

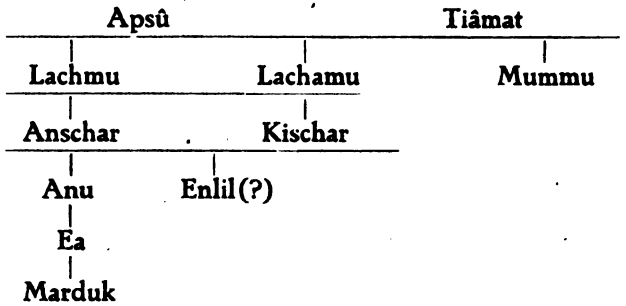
Der Dichter, dessen Name uns unbekannt ist, hat aber auch ältere Bearbeitungen der Sage benutzen können, die er unter allerlei Änderungen seinem Werke einverleibte. Weltschöpfungssagen kannte man wohl in jeder bedeutenderen Stadt Babyloniens (und Assyriens), und stets spielte der Stadtgott die Heldenrolle; so können wir erkennen, daß unser Dichter Weltschöpfungssagen von Uruk, der Stätte des Anu-Kultes, von Eridu, der Stätte des Ea-Kultes, und von Nippur, der Stätte des Enlil-Kultes, verwertete, aber in der Weise umgestaltete, daß alle Strahlen der älteren Dichtung auf Marduk, den Helden unseres Gedichtes, geleitet wurden. Neue Gedanken bringt im wesentlichen nur der Schluß des Gedichtes, der Lobpreis Marduks, der aber seinem dichterischen Werte nach gegen die vorhergehenden Teile erheblich abfällt.

Wie alle babylonischen Weltschöpfungssagen setzt auch die unsrige eine Urzeit voraus, in der die Welt ein ungeordnetes, finsteres Chaos war: alles war verdeckt von den beiden noch nicht getrennten Urstoffen, dem Meerwasser (hier als Weib Tiâmat perso-

nifiziert) und dem Süßwasser (Apsû, hier als Gatte Tiâmats personifiziert). Als dritter Faktor kommt noch das als selbständig gedachte Gestaltungsprinzip hinzu, das im Gedicht als Mummu, d. i. Form, die Rolle eines Boten Apsûs spielt. Die himmlischen Götter galten als Kinder Apsûs und Tiâmats, ohne daß man sich über die Art ihrer Entstehung aus den genannten Chaosmächten irgendwelche bestimmte Vorstellungen gemacht zu haben scheint. Nach einem Kampfe zwischen den Mächten der Finsternis und den himmlischen lichten Gottheiten wird die sichtbare Welt von einem der letzteren (hier: Marduk) erschaffen oder vielmehr im einzelnen ausgebaut.

Das babylonische Weltschöpfungsgedicht ist in sieben Tafeln eingeteilt, deren Inhalt wir zur Orientierung des Lesers hier in Kürze zusammenfassen:

I. 1–20. Das Chaos und die Entstehung der Götter. Die Genealogie möge der folgende Stammbaum veranschaulichen:



21–56. Die durch die neue Weltenordnung gestörten Chaosmächte beschließen, die himmlischen Götter, ihre Kinder, zu vernichten.

57–80. Ea besiegt Apsû und Mummu.

81–142. Die noch nicht besiegte Tiâmat rüstet ein neues Heer aus, an dessen Spitze sie eine Unterweltsgottheit, Kingu, stellt.

II. 1–48. Ea erfährt Tiâmats neue Pläne und berichtet diese seinem Vater Anschar.

49–82. Ea und Anu wagen es nicht, mit Tiâmat zu kämpfen.

83–143. Ea gewinnt seinen Sohn Marduk als Kämpfer für die bedrängten Götter. Marduk erklärt sich zum Kampfe bereit, falls die Götter ihn als ihren König anerkennen.

III. Die himmlischen Götter werden zusammenberufen, um über

Marduks Anerbieten und Forderung zu beraten. Sie übertragen Marduk die Herrschaft.

IV. Marduks Kampf mit Tiâmat; er besiegt Tiâmat, tötet sie und beginnt sein Schöpferwerk mit dem Bau des Himmels.

V. Marduk schmückt den Himmel mit Gestirnen.

VI. Erschaffung des Menschen.

VII. Marduk erhält fünfzig Ehrennamen. Ein Epilog (Z. 125 ff.) fordert auf, Marduks Taten ewiglich zu preisen.

ERSTE TAFEL

Als droben der Himmel noch nicht benannt war,
Die Feste unten einen Namen nicht hatte,
Als Apsû, der Uranfängliche, aller Erzeuger,
Mummu, Tiâmat, die Mutter von allen,
Mit ihren Wassern in eins sich mischten,
Als *Festland* nicht war, noch Marsch sich fand,
Als von allen Göttern kein einziger lebte,
Noch keiner benannt, kein Schicksal bestimmt war,
Da wurden gebildet die Götter in ihrer[1] Mitte;
Lachmu und Lachamu wurden ins Dasein gerufen.

Es wuchsen *die Zeiten* und wurden lang:
Anschar und Kischar entstanden noch mächt'ger.

Viel wurden der Tage, die Jahre sich mehrten:
Da ward ihr Sohn Anu, den Vätern entsprechend.
Als Erstling macht Anschar den Anu *sich ähnlich*;
Und Anu erzeugt' sich ein Abbild, Nudimmud[2].
Nudimmud war *stolzer als* all' seine Väter,
Umfassend an Klugheit und stark an Kräften:
Noch mächtiger war er als Anschar, sein Ahnherr,
Nicht gab's seinesgleichen in der Schar seiner Brüder.

[1] Der Z. 3, 4 genannten Urmächte. [2] = Ea.

Da einigten sich die göttlichen Brüder,
Sie störten Tiâmat, *der Wächter spottend;*
Sie machten verwirrt Tiâmats Gemüte:
Jetzt plötzlich war ihre Allmacht genommen!

In ständiger Trauer war Apsû *befangen,*
Betrübt war Tiâmat, *bekümmerten Herzens,*
Es schlug sich die *Hüften*[1] *der mächtige Mummu,*
Nicht gut war ihr Treiben: *sie planten Empörung!*

Und Apsû, der Ursprung der großen Götter,
Rief jetzt seinen Boten, den Mummu, und sagte:
„Mummu, mein Bote, du Freud' meines Herzens,
Wohlan, zu Tiâmat hin wollen wir gehen!"

So gingen sie hin, und vor Tiâmat sich neigend,
Pflegten sie Rats ob der göttlichen *Kinder*[2].
Den Mund auftuend, spricht Apsû die Worte,
Zu Tiâmat, der glänzenden, redet er also:

„Für mich ist ihr[3] Treiben *grenzenlos lästig,*
Tags find' ich nicht Rast und nachts keine Ruhe!
Ich möcht' sie verderben, ihr Treiben beenden,
Daß stille es werde und Ruhe wir finden!"

Als diese Worte Tiâmat hörte,
Ward sie voll Grimmes und schrie *gewaltig;*
In zornigem Schmerz, *von Wut überwältigt,*
Ersann sie sogleich einen bösen Plan:

„Was uns zu tun bleibt? Verderben zu stiften!
Erschwert sei ihr[3] Tun, daß *ewig* wir *herrschen!*"

---

[1] Ein Zeichen von Schmerz und Wut [2] Die himmlischen Götter waren ja Kinder (Nachkommen) von Apsû und Tiâmat. [3] Der Götter.

Da sagte Mummu, dem Apsû ratend, —
Ein ungnädiger Rat war Mummus Ratschlag —:
„Wohlan, ist machtvoll ihr Tun, so verwirr' es,
Tags findst du dann Rast und nachts deine Ruhe!"

Als Apsû dies hörte, erstrahlte sein Antlitz,
Da Böses er plante den göttlichen Kindern;
Er liebkoste Mummu, *um* den Hals *ihm fallend*,
Nahm ihn auf die Knie, indem er ihn küßte.

Im folgenden wurde erzählt, wie die himmlischen Götter von großer Furcht ergriffen werden, als sie den Anschlag der Chaosmächte erfahren. Nur ein Gott weiß Rat, Ea, der klügste unter ihnen (s. Z. 18ff.), dem es gegeben ist, mit „reiner Beschwörungsformel" alle bösen Gewalten zu besiegen. Auch jetzt gelingt es ihm, Apsû und Mummu zu überwältigen und zu fesseln; Tiâmat aber bleibt unbesiegt und mit ihr eine Anzahl niederer Mächte, die hier zum ersten Male erwähnt werden. Besonders kräftig zeigt sich unter diesen Kingu, der „glänzende Gott": er fordert Tiâmat auf, ihren Plan nicht fallen zu lassen, sondern von neuem den Kampf mit den Göttern zu wagen. Tiâmat widersteht seinem Zureden nicht lange: sie sammelt ihre Scharen, die nun in grausigem Zuge zur Schlacht aufbrechen:

Sie *sammelten sich*, zur Seite Tiâmats schreitend,
Tobend, planend, ruhelos Tag und Nacht,
Zum Kampfe gerüstet, wütend, rasend,
Zusammengerottet, den Streit zu wagen.

Die Chaosmutter[1], die alles gebildet,
Gab feste Waffen, gebar Riesenschlangen
Mit spitzen Zähnen ohn' alle Schonung,
Füllte mit Gift statt mit Blut ihren[2] Leib.

Wütende Drachen von schrecklichem Anblick,
Von Furchtbarkeit strotzend, ließ sie erstehen:

[1] D. i. Tiâmat. [2] Der Riesenschlangen.

Wer sie erblickte, der sollte erstarren;
Den bäumenden Leibern gibt's kein Widerstehen.

Ins Feld führt sie Ottern, Basilisken und Molche,
Tolle Hunde, *Orkane* und Skorpionmenschen,
Gewaltige Stürme, Fischmenschen, Meerwidder:
Mit wütenden Waffen, den Kampf nicht fürchtend.

Gar mächtig gebeut sie[1], Widersetzen nicht kennend, —
Elf Bruten wie diese zum Kampfe stellend!
In ihrem Gefolg, ihren göttlichen Kindern,
Erhob sie jetzt Kingu[2], Gewalt ihm verleihend.

Das Heer zu führen, die Truppe zu leiten,
Die Schlacht zu beginnen, den Streit zu erregen,
Des Kampfes Führung und Oberleitung
Vertraute sie ihm an, ihn *hoheitsvoll* kleidend:

„Durch Zauber geweiht, bist du[3] hoch nun erhoben;
Der Götter Herrschaft hab' dir ich gegeben!
Erhaben sei du, mein *erkorener* Gatte;
Sei herrlich gepriesen von den Göttern der Tiefe!"

Sie legt an die Brust ihm die Tafeln des Schicksals:
„Dein Befehl sei unwandelbar, bindend dein Ausspruch[4]!"

Und Kingu, erhaben, als Allgott jetzt waltend,
Verkündet die Lose den göttlichen Kindern[5]:
„Tut auf nun den Mund, um den Brand zu ersticken!
Wer tapfer sich zeigt, wird an Macht schon gewinnen!"

---

[1] Tiâmat. [2] S. o. nach Z. 54. [3] Tiâmat redet Kingu an. [4] Die Schicksalstafeln verleihen Kingu diese Kraft. [5] Die Anhänger der Tiâmat sind hier gemeint.

ZWEITE TAFEL

Als nunmehr Tiâmat ihr Werk so vollendet,
Da schritt sie zum Kampf mit den göttlichen Kindern;
Um Apsû zu rächen, tat Schlimmes Tiâmat:
Doch Ea[1] erfuhr, was *klug* sie geknüpfet.

Als diese Dinge Ea hörte,
Da setzt er sich traurig, von Schmerzen geängstigt,
Bis endlich nach langem sein Grimm sich legte:
Zu Anschar, dem Vater, hin lenkt er die Schritte.
Und als er vor Anschar, den Vater, gekommen,
Erzählt er ihm alles, was jene ersonnen:

„Unsre Mutter Tiâmat, uns tödlich hassend,
Hat Heeresmacht aufgebracht, zornig und rasend;
Ihr zugewandt haben die Götter sich alle,
Es gehn ihr zur Seite selbst die, so ihr schufet.

Sie *sammelten sich*, zur Seite Tiâmats schreitend,
Tobend, planend, ruhelos Tag und Nacht,
Zum Kampfe gerüstet, wütend, rasend,
Zusammengerottet, den Streit zu wagen.

Die Chaosmutter[2], die alles gebildet,
Gab feste Waffen, gebar Riesenschlangen
Mit spitzen Zähnen ohn' alle Schonung,
Füllte mit Gift statt mit Blut ihren Leib.

Wütende Drachen von schrecklichem Anblick,
Von Furchtbarkeit strotzend, ließ sie erstehen:
Wer sie erblickte, der sollte erstarren;
Den bäumenden Leibern gibt's kein Widerstehen.

[1] Vgl. bereits Erste Tafel, Z. 17ff., 55ff. [2] D. i. Tiâmat.

Ins Feld führt sie Ottern, Basilisken und Molche,
Tolle Hunde, *Orkane* und Skorpionmenschen,
Gewaltige Stürme, Fischmenschen, Meerwidder:
Mit wütenden Waffen, den Kampf nicht fürchtend.

Gar mächtig gebeut sie, Widersetzen nicht kennend,
Elf Bruten wie diese zum Kampfe stellend!
In ihrem Gefolg, ihren göttlichen Kindern,
Erhob sie jetzt Kingu, Gewalt ihm verleihend.

Das Heer zu führen, die Truppe zu leiten,
Die Schlacht zu beginnen, den Streit zu erregen,
Des Kampfes Führung und Oberleitung
Vertraute sie ihm an, ihn *hoheitsvoll* kleidend:

Durch Zauber geweiht, bist du hoch nun erhoben,
Der Götter Herrschaft hab' dir ich gegeben!
Erhaben sei du, mein *erkorener* Gatte;
Sei herrlich gepriesen von den Göttern der Tiefe."

Sie legt an die Brust ihm die Tafeln des Schicksals:
„Dein Befehl sei unwandelbar, bindend dein Ausspruch!"

Und Kingu, erhaben, als Allgott jetzt waltend,
Verkündet die Lose den göttlichen Kindern:
„Tut auf nun den Mund, um den Brand zu ersticken!
Wer tapfer sich zeigt, wird an Macht schon gewinnen!"

Als Anschar nun hört' von Tiâmats Rasen,
Schlug er sich den Schenkel[1], biß sich in die Lippen;
Betrübt war sein Sinn, unruhig sein Herz.
Doch endlich spricht er, sein Wehgeschrei *lassend:*

„O Ea, mein Sohn, zieh aus zum Streite:
Erhebe, *o Held, die Waffe des Kampfes!*

[1] Zeichen der Wut.

Hast du ja *doch Mummu und* Apsû erschlagen;
Nun töte auch Kingu, der vor ihr[1] *einherzieht!*"

In der folgenden Lücke von fast 20 Zeilen wurde wohl erzählt, wie Ea sich aus Furcht weigert, den Kampf auf sich zu nehmen; Anschar wendet sich deshalb an seinen Sohn Anu[2].

Anschar befahl jetzt, Anu zu rufen;
Zu seinem Sohne spricht er *die Worte:*
„*Du, mein Sohn* hier, mein starker Held,
Gewaltig an Kraft, dem nichts widersteht,
Wohlan tritt du vor Tiâmat hin,
Daß ihr Zorn *sich lege,* ihr Herz sich beruhige!
Doch wenn sie nicht deine Rede will hören,
Sag' ihr unser *Wort*[3], daß Ruhe sie halte!"

Da gehorchte Anu dem Wort seines Vaters,
Die Bahn, den Weg zu ihr schlug er ein.
Doch als er sich nahte, ihre *Pläne ergründend,*
Vergaß er des Widerstands: er wich zurück!

In ihrer Ratlosigkeit weisen die Götter jetzt Ea an seinen Sohn Marduk, der dem Vater an Weisheit gleich ist. Ea soll diesem von Tiâmats Empörung berichten und ihn als Kämpfer für die Götter gewinnen. Hören wir, was Ea zu seinem Sohne redet:

„*Sohn Marduk,* vernimm das Wort deines Vaters,
Denn du kannst erleichtern sein schweres Herz!
Bei Anschar zum Kampfe tritt du auf den Plan jetzt,
Daß er dich erblicke und Ruhe dann finde!"

Da freute der Herr[4] sich der Worte des Vaters,
Er eilte herbei und trat hin vor Anschar:
Als Anschar ihn sah, ward froh er im Herzen,
Den Mund ihm küssend, vergißt er der Sorgen.

[1] Tiâmat. [2] Erste Tafel, Z. 14. [3] Wenn die Ergänzung richtig ist, so handelt es sich um ein Zauberwort. [4] Der Herr, bab. Bêl, ist ständige Bezeichnung Marduks, des Stadtgottes von Babylon.

„*O, Vater*[1], verzag' nicht, nein öffne die Lippen;
Denn gern will ich gehn, deinen Wunsch zu erfüllen!
O Anschar, verzag' nicht, nein öffne die Lippen;
Denn gern will ich gehn, deinen Wunsch zu erfüllen!"

„Ist jemals ein Mann dir entgegengetreten?
Jetzt sollte Tiâmat, ein Weib, dich bekämpfen?"

„*O Vater der Götter*, jetzt freu' dich und juble;
Denn bald ruht dein Fuß auf Tiâmats Nacken!
O Anschar, mein Vater, jetzt freu' dich und juble;
Denn bald ruht dein Fuß auf Tiâmats Nacken!"

„Mein Sohn[2], der du kennst aller Weisheit Wege,
Tiâmat beruhige mit reiner Beschwörung!
Wohlan, schreite eilends *zum Zug gegen jene;*
Kaum wird sie dich schauen, so wird sie entweichen!"

Da freute der Herr sich der Worte des Vaters[3];
Es jauchzte sein Herz, und er spricht zu dem Vater:

„O Herrscher und Schicksal der großen Götter,
Wenn wirklich ich euch als Helfer erstehn soll,
Euer Leben errettend, Tiâmat bezwingend,
So schart euch zusammen, mein Los[4] zu erhöhen.

In Upschukkinak[5] setzt froh euch zusammen:
Dann will ich statt eurer die Lose bestimmen.
Nichts soll sich verändern, was jemals ich schaffe,
Nicht hinfällig werden das Wort meiner Lippen!"

---

[1] Marduk redet jetzt mit Anschar. [2] Anschar spricht. [3] „Vater" hier wie oft = „Ahnherr". [4] Los = Stellung (im Rat der Götter). [5] Der Ort, wo die Lose (Geschicke) bestimmt werden.

DRITTE TAFEL

Den Mund auftuend, spricht Anschar die Worte
Und sagt *zu Kaka, seinem Veziere:*

„Vezier *Kaka,* du Freud' meines Herzens,
Zu Lachmu und Lachamu[1] will ich dich senden!
Meines Herzens Geheiß vermagst du *zu künden;*
Die Götter des Himmels bring' *allzumal* vor mich!

Es sollen erscheinen die Götter alle,
Zum Mahl sich bereiten, zum Schmause sich setzen;
Brot mögen sie essen und Wein sich bereiten,
Das Los dann bestimmen *für Marduk,* den Retter!

Mach auf dich, o Kaka, und tritt vor sie hin,
Und was ich dir sage, verkündige ihnen:
Euer Sohn *Anschar* entsandte mich hierher;
Seines Herzens *Geheiß* läßt er mich *verkünden:*

Unsre Mutter Tiâmat, uns tödlich hassend,
Hat Heeresmacht aufgebracht, zornig und rasend;
Ihr zugewandt haben die Götter sich alle,
Es gehn ihr zur Seite selbst die, so ihr schufet.

Sie *sammelten sich,* zur Seite Tiâmats schreitend,
Tobend, planend, ruhelos Tag und Nacht,
Zum Kampfe gerüstet, wütend, rasend,
Zusammengerottet, den Streit zu wagen.

Die Chaosmutter, die alles gebildet,
Gab feste Waffen, gebar Riesenschlangen
Mit spitzen Zähnen ohn' alle Schonung,
Füllte mit Gift statt mit Blut ihren Leib.

[1] Das ältere Götterpaar; s. erste Tafel, Z. 10.

Wütende Drachen von schrecklichem Anblick,
Von Furchtbarkeit strotzend, ließ sie erstehen:
Wer sie erblickte, der sollte erstarren;
Den bäumenden Leibern gibt's kein Widerstehen.

Ins Feld führt sie Ottern, Basilisken und Molche,
Tolle Hunde, *Orkane* und Skorpionmenschen,
Gewaltige Stürme, Fischmenschen, Meerwidder:
Mit wütenden Waffen, den Kampf nicht fürchtend.

Gar mächtig gebeut sie, Widersetzen nicht kennend,
Elf Bruten wie diese zum Kampfe stellend!
In ihrem Gefolg, ihren göttlichen Kindern,
Erhob sie jetzt Kingu, Gewalt ihm verleihend.

Das Heer zu führen, die Truppe zu leiten,
Die Schlacht zu beginnen, den Streit zu erregen,
Des Kampfes Führung und Oberleitung
Vertraute sie ihm an, ihn *hoheitsvoll* kleidend:

Durch Zauber geweiht, bist du hoch nun erhoben,
Der Götter Herrschaft hab' dir ich gegeben!
Erhaben sei du, mein *erkorener* Gatte;
Sei herrlich gepriesen von den Göttern der Tiefe!"

Sie legt an die Brust ihm die Tafeln des Schicksals:
„Dein Befehl sei unwandelbar, bindend dein Ausspruch!"

Und Kingu, erhaben, als Allgott jetzt waltend,
Verkündet die Lose den göttlichen Kindern:
„Tut auf nun den Mund, um den Brand zu ersticken!
Wer tapfer sich zeigt, wird an Macht schon gewinnen!"

Wohl sandte ich[1] Anu, doch nicht widerstand er,
Auch Ea war furchtsam und wandte zurück sich.

[1] Anschar spricht hier noch mit Kaka, dem er seinen Auftrag einschärft.

Da stellte sich Marduk, der Weise der Götter;
Es trieb ihn sein Sinn, mit Tiâmat zu kämpfen.

Den Mund auftuend, erklärt er mir also:
Wenn wirklich ich euch als Helfer erstehn soll,
Euer Leben errettend, Tiâmat bezwingend,
So schart euch zusammen, mein Los zu erhöhen.

In Upschukkinak setzt froh euch zusammen:
Dann will ich statt eurer die Lose bestimmen.
Nichts soll sich verändern, was jemals ich schaffe,
Nicht hinfällig werden das Wort meiner Lippen!"

„So kommt denn, das Los zu bestimmen ihm eilends,
Auf daß er begegne dem mächtigen Feinde!"

Und Kaka brach auf und schlug seinen Weg ein
Zu Lachmu und Lachamu, den göttlichen Ahnen.
Und demütig küssend den Staub ihrer Füße,
Spricht er sich verneigend die folgenden Worte[1]:

„Euer Sohn Anschar entsandte mich hierher;
Seines Herzens Geheiß läßt er mich *verkünden*:

Unsre Mutter Tiâmat, uns tödlich hassend,
Hat Heeresmacht aufgebracht, zornig und rasend;
Ihr zugewandt haben die Götter sich alle,
Es gehn ihr zur Seite selbst die, so ihr schufet.

Sie *sammelten sich*, zur Seite Tiâmats schreitend,
Tobend, planend, ruhelos Tag und Nacht,
Zum Kampfe gerüstet, wütend, rasend,
Zusammengerottet, den Streit zu wagen.

Die Chaosmutter, die alles gebildet,
Gab feste Waffen, gebar Riesenschlangen

[1] Es folgt Anschars Auftrag in wörtlicher Wiederholung.

Mit spitzen Zähnen ohn' alle Schonung,
Füllte mit Gift statt mit Blut ihren Leib.

Wütende Drachen von schrecklichem Anblick,
Von Furchtbarkeit strotzend, ließ sie erstehen:
Wer sie erblickte, der sollte erstarren;
Den bäumenden Leibern gibt's kein Widerstehen.

Ins Feld führt sie Ottern, Basilisken und Molche,
Tolle Hunde, *Orkane* und Skorpionmenschen,
Gewaltige Stürme, Fischmenschen, Meerwidder:
Mit wütenden Waffen, den Kampf nicht fürchtend.

Gar mächtig gebeut sie, Widersetzen nicht kennend,
Elf Bruten wie diese zum Kampfe stellend!
In ihrem Gefolg, ihren göttlichen Kindern,
Erhob sie jetzt Kingu, Gewalt ihm verleihend.

Das Heer zu führen, die Truppe zu leiten,
Die Schlacht zu beginnen, den Streit zu erregen,
Des Kampfes Führung und Oberleitung
Vertraute sie ihm an, ihn *hoheitsvoll* kleidend:

Durch Zauber geweiht, bist du hoch nun erhoben,
Der Götter Herrschaft hab' dir ich gegeben!
Erhaben sei du, mein *erkorener* Gatte;
Sei herrlich gepriesen von den Göttern der Tiefe!"

Sie legt an die Brust ihm die Tafeln des Schicksals:
„Dein Befehl sei unwandelbar, bindend dein Ausspruch!"

Und Kingu, erhaben, als Allgott jetzt waltend,
Verkündet die Lose den göttlichen Kindern:

„Tut auf nun den Mund, um den Brand zu ersticken!
Wer tapfer sich zeigt, wird an Macht schon gewinnen!"

Wohl sandte ich[1] Anu, doch nicht widerstand er,
Auch Ea war furchtsam und wandte zurück sich.
Da stellte sich Marduk, der Weise der Götter;
Es trieb ihn sein Sinn, mit Tiâmat zu kämpfen.

Den Mund auftuend, erklärt er mir also:
„Wenn wirklich ich euch als Helfer erstehn soll,
Euer Leben errettend, Tiâmat bezwingend,
So schart euch zusammen, mein Los zu erhöhen.

In Upschukkinak setzt froh euch zusammen:
Dann will ich statt eurer die Lose bestimmen.
Nichts soll sich verändern, was jemals ich schaffe,
Nicht hinfällig werden das Wort meiner Lippen!"

„So kommt denn, das Los zu bestimmen ihm eilends,
Auf daß er begegne dem mächtigen Feinde!"

Ob der Kunde schrie fürchterlich Lachmu und Lachamu,
Die Igigi[2] alle, sie klagten gar schmerzlich:
„*Was ist nur geschehen, daß sie solchen Plan faßte!*
Nein, gar nicht verstehn wir Tiâmats *Treiben*."

Sie scharten sich nun zusammen und gingen,
Die großen Götter, die Losbestimmer;
Sie traten vor Anschar, *Upschukkinak* füllend,
Sie küßten einander, als *dort* sie sich trafen.

Zum Mahl sich bereitend, zum Schmause *sich setzend*,
Aßen sie Brot, bereiteten Wein sich.
Das süße Getränk berauscht' ihre Sinne:
Bald wurden sie trunken, gefüllten Leibes.

[1] Kaka richtet noch weiter Anschars Auftrag aus. [2] Götter des Himmels.

Sie wurden ganz sorglos, und hoch ging ihr Herz:
Das Los bestimmten sie Marduk, dem Retter!

VIERTE TAFEL

Sie bereiteten Marduk ein Fürstengemach,
Und vor seinen Vätern nahm Platz er als Herrscher.

„Du[1] bist der geehrteste unter den Göttern,
Dein Los ist ohn'gleichen, dein Gebot ist allmächtig!
O Marduk, geehrtester unter den Göttern,
Dein Los ist ohn'gleichen, dein Gebot ist allmächtig!

Von nun an sei dein Befehl unabänderlich,
In deiner Macht steh' Erhöhn und Erniedrigen!
Fest sei dein Geheiß, dein Ausspruch unwandelbar!
Der Götter keiner kommt dir ins Gehege!

Versorgt *seien durch dich* der Götter Gemächer,
Geweiht ihre Stätten in deinem Tempel![2]
O Marduk, du bist ja allein unser Helfer!
Wir geben dir hiermit die Allkönigswürde!

Setzt du dich zu Rate, sei erhaben dein Ausspruch,
Unbesiegt deine Waffen zum Verderben der Feinde!
Herr, wer dir vertraut, dem rette das Leben,
Doch vernichte das Leben des boshaften Gottes!

Sie brachten sodann ein Kleid in die Mitte[3]
Und sprachen zu Marduk, ihrem Erstlinge, also:

[1] Die Götter preisen Marduk. [2] Die Zeilen 11 und 12 sollen wohl darauf hinweisen, daß alle Götter durch Marduk kultische Verehrung (Versorgung) finden, da im Marduktempel zu Babylon auch für sie Kapellen errichtet waren. [3] Marduk liefert jetzt einen Beweis seiner Schöpferkraft.

„Dein Los, o Herr, überrage die Götter:
Vernichten und Schaffen gebiet', so gescheh' es!
Auf deinen Befehl vergehe das Kleid jetzt!
Gebiete dann wieder, daß neu es entstehe!"

Da gebot er: und siehe, das Kleid war vergangen!
Und wieder gebot er: und neu es entstand!

Als sahen die Götter die Kraft seines Wortes,
Da jubeln sie huldigend: „Marduk ist König!"
Dann verliehen sie Zepter ihm, Thronsessel und *Stab*,
Auch siegreiche Waffe, die die Feinde *zurückstößt*.

„Wohlan nun, Tiâmats Leben vertilge,
Laß tragen die Winde ihr Blut ins Verborgne!"

Als die göttlichen Väter sein Los so gestaltet,
Entsandten sie ihn zum Heile und Segen.

Er schuf einen Bogen, zur Wehr ihn bestimmend,
Einen Pfeil setzt' er auf, die Sehne ihm richtend;
Eine Keule erhob er, in die Rechte sie nehmend,
Und band an die Seite sich Bogen und Köcher.

Einen Blitzesstrahl stellte er vor sich nieder,
Seinen Leib anfüllend mit lodernder Flamme.

Er machte ein Netz, um Tiâmat zu fangen,
Ließ die Winde[1] es fassen, daß sie nicht ihm entschlüpfe;
Im Süden und Norden, im Osten und Westen
Bringt er nah' ihr das Netz, ein Geschenk Vater Anus.

Den Böswind[2] erschuf er, den Orkan und den Sturmwind,
Vierwind und Siebenwind, Wirbelwind, *Unheilswind*,

[1] Die vier Winde müssen ihm das Netz halten. [2] Es handelt sich um babylonische Sturmnamen, die sich mit unseren Bezeichnungen schwer identifizieren lassen.

Ließ los dann die Stürme, die er schuf ihrer sieben:
Sie folgten, Tiâmat im Innern zu stören.

Den Zyklon nahm der Herr als gewaltige Waffe,
Den Sturmwind bestieg er, den grausen ohn'gleichen,
Schirrt ein Viergespann an, an den Wagen es bindend:
Verderber und Schonungslos, Verheerer und Flügelflink[1].

Voll Geifer die Zähne, mit Gift angefüllet,
Verstehn sie *zu rasen*, des Umreißens kundig,
Entsetzlich im Kampfe und furchtbar im Streite,
Den Weg sie sich bahnen zur Linken und *Rechten*.

Sein Gewand *ist Entsetzen* und Grauen seine Kleidung:
Sein Haupt ist bedeckt mit furchtbarem Glanze.

So macht er sich auf, so schlägt er den Weg ein,
Auf Tiâmat, die rasende, richtend das Antlitz;
Mit den Lippen *ein Auge*[2] aus Rotpaste haltend,
Ein Kraut in der Hand, den Geifer zu löschen.

Da *priesen* sie ihn, die Götter, sie *priesen* ihn,
Es *priesen* ihn die göttlichen Väter, sie *priesen* ihn!

Da nahte der Herr sich, nach Tiâmat spähend,
Kingus, ihres Gatten, Pläne ergründend.

Doch als er[3] dorthin blickt, verwirrte sein[4] *Gang* sich,
Überlegung vergaß er, sein Tun wurde wankend!
Als die Götter, die helfend zur Seite ihm[5] standen,
Den Helden erblickten, *verwirrte* ihr Blick sich!

[1] Die Namen der vier Rosse. [2] Als Amulett. [3] Marduk. [4] Kingus. [5] Kingu.

Doch Tiâmat *hielt Stand ihm*, den Nacken nicht wendend,
Auf üppiger Lippe ihm Bosheiten bietend[1]:
„*Hast du dich zum Herrscher der* Götter erhoben!
Vertauschten denn jene mit dir ihre Plätze?!"

Da faßte der Herr den *Zyklon*, seine Waffe,
Nach Tiâmat, der wütenden, warf er sie also:

„*Sei wohl jetzt gerüstet*, dich hoch erhebend!
Faß Mut in dem Herzen, den Streit zu wagen!
Wie konnten deine Helfer den Vätern nur trotzen?
Wie konntest du wagen, sie[2] *grundlos zu hassen?*

Warum hast du Kingu zum Gatten *erkoren*,
Zu allmächtiger Gotteskraft dich zu Unrecht erhebend?
Warum sannst du Böses dem Gottherrscher Anschar,
Den göttlichen Vätern dein Unheil beschließend?"

„Spann an deine Kräfte, bind' fest deine Waffen!
Leg' an! Ich und Du, wir wollen uns messen!"

Als diese Worte Tiâmat hörte,
Geriet sie ganz außer sich, wurde von Sinnen,
Laut schrie Tiâmat voll wütenden Grimmes,
Gewaltig erzitternd im tiefsten Grunde.

Den Zauberspruch spricht sie, Beschwörungen murmelnd,
Die Götter des Kampfes *tun an* ihre Waffen.

Aufeinander sie stürzten, Tiâmat und Marduk,
Zum Kampfe sie schritten, sich nähernd zum Streite.
Doch der Herr tat sein Netz auf und fing sie darinnen,
Böswind, seinen Diener, ließ er gegen sie los.

[1] In den folgenden sehr unsicheren Worten scheint Tiâmat Marduk und mit ihm die Götter zu verhöhnen. [2] Die himmlischen Götter.

Als den Mund sie nun auftat, um ihn zu verschlingen,
Fuhr Böswind hinein, daß die Lippen nicht schlossen.
Mit den wütenden Winden füllt Marduk den Leib ihr,
Ihr *schwand die Besinnung:* weit riß sie den Mund auf.

Er schoß den Pfeil ab, den Leib ihr zerschlagend,
Ihr Inneres zerfetzend, ihr Herz zerschneidend;
Er bändigte sie, ihr Leben beendend,
Warf hin ihren Leichnam, auf ihn tretend.

Nachdem er Tiâmat, den Führer, geschlagen,
Zerbrach ihre Streitmacht, es löst sich die Rotte;
Die Götter, die helfend zur Seite ihr gingen,
Erzitterten, bebten, zurück sich wendend.

Sie suchten zu fliehen, ihr Leben zu retten:
Sie waren gefangen, und Flucht war unmöglich!

Da band er sie alle, zerbrach ihre Waffen,
In der Schlinge sie saßen, ins Netz geworfen.
Es dröhnten die Sphären, von Klagen erfüllet;
Im Gefängnis gehalten, empfingen sie Strafe.

Auch jene elf Wesen, in Schrecken gehüllet,
Die *Teufelsbrut,* die ihr *zur Seite* ging,
Die warf er in Fesseln, *zerbrach ihre Kräfte,*
Trotz all' ihrem Widerstand trat er sie nieder.

Und Kingu, der über sie hoch sich erhoben,
Den bändigte er, ihn dem Todesgott weihend,
Nahm die Schicksalstafeln, die ihm[1] nicht gebührten,
Versah sie mit Siegeln, an die Brust sie sich legend.

Als er nun die Gegner gebeugt und bezwungen,
Die furchtbaren Feinde *vollkommen geschlagen,*

[1] Kingu.

Als er Anschar den Sieg über jene erwirket,
Eas Wunsch auch erfüllt hatte Marduk, der Held,
Als er schwer noch gefesselt die gebändigten Götter,
Ging er hin zu Tiâmat, die er eben gebändigt.

Es trat hin der Herr auf Tiâmats Gebeine,
Mit furchtbarer Keule den Schädel ihr spaltend,
Er schnitt ihr in Stücke die Adern des Blutes,
Ließ tragen den Nordwind ihr Blut ins Verborgene.

Als die Väter[1] es sahen, da jauchzten sie freudig;
Geschenke und Gaben sandten sie Marduk.

Da ruhte der Herr, ihren Leichnam betrachtend;
Den *Klumpen* zerteilte er, Klügliches planend:
Einer *Muschel* gleich in zwei Hälften sie teilend,
Stellt er hin ihre Hälfte, den Himmel zu decken[2].

Er zog eine Schranke[3], mit Wächtern sie schützend,
Ihr Wasser zu hüten, gab ihnen Befehl er.
Überschreitend den Himmel, besah er die Orte;
Vor den Ozean trat er, die Wohnstätte Eas.

Es maß nun der Herr des Ozeans Bauart,
Escharra[4] errichtet er, jenem entsprechend:
Im Palaste Escharra, den als Himmel er baute,
Schuf er Stätten für Anu, für Enlil und Ea.

---

[1] Gemeint sind Anschar, Ea und die übrigen Götter. [2] Die eine Hälfte Tiâmats dient also dem Weltschöpfer als Himmelsdach [3] Es handelt sich wohl um die Erschaffung des Tierkreises; man glaubte, daß oberhalb desselben sich Wasser befinde. [4] Das feste Weltgebäude im Gegensatz zum Weltmeer.

FÜNFTE TAFEL

Er erschuf Standorte den großen Göttern,
Stellte auf die Lumâschi[1], die Sterne, ihr Abbild;
Er bestimmte das Jahr und steckte die *Grenzen*,
Stellte auf je drei Sterne für alle zwölf Monde.

Nach den Zeiten des Jahres bestimmte er Bilder,
Gründete Nibirus[2] Standpunkt, ihr[3] Band zu bestimmen.
Daß kein Fehler geschehe und keiner sich irre,
Bestimmt er den Standpunkt für Enlil und Ea[4].

Er öffnete Tore auf beiden Seiten[5]
Mit gewaltigem Türschloß zur Linken und Rechten;
Grad in ihr[6] Inneres setzt er den Höhepunkt[7].

Den Mond ließ er glänzen, die Nacht ihm vertrauend,
Als nächtlichen Schmuck die Zeit zu bestimmen[8],
Gab ihm monatlich ewig die erhabene Krone.

„Am Anfang des Monats geh' auf überm Lande[9],
Mit Hörnern erglänze, sechs Tage bestimmend;
Am siebenten Tage *nimm fort* deine Krone[10];
Am Mittmonat gleich' eine Hälfte der andern!

Wenn die Sonne dann am Grunde des Himmels dich *einholt*,
Laß abnehmen die Scheibe, zurück sie nun bildend!

[1] Wohl Sterne im Tierkreis; im folgenden ist noch manches nicht ganz klar; eine eingehende Erörterung der hier angeregten Fragen der babyl. Astronomie läßt sich nicht in Kürze bieten. [2] Planet Jupiter, hier aber vielleicht eher die Sonnenscheibe. [3] Der Sterne. [4] Enlil hat seinen „Standpunkt" am Nordhimmel, Ea am Südhimmel. [5] Des Himmels. [6] Auf Tiâmat bezüglich? Vgl. vierte Tafel, Z. 138. [7] Polarstern? [8] Die Babylonier und Assyrer begannen ihren Monat mit Sichtbarwerden der Mondsichel. [9] Worte Marduks an den Mond. [10] Die Krone oder Mütze ist hier wohl das Erdlicht, das nur in den ersten Tagen sichtbar ist.

Am 28. nähere dich dem Wege der Sonne!
Doch am Ende des Monats steh' gleich ihr und *schwinde!*

Der Rest der fünften Tafel ist fast völlig zerstört. In einer neuen Götterversammlung wird, wie es scheint, Klage geführt, daß die Götter darben müssen, da ihnen niemand Opfergaben spendet; so wird denn (Sechste Tafel) der Mensch geschaffen, dessen Hauptdaseinszweck der Kult der Götter bilden soll.

SECHSTE TAFEL

Als Marduk der Götter Wort nun vernommen,
Da trieb ihn sein Innerstes, Kluges zu schaffen;
Den Mund auftuend und an Ea *sich wendend,*
Gibt er ihm kund seines Herzens Gedanken:

„Blut will ich sammeln, Gebein *dazufügen,*
Will hinstellen den Menschen; Mensch sei sein Name,
Ich will ihn erschaffen, ja ihn, den Menschen;
Zur Pflege der Götter sei er verpflichtet. . . . .

Der Götter Wege will klüglich ich ändern:
Gleich sei'n sie geehrt, in zwei Teile geschieden[1]."

Da entgegnete Ea, ihm also erwidernd,
Einen Plan unterbreitend zur Befriedigung der Götter:

„Geopfert werden soll einer: ihr[2] Bruder.
Er werde vernichtet zur Erschaffung der Menschen!
Es sollen sich sammeln die großen Götter;
Dann werd' e r geopfert, doch s i e sollen bleiben!"

Da sammelte Marduk die großen Götter;
Und unter sie tretend, gibt er eine Weisung.

[1] Die Himmlischen und die Unterirdischen. [2] Der Götter.

Den Mund tut er auf, die Götter — sie lauschen,
An die Geister der Unterwelt[1] richtet das Wort er:

„Gewißlich bleibt wahr, was ich früher euch sagte.
Ich rede die Wahrheit *aus vollem Herzen.*
Wer aber war's, der zum Widerstand reizte,
Der *Tiâmat* verführte, den Krieg entfachte?

Er werde geopfert, der Widerstandschaffer,
Es treffe ihn Strafe *für seine Vergehen!*"

Da gaben Antwort die himmlischen Götter[2]
Dem König der Welt, ihrem Herrn und Berater:
„Kingu nur war's, der zum Widerstand reizte,
Der Tiâmat verführte, den Krieg entfachte!"

So ward er gefesselt vor Ea geführet;
Die Strafe ereilt' ihn: man zerschneid't ihm die Adern!
Von seinem Blute erschufen sie[3] Menschen;
Die übrigen Götter[4] sprach frei König Marduk.

Aus Dankbarkeit über ihre Freilassung bieten die Anunnaki Marduk ihre Dienste an: sie verpflichten sich, dem Gotte einen prächtigen Tempel zu erbauen. Erfreut nimmt Marduk ihr Anerbieten an und bestimmt Babylon als Ort dieses Heiligtums. Die Anunnaki halten ihr Versprechen und erbauen den Tempel Esagila nebst dem hochragenden Tempelturm. Nach Vollendung des Baues ladet Marduk alle Götter zum Mahle in den neuen Tempel, und freudig huldigt die göttliche Versammlung dem Retter und Weltenschöpfer in Lobliedern, die auch noch die siebente und letzte Tafel des Gedichtes ausfüllen.

[1] Die Anunnaki [2] Die Igigi. [3] Die himmlischen Götter. [4] Die sich auf Tiâmats Seite gestellt hatten.

SIEBENTE TAFEL

„Asari, Schenker fruchtbaren Landes, der die *Grenzen* festigt,
Der Korn und Hülsenfrucht schafft, der Grün hervorbringt;
Asar-alim, der im Rathaus geehrt ist, mächtigen Rates,
Auf den die Götter harren, von Furcht ergriffen.

Asar-alim-nunna, Gewaltiger, Leuchte *des göttlichen Vaters*,
Lenker der Gebote Anus, Enlils *und Eas*;
Er allein ist ihr Pfleger, *ihren Gottesdienst* regelnd,
Dessen Schatz reicher Überfluß *für alle* entströmt.

Tutu ist er, der neu sie[1] erschuf;
Rein werde ihr Heiligtum, sie selbst seien zufrieden;
Schafft er Beschwörung, mögen ruhen die Götter!
Doch wehre er ihnen, widerstehn sie ihm wütend!

Ja, erhaben ist er in der Götter Versammlung:
Von allen den Göttern ist keiner ihm *ähnlich*!

Tutu-zi-ukkina, Leben der Götterschar,
Der den Göttern gefestigt den glänzenden Himmel,
Ihnen Wege *anwies*, *ihnen Bahnen* bestimmte.
Nie möge die Welt *all* sein Tun vergessen!"

Zi-azag nannten sie Tutu drittens, „der Reinigung hält,
Gott guten Hauches, Herr der Erhörung und der Gnade,
Der Reichtum und schwere Fülle läßt werden, der Überfluß bereitet,
Der all unser Wenig in Viel verwandelt,

[1] Die Götter.

Dessen guten Hauch wir in Nöten verspürten! —
So spreche man, demutsvoll Lobpreis ihm singend!

Viertens als Aga-azag sollen Tutu preisen die Scharen,
Herr reiner Beschwörung, Beleber der Toten,
Der Erbarmen erwies den gebändigten Göttern,
Entfernte das Joch seinen göttlichen Feinden[1].

Der die Menschen erschuf *sie*[2] *gefangen zu halten*,
Der barmherzige Gott, bei dem Leben in Fülle;
Unvergessen auf ewig sollen sein seine Worte
Im Munde der Menschen, dem Gebild' seiner Hände!

Fünftens als Tu-azag leite er, Tutu, mit reiner Beschwörung die Lippen,
Er, dessen Zauberwort jeglichem Bösen ein Ende bereitet,
Scha-zu, Kenner des Herzens der Götter, der da blickt in das Innere,
Dem man den Bösewicht nicht zu entziehen vermag!

Der die Götter gesammelt, ihr Herz erfreute,
Der die Feinde gebeugt *und zu Boden geworfen*,
Der dem Recht *und der Wahrheit* zum Siege geholfen,
Der dem Lug und dem *Frevel* ein Ende bereitet!

Tutu-Sizi, *der die Feinde entfernt, so sei er geheißen*,
Der ein Ende gemacht hat dem *starren* Entsetzen.

Tutu-Suchrim auch[3], der die Feinde ausrottet,
Ihre Pläne zerstört, *ihre Wünsche vereitelt*,
Alles Böse vertilgt, *ihm ein Ende bereitend.*

Der Text ist weiterhin sehr lückenhaft; jedenfalls werden noch andre Namen Marduks aufgezählt; besser erhalten sind die folgenden Zeilen, deren Einordnung unsicher ist:

[1] Vgl. hierzu sechste Tafel, Z. 34. [2] Die Mächte der Unterwelt? [3] Original sonderbarerweise „drittens".

(80) „Lugal-durmach, König, göttliches Band, Herr des Thrones,
Der erhaben im Königspalast, gewaltig ist unter den Göttern.
Aranunna, Ratgeber Eas, du Schöpfer der göttlichen Väter,
Dessen fürstlicher Bahn kein andrer Gott gleichkommt!"

Nach abermaliger Lücke folgt der Schluß des Gedichtes:

„*Er ist die* Fähre der Sterne, *hellglänzend am Himmel,*
Er ist ihr Anfang und Ende; auf ihn sollen sie schauen:
Er, der Tiâmat durchschritt, ohne müde zu werden,
Sein Name sei Nibiru[1], der da greift ihre Mitte;
Er halte die Bahnen der himmlischen Sterne!

Er weide wie Schafe die Götter alle;
Er besiege[2] Tiâmat, ihr Leben verkürzend!
In der Zukunft der Menschheit, im Alter der Zeiten
Bleib ewig dies gültig, voll Kraft ohne Ende!"

Da die Erd' er erschaffen, die Feste gebildet,
Nannte „Herrscher der Länder" ihn Vater Enlil.
Die Namen, die riefen die himmlischen Geister,
Vernahm auch Ea, und froh ward das Herz ihm.

„Dem die Väter so herrliche Namen gegeben,
Der möge wie ich auch Ea heißen!
Er möge überbringen all meine Gebote,
All meine Geheiße möge er leiten!"

Fünfzigfach sprechend, benannten die Götter
Ihn fünfzigfach, machtvoll sein Tun gestaltend.

[1] Vgl. Fünfte Tafel, Z. 6 Nibiru bedeutet „Fähre". [2] Der Kampf zwischen Nacht und Licht hört nie auf.

Sie sollen's behalten[1], die Alten, es lehren,
Gelehrte und Weise es klug überlegen!
Unterweisung erteile der Vater dem Sohne,
Des Hirten und Hüters Gehör mög' sich öffnen!

Er freu' sich des Herrschers der Götter, Marduks,
Sein Land werde fruchtbar, er selbst wohlbehalten!

Sein Wort ist gar treulich, unfehlbar sein Ausspruch,
Seines Mundes Geheiß kann kein Gott verändern;
Er blickt furchtlos drein, ohne Wanken und Weichen;
Wenn er grollt, kann kein Gott ihm Widerstand leisten.
Sein Herz ist weit sorgend und groß seine Güte;
Der Frevler und Sünder *wird* vor ihm *begnadet.*

Es folgten noch sechs Zeilen, die aber so verstümmelt sind, daß eine Übersetzung, ja selbst eine Inhaltsangabe, unmöglich ist. Damit endet das Gedicht.

2. DAS BABYLONISCHE LEHRGEDICHT VON DER SCHÖPFUNG

Im Gegensatz zu dem volkstümlich-mythologischen Siebentafelgedicht von der Weltschöpfung behandelt der im folgenden mitgeteilte Text den Stoff in lehrhafter Weise und frei von mythologischem Beiwerk, ohne sich jedoch zu einer leidlich klaren Vorstellung zu erheben. Auch hier ist Marduk, der Gott von Babylon, der Schöpfer.

Ein reines Haus, ein Götterhaus, war an reiner Stätte noch nicht gemacht,
Rohr noch nicht gesprossen, ein Baum noch nicht gebildet,
Ziegel nicht hingelegt, eine Ziegelform nicht gebildet,
Ein Haus nicht gemacht, eine Stadt nicht gebildet,
Eine Stadt nicht gemacht, Volk nicht hineingesetzt,

[1] Es folgt zum Schluß eine Ermahnung, die Lehren des Gedichtes zu beherzigen und zu verbreiten.

Nippur[1] nicht gemacht, Ekur nicht gebildet,
Uruk[2] nicht gemacht, Eanna nicht gebildet,
Der Ozean nicht gemacht, Eridu[3] nicht gebildet,
Eines reinen Hauses, eines Götterhauses Stätte nicht gemacht, —
Waren doch alle Lande nur Meer, —
Als die Mitte des Meeres ein *Rinnsal* war,
Da ward Eridu gemacht, Esagila gebildet,
Esagila, das mitten im Ozean Marduk zum Wohnsitz erkor[4].
Babel wurde gemacht, Esagila vollendet;
Die Götter der Tiefe *machte er* allzumal;
Mit hohem Namen benannten sie die reine Stadt, die Stätte ihrer Herzensfreude.

Marduk fügte auf dem Wasser eine Rohr*hütte* zusammen,
Bildete Erde und schüttete sie bei der Rohr*hütte* hin.
Um die Götter an der Stätte ihrer Herzensfreude wohnen zu lassen,
Bildete er die Menschen,
Bildete Aruru[5] mit ihm Menschengeschlecht;
Vieh des Feldes, beseelte Wesen, bildete er auf dem Felde,
Tigris und Euphrat bildete er, setzte sie an ihre Stelle,
Benannte sie mit gutem Namen.
Gras, Halme, Rohr des Sumpfes und *Gestrüpp* bildete er,
Das Grün des Feldes bildete er,
Länder, Marschen und Riede,
Die Kuh und ihr Junges, das Kalb, das Mutterschaf und ihr Junges, das Lamm der Hürde,

[1] Stadt des Enlil-Kultes (Tempel Ekur). [2] Stadt des Anu-Kultes (Tempel Eanna). [3] Stadt des Ea-Kultes (Tempel Esagila). [4] Eridu ist hier als Wohnsitz des Weltschöpfers gedacht. Marduk ist als Sohn Eas gleichzeitig Gott von Eridu und Babylon; doch dürfte die auffällige Verquickung von Eridu mit Babylon, die wir hier finden, eine Folge späterer Bearbeitung sein. [5] Eine Göttin, die vor allem als Schöpferin gilt.

Gärten und Wälder,
Ziegenbock und wilden Bock. . . . .

Der Herr Marduk schüttete am Meere eine Terrasse auf,
Rohr, Riedgras und *Schilf* legte er hin,
Ein Fundament ließ er entstehen;
Rohr bildete er, Bäume bildete er,
Bildete an der Stätte *einen Garten.*
Ziegel legte er hin, eine Ziegelform bildete er,
Ein Haus machte er, eine Stadt bildete er,
Eine Stadt machte er, Volk setzte er hinein,
Nippur machte er, Ekur bildete er,
Uruk machte er, Eanna *bildete er!*

(Rest zerstört)

3. ANU UND EA ALS WELTSCHÖPFER

Der Text entstammt den Ausgrabungen der deutschen Orient-Gesellschaft zu Babylon. Er feiert hauptsächlich Ea als Schöpfer niedrer Gottheiten, des Königs und des Menschen überhaupt. Der Schluß fehlt.

Als Anu den Himmel geschaffen,
Ea den Ozean, seine Wohnstätte, geschaffen,
Kniff Ea im Ozean Lehm ab:
Schuf den Ziegelgott zur Erneuerung *der Häuser*,
Schuf Röhricht und *Wald* zur Bauarbeit,
Schuf den Zimmermannsgott, den Schmiedegott und Arazu[1] als Vollender der Bauarbeit,
Schuf Berge und Meere für allerlei *Erzeugnisse*,
Schuf den Goldschmiedegott, Ninagal[1], den Steinschneidergott und Ninkurra[1] *als Ausschmücker der Werke*, und ihren reichlichen Segen für Opfergaben . . . . . ,

[1] Niedere Gottheit.

Schuf Aschnan[2] und Lachar[2], Siris[2], Ningischzida[2], Ninsar[2]....., daß sie die Opfer reichlich machen,
Schuf Umutanku[1] und Umutannak[1], Opfergaben in den Händen zu halten,
Schuf Azagschuga, den Oberpriester der großen Götter, Vorschriften und *Gebote* zu vollführen,
Schuf den König als Ausstatter *der Tempel*,
Schuf den Menschen als *Ausführer des Kultes*.

4. ERSCHAFFUNG DES MENSCHEN

A

Ein altbabylonisches Fragment (um 2000 v. Ch.) berichtet, wie die Muttergöttin Mami mit dem Gotte Enki (oder Ea) Menschen erschafft, und zwar aus Lehm, mit dem Fleisch und Blute eines Gottes vermischt.

Die Göttin riefen sie .....,
Die Hilfe der Götter, die Weise, Mami:
„Du allein bist *der Mutterleib*,
Der die Menschheit bilden kann!
Bilde *die Menschheit*, daß sie *das Joch auf sich nehme!*“ ...

Die große *Frau* tat ihren Mund auf
Und spricht zu den großen Göttern:
„Bei mir allein ist es *unmöglich*[3] .....

Enki tat seinen Mund auf
Und spricht zu den großen Göttern: ....
„Einen Gott soll man schlachten, ...
Mit seinem Fleisch und seinem Blute
Soll Nin-hursag[4] Lehm vermischen.“

[1] Niedre Gottheiten. [2] Feld- und Gartengötter. [3] Die ff. Zeilen stark zerstört. [4] Hier wohl Beiname der Mami.

B

Eine den Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft entstammende Tontafel aus Assur, die die Abschrift eines älteren sumerischen Textes (vielleicht des 3. Jahrtausends) enthält, berichtet über die Erschaffung des Menschen in ähnlicher Weise wie der unter A mitgeteilte Text.

Nachdem die obere und untere Welt *gefestigt aus der Wassertiefe sich losgeteilt hatten,*
Nachdem *Götter und* Göttinnen ins Dasein getreten,
Nachdem die Erde hingesetzt und erbaut worden war,
Nachdem die Geschicke von Himmel und Erde festgesetzt waren,
Als Kanäle und Gräben in ihren richtigen Lauf gebracht,
Des Tigris und des Euphrat Ufer festgelegt waren,
Da *hielten* Anu, Enlil, Utu und Enki[1], die großen Götter,
Mit den Anunnaki[2], den großen Göttern,
In erhabenem, *heiligem* Gemache *eine Sitzung ab*
Und *berichteten von selbst über das Erschaffene* also:
„Nachdem die Geschicke von Himmel und Erde festgesetzt sind,
Indem Kanäle und Gräben in ihren richtigen Lauf gebracht,
Des Tigris und des Euphrat Ufer festgelegt sind,
Was wollen wir da noch mehr tun,
Was wollen wir da noch *für uns* tun?
O Anunnaki, ihr großen Götter,
Was wollen wir noch mehr tun,
Was wollen wir noch schaffen?"
Die großen Götter, die da standen,
Die Anunnaki, die schicksalbestimmenden,
Entgegnen beide dem Enlil:
In Uzumâ, dem Mittelpunkt von Himmel und Erde,

[1] Die Götter von Himmel, Erde, Sonne, Wasser. [2] Die Götter der Unterwelt; hier nur zwei an Zahl.

Wollen wir die beiden Lamga[1]-Götter schlachten;
Aus ihrem Blut wollen wir die Menschheit schaffen.
Der Dienst der Götter sei ihre Pflicht:
Auf ewig sollen sie die Grenzen festsetzen,
Tragkorb und Tragbrett[2] in ihre Hand nehmen,
Das Haus der großen Götter, das zu erhabnem Heiligtum geeignet ist, *erbauen*,
Flur gegen Flur abgrenzen,
Für alle Zeiten die Grenzen festsetzen,
Den Kanälen den richtigen Lauf geben,
Die *Marksteine* aufstellen,
Die Erde bewässern, die Pflanzen großziehen, ...
Die Grundfesten legen,
Getreidehaufen *aufschütten*, ...
Das Feld der Anunnaki zum Gedeihen bringen,
Den Reichtum des Landes vergrößern,
Die Festtage der Götter vollziehen,
Kaltes Wasser ausgießen
An großer Götterstätte, die zu erhabenem Heiligtum geeignet ist.
Ulligarra und *Zal*garra[3] sollen sie heißen.
Rinder, Schafe, Ziegen, Esel, Fische, Vögel, den Reichtum des Landes sollen sie mehren,
Enul und Ninul[4] sollen sie mit ihrem reinen Munde *verehren*[5].

5. ERSCHAFFUNG VON LEBEWESEN

Nur der Anfang des fragmentarischen Textes ist erhalten.

Als die Götter in ihrer Versammlung *den Himmel* gebildet,
Das Firmament gemacht, *die Feste* gefügt hatten,
Als sie beseelte Wesen hatten erschaffen *allerlei Art*:

[1] Nicht näher zu bestimmen. [2] Es ist an den Bau von Tempeln gedacht. [3] Ulligarra wohl „Üppigmacher", Zalgarra „Reichmacher". [4] Die Götter des Reichtums. [5] Der Rest ist nur zum Teil verständlich.

Vieh des Feldes, Getier des Feldes, das Volk *der Stadt,*
Als sie *die Erde* den beseelten Wesen *gegeben*
Und unter dem Getier des Feldes und dem Volk der Stadt
verteilt hatten, ...
Da stieg Ea[1] *empor* und *schuf* zwei junge Wesen,
In der Schar des Gewimmels machte er herrlich *ihr Aussehen.*

6. ERSCHAFFUNG VON MOND UND SONNE

Dieser Text bildet das Vorwort zu einem großen astrologischen Werke. Er ist sumerisch und semitisch verfaßt, ohne daß die beiden Versionen sich genau decken.

Sumerischer Text

Als Anu, Enlil und Ea, die *großen* Götter, in ihrem unwandelbaren Ratschluß und ihrem gewaltigen Machtspruch das Schiff des Mondes eingesetzt hatten, die Sichel erstrahlen zu lassen und den Monat ins Dasein zu rufen, und als sie ihn als Wahrzeichen von Himmel und Erde eingesetzt hatten, um mit seinem Himmelsschiff Licht zu bringen, da ging er mitten am Himmel *sichtbarlich* hervor.

Semitischer Text

Als Anu, Enlil und Ea, die großen Götter, in ihrem unwandelbaren Ratschluß die Bildnisse von Himmel und Erde eingesetzt und den Händen der großen Götter anvertraut hatten, den hellen Tag und den erneuten Mond, *die Wahrzeichen* der Menschheit, sah man die Sonne in ihrem Ausgangstore, mitten zwischen Himmel und Erde *erblickte man sie*[2] in unwandelbarem Glanze.

[1] Gott des Meeres und der Weisheit. [2] Original „redeten sie".

7. DER SCHÖPFUNGSSTROM

Dieser Hymnus auf den „Strom, der alles schuf" ist uns aus spätbabylonischer Zeit erhalten.

Du Strom, der alles schuf,
Als dich die großen Götter gruben,
Setzten sie gute Dinge an dein Ufer;
In dir erschuf Ea, der Herr des Ozeans, seine Wohnung.
Einen unwiderstehlichen *Wirbel* schenkten sie dir,
Feuer, Grimm, Schrecken, Furchtbarkeit
Schenkten Ea und Marduk dir.
Du richtest die Menschheit,
Großer Strom, erhabener Strom, Strom der Heiligtümer!
Mit dem Reichtum deiner Wasser *beschenke uns!*

8. BESCHWÖRUNG GEGEN ZAHNSCHMERZ
MIT KOSMOLOGISCHER EINLEITUNG

Der folgende Text wird als Beschwörung gegen Zahnschmerz bezeichnet; es wird gleichzeitig ein Rezept für eine Salbe gegeben, die man erst dann auf den kranken Zahn legen soll, nachdem man dreimal die Beschwörung darüber hergesagt hat.

Als Anu *den Himmel erschaffen,*
Der Himmel *die Erde* erschaffen,
Die Erde die Ströme erschaffen,
Die Ströme die Gräben erschaffen,
Die Gräben den Sumpf erschaffen,
Der Sumpf den Wurm erschaffen,
Da ging der Wurm weinend vor Schamasch[1],
Vor Ea[2] fließen seine Tränen:
„Was gibst du mir zu meiner Speise?
Was gibst du mir zu meinem *Tranke*?" —
„Ich gebe dir reife Feigen und Apfel*most*!" —
„Was soll ich mit reifen Feigen und Apfel*most*?

[1] Sonnengott. [2] Meeresgott.

Hebe mich auf und laß mich zwischen Zähnen und *Zahnfleisch* wohnen!
Der Zähne Blut will ich *trinken*,
Des *Zahnfleischs Wurzeln* will ich fressen!
Das Schloß mache fest, hemme den Fuß!" —
Weil du dieses sagtest, Wurm,
Möge Ea dich schlagen mit seiner starken Hand!

B. DRACHEN- UND DÄMONENKÄMPFE

1. ENLIL UND DER LABBU

Der fragmentarische Text, der aus Assurbanipals Bibliothek stammt, schildert augenscheinlich den Kampf eines Lichtgottes mit einem mythologischen (vielleicht löwenartigen) Ungeheuer, das die Finsternis verkörpert.

Es seufzten die Städte, die Leute *klagten,*
Es *jammerten* die Leute *voll Betrübnis;*
Auf ihr Geschrei *ward ihnen* keine *Antwort,*
Auf ihr Gebrüll *ward ihnen* keine *Hilfe.*

„Wer hat den *Drachen geboren?*
Das Meer hat den *Drachen geboren!*"

Enlil zeichnete am Himmel *ein Gebilde:*
Fünfzig Meilen war seine Länge, eine Meile *seine Breite;*
Sechs Ellen war sein Maul, zwölf Ellen *sein Hals,*
Zwölf Ellen war der Umfang seiner *Ohren.*
. . . . . .
Hoch hebt es seinen Schwanz empor . . .
Da *fürchteten sich* allzumal die Götter im Himmel;
Die Götter im Himmel waren niedergebeugt *vor Angst,*
Und Sins[1] Kleidersaum *erfaßten sie* eilends:

„Wer wird gehen, den *Labbu zu töten,*
Das weite Land *von ihm* zu erretten
Und dann die Herrschaft auszuüben *über das All?*"

[1] Sin ist der Mondgott.

„Wohlan[1], Tischpak[2] *töte* den *Labbu!*
Das weite Land errette *von ihm,*
Und übe die Herrschaft aus *über das All!*"

„Du[3] schicktest mich, des Flusses *Ausgeburt zu vernichten,*
Doch nicht verstehe ich, mit dem *Labbu zu kämpfen.*

Der Text bricht hier ab; nach der Lücke finden wir einen Gott (Sin?) im Gespräch mit einem anderen (Tischpak?). Jener gibt diesem folgenden Rat für den bevorstehenden Kampf:

„Laß aufsteigen Gewölk, einen Sturm *errege,*
Dein *Lebens*siegel[4] *halte* vor dein Antlitz;
Setz' an und töte den *Labbu.*"

Er ließ Gewölk *aufsteigen, erregte* einen Sturm,
Hielt sein *Lebens*siegel vor sein Antlitz,
Setzte an und *tötete* den *Labbu.*

Drei Jahre, drei Monate, einen Tag und *zehn Stunden*
Floß des *Labbu* Blut *unaufhörlich.*

2. DIE SIEBEN BÖSEN GEISTER

Der Mythus von den sieben bösen Geistern bildet einen Abschnitt des großen Beschwörungswerkes „Böse Unholde". Während sonst diese bösen Geister als Krankheitserreger gelten, treten sie hier als böse Mächte der Finsternis auf, die den Mond verfinstern und erst durch Marduks Zauberwort gebannt werden. Der Mythus beginnt in der Form einer Botschaft an den Erdgott Enlil:

[1] Unsicher, wer hier redet, etwa Sin? [2] Eine Erscheinung des Sonnengottes. [3] Hier spricht wohl Tischpak zu Sin. [4] Oder „den Siegelstein an deinem Halse".

„Stoßende Wetter, böse Götter sind sie,
Schonungslose Dämonen, auf der Himmelshalde geboren, sind sie.
Unheilstifter sind sie,
Bösewichte, die täglich zum Bösen *schreiten* und Mord *betreiben.*

Unter den Sieben ist der erste ein *mächtiger* Südwind,
Der zweite ein Lindwurm, dessen geöffnetem Maule niemand *entgeht,*
Der dritte ist ein grimmiger Panter, der den Nachwuchs raubt,
Der vierte ist eine furchtbare Viper . . .,
Der fünfte ist ein wütender *Leu,* der kein Zurückweichen *kennt,*
Der sechste ist ein anstürmender *Orkan,* der gegen Gott und König *auszieht,*
Der siebente ist ein Sturm, ein böser Wind, der *Rache übt.*

Sieben sind sie, Boten des Königs Anu[1] sind sie;
Von Ort zu Ort bewirken sie Finsternis.
Ein Orkan, der grimmig am Himmel einherjagt, sind sie;
Dichtes Gewölk, das am Himmel Finsternis bewirkt, sind sie.
Das Wehen sich erhebender Winde, die am hellen Tage Dunkelheit bewirken, sind sie;
Mit dem bösen Winde Imhullu tanzen sie einher.
Überschwemmung Adads[2], starke Wirrnisse sind sie;
Zur Rechten Adads gehen sie.
Am Horizont *leuchten sie* wie Blitze auf;
Mordtat zu verrichten, gehen sie voran.
Am weiten Himmel, der Wohnung des Königs Anu, treten sie böse auf, ohne einen Gegner zu finden."

[1] Himmelsgott. [2] Wettergott.

Da hörte Enlil jene Kunde und nahm sich die Kunde zu Herzen,
Mit Ea[1], dem erhabenen *Fürsten* der Götter, beriet er sich.
Sin[2], Schamasch[3] und Ischtar[4] setzten sie ein, um die Himmelshalde in Ordnung zu halten.
Mit Anu teilte *Enlil* ihnen die Herrschaft über den ganzen Himmel zu,
Ihnen dreien, den Göttern, seinen Kindern.
Tag und Nacht ohn' Unterlaß zu Diensten zu stehen, beorderte er sie.

Da nun tanzen die sieben bösen Götter an der Himmelshalde einher;
Vor dem Erleuchter Sin stellten sie sich grimmig herum;
Den mannhaften Schamasch und den Helden Adad brachten sie auf ihre Seite.
Ischtar *aber* bezog beim König Anu eine glänzende Wohnung, nach der Herrschaft über den Himmel trachtend.

In der folgenden Lücke wurde erzählt, wie die sieben bösen Geister dem Mondgotte hart zusetzen. Dann heißt es:

Sin, an Licht verfinstert, setzte sich nicht in seiner Herrscherwohnung nieder.
Die bösen Götter, die Botschafter König Anus, sie,
Die Bösewichte, rüttelten sich auf während der Nacht;
Böses trachteten sie:
Vom Himmel her erhoben sie sich wie ein Wind gegen das Land.

Enlil sah des mannhaften Sin Verfinsterung am Himmel.
Der Herr spricht zu seinem Boten Nusku:
„Bote Nusku, meine Botschaft bringe zum Ozean;

[1] Gott des Meeres und der Weisheit. [2] Mondott. [3] Sonnengott. [4] Venusgestirn.

Kunde von meinem Sohne Sin, der am Himmel elendiglich verfinstert ist,
Melde dem Ea im Ozean!"

Nusku hielt das Wort seines Herrn in Ehren;
Zu Ea in den Ozean ging er eilends,
Zum Herrscher, dem erhabenen *Fürsten* der Götter, dem Herrn Ea;
Nusku meldete die Botschaft dem Herrn dorten.

Als Ea im Ozean jene Botschaft hörte,
Biß er sich in die Lippe und füllte seinen Mund mit Wehrufen.
Ea rief seinen Sohn Marduk und teilte ihm die Botschaft mit:
„Geh, mein Sohn Marduk!
Der Fürstensohn, der Erleuchter Sin, ist am Himmel elendiglich verfinstert worden,
Seine Verfinsterung ist am Himmel eingetreten:
Die sieben bösen Götter, die todbringenden, furchtlosen,
Die sieben bösen Götter, die wie ein Orkan sich erheben und über das Land herfallen,
Die gegen das Land wie ein Sturm sich erheben,
Sie haben vor dem Erleuchter Sin sich grimmig herumgestellt;
Den mannhaften Schamasch und den Helden Adad haben sie auf ihre Seite gebracht.

Der Schluß des Mythus ist nicht erhalten, läßt sich aber mit ziemlicher Sicherheit dahin ergänzen, daß Marduk dem Befehle seines Vaters Ea Folge leistet, die bösen Geister durch seine Zaubersprüche bannt und den bedrängten Mondgott befreit.

C. GILGAMESCH-EPOS UND SINTFLUTSAGE

1. DAS GROSSE GILGAMESCH-EPOS MIT DER SINTFLUTSAGE

Das Gilgamesch-Epos ist das größte nationale Epos der Babylonier: es behandelt die Abenteuer und Fahrten des Gilgamesch, eines alten Königs von Uruk in Südbabylonien, vor allem sein heißes aber vergebliches Bemühen, dem Tode zu entrinnen, das ihn bis an das Ende der Welt zu Ut-napischti führt, dem babylonischen Noah, der mit den Seinigen allein der großen Sintflut entkam. In das Gedicht sind so viele mythologisch-religiöse Stoffe eingewebt, daß wir es, soweit es der Erhaltungszustand ermöglicht, vollständig wiedergeben wollen. Dazu kommt noch, daß Gilgamesch früh mit dem Sonnengotte identifiziert wurde; dieser Umstand hat manche Forscher veranlaßt, das ganze in zwölf Tafeln eingeteilte Gedicht als eine Verherrlichung des Laufs der Sonne durch die zwölf Tierkreiszeichen aufzufassen. Wenn sich auch allerlei astrale Gedanken in dem Epos finden, so läßt sich ihre konsequente Durchführung nicht ohne große Schwierigkeiten verwirklichen.

Die zwölf Tafeln, deren elfte die Sintfluterzählung enthält, sind uns größtenteils aus Abschriften der Zeit König Assurbanipals (668 bis 626 v. Chr.) bekannt; doch sind auch einige der Form nach abweichende Texte aus älterer Zeit erhalten; der frühste, noch in sumerischer Sprache geschriebene, gehört vielleicht der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends an. Leider sind noch ganze Teile des Gedichts unbekannt oder so lückenhaft überliefert, daß sich eine Übersetzung hier nicht geben läßt.

Augenscheinlich hat das Epos eine größere Menge ursprünglich selbständiger Einzelsagen zu einem Sagenkranz verbunden; so treten unter anderen als solche Einzelsagen deutlich hervor: die Freundschaft zwischen Gilgamesch und dem Wildling Engidu, die Kämpfe gegen den Unterdrücker Humbaba, Gilgameschs Vorgehen

gegen den Kult der Liebesgöttin Ischtar, die Sintflutsage und Gilgameschs Suchen nach dem ewigen Leben.

Eine kurze Inhaltsangabe sei hier beigefügt:

I. 1—52. Prooemium: Preis des Helden Gilgamesch.

61—91. Auf die Bitten der unter Gilgameschs Tyrannenherrschaft leidenden Bewohner von Uruk erschaffen die Götter den Wildling Engidu, der Gilgameschs Tatendurst in andre Bahnen lenken soll.

92—286. In behaglicher Breite wird ausgeführt, wie Engidu durch eine Dirne aus dem Gebirge, seiner Heimat, in die Stadt gelockt wird, und wie in ihm das Verlangen erwacht, Gilgamesch kennen zu lernen und zu besiegen.

II. Kampf zwischen Gilgamesch und Engidu. Beide schließen Freundschaft und planen gemeinsam einen Zug gegen den mächtigen König Humbaba, den Schützer des heiligen Zedernwaldes.

III. Vorbereitungen zum Zuge gegen Humbaba.

IV. Die Freunde ersteigen den Zedernberg. Engidus Träume. Das Parktor und der Wächter.

V. Die Besiegung Humbabas.

VI. Gilgamesch weist die Anträge der Liebesgöttin Ischtar ab und macht diese sich dadurch zur Feindin.

VII. Engidus Todesahnungen.

VIII. Engidus Tod und Gilgameschs Klage.

IX. Gilgamesch beschließt, zu Utnapischti zu wandern. Seine Abenteuer bei den Skorpionmenschen, seine Wanderung durch den Himmelsberg, seine Ankunft im Edelsteingarten.

X. Gilgamesch bei der Meergöttin Siduri; sein Gespräch mit Ur-Schanabi, dem Schiffer des Utnapischti. Er fährt mit diesem über das Meer zu Utnapischti. Seine Ankunft bei diesem.

XI. 1—205. Utnapischti erzählt dem Gilgamesch die Geschichte der Sintflut.

206—326. Gilgamesch gelingt es weder den Schlaf zu überwinden, noch das Lebenskraut in die Heimat zu bringen. Er kehrt daher nach Uruk zurück, ohne das ewige Leben gefunden zu haben.

XII. Gilgamesch beschwört Engidus Geist aus der Unterwelt herauf und erhält durch diesen Kunde vom Leben nach dem Tode.

ERSTE TAFEL

Er war's, der alles sah *bis an des Landes Grenzen,*
Der jegliches erfuhr, *erlernte* alle Dinge,
Der da durchschaute allzumal *die tiefsten Geheimnisse,*
Der Weisheit *Decke,* die alles *verhüllt.*

Verwahrtes sah er, Verdecktes *enthüllte er,*
Von der Sintflut Vorzeit brachte er Kunde,
Ging einen fernen Weg, sich mühend und *quälend,*
Schrieb auf eine Tafel die ganze Mühsal.

Er ließ bauen die Mauer des umfriedigten Uruk;
Vom heiligen Eanna, dem reinen Tempel,
Legte den Grund er, dem Erz gleich *an Stärke,*
Einen Wehrgang bauend, den die Mannen nicht verlassen.

* * *

Zwei Drittel an ihm sind Gott, *ein Drittel an ihm ist Mensch;*
Seines Leibes Gestalt *kommt keiner sonst gleich!*

* * *

Nicht läßt Gilgamesch *den Sohn zum Vater,*
Tag und Nacht die Mauer bauend;
Er ist der Hirt des umfriedigten Uruk,
Er ist der Hirt *und Schützer des Volkes,*
Stark *und herrlich, kundig der Weisheit!*
Nicht läßt Gilgamesch *die Jungfrau zum Geliebten,*
Die Heldentochter, *die Erwählte des Edlen!*

Ihre Klagen *hörten die großen Götter,*
Die Götter des Himmels *riefen* den Herrn von Uruk[1]:
„Du hast doch erschaffen den gewaltgen Wildstier; *den Helden Gilgamesch;*

[1] Der Herr von Uruk ist der Himmelsgott Anu.

Er hat nicht seinesgleichen *im ganzen Lande!*

. . . . . .

Nicht läßt Gilgamesch den Sohn zum Vater,
Tag und Nacht *die Mauer bauend;*
Er ist der Hirt des *umfriedigten* Uruk,
Er ist der Hirt und *Schützer des Volkes,*
Stark und herrlich, kundig *der Weisheit!*
Nicht läßt Gilgamesch die Jungfrau *zum Geliebten,*
Die Heldentochter, die Erwählte des Edlen!"
Ihr Wehklagen hörte *der erhabene Anu:*
Man rief Aruru[1], die große Göttin:
„Du, Aruru, schufst *manchen Helden,*
Jetzt schaffe einen, der jenem gleich ist!

. . . . . .

Sie mögen miteinander wetteifern, daß Uruk zur Ruhe kommt!"

Als Aruru dieses vernahm,
Schuf sie in ihrem Herzen ein Ebenbild Anus;
Aruru wusch ihre Hände,
Lehm kniff sie ab und *spie* darauf.
Sie bildete Engidu, schuf einen Helden,
Einen herrlichen Sproß, einen Kämpen Nimurtas[2].

Bedeckt war mit Haar sein ganzer Körper,
Er trug das Haupthaar wie ein Weib;
Das Gebilde seines Haupthaars sproßte wie Nisaba[3].
Er wußte *nichts* von Land und Leuten,
An Kleidung gleichend dem Gott der Herden!
Mit den Gazellen ißt er Kräuter,
Mit dem Vieh geht er zur Tränke,
Mit dem Gewimmel des Wassers ist froh sein Herz.

[1] Aruru ist die schaffende Muttergöttin. [2] Der Gott des Krieges. [3] Die Göttin des Getreides; auch = Getreide.

Einem Jäger, einem Fänger,
Stellte er sich entgegen vor der Tränke.
Einen Tag, einen zweiten und dritten
Stellte er sich ihm entgegen vor der Tränke.

Es sah ihn der Jäger, da ward sein Antlitz entsetzt:
Ohne sein Vieh ging er hinein in sein Haus;
Er ward betrübt, entsetzt, er schrie;
Sein Herz *ward voll Furcht,* sein Antlitz verstört,
Wehe *zog ein* in sein Herz,
Einem Wandrer ferner *Wege* glich er an Aussehen.

Der Jäger tat seinen Mund auf, spricht und sagt *zu seinem Vater*:
„Mein Vater, ein Mann, der *vom Gebirge* gekommen,
Zeigt sich gar mächtig *hier im Lande,*
Einem Kämpen Anus an Kräften *gleichend.*
Er geht beständig einher im Gebirge,
Beständig weilt er beim Vieh,
Beständig streift er umher vor der Tränke!
Von Furcht ergriffen, kann ich ihm nicht nahen;
Gefüllt hat er meine Gruben, die *ich selbst* gegraben,
Ausgerissen meine Fallen, die *ich selbst gelegt!*
Er ließ mir entkommen das Vieh, das Gewimmel *des Feldes,*
Er erlaubt mir nicht, der Jagd zu obliegen!"

Sein Vater tat seinen Mund auf, spricht und sagt zum Jäger:
„*Geh hin zum Herrscher von* Uruk, Gilgamesch;
. . . . . .
Er wird dir eine Dirne[1] *geben,* führe sie *mit dir!*
. . . . . .
Wenn dann das Vieh dahinzieht zur Tränke,

[1] Gemeint ist eine Priesterin der Liebesgöttin Ischtar.

Soll sie sich enthüllen, auf daß er sich ergötze.
Wenn er sie sieht, wird er sich ihr nahen:
Dann wird ihn sein Vieh nicht mehr kennen, das auf seinem Felde *aufwuchs.*"
Auf den Rat seines Vaters *hörte der Jäger;*
Der Jäger ging davon *und machte sich auf,*
Zog seines Weges, trat ein in Uruk.

Zu Gilgamesch *gehend, spricht er die Worte:*
„Ein Mann, der *vom Gebirge gekommen ist,*
Zeigt sich gar mächtig hier im Lande,
Einem Kämpen Anus *an Kräften* gleichend.
Er geht beständig einher *im Gebirge,*
Beständig *weilt er* beim *Vieh,*
Beständig streift er umher *vor der Tränke!*
Von Furcht ergriffen, kann ich ihm nicht nahen;
Gefüllt hat er meine Gruben, die *ich selbst gegraben,*
Ausgerissen meine Fallen, *die ich selbst gelegt!*
Er ließ mir entkommen das Vieh, das Gewimmel des Feldes,
Er erlaubt mir nicht, *der Jagd zu obliegen!*"

Gilgamesch sagt zu ihm, zum Jäger:
„Geh, mein Jäger, *eine Dirne* nimm mit dir!
Wenn dann das Vieh *dahinzieht* zur Tränke,
Soll sie sich enthüllen, auf daß er sich ergötze,
Wenn er sie sieht, wird er sich ihr nahen:
Dann wird ihn sein Vieh nicht mehr kennen, das auf seinem Felde aufwuchs."

Der Jäger ging und führte mit sich eine Dirne;
Sie brachen auf und gingen graden Weges fort.
Am dritten Tage erreichten sie das Feld, ihr Ziel:
Der Jäger und die Dirne setzten sich nieder.

Einen Tag, einen zweiten Tag saßen sie vor der Tränke:
Es kommt das Vieh herbei, von der Tränke trinkend,
Es kommt das Gewimmel des Wassers, wohlgemuten Herzens.

Auch er, Engidu, *kommt herbei:*
Mit den Gazellen ißt er Kräuter,
Mit dem Vieh geht er zur Tränke,
Mit dem Gewimmel des Wassers ist froh sein Herz.

Es sah ihn die Dirne, den kraftvollen Menschen,
Den Gewaltigen, den *Wildling* des weiten Feldes.
„Das ist er, Dirne, löse deine Spange,[1]
Entblöße dich nur, daß er deiner sich freue! . . . .
Wenn er dich sieht, wird er sich dir nahen:
Leg' ab deine Kleider, daß er auf dich sich lege;
Erwecke ihm Wonne, das Werk des Weibes!
Dann wird ihn sein Vieh nicht mehr kennen, das auf seinem Felde aufwuchs!
Voll Liebe wird er sich an dich drücken."
Es löste die Dirne ihre *Spange* . . . .

Sechs Tage und sieben Nächte erhob sich Engidu, mit der Dirne der Liebe pflegend.
Als er sich an ihren Reizen gesättigt, richtete er die Blicke auf sein Vieh:
Kaum sahen sie Engidu, da flüchten die Gazellen dahin,
Das Vieh des Feldes wich vor ihm zurück!

Da *stutzte* Engidu, wie gebannt war sein Leib;
Gelähmt waren seine Knie, weil sein Vieh davonging.
Es *mäßigte sich* Engidu, nicht war wie früher sein Ungestüm:
Er, ja er hört hin, er öffnet sein Ohr;
Er kehrte um und setzte sich zu Füßen der Dirne,

[1] Der Jäger spricht.

Der Dirne ins Angesicht blickend;
Und während die Dirne spricht, lauschen seine Ohren.

Die Dirne sagt zu ihm, zu Engidu:
„Schön bist du, Engidu, wie ein Gott bist du!
Was willst du mit dem Gewimmel dahineilen über das Feld?
Komm, ich will dich führen nach dem umfriedigten Uruk,
Zum reinen Hause, der Wohnung Anus und Ischtars[1],
Wo Gilgamesch weilt, einzig an Kraft,
Und wie ein Wildstier mächtig waltet über das Volk!"

Sie redet zu ihm, bis ihre Worte ihm gefallen;
Sein Herz erkennend, sucht er einen Freund.
Engidu sagt zu ihr, der Dirne:
„Wohlan, Dirne, nimm mich mit
Zu dem reinen heiligen Hause, der Wohnung Anus und Ischtars,
Wo Gilgamesch weilt, einzig an Kraft,
Und wie ein Wildstier mächtig waltet über das Volk.
Ich selbst will ihn fordern, will *den Mächtigen herbeirufen*;
Ich will ausrufen in Uruk: ich bin fürwahr ein Gewaltiger;
Ich allein ändere das Schicksal,
Auf dem Felde geboren, *mächtig* an Kraft!
O Gilgamesch, möge ich schauen dein Angesicht!
Alles, was sein wird, weiß ich fürwahr!"

Da gelangten Engidu und die Dirne nach dem umfriedigten Uruk;
Sie fanden die Leute *geschmückt mit Bändern:*
Bei Tag und Nacht ward ein Fest gefeiert.
. . . . . .
„O Engidu[2], du Lebens*kenner*,

[1] Ischtar, die Liebesgöttin, gilt als Tochter Anus, des Himmelsgottes. [2] Die Dirne spricht.

Zeigen will ich dir Gilgamesch, den *Freund des Jammers*[1];
Blick' ihn an und schaue sein Angesicht:
An Männlichkeit ist er schön, Kraft hat er,
Erfüllt ist von *Stärke* sein ganzer Körper,
Groß ist seine Kraft mehr als die deine,
Er, der nicht Ruhe kennt bei Tag und Nacht!

. . . . . .

Den Gilgamesch liebt Schamasch[2],
Anu, Enlil und Ea[3] gaben ihm umfassenden Verstand.
Ehe du kamst vom Gebirge her
Hat Gilgamesch in Uruk Träume von dir geschaut.
Es erhob sich Gilgamesch; die Träume darlegend, sagt er zu seiner Mutter:
‚Meine Mutter, einen Traum schaute ich diese Nacht:
Es waren da des Himmels Sterne, —
Wie ein Kämpe Anus fiel es da auf mich;
Ich suchte es hochzuheben, aber es war zu stark für mich,
Ich suchte es *abzuschütteln*, aber ich vermochte es nicht zu bewegen.

. . . . . .

Doch endlich warf ich ihn zu deinen Füßen:
Du selbst aber stelltest ihn mir gleich.'
Ninsun[4], *die Herrin*, die alles weiß, sagt zu ihrem Herrn,
Ninsun, die Herrin, die alles weiß, sagt zu Gilgamesch:
‚*Wenn da waren* des Himmels Sterne,
Und wie ein Kämpe Anus es auf dich fiel,
Du es hochzuheben suchtest, aber es zu stark für dich war,
Du es abzuschütteln suchtest, aber es nicht zu bewegen vermochtest,
Doch endlich ihn warfst zu meinen Füßen,
Ich selbst aber ihn dir *gleich stellte:*
So bedeutet dies einen Mächtigen, einen Genossen, der den Freund rettet.

[1] Vgl. Z. 68 ff. [2] Der Sonnengott. [3] Die höchste Götterdreiheit. [4] Ninsun ist die (göttliche) Mutter des Helden.

Im Lande ist stark seine Kraft,
Einem Kämpen Anus gleich sind gewaltig seine Kräfte!"

Noch einen zweiten ähnlichen Traum des Gilgamesch erzählt die Dirne dem Engidu; doch ist dieser Traum nur sehr lückenhaft erhalten. Dann fährt die Dirne fort:

„Engidu, dies waren seine Träume."
So redet *die Dirne* zu Engidu;
Gilgamesch zu sehen, gehen die beiden.

ZWEITE TAFEL

Kaum eine Zeile ist vollständig erhalten. Augenscheinlich wird berichtet, wie nunmehr Gilgamesch selbst erscheint, um dem Feste durch eine feierliche Prozession zum Tempel der Stadtgöttin Ischtar seinen Höhepunkt zu geben. Engidu tritt ihm hier in den Weg:

Am Tore des Familienhauses *versperrte ihm* Engidu den Weg;
Daß man Gilgamesch hineinbringe, gibt er nicht zu.
Sie *packten sich* an der Tür des Familienhauses,
Auf der Straße *kämpften sie* . . . .

Engidu unterliegt dem Gottmenschen Gilgamesch; dieser erkennt jedoch, wie wertvoll ihm die Hilfe des tapferen Engidu sein muß, und schließt mit ihm Freundschaft. Gilgamesch faßt jetzt den Plan, gemeinsam mit Engidu gegen einen fremden Herrscher, Humbaba, den Schützer der heiligen Zeder, zu ziehen, um sich im Kampfe gegen diesen unsterblichen Ruhm zu erringen.

DRITTE TAFEL

Vor ihrem Zuge gegen Humbaba wollen sich die beiden Freunde der Gnade des Sonnengottes Schamasch versichern und bitten deshalb Ninsun, die Mutter Gilgameschs, um ihre Fürsprache.

(20) Gilgamesch tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zu Engidu:

„Wohlan, mein Freund, laß uns gehen zum hehren Palaste,
Hin vor Ninsun, die große Königin;
Die Herrin Ninsun, die da alles weiß,
Wird planvollen Schritt unsern Füßen bereiten!"

Sie faßten einander bei der Hand,
Gilgamesch und Engidu gingen zum hehren Palaste
Hin vor Ninsun, die große Königin.

Es erhob sich die Herrin Ninsun, stieg hinauf auf den Söller,
Stieg hinauf vor Schamasch[1], legte Räucherwerk hin,
Legte eine Weihgabe hin, vor Schamasch erhob sie die Arme:
„Warum hast du nur bestimmt *Rastlosigkeit meinem Sohne* Gilgamesch,
Hast ein ruheloses Herz ihm gegeben!
Auch jetzt hast du ihn getrieben, daß er gehen will
Einen fernen Weg zur Stätte Humbabas.
Einem Kampf, den er noch nicht kennt, wird er begegnen,
Einen Weg, den er noch nicht kennt, wird er fahren:
Bis zum Tage, da er geht und wiederkehrt,
Bis er gelangt zum Zedernwalde,
Bis er Humbaba, den Gewaltigen, niederwirft
Und alles Böse, was du haßt, im Lande ausrottet . . .

Nachdem Ninsun dem Gotte Schamasch reichliche Opfer dargebracht und seinen göttlichen Beistand gewonnen hat, treten die beiden Helden ihre gefahrvolle Reise an.

[1] Sonnengott.

VIERTE TAFEL

Ehe die Freunde in den Hain des Humbaba gelangen, hat Engidu drei Träume, von denen der erste jedoch nicht erhalten ist.

„*Mein Freund, ich sah einen zweiten Traum,*
Und der Traum, den ich *sah, war gar schrecklich:*
Auf der Spitze eines Berges *standen wir beide,*
Da fiel der Berg nieder . . . . ."
Gilgamesch sagt zu seinem Freunde: „Engidu, der Traum *ist gut,*
Mein *Freund,* gut ist dein Traum, *er ist trefflich,*
Der Traum ist köstlich . . . . .
Mein *Freund,* der Berg, den du sahst, *ist der Zedernberg:*
Wir werden Humbaba ergreifen, *werden ihn erschlagen,*
Und seinen Leichnam werden wir aufs Feld *werfen.*

Nach zwanzig Meilen aßen *sie einen Bissen,*
Nach dreißig Meilen hielten sie *Nachtruhe,*
Vor der Sonne gruben sie eine Grube . . . .

Gilgamesch möchte durch einen neuen Traum Gewißheit über sein Unternehmen haben; er fordert den Berg auf, Engidu nochmals einen Traum zu senden:

Ein Schlaf, wie er sich über die Menschen ergießt, fiel auf ihn;
In der mittleren Nachtwache beendete er seinen Schlaf.
Er stand auf und redet zu seinem Freunde:
„Mein Freund, riefst du mich nicht? Warum bin ich wach?
Rührtest du mich nicht an? Warum bin ich aufgeschreckt?
Ging nicht ein Gott vorüber? Warum sind meine Glieder gelähmt?
Mein Freund, ich sah einen dritten Traum,
Und der Traum, den ich sah, war gar *schrecklich:*
Es schrie der Himmel, während die Erde brüllte,
Ein Wetter zog sich zusammen, Finsternis ging hervor,

Ein Blitz *zuckte auf*, Feuer entfachte sich,
Die Wolken verdichteten sich, es regnete Tod.
Dann schwand die Helligkeit, es erlosch das Feuer,
Die Glut, die niederfiel, wurde zu Asche.
Laß uns hinabsteigen, daß wir auf dem Felde uns beraten!"

Auch dieser Traum scheint von Gilgamesch als günstig betrachtet zu werden. Jedenfalls setzen die Freunde ihren Weg fort. Sie gelangen an das Parktor und erschlagen den Wächter, der ihnen den Eintritt verwehren will. Als aber Engidu als erster die kunstvolle Tür berührt, wird er, wie es scheint, von ihrer Zauberkraft gelähmt; nur mit Mühe gelingt es Gilgamesch, den Freund durch Beschwörungen wieder zu entzaubern. Die unheilvolle totbringende Kraft der Tür aber hat doch ihre Wirkung bereits ausgeübt; sie wird, wenn auch erst nach längerer Zeit, die Ursache des frühen Todes des Helden (s. Tafel VII). Nachdem Engidu scheinbar seine frühere Kraft zurückgewonnen hat, treten die Freunde in den Park ein.

FÜNFTE TAFEL

Sie stellten sich hin, den Wald anschauend,
Sie betrachten der Zeder Höhe,
Sie betrachten des Waldes Eingang,
Wo Humbaba einhergeht, spazieren wandelnd.
Gerade sind die Pfade, schön angelegt der Weg.
Sie sehen den Zedernberg, die Wohnstätte der Götter,
das Heiligtum der Irnini[1].
Vor dem Berge erhebt die Zeder ihre prächtige Fülle;
Schön ist ihr Schatten, ist voller Jubel!

Der Rest der Tafel ist fast völlig zerstört. Nur soviel ist sicher, daß Humbaba in dem Kampfe mit den beiden Helden den Tod findet. Die nächste Tafel spielt wiederum in Uruk.

[1] Eine Göttin, mit Ischtar gleichgesetzt.

SECHSTE TAFEL

Er[1] wusch seine Sachen, reinigte seine Sachen,
Ließ sein Haupthaar *fallen* auf seinen Rücken,
Warf ab seine schmutzigen Kleider, kleidete sich in reine,
Zog an *Festgewänder*, umbindend *das Brusttuch*,
Gilgamesch setzte seine Krone auf, umbindend *das Brusttuch*.

Da hob auf Gilgameschs Schönheit das Auge die hehre Ischtar:
„Wohlan, Gilgamesch, mein Gatte sollst du sein!
Deine Frucht schenke, ja schenke mir!
Du sei mein Mann, ich sei dein Weib!

Ich will dich anschirren lassen einen Wagen aus Lapislazuli und Gold,
Dessen Räder Gold sind und *Edelstein* seine Hörner;
Als Gespann sollst du täglich haben mächtige Maulpferde,
In unser Haus tritt ein unter Zedern*duft!*

Wenn du eintrittst in unser Haus,
Sollen *die, so auf Thronen sitzen*, deine Füße küssen;
Dir beugen sollen sich Könige, Herren und Große;
Die Erträge von Berg und Land sollen sie dir als Tribut bringen!

Deine Ziegen sollen *Drillinge*, deine Schafe sollen Zwillinge werfen
Dein Esel soll *an Gewicht* einem Maultier *gleichkommen!*
Deine Rosse am Wagen sollen gewaltig dahinstürmen;
Dein Maultier im Joch soll nicht seinesgleichen haben!"

Gilgamesch tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zur hehren Ischtar:

[1] Gilgamesch.

„*O Herrin, behalte* für dich deine *Reichtümer!*
Mir genügt mein *Gewand* und mein Hemd;
Mir genügt meine Kost und meine Nahrung!
Esse ich doch göttliche Speisen,
Trinke ich doch königlichen Wein! . . . .

Einer Hintertür *gleichst du, die nicht* zurückhält Wind und Sturm,
Einem Palaste, der die Helden zerschmettert,
Einem Elefanten, der seine Decke *herunterreißt,*
Dem Erdpech, das seinen Träger *niederbeugt,*
Einem Schlauch, der seinen Träger *belästigt,*
Einem Kalkstein, der eine Steinmauer *nicht trägt,*
Einem *Jaspis,* der *geraubt ist aus* Feindesland,
Einem Schuh, der seinen Besitzer *drückt!*

Welchen deiner Gatten *liebtest du* ewig,
Welcher deiner Schäfer vermochte *dich zu fesseln?*
Wohlan, ich will *aufzählen all* deine Buhlen,
Will der *Rechnung Summe ziehen!*

Dem Tammuz[1], deinem Jugendgeliebten,
Hast Jahr für Jahr du Klagen bestimmt.

Den bunten Schäfer[2] gewannst du lieb:
Du schlugst ihn, zerbrachst ihm die Flügel,
Nun steht er im Walde, ruft ‚kappi'.

Du liebtest den Löwen, den kraftgewaltigen:
Sieben und abermals sieben grubst du ihm Fanggruben.
Du liebtest das Roß, das kampfesfrohe,
Peitsche, *Sporn* und Geißel bestimmtest du ihm,
Sieben Meilen zu jagen bestimmtest du ihm,

[1] Adonis. [2] Ein Vogel, dessen Ruf wie „kappi" (d. i „mein Flügel") klingt.

Aufgewühltes Wasser zu trinken bestimmtest du ihm,
Seiner Mutter Silili[1] bestimmtest du Klagen.

Du liebtest den Hirten, den Hüter,
Der ständig dir *Asche* streute,
Täglich dir Zicklein schlachtete:
Du schlugst ihn, in einen *Wolf* verwandeltest du ihn;
Es verjagen ihn seine eignen Hirtenknaben,
Und seine Hunde zerbeißen ihm die Schenkel.

Du liebtest Ischullanu, den Gärtner deines Vaters,
Der ständig dir *Sträuße* brachte,
Täglich deinen Tisch schmückte;
Die Augen erhobst du zu ihm, ihn *verlockend:*
‚O Ischullanu, *deine Kraft* wollen wir genießen!'
. . . . . .
Ischullanu spricht zu dir:
‚Was verlangst du von mir?
Hat meine Mutter nicht gebacken, habe ich nicht gegessen,
Daß ich Speisen essen sollte, *die Böses und Fluch bringen!*' . . .
Du hörtest diese seine Rede:
Du schlugst ihn, verwandeltest ihn in eine *Fledermaus* . . . .
Jetzt liebst du mich und wirst mich wie jene *behandeln!*"

Als Ischtar dieses vernahm,
Ergrimmte Ischtar und *stieg* zum Himmel empor.
Es ging Ischtar vor Anu, *ihren Vater,*
Vor Antu, ihre Mutter, ging sie und *sprach:*

„Mein Vater, Gilgamesch hat mich verwünscht,
Gilgamesch hat hergezählt meine *Bosheiten,*
Meine *Bosheiten* und meine *Flüche!*"

[1] Sonst unbekannt.

Anu tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zur hehren Ischtar:
„*Gewiß* hast du selbst *seinen Zorn* herausgefordert;
So hat Gilgamesch hergezählt deine *Bosheiten*,
Deine *Bosheiten* und deine *Flüche!*"

Ischtar tat ihren Mund auf und spricht,
Sagt zu *Anu, ihrem Vater:*
„Mein Vater, einen Himmelsstier schaffe, *Gilgamesch soll er vernichten,*
Mit *Feuer* sollst du füllen *seinen ganzen Leib;*
Wenn du mich *abweist, meine Bitte nicht hörst,*
Zerschlag ich *der Unterwelt Türen, zerbreche ich den Riegel,* . . . .
Werde ich *hinaufführen die Toten, daß sie die Lebenden essen,*
Daß mehr als *Lebendige der Toten es gebe!*"

Anu *tat seinen Mund auf und spricht,*
Sagt zur *hehren* Ischtar:
„*Meine Tochter, was* verlangst du von mir?
Der Himmelsstier bringt sieben Jahre leeren Stroh's[1];
Hast du *für die Menschen Speisen* gesammelt,
Hast du *für das Vieh* Kraut wachsen lassen?"

Ischtar tat ihren Mund auf und spricht,
Sagt zu Anu, ihrem Vater:
„*Mein Vater, Getreide* häufte ich an,
Reiche Ernten habe ich werden lassen.
Mögen auch kommen sieben Jahre leeren Stroh's:
Ich habe für die Menschen Speisen gesammelt,
Ich habe für das Vieh Kraut *wachsen lassen.*" . . . .
Da hörte Anu diese ihre *Rede:*

[1] Hungerjahre.

Er ließ den Himmelsstier hinabsteigen und *sandte ihn*
nach Uruk.

Das Folgende ist stark beschädigt. Der Himmelsstier richtet großes Unheil in der Stadt an: viele Hunderte fallen seinem feurigen Schnauben zum Opfer. Schließlich gelingt es Engidu, das Untier am Schwanz festzuhalten, so daß Gilgamesch ihm den Todesstoß geben kann.

Nachdem sie den Himmelsstier erschlagen, *beruhigte sich*
ihr Herz, vor Schamasch[1] *beschlossen sie zu gehen.*
Sie entfernten sich, und vor Schamasch, *dem Helden,*
Setzten sie sich nieder, die beiden Brüder.

Da stieg Ischtar empor auf die Mauer des *umfriedigten*
Uruk,
Sprang auf *die Zinne* und *erhob ein Geschrei:*
„Wehe über Gilgamesch, der mich arg beleidigte,
der den Himmelsstier tötete!"

Da hörte Engidu diese Rede der Ischtar;
Er *riß aus* eine Keule des Himmelsstiers,
warf sie ihr ins Gesicht:
„Könnte ich[2] auch dich kriegen,
wie ihm täte ich dir dann!
Seine Därme bände ich an deinen Arm!"

Da versammelte Ischtar die Tempelmädchen,
die Dirnen und Geweihten,
Über der Keule des Himmelsstiers veranstaltete sie eine
Klage.

* * *

[1] Sonnengott. [2] Engidu spricht.

Gilgamesch rief die Meister, die Handwerker allzumal:
Die Dicke seiner Hörner loben die Meister.
Je dreißig Pfund Lapislazuli war ihre *Masse*,
Je zwei Finger ihre *Schale*.

Sechs Eimer Öl, soviel beide Hörner faßten,
Schenkte er als Salböl seinem Gotte Lugalmarada[1],
Brachte sie *in den Tempel* und hängte sie auf an seinem *Herrscherlager*.

Im Euphratflusse wuschen sie sich die Hände,
Machten sich auf und ziehen dahin,
Auf der Marktstraße von Uruk fahrend.

Es sammelten sich die Leute von Uruk, *ihr Antlitz* zu schauen.
Gilgamesch, zu den *Dienerinnen seines Palastes* sagt er das Wort:

„Wer ist der schönste unter den Helden,
Wer ist der gewaltigste unter den Männern?"
„*Gilgamesch* ist der schönste unter den Helden,
Gilgamesch ist der gewaltigste unter den Männern!"

. . . . . .

Ein Freudenfest machte Gilgamesch in seinem Palaste:
Es ruhen die Männer, auf nächtlichem Lager liegend,
Es ruht Engidu, Träume schauend.
Engidu erhob sich, die Träume darlegend,
Sagt zu seinem Freunde:
„Mein Freund, warum haben sich nur beraten die großen Götter?"

. . . . . .

[1] Gilgameschs Familiengott.

SIEBENTE TAFEL

In den Träumen, die Engidu erblickt hat, scheint ihm Kunde von seinem nahe bevorstehenden Ende geworden zu sein; den Todeskeim hat er bei der Berührung der Zaubertür am Zedernhain des Humbaba in sich aufgenommen, was ihm vielleicht erst jetzt im Traum offenbart wird. Er beklagt sein Schicksal und verwünscht die unglückbringende Tür. Aber auch die Dirne verflucht er, die ihn nach Uruk gelockt und dadurch den Grund zu seinem Unglück gelegt hat.

„Dein *Schicksal*, o Dirne, will ich dir bestimmen,
Das im Lande sich nicht ändern soll für alle Ewigkeit!
Wohlan, ich will dich verwünschen mit schwerer Verwünschung! . . . .
Für immerdar sei die Straße deine Wohnung,
Der Schatten der Mauer sei dein Aufenthalt;
Müde und matt sollen deine Füße werden,
Trunkene und Durstige sollen dich auf die Backe schlagen! . . .
Hast du mir doch Leid gebracht, mich *hinweglockend* von meinem Felde!",

Schamasch[1] hörte *die Rede* seines Mundes,
Alsbald vom Himmel her ruft er ihn an:
„Warum, o Engidu, verwünschst du die Dirne,
Die dir zu essen verschaffte göttliche Speisen,
Die dir zu trinken verschaffte königlichen Wein,
Die dich bekleidete mit einem prächtigen Gewande
Und den herrlichen Gilgamesch dir zum Genossen verschaffte?
Jetzt ist ja Gilgamesch dein Freund und Bruder:
Er läßt dich ruhen auf wohlbereitetem Ruhebett,
Läßt dich bewohnen eine ruhige Wohnstätte;
Die Fürsten der Erde küssen deine Füße.

[1] Der Sonnengott.

Er läßt für dich weinen die Leute von Uruk, läßt sie für dich jammern,
Die zahlreichen Leute läßt er dir dienen."

. . . . . .

Da hörte Engidu das Wort des Helden Schamasch:
Es legte sich sein Zorn, sein grimmiges Herz beruhigte sich.

Wie es scheint, nimmt Engidu den Fluch gegen die Dirne zurück und ersetzt ihn durch einen Segen. — In der folgenden Nacht wird er wiederum von schrecklichen Todesträumen geplagt, die er am Morgen seinem Freunde erzählt:

„*Gilgamesch, mein Freund*, Träume schaute ich in dieser Nacht:
Es schrie der Himmel, die Erde antwortete.
In finsterer Nacht stehe ich allein da:
Einen Mann sehe ich von düsterem Antlitz, ...
Schrecklich ist sein Aussehen, Adlerkrallen sind seine Nägel . . . .
Er versah mit Flügeln einem Vogel gleich meine Arme:
‚*Folge mir*[1], ja, *folge mir* in das Haus der Finsternis, die Wohnung Irkallas[2],
In das Haus, das nicht wieder verlassen, die es betreten,
Nach dem Wege, dessen Bahn sich nicht wendet,
In das Haus, dessen Bewohner des Lichtes entbehren,
Wo Staub ihre Nahrung, Lehm ihre Speise.
Bekleidet sind sie wie ein Vogel mit Flügelkleide,
Und Licht schauen sie nicht, in Finsternis wohnend.'
In dem Haus des Staubes, das ich betrat,
Liegen zu Boden die Szepter, sind niedergebeugt die Kronen,
Dort wohnen die Machthaber, die seit der Vorzeit Tagen das Land beherrschten . . . .
In dem Hause des Staubes, das ich betrat,
Wohnen Priesterfürst und Klagepriester,

[1] Worte des Unterweltsboten. [2] Gott der Unterwelt.

Wohnen Beschwörer und Verzückter,
Wohnen die Oberpriester der großen Götter,
Wohnt Etana[1], wohnt Sakkan[2],
Wohnt die Königin der Unterwelt, Ereschkigal;
Bêlit-sêri, die Schreiberin der Unterwelt, steht gebeugt vor ihr,
Auf ein Buch blickend, liest sie ihr vor.
Sie erhob ihr Haupt und erblickte mich,
Sie stand auf und nahm diesen Menschen[3] zu sich!"

Bald geht der Traum in Erfüllung: Engidu wird von schwerer Krankheit befallen. Tiefbekümmert klagt Gilgamesch:

„*Mein Freund, der du mit mir* durchwandertest alle Fährnisse, . . .
Mein Freund, es erfüllt sich der Traum, der *Böses ahnen ließ!*"
Am Tage, da er den Traum sah, war erfüllt *seine Lebenszeit.*

Danieder liegt Engidu, einen Tag, *einen zweiten,*
Auf seinem Lager hat Engidu *qualvolle Schmerzen.*
Einen dritten, einen vierten Tag *liegt er danieder,*
Einen fünften, einen sechsten und siebenten,
Einen achten, neunten *und zehnten:*
Engidus Schmerz *wird schlimmer und schlimmer.*
Einen elften und zwölften Tag *liegt er danieder:*
Auf seinem Lager *liegt* Engidu, *einem Toten gleichend.*

Er rief Gilgamesch herbei und *sagt zu ihm:*
„Es verwünschte mich, mein Freund, *ein böser Dämon;*
Wie einer, der in der Schlacht *verwundet, werde ich nicht sterben.*
Ich fürchtete den Kampf, *so muß ich ruhmlos enden.*

[1] Vgl. den Mythus von Etanas Himmelfahrt (S. 128 ff.). [2] Der Gott der Wildnis und der wilden Tiere. [3] Er meint sich selbst.

Mein Freund, wer im Kampfe *fällt, ist glücklich:*
Ich aber *muß auf dem Lager mein Leben beschließen!*"

Hiermit bricht der Text dieser Tafel ab.

ACHTE TAFEL

Der Anfang der Tafel ist größtenteils zerstört. Wo der Text wieder einsetzt, finden wir Gilgamesch am Lager des toten Freundes klagend:

„Engidu, mein *lieb*er Freund, *du Panter des Feldes,*
Nachdem wir alles *erreicht,* den Berg erstiegen,
Den Himmelsstier packten und dann *erschlugen,*
Humbaba niederwarfen, der im Zedernwalde *wohnte,*
Was ist das nur für ein Schlaf, der dich jetzt packte?
Finster siehst du aus und hörst nicht *meine Stimme!*"

Doch der erhebt nicht mehr *sein Auge.*
Er berührte sein Herz, doch es *schlägt* nicht mehr!
Da deckte er den Freund zu wie eine Braut.

Einem *Löwen* gleich *brüllt er laut,*
Einer Löwin gleich, *die ihrer Jungen beraubt ist.*
Er wendet sich hin *dem Toten* zu,
Er rauft sich *die Haare* . . . . . .

Neben der Trauer um den Toten erhebt sich jetzt in Gilgamesch die Furcht vor dem eignen Schicksal. Um zu erfahren, wie er dem Tode entgehen kann, beschließt er, seinen Ahn Ut-napischti aufzusuchen, der, wie er weiß, den Tod nicht geschaut hat.

NEUNTE TAFEL

Um Engidu, seinen Freund,
Weint Gilgamesch bitterlich, über die Steppe eilend:
„Ich selbst werde sterben: wird es mir nicht wie Engidu gehen?

Weh ist eingezogen in mein Herz,
Todesfurcht hat mich ergriffen, deshalb eile ich über die Steppe;
Zu Ut-napischti, dem Sohn des Ubara-Tutu,
Ergreife ich den Weg und gehe eilends!

Gelangte ich nachts zu Schluchten des Gebirges,
Sah ich Löwen, daß Furcht mich ergriff,
So erhob ich mein Haupt, zu Sin[1] flehend,
Zu *Ischtar*[2], *der starken* Göttin, stiegen empor meine Gebete.
Auch jetzt, ihr Götter, schützet mich!"

Darauf legte er sich nieder und *sah* einen *schrecklichen* Traum:
Er selbst war voll Jubel und freute sich des Lebens;
Er nahm die Axt in seinen Arm,
Zog heraus das Schwert seines Gürtels:
Wie ein *Pfeil* fiel es da zwischen sie,
Zerschlug, *warf nieder,* tötete, sprengte.

Gilgamesch bricht nach diesem Traum, der nur unvollständig erhalten ist, auf und gelangt an das Gebirge Mâschu, das Ende der Welt, wo die Himmelshalde und die Unterwelt zusammenstoßen.

Als er zum Gebirge Mâschu gelangte, (sah er die),
Die täglich bewachen *der Sonne* Aus- und *Eingang;*
Über ihnen ist die Himmelshalde *aufgeschüttet,*
Ihre Brust erreicht unten die Unterwelt;
Skorpionmenschen bewachen das Tor,
Deren Furchtbarkeit schrecklich, deren Anblick Tod ist;
Entsetzlich ist ihr Schreckensglanz, die Berge bedeckend,
Bei der Sonne Aus- und Eingang bewachen sie die Sonne.
Es sah sie Gilgamesch, vor Furcht und Schrecken *verdüsterte sich* sein Antlitz.

[1] Mondgott. [2] Ischtar ist nicht nur Liebesgöttin, sondern auch Venusgestirn.

Er nahm seinen Mut zusammen und verneigte sich vor ihnen.

Der Skorpionmensch ruft seinem Weibe zu:
„Der da zu uns gekommen, dessen Leib ist ein Götterleib!"
Dem Skorpionmenschen entgegnet sein Weib:
„Zwei Drittel an ihm sind Gott, ein Drittel an ihm ist Mensch."

Der männliche Skorpionmensch ruft,
Zu dem *Ebenbild* der Götter sagt er das Wort:
„*Wie kamst du hierher* einen fernen Weg,
An das Ende der Welt bis vor mich hin,
Bis an die hohen Berge, die schwer sind zu überschreiten?
Gib mir Auskunft, deinen *Weg* will ich wissen!" . . . .
Gilgamesch sagt zu ihm, dem Skorpionmenschen:

„*Zu* Ut-napischti, meinem Ahn, *will ich gehen,*
Der da hintrat in der Versammlung *der Götter und das Leben erschaute:*
Über Tod und Leben *will ich ihn fragen.*"

Der Skorpionmensch tat seinen Mund auf, *spricht und* sagt zu *Gilgamesch:*
„Nie gab es, Gilgamesch, *einen Weg dorthin,*
Im Gebirge hat noch niemand einen Pfad *gefunden.*
Zwölf Meilen weit ist das Innere *des Gebirges;*
Dicht ist die Finsternis, nicht *gibt es Licht!*"

In folgenden ist der Text sehr lückenhaft. Trotz der Warnung des Skorpionmenschen beharrt Gilgamesch bei seinem Entschlusse, so daß der Skorpionmensch ihn schließlich seines Weges ziehen läßt:

Der Skorpionmensch *tat seinen Mund auf, spricht und sagt zu Gilgamesch:*
„Gilgamesch, *so ziehe denn deine Bahn,*
Wohlan, Gilgamesch, *mache dich auf zu Ut-napischti!*

Die Berge von Mâschu *mögest du heil durchwandern!*"

. . . . . .

Als Gilgamesch *dieses vernahm,*
Machte er sich auf den Weg nach dem Geheiß des Skorpionmenschen,
Den Weg der Sonne *schlug er ein.*

Eine Meile *erreichte er auf seinem Marsche:*
Dicht war die Finsternis, *nicht gab es Licht,*
Nicht läßt *ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.*

Zwei Meilen *erreichte er auf seinem Marsche:*
Dicht war die Finsternis, nicht gab es Licht,
Nicht läßt ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.

Drei Meilen erreichte er auf seinem Marsche:
Dicht war die Finsternis, nicht gab es Licht,
Nicht läßt ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.

Vier *Meilen erreichte er auf seinem Marsche:*
Dicht *war die Finsternis, nicht gab es Licht,*
Nicht *läßt ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.*

Fünf Meilen *erreichte er auf seinem Marsche:*
Dicht war die Finsternis, *nicht gab es Licht,*
Nicht läßt *ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.*

Sechs Meilen erreichte *er auf seinem Marsche:*
Dicht war die Finsternis, *nicht gab es Licht,*
Nicht läßt *ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.*

Sieben Meilen erreichte *er auf seinem Marsche:*
Dicht war die Finsternis, nicht *gab es Licht,*
Nicht läßt *ihre Dichtigkeit ihn sehen, was hinter ihm liegt.*

Acht Meilen *erreichte er;* da schreit er laut;
Dicht war die *Finsternis,* *nicht* gab es Licht,
Nicht läßt ihre *Dichtigkeit ihn sehen,* was hinter ihm liegt.

Neun Meilen erreichte er; *da gelangte er zum* Norden:
. . . . . .
Dicht war die Finsternis, *nicht* gab es Licht,
Nicht läßt ihre *Dichtigkeit ihn sehen,* was hinter ihm liegt.

Zehn Meilen erreichte er:
Dem Ausgang des Gebirges *war* er nahe.

Elf Meilen erreichte er . . . . .
Da ging er hinaus *vor* der Sonne.

Zwölf Meilen erreichte er, da ward es helle:
Er sah einen Hain der Götter; als er ihn sah, ging er darauf zu.

Karneole trägt er als seine Frucht,
Mit Reben behangen, gut anzuschauen;
Lazurstein *bildete das Geranke;*
Frucht trägt er, begehrenswert anzusehen.

In den folgenden sehr zerstörten Zeilen wird der wunderbare Edelsteingarten, wo alle Gewächse, selbst Dornen und Disteln nichts anderes als kostbare Steine sind, näher beschrieben. Am Schluß der Tafel heißt es dann:

Gilgamesch *hielt ein* *in* seinem Wandern,
Hob auf *sein Auge* *zu* jenem *Götterhaine.*

ZEHNTE TAFEL

Die göttliche Schenkin Siduri sitzt auf des Meeres *Thron,*
Sitzt da und *schaut in die Ferne.*
Sie hat einen Eimer, sie hat einen *Bottich,*
Mit einer Decke ist sie bedeckt . . . . .

Gilgamesch lief einher und *nahte sich ihr;*
Mit Fell ist er bekleidet, *furchtbar sieht er aus:*
Er hat Götterfleisch an *seinem Leibe,*
Es ist Weh in *seinem Herzen,*
Einem Wandrer ferner Wege *gleicht er an* Aussehen.

Nach der Ferne hin schaut der Schenkin *Antlitz,*
Sie redet zu sich und *sagt* das Wort,
Mit sich selbst *geht sie zu Rate:*
„Womöglich ist jener einer, der *Böses trachtet!*
Wo geht er hin im *Grimm seines Herzens?*"

Als die Schenkin ihn sah, verschloß sie *ihr Tor,*
Verschloß sie ihr Tor und verschloß *ihr Gemach.*
Er aber faßte den Entschluß, Gilgamesch, *sie zu fragen* ....

Gilgamesch *sagt* zu ihr, *zur Schenkin:*
„Schenkin, was ist dir, *daß du dein Tor verschlossest,*
Dein Tor verschlossest *und dein Gemach verschlossest?*
Ich zerschlage die Tür, *zerbreche den Riegel!*"

Es folgt eine kleine Lücke, in der wohl erzählt wurde, wie es Gilgamesch gelingt, die Göttin zu beruhigen.

Die Schenkin sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Warum sind abgezehrt deine Wangen, gebeugt dein Antlitz,
Betrübt dein Herz, aufgerieben deine Gestalt?
Warum ist Wehklagen in deinem Herzen,
Bist einem Wandrer ferner Wege du gleich an Aussehen?
Warum ist von *Qual,* Kummer und *Leid* dein Antlitz verstört,
Eilst du *voll Trauer* hin über das Feld?"

Gilgamesch sagt zu ihr, zur Schenkin:
„Wie sollten nicht abgezehrt sein meine Wangen, nicht gebeugt mein Antlitz,

Nicht betrübt mein Herz, nicht aufgerieben meine Gestalt!
Wie sollte nicht Wehklagen sein in meinem Herzen,
Ich einem Wandrer ferner Wege nicht gleichen an Aussehen!
Wie sollte von *Qual*, Kummer und *Leid* nicht verstört sein mein Antlitz,
Ich *voll Trauer* nicht eilen hin über das Feld!

Mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Engidu, mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Der mein Gefährte war, als wir den Berg erstiegen,
Den Himmelsstier packten und dann erschlugen,
Humbaba niederwarfen, der im Zedernwalde wohnte,
In den *Schluchten* des Gebirges Löwen töteten,
Mein Freund, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, mein Freund, der mit mir Löwen tötete,
der mit mir durchwanderte alle Fährnisse, —
Es erreichte ihn das Schicksal der Menschheit!
Sechs Tage und Nächte habe ich über ihn geweint,
Bis *zum siebenten Tage* ließ ich ihn nicht begraben!

Ich fürchtete mich, *da ich sein Schicksal sah*,
Todesfurcht erfaßte mich, deshalb eile ich über das Feld;
Das Schicksal meines Freundes lastet schwer auf mir:
einen fernen Weg eile ich deshalb hin über das Feld;
Das Schicksal Engidus, meines Freundes, lastet schwer auf mir: eine ferne Bahn eile ich deshalb hin über das Feld.

Wie kann ich es *verschweigen*, wie kann ich es hinausschreien!?
Mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden,
Engidu, mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden!

Werde nicht auch ich wie er mich niederlegen müssen,
Ohne wieder aufzustehen in alle Ewigkeit?"

Gilgamesch sagt weiterhin zu ihr, zur Schenkin:
„Nun, Schenkin, welches ist der Weg zu Ut-napischti?
Was ist sein Merkzeichen, gib es mir!
Gib mir sein Merkzeichen, mir!
Wenn es möglich ist, will ich das Meer überschreiten,
Wenn es nicht möglich ist, will ich über das Feld eilen!"

Die Schenkin sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Nicht gab es, Gilgamesch, je eine Überfahrtsstelle,
Und niemand, wer auch seit der Vorzeit Tagen kam, kann das Meer überschreiten.
Wohl hat überschritten das Meer Schamasch[1], der Held;
doch außer Schamasch — wer wird es überschreiten?
Schwer zugänglich ist die Überfahrtsstelle, schwierig der Weg dorthin,
Und abgründig sind die Wasser des Todes, die als Riegel davor liegen.
Wo willst du denn, Gilgamesch, das Meer überschreiten?
Wenn du zu den Wassern des Todes kommst, was willst du dann tun?

Gilgamesch, da ist Ur-Schanabi, der Schiffer des Ut-napischti,
Der Stein*kisten*[2] bei sich hat, im Walde pflückt er *Kraut:*
Ihn möge dein Antlitz schauen!
Wenn es möglich ist, geh mit ihm hinüber,
wenn es nicht möglich ist, kehre wieder um!"

Gilgamesch macht sich nun auf, um den Schiffer des Ut-napischti zu suchen und findet ihn. Nach einer Lücke im Texte treffen wir Gilgamesch im Gespräch mit Ur-Schanabi:

Ur-Schanabi sagt zu ihm, zu *Gilgamesch:*

[1] Der Sonnengott. [2] Diese mit Steinen gefüllten Kästen dienten vielleicht zum Überschreiten der Wasser des Todes.

„Warum sind abgezehrt deine Wangen, gebeugt dein Antlitz,
Betrübt dein Herz, aufgerieben deine Gestalt?
Warum ist Wehklagen in deinem Herzen,
Bist einem Wandrer ferner Wege du gleich an Aussehen?
Warum ist von *Qual*, Kummer und *Leid* dein Antlitz verstört,
Eilst du *voll Trauer* hin über das Feld?"

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Wie sollten nicht abgezehrt sein meine Wangen, nicht gebeugt mein Antlitz,
Nicht betrübt mein Herz, nicht aufgerieben meine Gestalt!
Wie sollte nicht Wehklagen sein in meinem Herzen,
Ich einem Wandrer ferner Wege nicht gleichen an Aussehen!
Wie sollte von *Qual*, Kummer und *Leid* nicht verstört sein mein Antlitz,
Ich *voll Trauer* nicht eilen hin über das Feld!

Mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Engidu, mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Der mein Gefährte war, als wir den Berg erstiegen,
Den Himmelsstier packten und dann erschlugen,
Humbaba niederwarfen, der im Zedernwalde wohnte,
In den *Schluchten* des Gebirges Löwen töteten,
Mein Freund, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, mein Freund, der mit mir Löwen tötete,
der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Es erreichte ihn das Schicksal der Menschheit!
Sechs Tage und Nächte habe ich über ihn geweint,
Bis *zum siebenten Tage* ließ ich ihn nicht begraben.

Ich fürchtete mich, *da ich sein Schicksal sah*,
Todesfurcht erfaßte mich, deshalb eile ich über das Feld;

Das Schicksal meines Freundes lastet schwer auf mir:
einen fernen Weg eile ich deshalb hin über das Feld;
Das Schicksal Engidus, meines Freundes, lastet schwer auf mir:
eine ferne Bahn eile ich deshalb hin über das Feld.

Wie kann ich es *verschweigen*, wie kann ich es hinausschreien!?
Mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden,
Engidu, mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden!

Werde nicht auch ich wie er mich niederlegen müssen,
ohne wieder aufzustehen in alle Ewigkeit?"

Gilgamesch sagt weiterhin zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Nun, Ur-Schanabi, welches ist der Weg zu Ut-napischti?
Was ist sein Merkzeichen, gib es mir!
Gib mir sein Merkzeichen, mir!
Wenn es möglich ist, will ich das Meer überschreiten,
wenn es nicht möglich ist, will ich über das Feld eilen!"

Ur-Schanabi sagt zu ihm, zu *Gilgamesch:*
„Deine Hände, Gilgamesch, haben *die Überfahrt* gehemmt;
Du zerbrachst die Stein*kisten* . . . . .;
Die Stein*kisten* sind zerbrochen . . . . .

Nimm, Gilgamesch, die Axt in *deinen Arm,*
Steige hinab zum Walde und *schneide* Stangen von je sechzig Ellen *Länge* . . . . .
Bringe *sie hierher, daß wir die Überfahrt versuchen.*"

Als Gilgamesch dieses *hörte,*
Nahm er die Axt in seinen Arm,
zog *heraus das Schwert seines Gürtels,*

„Warum sind abgezehrt deine Wangen, gebeugt dein Antlitz,
Betrübt dein Herz, aufgerieben deine Gestalt?
Warum ist Wehklagen in deinem Herzen,
Bist einem Wandrer ferner Wege du gleich an Aussehen?
Warum ist von *Qual*, Kummer und *Leid* dein Antlitz verstört,
Eilst du *voll Trauer* hin über das Feld?“

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Wie sollten nicht abgezehrt sein meine Wangen, nicht gebeugt mein Antlitz,
Nicht betrübt mein Herz, nicht aufgerieben meine Gestalt!
Wie sollte nicht Wehklagen sein in meinem Herzen,
Ich einem Wandrer ferner Wege nicht gleichen an Aussehen!
Wie sollte von *Qual*, Kummer und *Leid* nicht verstört sein mein Antlitz,
Ich *voll Trauer* nicht eilen hin über das Feld!

Mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Engidu, mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Der mein Gefährte war, als wir den Berg erstiegen,
Den Himmelsstier packten und dann erschlugen,
Humbaba niederwarfen, der im Zedernwalde wohnte,
In den *Schluchten* des Gebirges Löwen töteten,
Mein Freund, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, mein Freund, der mit mir Löwen tötete,
der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Es erreichte ihn das Schicksal der Menschheit!
Sechs Tage und Nächte habe ich über ihn geweint,
Bis *zum siebenten Tage* ließ ich ihn nicht begraben.

Ich fürchtete mich, *da ich sein Schicksal sah*,
Todesfurcht erfaßte mich, deshalb eile ich über das Feld;

Das Schicksal meines Freundes lastet schwer auf mir:
einen fernen Weg eile ich deshalb hin über das Feld;
Das Schicksal Engidus, meines Freundes, lastet schwer auf mir:
eine ferne Bahn eile ich deshalb hin über das Feld.

Wie kann ich es *verschweigen*, wie kann ich es hinausschreien!?
Mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden,
Engidu, mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden!

Werde nicht auch ich wie er mich niederlegen müssen,
ohne wieder aufzustehen in alle Ewigkeit?"

Gilgamesch sagt weiterhin zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Nun, Ur-Schanabi, welches ist der Weg zu Ut-napischti?
Was ist sein Merkzeichen, gib es mir!
Gib mir sein Merkzeichen, mir!
Wenn es möglich ist, will ich das Meer überschreiten,
wenn es nicht möglich ist, will ich über das Feld eilen!"

Ur-Schanabi sagt zu ihm, zu *Gilgamesch:*
„Deine Hände, Gilgamesch, haben *die Überfahrt* gehemmt;
Du zerbrachst die Stein*kisten* . . . . .;
Die Stein*kisten* sind zerbrochen . . . . .

Nimm, Gilgamesch, die Axt in *deinen Arm*,
Steige hinab zum Walde und *schneide* Stangen von je sechzig Ellen *Länge* . . . . .
Bringe *sie hierher, daß wir die Überfahrt versuchen.*"

Als Gilgamesch dieses *hörte*,
Nahm er die Axt in seinen Arm,
zog *heraus das Schwert seines Gürtels*,

Stieg hinab zum Walde, und *schnitt* Stangen von je sechzig Ellen *Länge*, ...
Dann brachte *er sie zu Ur-Schanabi, dem Schiffer.*

Gilgamesch und Ur-Schanabi bestiegen *das Schiff*,
Das Schiff warfen sie auf die wogende Flut, und sie *fuhren dahin*
Einen Weg von einem Monat und fünfzehn Tagen[1]; als er am dritten Tage *aufblickte*,
Hatte Ur-Schanabi erreicht die Wasser des *Todes.*

Ur-Schanabi sagt zu ihm, *zu Gilgamesch:*
„*Sofort*, Gilgamesch, nimm *eine Stange;*
Die Wasser des Todes darf deine Hand nicht berühren....!
Eine zweite, eine dritte und vierte Stange nimm, Gilgamesch!
Eine fünfte, eine sechste und siebente Stange nimm, Gilgamesch!
Eine achte, eine neunte und zehnte Stange nimm, Gilgamesch!
Eine elfte, eine zwölfte Stange nimm, Gilgamesch!"

Bei zwei Schock hatte Gilgamesch die Stangen verbraucht,
Und er macht jetzt frei seine Hüfte . . . . .,
Gilgamesch zog aus *seine Kleidung*,
Mit seinen Händen nahm er den Mastbaum hoch.

Ut-napischti — nach der Ferne hin schaut *sein Antlitz;*
Er redet zu sich und *sagt* das Wort,
Mit sich selbst geht er *zu Rate:*

„Warum sind zerbrochen des Schiffes *Steinkisten*
Und fährt einer *im Schiffe, der nicht zu mir gehört?*
Der da kommt, ist doch gar kein Mensch,

[1] Die Strecke, zu der man sonst einen Monat und fünfzehn Tage braucht, legen sie in drei Tagen zurück.

Die Rechte[1] eines *Mannes* *hat er doch nicht!*
Ich blicke hin, aber nicht *verstehe ich es,*
Ich blicke hin, aber nicht *durchschaue ich es!*"

* * *

Es folgt eine kleine Lücke. Das Schiff ist inzwischen gelandet.

Ut-napischti sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Warum sind abgezehrt deine Wangen, gebeugt dein Antlitz,
Betrübt dein Herz, aufgerieben deine Gestalt?
Warum ist Wehklagen in deinem Herzen,
Bist einem Wandrer ferner Wege du gleich an Aussehen?
Warum ist von *Qual,* Kummer und *Leid* dein Antlitz verstört,
Eilst du *voll Trauer* hin über das Feld?"

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ut-napischti:
„Wie sollten nicht abgezehrt sein meine Wangen, nicht gebeugt mein Antlitz,
Nicht betrübt mein Herz, nicht aufgerieben meine Gestalt!
Wie sollte nicht Wehklagen sein in meinem Herzen,
Ich einem Wandrer ferner Wege nicht gleichen an Aussehen!
Wie sollte von *Qual,* Kummer und *Leid* nicht verstört sein mein Antlitz,
Ich *voll Trauer* nicht eilen hin über das Feld!

Mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Engidu, mein *lieber* Freund, der Panter des Feldes,
Der mein Gefährte war, als wir den Berg erstiegen,
Den Himmelsstier packten und dann erschlugen,
Humbaba niederwarfen, der im Zedernwalde wohnte,
In den *Schluchten* des Gebirges Löwen töteten,

[1] D. i. „rechte Hand".

Mein Freund, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, mein Freund, der mit mir Löwen tötete,
der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Es erreichte ihn das Schicksal der Menschheit!
Sechs Tage und Nächte habe ich über ihn geweint,
Bis *zum siebenten Tage* ließ ich ihn nicht begraben.

Ich fürchtete mich, *da ich sein Schicksal sah,*
Todesfurcht erfaßte mich, deshalb eile ich über das Feld;
Das Schicksal meines Freundes lastet schwer auf mir:
einen fernen Weg eile ich deshalb hin über das Feld;
Das Schicksal Engidus, meines Freundes, lastet schwer auf mir:
eine ferne Bahn eile ich deshalb hin über das Feld.
Wie kann ich es verschweigen, wie kann ich es hinausschreien!?
Mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden,
Engidu, mein Freund, den ich liebe, ist zu Erde geworden!

Werde nicht auch ich wie er mich niederlegen müssen,
Ohne wieder aufzustehen in alle Ewigkeit?"

Gilgamesch sagt weiterhin zu ihm, zu Utnapischti:
„*Ich dachte*, ich will gehen, um Utnapischti, von dem man redet, zu sehen;
Deshalb zog ich hin und her durch alle Lande,
Deshalb zog ich hinüber über unzugängliche Gebirge,
Deshalb überschritt ich alle Meere.

An guten *Dingen* sättigte sich mein Antlitz nicht.
Ich stürzte mich *in Qualen* durch das Umherziehen,
füllte meine Glieder mit Weh.
Zum Hause der Schenkin war ich noch nicht gelangt, da war meine Kleidung schon dahin;

*Ich jage*Kauz, *Eule*, Löwe, Panter, *Hyäne*, Hirsch, Steinbock, Vieh *des Feldes:*
Ihr *Fleisch* esse ich, in ihre Felle *kleide ich mich.*"

Von dem folgenden ist fast nichts erhalten. Wir dürfen annehmen, daß Gilgamesch seinen Ahnherrn über das Rätsel von Tod und Leben befragt hat; doch wenig tröstlich klingt Utnapischtis Antwort:

„Wütend ist der Tod, *keine Schonung kennt er.*
Bauen wir ewig ein Haus, siegeln[1] wir ewig?
Teilen Brüder ewig?
Findet ewig *Zeugung* statt auf *Erden?*
Steigt der Fluß ewig, die Hochflut dahin*führend?* . . . . .
Seit jeher gibt es keine *Dauer:*
Der *Schlafende* und der Tote, wie *gleichen* sie einander!
Nicht *kann man wiedergeben* des Todes Bild . . . .
Es versammeln sich die Anunnaki[2], die großen Götter,
Mammêtu[3], die Schicksalschaffende, bestimmt mit ihnen die Geschicke.
Sie legen hin Tod und Leben,
Ohne zu bestimmen des Todes Tage!"

ELFTE TAFEL

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Utnapischti, dem Fernen:
„Ich schaue dich an, Utnapischti,
Deine Gestalt ist nicht anders, gerade wie ich bist auch du,
Ja, du bist nicht anders, gerade wie ich bist auch du;
Ganz und gar ist mein Wesen davon *erfüllt* zu kämpfen und zu streiten,
Aber du bist müßig, auf dem Rücken liegend.
Wie tratst *du nur* hin in der Götterversammlung und fandest Leben?"

[1] D. h. „rechtsgültige Geschäfte abschließen". [2] Unterweltsgottheiten. [3] Schicksalsgöttin.

Ut-napischti sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Ich will dir eröffnen, Gilgamesch, eine verborgene Kunde,
Und ein Geheimnis der Götter will ich dir sagen.
Schurippak ist eine Stadt, die du selbst kennst,
Am Ufer des Euphrat gelegen.
Selbige Stadt ist schon alt und die Götter *stehen ihr nahe.*

Da trieb die großen Götter ihr Sinn, einen Zyklon[1] zu machen.
Es versammelten sich ihr Vater Anu,
Ihr *Herrscher,* der Held Enlil,
Ihr Herold Nimurta[2],
Ihr Fürst Ennugi[3].

Der helläugige Ea[4] hatte mit ihnen zu Rate gesessen;
Ihre Rede teilte er einer Rohrhütte mit:
‚Rohrhütte, Rohrhütte, Wand, Wand,
Rohrhütte höre, Wand vernimm!
Mann aus Schurippak, Sohn des Ubara-Tutu,
Reiß nieder das Haus, baue ein Schiff,
Laß fahren Reichtum, suche Leben,
Hab' und Gut verachte, das Leben rette,
Führe allerlei Lebewesen hinein in das Schiff!

Das Schiff, das du bauen sollst,
Dessen Maße seien genau *abgemessen:*
Es sollen *sich entsprechen* seine Breite und Länge;
Am heiligen See *leg' es vor Anker!*'

Ich begriff und sage zu Ea, meinem Herrn:
Einverstanden bin ich, mein Herr, mit dem, was du da sagst,

[1] Babyl. *abûbu;* das Wort bezeichnet die durch schwere Stürme hervorgerufene „Sintflut". [2] Kriegsgott. [3] Unterweltsgott. [4] Gott der Weisheit und Freund der Menschen.

Ich halte es hoch und werde es ausführen.
Was aber soll ich wohl sagen der Stadt, dem Volk und den Ältesten?

Ea tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zu mir, seinem Knechte:
‚*Mensch*, also sollst du zu ihnen sagen:
Wie's scheint, hat Enlil[1] gegen mich Widerwillen gefaßt,
Deshalb werde ich nicht wohnen bleiben in eurer *Stadt*,
Auf Enlils Erdboden werde ich mein Antlitz nicht mehr richten.
Hinabsteigen *will ich* zum heiligen See, um bei Ea, meinem Herrn, zu wohnen.
Über euch aber wird er regnen lassen Reichtum über Reichtum,
Fang an Vögeln, Fang an Fischen,
Und wird euch segnen mit einer großen Ernte,
Wenn eines Abends der Sender der Finsternis[2]
Über euch niedergehen läßt einen Weizenregen'[3].

Sobald ein Schimmer vom Morgen erglänzte,
Begann ich zu tun, was Ea mir befohlen.
. . . . . .
Am fünften Tage entwarf ich seine Form:
Nach dem *Entwurf* waren 120 Ellen *hoch* seine Wände,
Dementsprechend war 120 Ellen *der Rand* seines Daches;
Ich entwarf den *Vorderbau* und zeichnete es.
Ich gab ihm sechs Stockwerke,
Teilte es *außen* siebenfach,
Innen teilte ich es neunfach.
Wasserpflöcke schlug ich ihm in seine Mitte.
Ich ersah mir eine Stange und legte das Notwendige hin.
Sechs Sar[4] Asphalt schüttete ich in den Brennofen,

[1] Gott von Nippur, der „Herr der Länder". [2] Wohl der Wettergott. [3] Im Babylonischen liegen augenscheinlich Wortspiele vor, die sich nicht wiedergeben lassen. [4] Ein Hohlmaß.

Drei Sar Erdpech *goß ich* hinein,
Drei Sar Öl schleppen die Leute herbei in Körben,
Außer einem Sar Öl, das *das Opfer verzehrte,*
Und zwei Sar Öl, die der Schiffer barg.

Den *Leuten* schlachtete ich Rinder,
Tötete ich Schafe tagtäglich,
Mit Most, Bier, Öl und Traubensaft
Tränkte ich das Volk wie mit Flußwasser,
Ein Fest *veranstaltete ich* wie am Neujahrstage,
Öffnete *die Salbbüchse,* legte meine Hände hinein.

Vor Sonnenuntergang war das Schiff fertig.

Alles, was ich hatte, lud ich darauf;
Alles, was ich hatte, lud ich darauf an Silber,
Alles, was ich hatte, lud ich darauf an Gold,
Alles, was ich hatte, *lud ich* darauf an allerlei Lebewesen.
Ich ließ aufs Schiff gehen meine ganze Familie und Sippe,
Vieh des Feldes, Getier des Feldes, alle Handwerker ließ ich hinaufgehen.

Einen Zeitpunkt hatte mir Schamasch[1] angesetzt:
‚*Der Sender der Finsternis* wird eines Abends einen Weizenregen niedergehen lassen:
Dann tritt in das Schiff und verschließ' deine Tür!'

Selbiger Zeitpunkt kam herbei:
Der Sender der Finsternis ließ eines Abends niedergehen einen Weizenregen.
Des Wetters Aussehen betrachtete ich,
Das Wetter anzuschauen hatte ich Angst.
Ich ging hinein in das Schiff und verschloß mein Tor,

[1] Der Sonnengott. Nach Z. 46f. war es Ea, der den Zeitpunkt bestimmte. Man kann hier die Zusammensetzung der Sage aus mehreren Quellschriften deutlich erkennen.

Dem *Erbauer* des Schiffes, dem Schiffer Pusur-Amurri[1],
Übergab ich den Schiffspalast nebst seiner Habe.

Sobald ein Schimmer vom Morgen erglänzte,
Stieg auf vom Himmelsgrunde schwarzes Gewölk:
Adad[2] donnerte darin,
Die Götter Schullat[3] und Hanisch[3] gehen voran,
Gehen als Herolde über Berg und Land.
Die Schiffspfähle reißt Irragal[4] heraus;
Es geht Nimurta[5], *durchbricht die Dämme.*
Die Anunnaki[6] erhoben die Fackeln,
Mit ihrem schrecklichen Glanze das Land entflammend.
Adads Wüten dringt bis zum Himmel,
Alle Helligkeit in Finsternis verwandelnd;
Das *weite* Land zerbrach *er* wie einen Topf.

Einen Tag lang *ohne Aufhören wehte* der Südsturm,
Eilends brauste er dahin *und ließ die Wasser* das Gebirge *erreichen*;
Wie eine Schlacht *fallen die Fluten* her über *die Menschen.*
Nicht sieht einer den andern,
Nicht sind kenntlich die Leute *vom* Himmel *aus.*

Die Götter fürchteten sich vor dem Zyklon,
Flüchteten und stiegen hinauf zum Himmel Anus;
Die Götter kauerten sich nieder wie Hunde, an die Außenwand sich drückend.
Es schreit Ischtar wie eine Gebärende,
Es brüllt die Götterherrin, die schönstimmige:

‚Die einstige Zeit ist fürwahr zu Erde geworden,
Weil ich selbst in der Götterversammlung Böses befahl.

[1] Sonst heißt der Schiffer Ur-Schanabi, also ebenfalls eine doppelte Überlieferung. [2] Wettergott. [3] Herold der Götter. [4] Unterweltsgott. [5] Kriegsgott. [6] Unterweltsgottheiten.

Wie konnte ich nur befehlen in der Götterversammlung Böses,
Zur Vernichtung meiner Menschen den Kampf befehlen!
Ich allein gebäre meine Menschen:
Wie Fischbrut erfüllen sie nun das Meer!'

Die Götter unter den Anunnaki weinen mit ihr,
Die Götter sind gebeugt, sitzen weinend da . . . . .
Verschlossen sind ihre Lippen . . . . .

Sechs Tage und Nächte
Geht der Zyklon, drückt der Südsturm das Land nieder.
Als der siebente Tag herbeikam, unterlag der Südsturm im Kampfe,
Den er gekämpft gleich einem Heere;
Es beruhigte sich das Meer, zog sich zusammen; der Zyklon hörte auf!

Ich blickte nach dem Wetter, da war *Stille eingetreten*,
Und die Menschheit allzumal war zu Erde geworden!
Wie ein plattes Dach genau so war das *Gefilde*.
Da öffnete ich eine Luke, und das Licht fiel auf mein Antlitz.
Tief gebeugt setzte ich mich weinend hin,
Über mein Antlitz gehen nieder meine Tränen.

Ich blickte aus nach Festländern im Bereich des Meeres:
Nach der Zwölften[1] *zu* stieg eine Insel auf,
Nach dem Berge Nisir[2] gelangte das Schiff.

Der Berg Nisir hielt das Schiff und ließ es nicht wanken;
Einen Tag, einen zweiten Tag hielt der Berg Nisir das Schiff und ließ es nicht wanken;

[1] Wohl eine Angabe der Himmelsrichtung. [2] Zwischen Tigris und unterem Zab.

Einen dritten, einen vierten Tag hielt der Berg Nisir das Schiff und ließ es nicht wanken;
Einen fünften, einen sechsten Tag hielt der Berg Nisir das Schiff und ließ es nicht wanken.

Als der siebente Tag herbeikam,
Ließ ich eine Taube hinaus, ließ sie los:
Die Taube zog fort und kam zurück;
Da sie keine Ruhestätte hatte, kehrte sie um.

Ich ließ eine Schwalbe hinaus, ließ sie los:
Die Schwalbe zog fort und kam zurück;
Da sie keine Ruhestätte hatte, kehrte sie um.

Ich ließ einen Raben hinaus, ließ ihn los:
Der Rabe zog fort, sah das Versiegen des Wassers,
Er frißt, *wühlt*, krächzt, — kehrte nicht um!

Da ließ ich alles hinaus nach den vier Winden und brachte eine Spende dar,
Verrichtete ein Rauchopfer auf dem Gipfel des Berges.
Sieben und abermals sieben *Weihgefäße* stellte ich hin,
Schüttete unter ihnen hin Rohr, Zedernholz und Myrte.

Die Götter rochen den Duft,
Die Götter rochen den angenehmen Duft,
Wie Fliegen sammelten sich die Götter über dem Opfernden.

Sobald die Götterherrin herbeikam,
Hob sie die mächtigen *Schmuckstücke* empor, die Anu nach *ihrem* Wunsche gemacht hatte:
‚Ihr Götter hier, sowahr ich den Lasurstein an meinem Halse nicht vergesse,
Will ich dieser Tage gedenken, sie ewiglich nicht vergessend!

Die Götter mögen nur kommen zum Rauchopfer,
Doch Enlil soll nicht kommen zum Rauchopfer,
Weil er unüberlegt den Zyklon bereitete
Und meine Menschen dem Verderben bestimmte!'

Sobald Enlil herbeikam,
Sah er das Schiff, da ergrimmte Enlil,
Voll Zornes ward er über die Götter, die Igigi[1]:
‚Irgendwer ist da entkommen, ein Lebewesen!
Es sollte nicht leben bleiben ein Mensch im Verderben!'

Nimurta tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zum Helden Enlil:
‚Kann wohl einer außer Ea Pläne ersinnen?
Ea versteht ja doch jedwede Sache!'

Ea tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zum Helden Enlil:
‚Du Weiser unter den Göttern, Held,
Wie konntest du nur unüberlegt einen Zyklon machen!
Den, der Sünde hat, laß seine Sünde tragen,
Den, der Frevel hat, laß seinen Frevel tragen!
Gib nach, daß er[2] nicht vernichtet, *sei langmütig*, daß er nicht *vertilgt werde*!

Statt daß du einen Zyklon machtest,
Hätte ein Löwe sich erheben und die Menschen vermindern können;
Statt daß du einen Zyklon machtest,
Hätte ein *Wolf* sich erheben und die Menschen vermindern können;
Statt daß du einen Zyklon machtest,
Hätte eine Hungersnot entstehen und das Land *niedermetzeln* können;

[1] Die Götter des Himmels. [2] Utnapischti.

Statt daß du einen Zyklon machtest,
Hätte Irra[1] sich erheben und das Land niedermetzeln können!

Ich selbst tat nicht kund das Geheimnis der großen Götter;
Den Hochgescheiten[2] ließ ich Träume schauen, so erfuhr er das Geheimnis der großen Götter.
Jetzt nun schafft für ihn Rat!'

Da stieg *Ea*[3] in das Schiff hinein,
Faßte mich bei den Händen und führte mich ans Land,
Führte ans Land und ließ niederknien mein Weib an meiner Seite,
Berührte unsere Stirn, und in unsere Mitte tretend, segnete er uns:
‚Zuvor war Ut-napischti nur ein Mensch,
Jetzt sollen Ut-napischti und sein Weib uns Göttern gleich sein!
Wohnen soll Ut-napischti in der Ferne an der Mündung der Ströme!'

Sie nahmen mich; in der Ferne an der Mündung der Ströme ließen sie mich wohnen.

Was dich[4] nun aber betrifft, wer von den Göttern wird dich *zu sich aufnehmen*,
Daß du das Leben, das du suchst, gleichfalls findest?
Wohlan, leg' dich nicht nieder sechs Tage und sieben Nächte!"

Wie er[5] nun dasitzt in ruhender Stellung,
Bläst gegen ihn an der Schlaf wie ein Orkan.

Ut-napischti sagt zu ihr, seiner Frau:

[1] Pestgott. [2] D. i. Ut-napischti. [3] Allenfalls wäre auch Enlil möglich. [4] Ut-napischti redet Gilgamesch an. [5] Gilgamesch.

„Sieh den *Starken* an, der Leben verlangte:
Der Schlaf wie ein Orkan bläst gegen ihn an!"

Seine Frau sagt zu ihm, zu Ut-napischti, dem Fernen:
„Berühre ihn, auf daß aufwache der Mensch!
Den Weg, den er kam, möge er wohlbehalten zurückkehren,
In das Tor, aus dem er ging, möge er in sein Land zurückkehren!"

Ut-napischti sagt zu ihr, seiner Frau:
„Das *Elend* der Menschheit macht dich *elend.*
Wohlan, backe Brote für ihn und lege sie hin zu seinem Haupte!"
Und als er sich niederlegte an der Wand seines Schiffes,
Buk sie Brote für ihn, legte sie hin zu seinem Haupte.
Und als er sich niederlegte an der Wand, *tat er ihm kund*[1]:
„Eins ist *trocken,* ein Brot für ihn,
Ein zweites ist *ausgezogen,* ein drittes feucht,
Ein viertes *weiß geworden,* eine *Semmel* für ihn,
Ein fünftes *alt geworden,*
Ein sechstes ist *gebacken,*
Ein siebentes" — plötzlich rührte er ihn an, und es erwachte der Mensch.

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ut-napischti, dem Fernen:
„Ich ward *betäubt vom* Schlaf, der sich über mich *ergoß,*
Eilends rührtest du mich an und scheuchtest mich auf!"

Ut-napischti *sagt zu ihm,* zu Gilgamesch:
„*Wohlan,* Gilgamesch, *gezählt sind* deine Brote,
Was geschehen ist, sei dir bekannt:
Eins war trocken, ein Brot für dich,
Ein zweites war ausgezogen, ein drittes feucht,
Ein viertes *weiß geworden,* eine *Semmel* für dich,

[1] Es handelt sich im folgenden jedenfalls um einen Zauber; die Einzelheiten sind noch unverständlich.

Ein fünftes alt geworden,
Ein sechstes war gebacken,
Ein siebentes — plötzlich rührte ich dich an,
Und du wachtest auf!"

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ut-napischti, dem Fernen:
„*Wie* soll ich handeln, Ut-napischti, wohin soll ich gehen,
Da meine *Glieder* schon gepackt der *Raffer*[1]:
In meinem Schlafgemach wohnt der Tod,
Und wo *ich hinfliehe,* ist er, der Tod!"

Ut-napischti sagt zu *ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:*
„Ur-Schanabi, dich soll der *Landungsplatz hassen,* die Überfahrtsstelle soll dich nicht mehr mögen;
Wer an ihrem Ufer *einhergeht,* den beraube ihres Ufers!
Den Menschen, den du herführtest,
Dessen Leib *Lumpen* bedecken,
Dem Felle genommen haben die Schönheit seines Leibes,
Nimm ihn mit, und dann, Ur-Schanabi, bring ihn zur Waschstelle,
Daß er seine *Lumpen* im Wasser so rein wie Schnee wasche!
Er werfe seine Felle ab, daß das Meer sie forttrage!
Schön möge sein Körper *erscheinen*!
Erneuert werde das Kopftuch auf seinem Haupte,
Mit einem Gewande sei er bekleidet als einem Hemd für seine Blöße!
Bis er kommt nach seiner Stadt,
Bis er gelangt auf seinen Weg,
Soll das Gewand nicht *alt werden,* sondern sich stets erneuern!"

Da nahm ihn Ur-Schanabi mit und brachte ihn zur Waschstelle;
Seine *Lumpen* wusch er im Wasser so rein wie Schnee,

[1] Es scheint der Tod gemeint zu sein.

Er warf ab *seine* Felle, daß das Meer sie forttrug;
Schön *erschien* sein Körper.
Erneuert ward *das Kopftuch auf* seinem Haupte,
Mit einem Gewande ward er bekleidet als einem Hemd für seine Blöße.
Bis er käme *nach seiner Stadt,*
Bis er gelänge auf seinen Weg,
Sollte das Gewand nicht alt werden, sondern sich stets erneuern!

Gilgamesch und Ur-Schanabi bestiegen das Schiff,
Das Schiff warfen sie *auf die wogende Flut* und fuhren dahin.

Seine Frau sagt zu ihm, zu Ut-napischti, dem Fernen:
„Gilgamesch ist gegangen, hat sich abgemüht und *gequält:*
Mit welcher Gabe von dir wird er in seine Heimat zurückkehren?
Und er hat schon erhoben die Stange, Gilgamesch,
Und nähert das Schiff dem Ufer."

Ut-napischti sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Gilgamesch, du bist gegangen, hast dich abgemüht und *gequält*:
Mit welcher Gabe von mir wirst du in deine Heimat zurückkehren?
Ich will dir eröffnen eine verborgene Kunde,
Und *ein Kraut des Lebens* will ich dir sagen:
Selbiges Kraut ist wie Stechdorn *an der Hecke:*
Sein Dorn kann der Rose gleich *die Hand zerstechen.*
Wenn jenes Kraut deine Hände erreichen, *so ißt es und du wirst leben!*"

Als Gilgamesch dieses vernahm, . . .
Band er schwere Steine *an seine Füße;*
Die zogen ihn zum Ozean *hinab auf den Grund.*

Er selbst nahm das Kraut, *das ihm die Hand zerstach.*
Er schnitt ab die schweren Steine *von seinen Füßen,*
Dann legte er es an seine *Seite.*

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Ur-Schanabi, dieses Kraut ist das *verheißene* Kraut,
Wodurch ein Mensch seinen *sehnlichsten Wunsch* erreicht.
Ich will es bringen nach dem umfriedigten Uruk, ich
will es *den Leuten* zu essen geben .....
Sein Name ist: ‚Als Greis wird wieder jung der Mensch'.
Ich selbst will es essen, um zu meiner Jugend zurückzu-
kehren."

Nach zwanzig Meilen aßen sie einen Bissen,
Nach dreißig Meilen hielten sie Nachtruhe.
Da sah Gilgamesch eine Grube, deren Wasser kalt war,
Er stieg in sie hinab und badet sich in dem Wasser.
Eine Schlange roch den Duft des Krautes,
Eiligst stieg sie empor und nahm das Kraut.

Als er zurückkehrte, sprach er eine Verwünschung aus;
Sogleich setzte Gilgamesch sich nieder und weint,
Über sein Antlitz rinnen seine Tränen.

Er spricht und sagt zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Für wen, Ur-Schanabi, haben sich abgemüht meine Arme?
Für wen geht dahin das Blut meines Herzens?
Nicht wirkte ich Gutes für mich selbst,
Für den Erdlöwen habe ich Gutes getan[1]! ....
. . . . . Ich will *weichen;*
Auch *werde* ich das Schiff am Ufer zurücklassen!"

Nach zwanzig Meilen aßen sie einen Bissen,
Nach dreißig Meilen hielten sie Nachtruhe:

[1] Bedeutung dieses Satzes nicht sicher.

Da gelangten sie hinein nach dem umfriedigten Uruk.

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Ur-Schanabi, dem Schiffer:
„Steig hinauf, Ur-Schanabi, auf der Mauer des umfriedigten Uruk geh einher;
Die Grundlage betrachte, die Ziegel schau' an, ob ihre Ziegel nicht *wiederhergestellt* sind
Und ihre Fundamente nicht gelegt haben die sieben Weisen."

Es folgen noch einige Zeilen, in denen Gilgamesch von neuen Bauplänen zu sprechen scheint. Damit endet die elfte Tafel, und die zwölfte und letzte schließt sich ohne sichtbaren Zusammenhang an. Gilgameschs weitere Taten und Erlebnisse haben, nachdem sein Suchen nach dem ewigen Leben erfolglos war, kein Interesse mehr für den Erzähler: sobald dem Helden durch die in der zwölften Tafel erzählte Totenbeschwörung Kunde von der Unterwelt und dem Leben nach dem Tode gegeben ist, schließt das Epos.

ZWÖLFTE TAFEL

Gilgamesch hat den Plan gefaßt, seinen Freund Engidu aus der Unterwelt heraufzubeschwören, und erhält von einer Gottheit Verhaltungsmaßregeln:

„Gilgamesch, *vernimm, was ich dir sage!*
Wenn zur *Unterwelt du willst hinabsteigen,*
Zum Heiligtum *Irkallas*[1] *du willst gelangen,*
Darfst du ein reines Hemd *nicht anziehen*; . . . . .
Mit gutem Öl aus der Salbbüchse darfst du dich nicht salben,
Sonst werden sie[2] bei seinem Duft sich zu dir scharen.
Den Bogen darfst du nicht auf die Erde setzen,
Sonst werden die vom Bogen Getöteten dich umringen.

Den Stock darfst du nicht in deine Hand nehmen,
Sonst werden die Totengeister vor dir *erzittern.*

[1] Totengott. [2] Die Toten.

Schuhe darfst du nicht an deine Füße tun,
Lärm zur Erde hin darfst du nicht machen.
Dein Weib, das du liebst, darfst du nicht küssen,
Dein Weib, das du verabscheust, darfst du nicht schlagen.
Dein Kind, das du liebst, darfst du nicht küssen,
Dein Kind, das du verabscheust, darfst du nicht schlagen:
Das Gejammer der Unterwelt wird dich sonst packen.
Die da ruht, die da ruht, die Mutter Ninazus, die da ruht[1],
Deren reine *Hüften* mit einem Gewande nicht bedeckt sind . . . . .
Sie wird sonst Engidu versagen, aus der Unterwelt emporzusteigen."

Dem Helden, der mit allen Fasern seines Herzens an des Lebens Freud und Leid hängt, gelingt es nicht, den strengen Vorschriften der Gottheit gerecht zu werden; denn nach einer kleinen Lücke lesen wir:

Ein reines Hemd zog er an, ...
Mit gutem Öl aus der Salbbüchse salbte er sich,
Den Bogen setzte er auf die Erde,
Den Stock nahm er in seine Hand,
Schuhe tat er an seine Füße,
Lärm zur Erde hin machte er,
Sein Weib, das er liebte, küßte er,
Sein Weib, das er verabscheute, schlug er,
Sein Kind, das er liebte, küßte er,
Sein Kind, das er verabscheute, schlug er:
Das Gejammer der Unterwelt packte ihn.

Die da ruht, die da ruht, die Mutter Ninazus, die da ruht,
Deren reine *Hüften* mit einem Gewande nicht bedeckt sind, ...
Sie versagte Engidu, aus der Unterwelt emporzusteigen.

[1] Die Totengöttin ist gemeint.

Namtar[1] hat ihn nicht *gepackt*, Unglück hat ihn nicht gepackt, die Unterwelt *hat ihn gepackt*!
Der Wächter *Nergals*[1], der schonungslose, hat ihn nicht gepackt, die Unterwelt *hat ihn gepackt*!
Auf dem Kampfplatz der Männer ist er nicht gefallen, die Unterwelt hat ihn *gepackt*!
Es klagt Ninsun[2], über ihren Knecht Engidu weint sie.

Nach *Ekur*, dem Tempel Enlils, ging er allein hin[3]:
„Vater Enlil, an einem Tage hat ein Netz zur Erde mich geschlagen,
Eine Falle hat zur Erde mich geschlagen.
Den Engidu, den heraufzuführen *die Mutter Nínazus versagt hat*,
Hat Namtar nicht gepackt, Unglück *hat ihn* nicht *gepackt*, *die Unterwelt hat ihn gepackt!*
Der Wächter Nergals, der schonungslose, hat ihn nicht gepackt, *die Unterwelt hat ihn gepackt!*
Auf dem Kampfplatz der Männer ist er nicht *gefallen*, *die Unterwelt hat ihn gepackt!*"

Vater Enlil erwiderte ihm kein Wort.

„Vater Sin[4], an einem Tage hat ein Netz zur Erde mich geschlagen,
Eine Falle hat zur Erde mich geschlagen.
Den Engidu, den heraufzuführen *die Mutter Nínazus versagt hat*,
Hat Namtar nicht gepackt, Unglück *hat ihn nicht gepackt*, *die Unterwelt hat ihn gepackt!*
Der Wächter Nergals, der schonungslose, hat ihn nicht gepackt, die Unterwelt hat ihn gepackt!

[1] Pestdämon. [2] Die göttliche Mutter des Gilgamesch. [3] Gilgamesch bittet jetzt verschiedene große Götter, Engidus Geist aus der Unterwelt heraufzuführen. [4] Mondgott.

Auf dem Kampfplatz der Männer ist er nicht gefallen,
die Unterwelt hat ihn gepackt!"

Vater Sin erwiderte ihm kein Wort.

„Vater Ea, an einem Tage hat ein Netz zur Erde mich geschlagen,
Eine Falle hat zur Erde mich geschlagen.
Den Engidu, den heraufzuführen die Mutter Ninazus *versagt hat,*
Hat Namtar nicht gepackt, Unglück hat ihn nicht gepackt, die Unterwelt hat ihn gepackt!
Der Wächter Nergals, der schonungslose, *hat ihn nicht gepackt, die Unterwelt hat ihn gepackt!*
Auf dem Kampfplatz der Männer *ist er nicht gefallen, die Unterwelt hat ihn gepackt!*"

Der Vater Ea *hörte diese seine Rede;*
Zum Helden *Nergal*[1], *dem mannhaften, sagt er das Wort:*
„Mannhafter Held Nergal, *tu, was ich dir sage!*
Sogleich *öffne* ein Loch *in der Erde;*
Den Schattengeist *Engidus führe aus der Unterwelt herauf,*
Damit er *seinem* Bruder *die Ordnung der Unterwelt verkünde!*"

Als der mannhafte Held Nergal dieses *hörte,*
Öffnete er sogleich ein Loch in der Erde;
Den Schattengeist Engidus führte er wie einen Wind aus der Unterwelt herauf.

Nun entspinnt sich folgendes Zwiegespräch zwischen (dem fragenden) Gilgamesch und (dem antwortenden) Engidu:

„Sag' an, mein Freund, sag' an, mein Freund,
Die Ordnung der Unterwelt, die du schautest, sag' an!"

[1] Totengott.

»Ich will es dir nicht sagen, mein Freund, ich will es dir nicht sagen;
Wenn ich die Ordnung der Unterwelt, die ich schaute, dir sagte,
Müßtest du dich den ganzen *Tag* hinsetzen und weinen!«

„*So* will ich mich *den ganzen Tag* hinsetzen und weinen!"

»*Siehe, den Leib*, den du anfaßtest, daß dein Herz sich freute,
Den frißt das Gewürm, wie ein altes *Kleid*!
Mein Leib, den du anfaßtest, daß dein Herz sich freute,
Ist dahingeschwunden, ist voll von Staub!
In Staub ist er niedergekauert,
In Staub ist er niedergekauert!«

Nach einer größeren Lücke folgt der Schluß der Dichtung, immer noch in der Form des Zwiegesprächs zwischen den beiden Freunden:

„Wer den Tod des *Eisens* starb, sahst du einen solchen?"
— »Ja, ich sah;
Auf einem Ruhebette ruht er, reines Wasser trinkt er.«
„Wer in der Schlacht getötet ist, sahst du einen solchen?"
— »Ja, ich sah:
Sein Vater und seine Mutter halten sein Haupt, und sein Weib ist über ihn *gebeugt*.«
„Dessen Leichnam aufs Feld geworfen ist, sahst du einen solchen?"
— »Ja, ich sah;
Sein Totengeist ruht nicht in der Erde.«
„Dessen Totengeist einen Pfleger nicht hat, sahst du einen solchen?"
— »Ja, ich sah;
Im Topf Gebliebenes, auf die Straße geworfene Bissen muß er essen.«

2. EIN ALTBABYLONISCHES FRAGMENT DES EPOS

In der Zeit um 2000 v. Chr. ist nachstehendes Fragment verfaßt, das besonders durch seine epikuräische Lebensauffassung Beachtung verdient. Wir treffen den Helden auf der Suche nach dem ewigen Leben zunächst im Gespräche mit dem Sonnengott Schamasch.

Schamasch ward betrübt . . . . .
Er sagt zu Gilgamesch:
„Gilgamesch, wohin eilst du?
Das Leben, das du suchst, findest du doch nicht!"

Gilgamesch sagt zu ihm, zum Helden Schamasch:
„Seit ich auf dem Felde wie ein *Elender einherwandere*,
Haben sich da *die Sterne* auf der Erde vermindert?
Ich habe alle Jahre hindurch *wie im Schlafe gelegen:*
Mögen meine Augen nun die Sonne *sehen*, möge ich mich an Helligkeit sättigen!
Verborgen ist die Finsternis, wenn *reichlich ist* Helligkeit.
Wann mag wohl der Tote schauen den Glanz der Sonne?"

Nach einer größeren Lücke finden wir Gilgamesch bei der göttlichen Schenkin Siduri. Er spricht:

(60) „*Mein Freund, den ich gewaltig liebe,*
Der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, den ich gewaltig liebe,
Der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Ist dahingegangen zum Schicksal der Menschheit!

(65) Tag und Nacht habe ich über ihn geweint,
Ich ließ ihn nicht begraben.
Wird sich *etwa* mein Freund erheben auf mein Wehgeschrei?
Sieben Tage und sieben Nächte
Fiel er auf sein Antlitz wie ein Wurm.
(70) Seit er dahin ist, finde ich das Leben nicht,
Streife umher wie ein Jäger mitten auf dem Felde.

Jetzt, Schenkin, schaue ich dein Antlitz:
Den Tod, den ich fürchte, möchte ich nicht schauen!"

Die Schenkin sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Gilgamesch, wohin eilst du?
Das Leben, das du suchst, findest du doch nicht!
Als die Götter die Menschen schufen,
Setzten sie den Tod ein für die Menschheit,
Das Leben aber behielten sie in ihrer Hand.

Du, Gilgamesch, fülle deinen Leib,
Tag und Nacht sei *vergnügt*,
Täglich mache ein Freudenfest!
Tag und Nacht tanz' und vergnüge dich,
Rein seien deine Kleider,
Dein Haupt sei gewaschen, in Wasser sei gebadet!
Schau' froh das Kind an, das deine Hand erfaßt,
Das Weib freue sich in deinen Armen!"

Nach einer abermaligen Lücke wird die Begegnung mit Ur-Schanabi, hier Sur-Sunabu genannt, erzählt:

Jene[1] zerbrach er in seinem Zorn.
Er kehrte um, zu ihm hintretend;
Den Sur-Sunabu schauen seine Augen.

Sur-Sunabu sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Welches ist dein Name, sage mir an!
Ich bin Sur-Sunabu, der Mann des fernen Ut-napischti."

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Sur-Sunabu:
„Gilgamesch ist mein Name,
Der ich gekommen bin *von weit her*, . . .
Einen fernen Weg *von Sonnenaufgang*.
Jetzt, Sur-Sunabu, schaue ich dein Antlitz:
Laß mich sehen Ut-napischti, den fernen!"

Über die weiteren Abenteuer des Helden erfahren wir hier nichts mehr.

[1] Die Steinkisten; vgl. oben zehnte Tafel, Z. 79, 139, 140, 166.

3. EINE ALTSUMERISCHE SINTFLUTERZÄHLUNG

Der vielleicht noch aus dem 3. Jahrtausend stammende Text ist leider sehr fragmentarisch. Nachdem im Anfang die Erschaffung der Menschen und Tiere durch die Götter Anu, Enlil, Enki (= Ea) und die Muttergöttin Ninhursag, sowie die Gründung heiliger Städte kurz berührt worden ist, führt uns der Text nach einer Lücke in die Ereignisse vor der großen Flut. Utnapischti hat hier den sumerischen Namen Ziusuddu.

Da *schrie* Nintu[1] wie *eine Gebärende*[2],
Die hehre Innanna[1] *erhob* Wehgeschrei um ihr Volk!
Enki *ging* in seinem Herzen mit sich zu Rate;
Anu, Enlil, Enki und Ninhursag *berieten sich;*
Die Götter von Himmel und Erde *klagten* zu Anu und Enlil.

Damals war Ziusuddu König und Oberpriester *der Götter:*
Er fertigte *große Gottesgeschenke, seinem* Herrn *ergeben,*
In Buße klagend, voll Furcht vor den Göttern,
Täglich immerdar zu frommem Dienste bereit, ...
Bei Himmel und Erde Beschwörungskunst *treibend.*

An heiliger Götterstätte war eine Mauer *gebaut;*
Ziusuddu trat an sie heran und hörte *eine göttliche Stimme*[3]*:*
„An die Mauer zu meiner Linken tritt und *lausche;*
An der Mauer will zu dir ein Wort ich reden!
O mein Frommer, *dein* Ohr *öffne!*

Von unserer *Hand* wird ein Zyklon über *das Land Vernichtung bringen;*
Den Samen der Menschheit zu vernichten, *zu zerstören die Erde*
Ist Entschluß und Entscheidung der Götterversammlung.."

---

[1] Bezeichnung der Muttergöttin Ninhursag. [2] Vgl. Gilg. Ep. XI, 117. Hier kann es sich aber nur um Klagen vor der Flut handeln: Nintu und Enki hatten wohl im Götterrat vergeblich gegen die Flut gestimmt. [3] Vgl. Gilg. Ep. XI, 19 ff.

Die *gewaltigen* Sturmwinde allesamt kamen,
Der *vernichtende* Zyklon wütete mit ihnen.

Als sieben Tage und sieben Nächte
Der Zyklon im Lande gewütet
Und die gewaltige Arche auf dem großen Wasser vor dem Sturme geschwankt hatte,
Kam Schamasch[1] hervor, Himmel und Erde erleuchtend.
Ziusuddu *öffnete eine Luke* der gewaltigen Arche,
Das Licht des Helden Schamasch *ließ er* in die gewaltige Arche hineingelangen.
Ziusuddu, der König,
Warf sich nieder vor Schamasch;
Der König schlachtete ein Rind, *opferte reichlich* Schafe....

* * *

Ziusuddu, der König,
Warf sich nieder vor Anu und Enlil:
Unsterblichkeit gleich einem Gotte gaben sie ihm,
Ewiges Leben gleich einem Gotte *bestimmten* sie ihm....
In einem fernen Lande, dem Lande Tilmun, *der heiligen* Stätte, ließen sie ihn wohnen.....

4. EINE WEITERE REZENSION DER SINTFLUTSAGE

Der folgende Text, der das Gespräch zwischen dem Hochgescheiten (Ut-napischti) und dem Gotte Ea in andrer Form bringt als das große Zwölftafelgedicht, entstammt der Bibliothek König Assurbanipals. Ea spricht:

(5) „*Zu dem* Zeitpunkt, den ich dir angeben werde,
Geh hinein *ins Schiff* und verschließ des Schiffes Tür!
Bring hinein deine Gerste, dein Gut und deine Habe,
Dein *Weib*, deine Familie, deine Sippe und die Handwerker;

[1] Der Sonnengott.

Vieh des Feldes, Getier des Feldes, soweit sie Grünes *fressen*,
Werde ich dir angeben, daß sie deine Tür hüten."

Der Hochgescheite tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zu Ea, seinem Herrn:
„Noch nie habe ich ein Schiff gemacht....
Auf den Erdboden zeichne eine *Zeichnung von ihm*!
Die Zeichnung will ich mir ansehen und das Schiff danach *bauen*.
Ea, auf den Erdboden zeichne *eine Zeichnung von ihm*!
Alles, was du befahlst, *werde ich dann tun*!"

Hiermit bricht der Text ab.

5. EA UND ATRACHASIS

Der aus Assurbanipals Bibliothek stammende Text erzählt von Plagen, die augenscheinlich vor der Sintflut über die Menschheit kamen, aber mehrfach durch die Bitten des Atrachasis, des Hochgescheiten, (d. i. Ut-napischtis,) wieder abgewendet wurden. Der Anfang fehlt.

I. *Als das dritte* Jahr *herbeikam*,
Empörten sich die Menschen in ihren *Städten*.
Als das vierte Jahr herbeikam, wurden ihre *Vorräte knapp*...
Niedergeschlagen gingen einher die Menschen auf der Straße.
Als das fünfte Jahr herbeikam, schaut *scheel* die Tochter auf das Kommen der Mutter;
Die Mutter öffnet der Tochter nicht ihre Tür.
Die Wage der Mutter beobachtet die Tochter,
Die Wage der Tochter beobachtet die Mutter.
Als das sechste Jahr herbeikam, bereitet man *die Tochter* zum Mahle,
Zur Nahrung bereitet man das Kind ....
Ein Haus verzehrt das andre.

In der folgenden Lücke wurde wohl erzählt, wie durch Fürbitte des Atrachasis die Not ein Ende nimmt, wie dann aber die Frevel von neuem überhandnehmen, so daß sich die Plagen wiederholen:

II. Oben ließ *Adad*[1] *seinen Regen selten werden,*
Unten wurde gehemmt *die Hochflut, so daß sie sich am Quellorte nicht erhob.*
Es verminderte das Feld *seinen Ertrag;*
(30) *Es wandte sich weg die Brust der* Nisaba[2]; *nachts wurde das Gefilde weiß.*
Das weite Feld gebar Salz . . . . .
Kraut ging nicht auf, Getreide *wuchs nicht.*
Unglück ward dem Volke zuteil;
Der Mutterleib war verschlossen, ließ kein Kind gedeihen.

(Kleine Lücke.)

Als das dritte Jahr herbeikam,
(40) Empörten sich *die Menschen in ihren Städten.*
Als das vierte Jahr herbeikam, wurden ihre Vorräte knapp, ...
Niedergeschlagen gingen einher die Leute auf der Straße.
Als das fünfte Jahr herbeikam, schaut *scheel* die Tochter auf das Kommen der Mutter;
(45) *Die Mutter öffnet der Tochter nicht* ihre Tür.
Die Wage der Mutter beobachtet *die Tochter,*
Die Wage der Tochter beobachtet die Mutter.
Als das sechste Jahr herbeikam, bereitet man die Tochter zum Mahle,
Zur Nahrung bereitet *man das Kind* . . . .
Ein *Haus* verzehrt das andre.

Der Kluge, der Hochgescheite, der Mensch, —
Auf Ea, seinen Herrn, ist sein Sinn gerichtet;
(55) *Er redet* mit seinem Gotte;
Sein Herr Ea redet *aber nicht* mit ihm.

[1] Wettergott. [2] Vegetationsgöttin.

Da ging er hinaus zum Tore seines Gottes;
Angesichts des Stromes schlägt er sein Lager auf.

Wie es scheint, gelingt es ihm wieder, die Götter zu versöhnen. Doch von neuem beginnt das üble Tun der Menschheit.

III. *Wegen* des Volkes Gelärmes ward Enlil[1] betrübt ....
Enlil berief seine Versammlung
Und sagt zu den Göttern, seinen Kindern:
„*Es ärgert mich* das Gelärme der Menschen;
Wegen ihres Gelärmes bin ich betrübt worden ....
Strafen will ich sie: Schüttelfrost soll eintreten!
Eilends soll ihrem Gelärme die Pest *den Garaus machen!*
Gleich einem Sturme sollen gegen sie wehen
Krankheit, Seuche, Schüttelfrost, Unglück!"

Da strafte er sie: Schüttelfrost trat ein,
Eilends machte ihrem Gelärme die Pest *den Garaus*,
Gleich einem Sturme wehten gegen sie
Krankheit, Seuche, Schüttelfrost, Unglück.

Der Kluge, der Hochgescheite, der Mensch, —
Auf Ea, *seinen Herrn*, ist sein Sinn gerichtet;
Er redet mit seinem Gotte,
Sein *Herr* Ea redet mit ihm.
Der Hochgescheite öffnete seinen Mund
Und sagt zu Ea, seinem Herrn:
„O Herr, in Jammer sind die Menschen,
Euer *Zorn frißt das Land!*
O Herr *Ea*, in Jammer sind die Menschen,
Der Zorn der Götter *frißt das Land!*
O Herr, der du uns geschaffen,
Laß aufhören Krankheit, Seuche, Schüttelfrost, Unglück!"

Abermals scheint durch die Fürbitte des Atrachasis die Not ein Ende zu nehmen, jedoch ohne eine Besserung des sündigen Volkes zu bewirken.

[1] Gott von Nippur und Herr der Länder.

Enlil berief seine Versammlung und sagt zu den Göttern, seinen Kindern:

„Erweist ihnen *keinerlei Erbarmen!*
Ihre Sünden haben nicht abgenommen, zahlreicher als zuvor sind sie.
Wegen ihres Gelärmes bin ich betrübt worden . . . .
Für ihren Leib sollen der Kräuter nicht genug werden;
Oben lasse Adad seinen Regen selten werden,
Unten werde gehemmt die Hochflut, so daß sie sich am Quellorte nicht erhebe.
Es vermindere das Feld seinen Ertrag,
Es wende sich weg die Brust der Nisaba; nachts werde das Gefilde weiß.
Das weite Feld gebäre Salz . . . . .
Kraut gehe nicht auf, Getreide wachse nicht!
Unglück werde dem Volke zuteil;
Der Mutterleib sei verschlossen, lasse kein Kind gedeihen!"

Da wurden für ihren Leib der Kräuter nicht genug;
Oben ließ Adad seinen Regen selten werden,
Unten wurde gehemmt die Hochflut, so daß sie sich am Quellorte nicht erhob.
Es verminderte das Feld seinen *Ertrag;*
Es wandte sich weg die Brust der Nisaba; nachts wurde das Gefilde weiß.
Das weite Feld gebar Salz . . . . .
Kraut ging nicht auf, Getreide wuchs nicht.
Unglück ward dem Volke zuteil;
Der Mutterleib war verschlossen, ließ kein Kind gedeihen.

Wiederum folgt eine Lücke, in der vielleicht erzählt wurde, daß alle Menschen bis auf Atrachasis umkamen. Der Gott Ea erschafft nun mit der Muttergöttin Mami neue Menschen:

IV. *Ea läßt Mami eine Beschwörung* hersagen;
Mami sagte eine Beschwörung her; als sie ihre Beschwörung hergesagt,

Spie sie auf ihren Lehm:
Vierzehn Stücke kniff sie ab; sieben Stücke legte sie zur Rechten,
Sieben Stücke legte sie zur Linken; zwischen sie legte sie einen Ziegel . . . . .

Dann rief sie weise, kluge Frauen,
Sieben und abermals sieben Mütter: sieben formten Knaben,
Sieben formten Mädchen.
Die Mutter[1], die schicksalbildende,
Vollendet sie,
Sie vollendet ihre *Ebenbilder;*
Die Bildnisse der Menschen bildet Mami.

[1] Mami.

D. HIMMEL UND HÖLLE

1. DER ADAPA-MYTHUS

Die Fragmente dieser Erzählung stammen teils aus Assurbanipals Bibliothek (um 650 v. Chr.), teils aus El-Amarna in Ägypten (um 1370 v. Chr.), wo der Mythus ägyptischen Gelehrten als „babylonisches Lesebuch" diente. Inhalt:

A. Adapa, der Sohn des Meergottes Ea, sorgt für das Wohl seiner Vaterstadt Eridu.

B. Adapa zerbricht dem Südwind die Flügel und wird deshalb vor den Thron des Himmelsgottes Anu befohlen. Ea rät ihm, sich die Götter Tamuz und Gischzida zu Fürsprechern zu gewinnen, und warnt ihn vor Anus Todesspeise und Todestrank. Als Anu, durch die Fürsprache jener Götter gerührt, Adapa Lebensspeise und Lebenstrank bietet, verweigert Adapa diese im Vertrauen auf Eas Warnung und verliert so die Unsterblichkeit.

A

Klugheit besaß er, *und Weisheit war sein;*
Sein Geheiß war wie *Anus* Geheiß *gar mächtig.*
Weiten Verstand hatte er[1] ihm verliehen, des Landes Geschicke zu offenbaren,
Weisheit hatte er ihm gegeben; doch ewiges Leben hatte er ihm nicht gegeben.

Zu jener Zeit in selbigen Jahren wird des Weisen von Eridu,
Den Ea selbst zum *Leiter* der Menschheit erschaffen, —
Wird des Weisen Geheiß von niemandem übertreten.
Der Klügste, der Allerweiseste unter den Anunnaki[2] ist er ja,
Untadelig, mit reiner Hand, ein hoher Priester, der sich um die Göttergebote kümmert.

[1] Ea. [2] Niedere Gottheiten, zu denen also Adapa hier gerechnet wird.

Mit den Bäckern[1] bäckt er Brot,
Mit den Bäckern von Eridu bäckt er Brot,
Speise und Trank für Eridu bereitet er täglich.
Mit seinen reinen Händen deckt er den Tisch[2],
Und ohne ihn wird der Tisch nicht abgeräumt.
Das Schiff pflegte er zu steuern, Fischfang und *Jagd* für Eridu zu treiben.
Damals pflegte Adapa von Eridu,
Während Ea, *der Fürst*, auf dem Lager sich *ausstreckte*,
Täglich das Torschloß von Eridu zu besorgen.

An seinem Uferdamm, am Neumondsdamm bestieg er das *Segel*schiff,
Mit des Windes *Wehen* zog sein Schiff seine Bahn;
Mit dem Ruder steuerte er sein Schiff,
Auf dem weiten Meere *Fischfang treibend.*

B

Der Südwind *erhob sich und brachte sein Schiff zum Kentern* . . . .
„Südwind, wohlan, *sammle deine Brüder*, wieviele *ihrer auch seien!*
Deine Flügel will ich doch zerbrechen."

Wie[3] er gesagt, wurde des Südwinds Flügel zerbrochen. Sieben Tage wehte der Südwind nicht zum Lande hin. Da sagt Anu zu seinem Vezier Ilabrat: „Weswegen weht der Südwind seit sieben Tagen nicht zum Lande hin?" Sein Vezier erwidert ihm: „Mein Herr, Adapa, Eas Sohn, hat des Südwinds Flügel zerbrochen!"

Als Anu dieses hörte, rief er: „O weh!" Er stand von seinem Throne auf: „Man soll ihn *hierher* bringen." . . . . *Im Zorn* seines Herzens schickte er *zu Ea* seinen Boten.

Ea, der das Herz der großen Götter kennt und der Götter

[1] Es handelt sich um die heiligen Kultbrote. [2] Hier = Opfertisch. [3] Von hier ab Prosa.

Rat durchschaut, machte *Adapa, ehe er zum* König *Anu* gelangte, Mitteilung, ließ ihn ein *schäbiges* Kleid anlegen, mit einem Trauergewande bekleidete er ihn, indem er ihm *jeglichen Bescheid gab. Ea* sagt zu ihm die Worte: *„Adapa, vor den* König *Anu* mußt du gehen. Den Bescheid *mißachte nicht,* mein Wort behalte! *Wenn du zum Himmel* emporsteigst und dich dem Tore Anus näherst, so stehen da am Tore Anus *Tamuz und Gischzida.* Wenn sie dich sehen, werden sie dich fragen: «*Mensch,* um wessen willen siehst du so aus? Adapa, um wessen willen trägst du ein Trauergewand?» — ‚Aus[1] unserem Lande sind zwei Götter verschwunden; deshalb erscheine ich so!' — «Wer sind die beiden Götter, die aus dem Lande verschwunden sind?» — ‚Tamuz und Gischzida sind es.' — Dann werden sie sich gegenseitig ansehen, werden *sich wundern* und ein gutes Wort bei Anu einlegen. Anus gnädiges Antlitz werden sie dir zeigen. Stehst du dann vor Anu, so wird man dir Todesspeise anbieten: iß dann nicht! Todeswasser wird man dir anbieten: trink dann nicht! Ein Kleid wird man dir anbieten: zieh es an! Öl wird man dir anbieten: salbe dich! Den Bescheid, den ich dir gegeben, laß nicht außer acht; das Wort, das ich dir gesagt, behalte!"

* * *

Da gelangte der Bote Anus an: „Adapa hat des Südwinds Flügel zerbrochen; bringe ihn zu mir!"

Den Weg zum Himmel ließ er ihn einschlagen, und zum Himmel stieg er empor. Als er zum Himmel emporstieg und sich dem Tore Anus näherte, stehen da am Tore Anus Tamuz und Gischzida. Als sie ihn sahen, riefen sie:

„O weh, Mensch, um wessen willen siehst du so aus? Adapa, um wessen willen trägst du ein Trauergewand?"

— „Aus dem Lande sind zwei Götter verschwunden; deshalb trage ich ein Trauergewand!"

„Wer sind die beiden Götter, die aus dem Lande verschwunden sind?"

[1] Antwort, die Adapa geben soll.

— „Tamuz und Gischzida."

Da sahen sie sich gegenseitig an und *wunderten sich.*

Als Adapa sich dem Könige Anu näherte, sah ihn Anu und rief: „Wohlan, Adapa, warum hast du des Südwinds Flügel zerbrochen?"

Adapa antwortete Anu: „Mein Herr, für das Haus meines Herrn fing ich mitten auf dem Meere Fische. *Als ich mitten auf dem Meere war,* erhob sich der Südwind und brachte mich zum Kentern . . . . Im Zorn meines Herzens verwünschte ich sein *Tun.*"

Da traten Tamuz und Gischzida, sich an seine Seite *stellend,* für ihn ein; *Gutes* redeten sie zu Anu. Da wurde er ruhig, und sein Herz ward gewonnen: „Warum[1] hat Ea der *unreinen* Menschheit des Himmels und der Erde Inneres offenbart? Stark hat er ihn[2] gemacht, einen ruhmvollen Namen ihm verliehen. Was können wir selbst noch tun? Lebensspeise holt ihm, damit er sie esse!"

Lebensspeise holten sie ihm: er aß nicht! Lebenswasser holten sie ihm: er trank nicht! Ein Kleid holten sie ihm: er zog es an. Öl holten sie ihm: er salbte sich!

Als Anu es sah, *wunderte er sich* über ihn: „Nun, Adapa, weswegen aßest du nicht, trankst du nicht? Bist du nicht gesund? . . . ."

— „Ea, mein Herr, befahl: «Iß nicht und trink nicht!»"

„Bringt ihn zurück auf seine Erde!"

Es ist noch ein weiteres Fragment erhalten, das aber derartig zerbrochen ist, daß es eine verständliche Übersetzung nicht gestattet. Es scheint danach, als ob Anu, durch Eas Fürsprache bewogen, nunmehr dem Adapa (und seinen Nachkommen) für alle Zeiten die Weltherrschaft zusichert, nachdem er sich — wie oben erzählt — durch seinen Gehorsam gegen Ea die Unsterblichkeit verscherzt hat.

[1] Worte Anus. [2] Adapa.

2. ETANAS HIMMELFAHRT

Das fragmentarisch erhaltene Epos stammt größtenteils aus der Bibliothek Assurbanipals. Es beginnt mit einer Fabel vom Bündnis der Schlange und des Adlers. Durch seine Treulosigkeit gerät dieser in große Not: er wird von der Schlange in eine Grube geworfen, wo er dem Hungertode nahe ist. Zu dieser Zeit sucht der fromme Etana das „Kraut des Gebärens", das seiner unfruchtbaren Gattin zu einem Sohne verhelfen soll; der Sonnengott Schamasch weist ihn an den Adler, der das Geheimnis kennt. Etana pflegt den Adler acht Monate und läßt sich dann von ihm zum Himmel emportragen, um das Wunderkraut zu holen. Doch von Angst überwältigt, stürzt Etana mit dem Adler zur Erde hinab! Der Schluß des Gedichtes ist nicht erhalten, so daß wir über Etanas Schicksal im Dunkeln bleiben.

Die Schlange tat ihren Mund auf und sagt zum Adler:
„Wohlan, Freundschaft wollen wir schließen,
Genossen wollen *wir sein, ich und du*!"

Der Adler tat seinen Mund auf und *sagt zur Schlange:*
„Verflucht sei, wer die Freundschaft *bricht,*
Wer böse ist und das Gemüt *der Götter kränkt,*
Wer mit gottlosem Tun, *wer mit Unheil sich befaßt*!
Wohlan, wir wollen uns aufmachen *und ins Gebirge emporsteigen*!
Wir *wollen* schwören, die Erde *soll es bezeugen*!"

Vor Schamasch[1], dem Helden, *schwuren* sie einen Eid:
„Wer die Grenzen des Schamasch *übertritt,*
Den möge Schamasch böse mit der Hand eines Schlagenden schlagen!
Wer die Grenzen des Schamasch *übertritt,*
Den möge er *ausrotten* . . .!
Eine verirrte Waffe möge *auf ihn fallen,*
Die Schlingen des Bannes des Schamasch mögen über ihn kommen und *ihn fangen*!"

[1] Sonnengott.

Nachdem sie den Eid geschworen, und die Erde *es bezeugt hatte*,
Machten sie sich auf und stiegen ins Gebirge empor.

Einen ganzen Tag lang halten sie *ihre Abmachungen*.
Einen *Wildstier* und einen Wildesel fängt der Adler:
Die Schlange frißt, es kommen und fressen *ihre* Jungen.
Bergziegen, Gazellen fängt die Schlange:
Der Adler frißt, es kommen und fressen *seine* Jungen.
Wildziegen, Bergwidder fängt der Adler:
Die Schlange frißt, es kommen und fressen *ihre* Jungen.
Getier des Erdbodens fängt die Schlange:
Der Adler frißt, es kommen und fressen *seine* Jungen.

Als sie den Fraß *verzehrten*, wurden des Adlers Junge groß und schlank.
Als des Adlers Junge groß und schlank geworden waren,
Ersann der Adler Böses in seinem Herzen,
Sein Herz trieb ihn zu bösen Dingen:
Die Jungen seines Gefährten zu fressen, trachtete er.

Der Adler tat seinen Mund auf und sagt zu *seinen Jungen*:
„Die Jungen der Schlange will ich fressen; der Schlange Herz *ist sorglos*.
Ich will hinaufsteigen, am Himmel *spähen*,
Will hinabfahren auf den Gipfel *eines* Baumes und die *Brut* fressen!"
Ein Junges, ein hochgescheites, sagt zum Adler, seinem Vater, das Wort:
„Friß nicht, mein Vater, das Netz des Schamasch wird dich fangen!
Die Schlingen des Bannes des Schamasch *werden* über dich kommen und dich fangen!
Wer die Grenzen des Schamasch übertritt,
Den wird Schamasch mit der Hand *eines Schlagenden* böse *schlagen*!"

Er hörte nicht auf sie[1], hörte nicht *das Wort seines Jungen*:
Er fuhr hinab und fraß die Jungen *der Schlange*!

Als die Schlange *es bemerkte, sagt sie zu Schamasch*:
„Kunde will ich geben *von dem, was mir geschah*!
Dem Adler *hatte ich Freundschaft geschworen*,
Doch jetzt hat er das Nest *meiner Jungen erspäht*,
Mein Nest hat er erspäht in *seiner Gier*.
Zerstreut waren meine Jungen, und *ich war nicht bei ihnen*:
Da fuhr er hinab und fraß *meine Jungen*.
Das Böse, das er tat, o Schamasch, *vergilt ihm*!
Ist *ja doch* dein Netz, o Schamasch, die *weite* Erde,
Deine Schlinge der *ferne* Himmel!
Wer konnte aus deinem Netz *entrinnen lassen*
Den Übeltäter, den Zû[1], den Bösewicht?"

Das Flehen der Schlange *hörte Schamasch*;
Schamasch tat seinen Mund auf und *sagt zur Schlange*:
„Mach' dich auf den Weg und überschreite *das Gebirge*;
Ich will dir *als Versteck geben einen toten* Wildochsen;
Öffne sein Inneres und *durchbohre seinen Leib*,
Schlage deine Wohnung auf *in seinem Leibe*!
Allerlei Vögel des Himmels *werden hinabfahren*,
Um zu fressen das Fleisch des toten Wildochsen.
Auch der Adler wird mit ihnen *hinabfahren* . . . .
Wenn er hineingeht, fasse ihn bei seinen Flügeln:
Schlag ab seine Flügel, seine Schwungfedern und *Fänge*,
Zerraufe ihn und wirf ihn in eine Grube . . . ,
Auf daß er den Tod des Hungers und Durstes sterbe!"

Auf Geheiß des Helden Schamasch ging die Schlange,
überschritt das Gebirge,
Es gelangte die Schlange zu dem Wildochsen,
Öffnete sein Inneres, durchbohrte seinen Leib,

[1] Die Kinder. [2] Vgl. die Erzählung vom Sturmvogel Zû (S. 151 ff.).

Schlug ihre Wohnung auf in seinem Leibe.
Allerlei Vögel des Himmels fuhren hinab, das Fleisch zu fressen.
Ahnte der Adler sein Unheil,
Würde er kein Fleisch mit den Vögeln fressen!

Der Adler tat seinen Mund auf und sagt zu seinen Jungen:
„Wohlan, wir wollen hinabfahren und das Fleisch jenes Wildochsen fressen!"
Ein Junges, ein hochgescheites, sagt zum Adler, seinem Vater, das Wort:
„Fahre nicht hinab, mein Vater; *vielleicht* lauert im Innern dieses Wildochsen die Schlange!" . . .
Er hörte aber nicht darauf, hörte nicht das Wort seines Jungen,
Er fuhr hinab und stellte sich auf den Wildochsen.
Der Adler musterte das Fleisch, schaute sich nach vorn und nach hinten um,
Musterte nochmals das Fleisch, schaute sich nach vorn und nach hinten um . . .
Als er in das Innere hineinging, faßte ihn die Schlange bei seinen Flügeln . . .
Der Adler tat seinen Mund auf und sagt zur Schlange:
„Habe Erbarmen mit mir! Wie ein Bräutigam will ich dir Geschenke geben!"
Die Schlange tat ihren Mund auf und sagt zum Adler:
„Ließe ich dich los, wie könnte ich dann Schamasch oben befriedigen?
Deine Missetat würde sich gegen mich wenden,
Da ich dich doch bestrafen soll!"

Sie schlug ab seine Flügel, seine Schwungfedern und *Fänge*,
Zerraufte ihn und warf ihn *in eine Grube . . .*,
Auf daß er den Tod des Hungers *und Durstes stürbe*!

Der Adler flehte täglich zu Schamasch:
„In der Grube werde ich sterben: wer weiß, wie *es mir noch geht*! . . .
Mich, den Adler, erhalte am Leben,
Daß ich für ewige Zeiten deinen Namen verkünde!"

Schamasch tat seinen Mund auf und sagt zum Adler:
„Du bist böse und hast mein Gemüt gekränkt:
Du hast dich mit gottlosem Tun, hast mit Unheil dich befaßt!
Du wirst sterben: ich will nichts mit dir zu tun haben;
Wohlan, der Mensch, den ich dir senden werde, der mag dir helfen!"

Etana flehte täglich zu Schamasch:
„Du genossest, o Schamasch, *das Fett* meiner Schafe, die Erde trank das Blut meiner Lämmer,
Die Götter ehrte ich, die Geister fürchtete ich,
Vollführt haben meine Rauchopfer die Deuterinnen,
Meine Lämmer schlachtend, *befriedigten sie* die Götter.
Herr, aus deinem Munde gehe es hervor: gib mir das Kraut des Gebärens!
Zeige mir das Kraut des Gebärens! Nimm meine Last[1] von mir und schaffe mir einen Namen[2]!"

Schamasch tat seinen Mund auf und sagt zu Etana:
„Mach' dich auf den Weg und überschreite das Gebirge; siehst du eine Grube, so *schaue* in sie!
Darin liegt ein Adler: er wird dir das Kraut des *Gebärens* zeigen!"

Auf Geheiß des Helden Schamasch ging Etana, überschritt das Gebirge;
Als er die Grube sah, schaute er hinein: darin *lag der Adler!*

* * *

[1] Hier wohl die Last des Kummers. [2] D. i. einen Erben, der seinen Namen erhalten soll.

Der Adler tat seinen Mund auf und sagt zu Etana:
„Was kamst du her *und suchtest mich auf*, du?"

Etana tat seinen Mund auf und sagt zum Adler:
„Mein Freund, gib mir das Kraut des Gebärens!
Zeige mir das Kraut des Gebärens!
Nimm meine Last von mir und schaffe mir einen Namen!"

* * *

Als der achte Monat *vorüber war*, *verließ der Adler* die Grube:
Der Adler hatte Nahrung; gleich *einem brüllenden Löwen* hatte er Kräfte.

* * *

Der Adler *sagt* zu ihm, zu Etana:
„Mein Freund, ich will dich tragen zum Himmel *Anus*,
Auf meine Brust lege *deine Brust*,
Auf die Schwungfedern meiner Flügel lege *deine Hände*,
Auf meine Seiten lege *deine Seiten!*"

Auf seine Brust legte er *seine Brust*,
Auf die Schwungfedern seiner Flügel legte er *seine* Hände,
Auf seine Seiten legte er *seine* Seiten:
Gewaltig groß ward seine Last.

Als er *ihn* eine Meile emporgetragen hatte,
Sagt der Adler zu ihm, zu Etana:
„Schau', mein Freund, wie das Land geworden ist,
Blick' auf das Meer zu seiten des *Weltberges*!"
„Das Land da *sieht aus* wie ein Berg,
Das Meer ist geworden zu einem Wasser*lauf!*"

Als er ihn die zweite Meile emporgetragen hatte,
Sagt der Adler zu ihm, zu Etana:
„Schau', mein Freund, wie das Land geworden ist!"
„Die Erde da *sieht aus* *wie eine Baumpflanzung!*"

Als er ihn die dritte Meile emporgetragen hatte,
Sagt der Adler zu ihm, zu Etana:
„Schau', mein Freund, wie das Land geworden ist!"
„Das Meer ist zum Graben eines Gärtners geworden!"

Als sie hinaufgestiegen zum Himmel Anus,
Und zum Tore Anus, Enlils und Eas gelangt waren,
Warfen sich der Adler und Etana zugleich *demütig nieder.*

* * *

Doch das Kraut des Gebärens erhalten sie hier nicht: sie müssen sich noch höher erheben, bis zum Himmel der Ischtar, der Muttergöttin.

Der Adler sagt zu ihm, zu Etana:
„Wohlan, mein Freund, *ich will dich tragen zum Himmel der Ischtar;*
Bei Ischtar, *unserer* Herrin, *ist das Kraut des Gebärens.*
Zu Ischtar, *unserer* Herrin, *will ich dich tragen!*
Auf meine Seiten *lege deine Seiten,*
Auf die Schwungfedern meiner Flügel *lege deine Hände!*"

Auf seine Seiten legte er *seine Seiten,*
Auf die Schwungfedern seiner Flügel *legte er seine Hände.*

Als er ihn eine Meile *emporgetragen hatte, sagt der Adler:*
„Mein Freund, blicke hin, wie das Land *geworden ist!*"
„Vom Lande ist nur *soviel zu sehen wie eine Hütte,*
Und das weite Meer ist so groß wie ein Hof."

Als er ihn die zweite Meile *emporgetragen hatte, sagt der Adler:*
„Mein Freund, blicke hin, wie das Land *geworden ist!*"
„Das Land ist geworden zu einem *Kuchen,*
Und das weite Meer ist so groß wie ein Brotkorb."

Als er ihn die dritte Meile *emporgetragen hatte, sagt der Adler:*
„Mein Freund, blicke hin, wie das Land *verschwunden ist!*"

„Ich blicke hin[1], wie die Erde *verschwunden ist*,
Und am weiten Meere sättigen sich *meine Augen* nicht!
Mein Freund, *ich will* nicht zum Himmel aufsteigen,
Mache halt, daß ich *zur Erde zurückkehre*!!"

Eine Meile fiel er hinab:
Der Adler stürzte hinunter *gleich ihm*.
Eine zweite Meile fiel er hinab:
Der Adler stürzte hinunter *gleich ihm*.
Eine dritte Meile fiel er hinab:
Der Adler stürzte hinunter *gleich ihm*.

3. ISCHTAR ALS HIMMELSKÖNIGIN

Der Text ist sumerisch und akkadisch in einer Abschrift aus der Seleukidenzeit erhalten. Veröffentlicht von Thureau-Dangin, Revue d'Assyriologie XI, S. 144 ff.

Vor Anu, dem strahlenden, großen, dessen Äußerung keine Schranke hemmt,
Krümmten sich wie ein Sichelschwert die großen Götter in Beifall und Anbetung.
„Sprichst du, so bist du im Recht, Herrscher; Herr, wenn du einen Ausspruch tust, gehorcht man dir!
Anu, dein erhabnes Wort geht voran; wer kann da ‚nein' sagen?
Vater der Götter, dein Ausspruch ist die Grundlage von Himmel und Erde; welcher Gott kann widerstehen?
Herr, Fürst, du bist dein eigner Ratgeber; was hat unser Rat zu bedeuten?
Der Frau Ischtar, der du deine Liebe schenktest, reiche deine Hand,
Deine unwandelbare Zusage, die gewichtig ist wie der Himmel, tu ihr kund in unsrer Versammlung!
Innin[2], der Göttin, der du deine Liebe schenktest, übergib die Leitung deiner Befehle!

[1] Worte Etanas. [2] Beiname der Ischtar.

Sie sei Antu, die Gattin, dir ebenbürtig: zu deinem Namen erhebe sie sich!
Dazu noch möge die Weisungen Enlils und Eas ihre Hand übernehmen,
Sie halte allein die Zügel von Himmel und Erde, sie sei die Mächtigste unter uns!"
Dem Wortführer Anu ward froh und freudig das Herz;
Zur strahlenden Ischtar wandte er sich froh in unwandelbarer Güte:
„Mein göttliches Walten ist der schöne Himmel, dem nichts gleicht,
Er ist mein festes Bereich, dessen Grenzen voll Schrecken sind und ganz unnahbar.
Ich, Anu, bin der Herr, der ihn[1] leitet: nimm seine Leitung!
Die Wölbungen seiner Grenzen bringe in deine Hand, und herrsche alleine!
Zu meinem königlichen Gemach steige nur empor und throne in der Höhe!
Entsprechend meinem Namen sei der deinige ‚erhabene Antu'!
Der treue Botschafter, dessen Lippen so köstlich, der da kennt meine Entschlüsse,
Ili-abrat, mein ausgezeichneter Botschafter, er sei's, der deinen Willen vollzieht!
Er bringe vor dir Götter und Göttinnen immerdar in freundliche Stimmung!
In den ewigen Grundlagen von Himmel und Erde, den unwandelbaren Bildnissen der Götter[2],
Ward, als anfangs Anu, Enlil und Ea die Lose[3] verteilten,
Den beiden Göttern, den Wächtern von Himmel und Erde, die Anus Tür öffnen,
Dem Sin und dem Schamasch[4] Tag und Nacht gleichmäßig bestimmt.

[1] Den Himmel. [2] Die Sternbilder. [3] Anteile. [4] Mond und Sonne.

Vom Grunde des Himmels bis zu seiner Höhe wies man ihnen an ihre feste Zeit.
Wie eine Ähre drängen sich des Himmels Sterne allzumal;
Wie einem Rinde ist eine Grenze angewiesen den führenden Göttern[1].
Dort, o Ischtar, erhebe dich zur Herrschaft über sie alle!
Innin, du seist die strahlendste unter ihnen[2], ‚Sternen-Ischtar' seist du geheißen.
Ihnen beiden zur Seite ändere sich im Triumph dein erhabner Platz,
Im Schutze von Sin und Schamasch wachse dein Glanz!
Die Helle deiner leuchtenden Fackel entfache sich mitten am Himmel;
Das Volk soll dich anstaunen, wie dir unter den Göttern keiner nahekommt."

Nachdem der Herr der Tochter Sins ein erhabenes Los gegeben,
Eanna, seinen strahlenden Dom, ihr nicht verschlossen,
Nachdem König Anu der Innin ein erhabenes Los gegeben,
Eanna, seinen strahlenden Dom, ihr als Gabe geschenkt,
Bekleidete er ihre Gestalt mit göttlichem Gewande, den Strahlen des hellen Mondes;
Herrlichen Schmuck, göttliche Zier ließ er ihr erstrahlen,
Königliches Zepter, eine grimme schonungslose Waffe, gab er ihr in die Hand,
Eine prächtige Tiara, der auf des Mondes Haupt gleichend, setzte er ihr auf das Haupt:
„Göttliche, mein gewaltig Geheiß, die unentscheidbaren Befehle, alles, was mein, übergebe ich dir;
Ebenso wie ich, zeige Enlil, der Herr der Länder, dir unwandelbare Güte."

[1] Wie das pflügende Rind seinen festen Weg gehen muß, so auch die Sterngötter, die die andern Sterne leiten. [2] Den Sternen.

4. ISCHTARS FAHRT IN DIE UNTERWELT

Der Mythus erzählt, wie Ischtar, die Göttin der Liebe und der in der Natur waltenden Kräfte, in die Unterwelt hinabsteigt und schließlich von der Unterweltsgöttin wieder freigelassen wird. Der hier zugrunde gelegte semitische Text stammt aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., doch sind ältere Bruchstücke, vor allem solche einer altsumerischen Rezension erhalten, die aus dem Ausgang des 3. Jahrtausends stammen dürften.

Nach Kurnugea[1], dem *finsteren* Lande,
Richtete Ischtar, Nannars[2] Tochter, ihren Sinn.
Es richtete Nannars Tochter *ihren* Sinn
Nach der Behausung der Finsternis, der Wohnung Irkallas,
Nach der Behausung, die niemand verläßt, der sie betrat,
Nach dem Wege, dessen Bahn sich nicht wieder wendet,
Nach der Behausung, deren Bewohner des Lichtes entbehren,
Wo Erde ihre kümmerliche Nahrung, Lehm ihre Speise,
Wo sie das Licht nicht schauen, in Finsternis wohnend;
Bekleidet sind sie wie Vögel mit Flügelkleide;
Über Tür und Riegel ist Staub *gebreitet.*

Als Ischtar zum Tore von Kurnugea gelangte,
Sprach sie zum Pförtner des Tores die Worte:
„Pförtner, he, öffne dein Tor!
Öffne dein Tor, daß ich eintreten kann!
Öffnest du das Tor nicht, so daß ich nicht eintreten kann,
Zerschlage ich die Tür, zerbreche ich den Riegel,
Zerschlage ich den *Pfosten, hebe aus* die Türen,
Führe ich die Toten hinauf, daß sie die Lebenden essen;
Daß mehr als Lebendige der Toten es gebe!"

Der Pförtner tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zur Herrin Ischtar:

[1] Unterwelt, das Reich des Irkalla und der Ereschkigal (eigentlich „Land der Nichtheimkehr"). [2] Mondgott.

„Halt ein, Herrin, *zerstöre sie*[1] nicht!
Ich will gehen, deinen Namen zu künden der Königin Ereschkigal!"

Hinein ging der Pförtner und sagt zu Ereschkigal:
„Siehe, deine Schwester Ischtar steht da am *Tore*,
Sie, die da hält die großen Orgien, die aufwühlt die Fluten vor Ea[2] dem Herrn."
Als Ereschkigal dieses vernahm,
Ward gelb ihr Antlitz gleich einer abgehauenen Tamariske,
Gleich einem niedergeschlagenen Rohrbusch *ward sie völlig niedergeschlagen*:
„*Wozu hat* ihr Herz *sie veranlaßt, wozu* hat *ihr Sinn sie getrieben*!
Siehe, ich trinke Wasser mit den Anunnaki[3],
Statt Speisen esse ich Lehm, statt Bier trinke ich abgestandenes Wasser!
Laß mich weinen über die Männer, die ihre Gattinnen verlassen mußten,
Laß mich weinen über die Frauen, die aus ihrer Gatten Arm gerissen wurden,
Laß mich weinen über das schwache Kindlein, das vor seiner Zeit dahingerafft ward!
Geh, Pförtner, öffne ihr dein Tor!
Behandle sie nach den alten Gesetzen!"

Da ging der Pförtner und öffnete ihr das Tor:
„Tritt ein, Herrin, die Unterwelt möge dir zujubeln,
Der Palast von Kurnugea freue sich deiner!"

In ein erstes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort das große Kopftuch ihres Hauptes.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort das große Kopftuch meines Hauptes?"
„Tritt ein, Herrin, also sind der Unterweltsherrin Gebote."

[1] Die Tür. [2] Der Gott des Meeres. [3] Die Geister der Unterwelt.

In ein zweites Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort die Gehänge ihrer Ohren.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort die Gehänge meiner Ohren?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

In ein drittes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort die Ketten ihres Halses.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort die Ketten meines Halses?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

In ein viertes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort die Schmuckstücke ihrer Brust.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort die Schmuckstücke meiner Brust?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

In ein fünftes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort den Geburtssteingürtel[1] ihrer Hüften.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort den Geburtssteingürtel meiner Hüften?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

In ein sechstes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort die Spangen ihrer Hände und Füße.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort die Spangen meiner Hände und Füße?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

In ein siebentes Tor führte er sie hinein, *öffnete es weit*
und nahm fort das Schamtuch ihres Leibes.
„Warum, Pförtner, nahmst du fort das Schamtuch meines Leibes?"
„Tritt ein, Herrin; also sind der Unterweltsherrin Gebote."

[1] Gürtel mit Zaubersteinen.

Sobald als Ischtar nach Kurnugea hinabgestiegen,
Erblickte Ereschkigal sie und zeigte ihren Mißmut vor ihr.
Ischtar besann sich nicht lange und fuhr auf sie los.
Ereschkigal tat ihren Mund auf und spricht,
Zu ihrem Boten Namtar[1] sagt sie die Worte:
„Wohlan, Namtar, schließ sie ein in meinem *Palaste!*
Laß gegen sie los sechzig *Krankheiten,* Ischtar *zu quälen:*
Krankheit der Augen gegen ihre *Augen,*
Krankheit der Arme gegen ihre *Arme,*
Krankheit der Füße gegen ihre *Füße,*
Krankheit des Inneren gegen *ihr Inneres,*
Krankheit des Kopfes *gegen ihren Kopf,*
Gegen sie allüberall, *gegen ihren ganzen Leib!*"

Nachdem die Herrin Ischtar *nach Kurnugea hinabgestiegen,*
Bespringt der Stier nicht mehr die Kuh, *beugt sich der Esel nicht mehr über die Eselin;*
Beugt sich der Mann nicht mehr über das Weib in der Gasse:
Es schlief der Mann *an seiner Stätte,*
Es schlief das Weib für sich allein.

Des Götterboten Papsukkal Blick war gesenkt, sein Antlitz *bekümmert*[2],
Mit einem Trauergewande war er bekleidet, mit Lumpen angetan.
Da ging Papsukkal weinend vor Nannar[3],
Vor dem König Ea[4] fließen *seine* Tränen:
„Ischtar ist zur Unterwelt hinabgestiegen, aber nicht wieder emporgekommen!

[1] Pestgott. [2] Im Himmel herrscht Besorgnis über das durch das Verschwinden der Liebesgöttin verursachte Aufhören jeglichen Liebeslebens. [Papsukkal ist hier vielleicht mit Tamuz, Ischtars Gatten, identisch.] [3] Mondgott. [4] Meeresgott.

Nachdem nun Ischtar nach Kurnugea hinabgestiegen,
Bespringt der Stier nicht mehr die Kuh, beugt sich der Esel nicht mehr über die Eselin,
Beugt sich der Mann nicht mehr über das Weib in der Gasse:
Es schlief der Mann an seiner Stätte,
Es schlief das Weib *für sich allein.*"

Ea in seinem weisen Herzen schuf ein Wesen,
Schuf Asuschu-namir, einen Spielmann:
„Geh, Asuschu-namir, nach Kurnugeas Tor richte deinen Blick!
Die sieben Tore von Kurnugea sollen sich vor dir öffnen!
Ereschkigal soll dich schauen, sich über dich freuen!
Nachdem ihr Herz sich beruhigt, ihr Gemüt sich erheitert,
Laß sie schwören bei den großen Göttern!
Erhebe dein Haupt und richte den Sinn auf die *Schläuche*[1]:
O Herrin, die *Schläuche* soll man mir geben, daß ich Wasser daraus trinke!"[2]

Es ging Asuschu-namir, nach Kurnugeas Tor richtete er seinen Blick,
Die sieben Tore von Kurnugea öffneten sich vor ihm.
Ereschkigal schaute ihn und freute sich über ihn.
Nachdem ihr Herz sich beruhigt, ihr Gemüt sich erheitert,
Ließ er sie schwören bei den großen Göttern;
Er erhob sein Haupt und richtete den Sinn auf die Schläuche:
„O Herrin, die Schläuche soll man mir geben, daß ich Wasser daraus trinke!"[3]

Als Ereschkigal dieses vernahm,
Schlug sie sich auf den Schoß und biß sich auf den Finger[4]:

[1] Es handelt sich vielleicht um Schläuche mit Lebenswasser, durch das Ischtar aus der Unterwelt befreit werden soll. Manches ist noch dunkel: jedenfalls verliert Ereschkigal die Macht über Ischtar. [2] Hierher gehören vielleicht Vs. 128–132. [3] Dieser ganze Abschnitt fehlt in den Originaltexten. [4] Zeichen des Zornes.

„Du hast von mir etwas begehrt, was nicht begehrt werden darf.
Wohlan, Asuschu-namir, ich will dich verfluchen mit schwerem Fluche,
Will dir ein Los bestimmen, unvergeßlich für alle Zeiten:
Die Speisen in den *Gossen* der Stadt seien deine Speise,
Die *Abwässer* der Stadt seien dein Getränk,
Der Schatten der Mauer sei dein Aufenthaltsort,
Die Steinschwellen seien deine Wohnung!
Trunkene und Durstige sollen dich auf die Backe schlagen!“ [1]
Ereschkigal öffnete ihren Mund und spricht,
Sagt zu ihrem Boten Namtar die Worte:
„Geh, Namtar, klopf in Egalgina an,
Poch an die Schwellen von *funkelnden* Steinen,
Führe die Anunnaki [2] hinaus, laß sie auf goldnem Stuhle Platz nehmen!
Besprenge Ischtar mit Lebenswasser, und nimm sie von mir fort!“

Da ging Namtar, klopfte in Egalgina an,
Pochte an die Schwellen von *funkelnden* Steinen,
Führte die Anunnaki hinaus, ließ sie auf goldnem Stuhle Platz nehmen,
Besprengte Ischtar mit Lebenswasser und nahm sie fort.

Aus dem einen Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück das Schamtuch ihres Leibes.
Aus dem zweiten Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück die Spangen ihrer Hände und Füße.

---

[1] Auch hier scheint eine Lücke zu klaffen. Ursprünglich wurde wohl erzählt' daß Asuschu-namir in den Himmel zurückkehrte und nun Tamuz in die Unterwelt hinabführte. Daran würde sich Vs. 133–140 gut anreihen: erst durch Tamuz' Flötenspiel bezaubert, befiehlt Ereschkigal (Vs. 111 ff.) die Freilassung der Ischtar. [2] Niedre Gottheiten, hier als Richter der Unterwelt im Rechtspalast (Egalgina) der Unterwelt hausend gedacht.

Aus dem dritten Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück den Geburtssteingürtel ihrer Hüften.
Aus dem vierten Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück die Schmuckstücke ihrer Brust.
Aus dem fünften Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück die Ketten ihres Halses.
Aus dem sechsten Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück die Gehänge ihrer Ohren.
Aus dem siebenten Tore führte er sie hinaus und gab ihr zurück das große Kopftuch ihres Hauptes.

* * *

„Wenn sie dir ihre Freilassung nicht gewährt[1], so wende *dein Antlitz hierher* zurück!
Den Tamuz, ihren Jugendgeliebten,
Wasche mit reinem Wasser, salbe ihn mit gutem Öl,
Mit schimmerndem Gewande bekleide ihn, die Flöte von Lapislazuli möge *er spielen*,
Freudenmädchen mögen *ihren* Zorn beschwichtigen!"

* * *

Als nun Belili ihre Schätze *geholt* hatte[2],
Und mit Edelsteinen ihr Schoß gefüllt war,
Hörte sie die Klagetöne ihres Bruders; da *warf* Belili ihre Schätze *von sich*,
Mit den Edelsteinen füllte sie *den Boden:*
„Mein einziger Bruder, tu' mir keinen Schaden!
In den Tagen des Tamuz spielet auf der Flöte von Lapislazuli, auf dem *Ring* von Karneol spielet zugleich!
Mit ihm spielet, ihr Klagemänner und Klagefrauen,
Auf daß die Toten emporsteigen und den Weihrauch riechen!"

[1] Der Zusammenhang dieses Verses und der folgenden mit den vorhergehenden ist unklar. Tamuz ist der Geliebte der Ischtar-Venus, Belili seine Schwester, die hier mit Ereschkigal identisch zu sein scheint. Möglicherweise sind Vs. 128–132 hinter Vs. 101 einzureihen und gehören dann zur Rede Eas an Asuschu-namir. [2] Zu diesen Versen s. Anmerkung 1 auf S. 147.

5. NERGAL UND ERESCHKIGAL

Der Mythus erzählt, wie der Pestgott Nergal durch Besiegung der Unterweltsgöttin Ereschkigal deren Gatte und Herrscher der Unterwelt wurde. Der Text stammt aus dem 14. Jahrhundert.

Als die Götter einst ein Gastmahl veranstalteten, sandten sie zu ihrer Schwester Ereschkigal einen Boten: „Wollten wir auch zu dir hinabsteigen, so kommst du doch nicht zu uns herauf; laß dir deshalb deine Mahlzeit holen."
Da sandte Ereschkigal ihren Boten Namtar[1]. *Namtar* stieg empor zum hohen Himmel und trat *in den Saal ein, wo* die Götter *saßen.* Diese *erhoben sich und begrüßten* Namtar, den Boten ihrer erhabenen Schwester[2].

Ereschkigal sprach also: *„Den Gott, der vor* meinem Boten nicht aufstand, den bring' zu mir, damit ich ihn töte."
Da ging Namtar, mit den Göttern zu reden. Diese riefen ihn und redeten mit ihm *also:* „Siehe, den Gott, der vor dir nicht aufstand, nimm mit vor deine Herrin!"
Als Namtar sie zählte, *fehlte* hinten ein Gott.
„Wo ist der Gott, der vor mir nicht aufstand?"
Da geht Namtar fort, *um seiner Herrin* Bescheid *zu bringen*[3].

Ea sprach zu Nergal: „Ich werde dir geben sieben und abermals sieben *mächtige Dämonen,* daß sie mit dir gehen: . . ., ..., ...[4], *Mutabriku,* Scharabdu, *Rabisu, Tirid, Idibtu,* Bennu, *Sidanu, Mikit, Bel-ubri,* Ummu und *Libu; diese vierzehn* mögen mit dir *gehen!"*

Als Nergal zum Tore der Ereschkigal gelangte, spricht er *zum Pförtner des Tores: „Öffne* dein Tor! Mache die Bänder los, daß

[1] Pestgott. [2] Es folgt eine Lücke, in der erzählt war, wie Nergal dem Boten keine Ehrerbietung erweist und wie Namtar seine Herrin davon in Kenntnis setzt. [3] Ereschkigal fordert in der folgenden Lücke unerbittlich, daß der betreffende Gott vor ihr erscheine. Nergal wendet sich deshalb um Rat an den weisen Ea. [4] Von den Namen der (Krankheits-)Dämonen fehlen die drei ersten.

ich hineingehen kann! Zu deiner Herrin Ereschkigal bin ich gesandt."
Da ging der Pförtner und sagt zu Namtar: „Ein Gott steht am Eingang des Tores. Geh hin, sieh ihn genau an; dann mag er hereinkommen:" Da ging Namtar hinaus. Als er ihn gesehen hatte, . . . sagte er zu seiner Herrin: „Meine Herrin, *der Gott ist da,* der *vor einigen Monaten in unbesonnener Weise vor mir* nicht aufstand."
„Laß ihn eintreten! *Sobald er vor mich* kommt, will ich ihn töten!"
Da ging Namtar hinaus *und sagt zu Nergal:* „Tritt ein, mein Herr, in das Haus deiner Schwester[1]."

Da stellte Nergal auf: . . .[2] *am ersten Tore,* . . .[2] *am zweiten,* . . .[2] am dritten, Mutabriku am vierten, Scharabdu am fünften, Rabisu am sechsten, Tirid am siebenten, Idibtu am achten, Bennu am neunten, Sidanu am zehnten, Mikit am elften, Bel-ubri am zwölften, Ummu am dreizehnten, Libu am vierzehnten Tore. Entsetzen richtete er im Hofe an. Namtar *schnitt er ab;* er gab seinen Leuten Befehl: „Die Tore sollen geöffnet werden! Ich werde jetzt *gegen* euch anstürmen!"
Inmitten des Hauses ergriff er Ereschkigal. An ihren Haaren zog er sie vom Stuhle herab zum Erdboden, um ihr das Haupt abzuschlagen.
„Töte mich nicht, mein Bruder! Laß mich dir ein Wort sagen!"
Da hörte Nergal auf sie, und seine Hände ließen ab. Sie weint und jammert: „Mögest du mein Gatte, ich dein Weib sein! Ich will dich ergreifen lassen die Herrschaft über die weite Unterwelt. Die Tafeln der Weisheit will ich in deine Hand legen. Du sollst Herr, ich will Herrin sein!"
Da hörte Nergal auf diese ihre Rede, ergriff sie, sie küssend und ihre Tränen abwischend: „Alles[3], was du von mir begehrt hast seit vergangenen Monden, *das sei jetzt erfüllt!*"

[1] Es folgt eine kleine Lücke. [2] Die Namen der Dämonen sind nicht erhalten. [3] Worte Nergals.

E. SONSTIGE MYTHISCHE STOFFE

1. DER RAUB DER SCHICKSALSTAFELN DURCH DEN GÖTTLICHEN STURMVOGEL ZÛ

Dieser aus Assurbanipals Bibliothek bekannte Mythus ist nur unvollständig erhalten. Der Anfang fehlt fast ganz. Wir erfahren, wie der Gott Enlil als Herrscher waltet, während der Sturmvogel Zû ihn beobachtet.

I. Das Wirken Enlils erblickten seine Augen,
Das Diadem seiner Herrschaft, seine göttliche Kleidung,
Seine *machtvollen* Schicksalstafeln erblickte Zû,
Erblickte den Vater der Götter, den Gott Dur-an-ki[1]:
Verlangen nach der Herrschaft faßte er[2] da in seinem Herzen.
Zû erblickte den Vater der Götter, den Gott Dur-an-ki:
Verlangen nach der Herrschaft faßte er da in seinem Herzen:

„Ich selbst will die Schicksalstafeln der Götter nehmen,
Und die Anordnungen der Götter will ich allzumal mir aneignen,
Meinen Thron will ich *vollkommen machen*, die Gebote *beherrschen*,
Will befehligen die Gesamtheit der Igigi[3] alle!"

Nachdem nun sein Herz den Angriff geplant,
Wartete er am Eingang des Heiligtums, das er geschaut, auf den Anfang des Tages.

Als Enlil sich wäscht mit lauterem Wasser,
Vom Throne gestiegen, sein Diadem abgesetzt hatte,

[1] Beiname Enlils. „Band von Himmel und Erde". [2] Zû. [3] Die himmlischen Götter.

Da nahmen Zûs Hände die Schicksalstafeln,
Die göttliche Herrschaft ergriff er .....

Zû flog davon, ins Gebirge *flüchtete er;*
Entsetzen ergoß sich, und *Stille trat ein.*
Der Vater, ihr Ratgeber, der *Gewaltige*, Enlil,
Erfüllte den Tempel mit seinem Glanze;
Die Göttinnen wandten sich *seinem Befehl* zu.

Anu[1] tat seinen Mund auf und spricht,
Sagt zu den Göttern, seinen Kindern:
„*Wer* will Zû erschlagen,
Daß er groß mache seinen Namen *auf der ganzen* Welt?"

Den Adad[2] riefen sie, den Sohn Anus;
Er erhob sich und redet zu ihm.
Den Fürsten *Adad* riefen sie, den Sohn Anus;
Er erhob sich und redet zu ihm:

„Gewaltiger Adad, Furchtbarer, nicht wende sich dein Ansturm!
Erschlage den Zû mit deiner Waffe!
Dein Name soll groß werden in der Schar der großen Götter,
Unter den Göttern, deinen Brüdern, sollst du nicht deinesgleichen haben!

Entstehen sollen, gebaut werden heilige Gemächer;
In den vier Weltteilen gründe deine Städte!
Deine Städte sollen Ekur[3] betreten;
Gewaltig vor den Göttern, mächtig sei dein Name!"

Adad antwortete der Rede,
Zu Anu, seinem Vater, sagt er das Wort:

[1] Der Himmelsgott Anu scheint die Versammlung zu leiten. [2] Wettergott.
[3] Tempel Enlils.

„*Mein Vater, nach dem* ungangbaren *Gebirge,* wer soll da eilen?
Wer ist wie Zû unter den Göttern, deinen Kindern?
Seine Hände haben *die Schicksalstafeln* genommen,
Die göttliche Herrschaft hat er ergriffen . . . . .

Zû ist davongeflogen, ins Gebirge *geflüchtet;*
Gewaltig ist das Wort seines Mundes, wie ein Gott, der Gott Dur-an-ki.
Wer ihm widerstrebt, muß zu Staube werden,
Vor seinem Anblick vergehen Götter!"

Da befahl Anu, daß Adad nicht gehe.

Genau ebenso geht es mit einer anderen Gottheit, deren Name jedoch nicht erhalten ist; auch diese weigert sich, gegen den Sturmvogel zu kämpfen. Weiter heißt es:

Den Schara riefen sie, den Erstgeborenen der Ischtar;
Er[1] *erhob sich* und redet zu ihm:

„Gewaltiger Schara, Furchtbarer, nicht wende sich dein Ansturm!
Erschlage den Zû mit deiner Waffe!
Dein Name soll groß werden in der Schar der großen Götter,
Unter den Göttern, deinen Brüdern, sollst du nicht deinesgleichen haben!

Entstehen sollen, gebaut werden heilige Gemächer;
In den vier Weltteilen gründe deine Städte!
Deine Städte sollen Ekur betreten;
Gewaltig vor den Göttern, mächtig sei dein Name!"

Schara antwortete der Rede,
Zu Anu, seinem Vater, sagt er das Wort:

[1] Anu

„Mein Vater, nach dem ungangbaren Gebirge, wer soll da eilen?
Wer ist wie Zû unter den Göttern, deinen Kindern?
Seine Hände haben die Schicksalstafeln genommen,
Die göttliche Herrschaft hat er ergriffen . . . .

Zû ist davongeflogen, ins Gebirge *geflüchtet*;
Gewaltig ist das Wort seines Mundes *wie ein* Gott, der Gott *Dur-an-ki*.
Wer ihm widerstrebt, muß zu Staube werden,
Vor seinem Anblick vergehen Götter."

Da befahl Anu, daß Schara nicht gehe.

Anu gelingt es schließlich, den Gott Lugalmarada[1] zum Kampfe mit dem Sturmvogel zu bewegen.

II. Lugalmarada *ging* nach dem Gebirge, der fernen Stätte,
Im Gebirge Sâbu *rüstete er sich zum Werke:*

Die Mutter weilte nicht bei ihm und *riet ihm* nicht,
Der Vater weilte nicht bei ihm und *redete* nicht mit ihm,
Ein Teurer, den er kennt, *weilte nicht bei ihm,*
Ein *Vertrauter* von ihm redete nicht *mit ihm.*

In seinem eignen Herzen *erwägt er* die Worte:
„Dem Vogel will ich tun, was ihm gebührt,
Dem Zû will ich tun, was ihm gebührt.
Mit seinem Weibe will ich *mich verbinden:*
Das Weib des Zû, den Sohn des Zû
Will ich *zum Gastmahle* sich setzen lassen."

Der Text wird nunmehr lückenhaft, so daß sich nichts Näheres darüber sagen läßt, wie Lugalmarada — augenscheinlich mit Hilfe des Weibes des Zû — sich der Schicksalstafeln bemächtigt.

[1] Er wird später mit Marduk identifiziert.

2. IRRA UND ISCHUM

Der sehr lückenhaft erhaltene Text, der aus Assurbanipal's Bibliothek stammt, schildert das Wüten der Pestgötter Irra und Ischum, zum Teil in Form eines Zwiegespräches. Der fast ganz zerstörte Anfang erzählte, wie der Himmelsgott Anu sieben böse Götter erschafft, um sie dem Irra als Helfer zu übergeben. Wir lesen dort:

Zum fünften sprach er[1]: „Wie ein Sturmwind brause dahin . . .!"
Den sechsten beauftragte er: „Oben und unten gehe dahin, und niemanden schone!"
Den siebenten belud er mit *Schrecklichkeit*. . . .

Nachdem Anu das Schicksal aller sieben bestimmt,
Schenkte er sie dem Irra: „Held der Götter, sie mögen dir zur Seite gehen! . . . .
Wenn dein Herz dich treibt, Verderben anzurichten,
Die Schwarzköpfigen[2] zu töten, das Vieh des Feldes zu vernichten,
So mögen als deine grimmen Waffen jene dir zur Seite gehen."

Ja, grimmig sind sie, *berufen* sind ihre Waffen;
Sie sprechen zu Irra: „Erhebe dich und stehe,
Sollten wir *etwa* wie ein *hinfälliger* Greis, in der Stadt *eingeschlossen*,
Wie ein *schwaches* Kind, im Hause *eingesperrt*,
Wie einer, der nicht aufs Schlachtfeld geht, uns zurückhalten lassen, *einem Spielmann gleich?*
Sollten wir wie einer, der den Kampf nicht kennt, uns vor *dem Morden* fürchten?"

Nach einer Lücke treffen wir Irra im Gespräch mit Ischum; Ischum rühmt Irras schreckliche Taten:

[1] Anu. [2] Menschen.

„ . . . . . Im Blute von Mann und Weib
Schlugst du seinen Wohnsitz auf.
Jene Babylonier waren wie Vögel,
Und du warst ihr Häscher:
Mit dem Netz warfst du sie nieder, faßtest, packtest du sie,
Held Irra!
Die Stadt verließest du, gingst hinaus;
In der Gestalt eines *Hundes*[1] tratest du in den Palast.
Kaum sahen dich die Truppen, da *lösten sich* ihre Waffen.
Dem Statthalter, dem Rächer Babylons, ergrimmte das Herz;
Wie um Feindesbeute zu erbeuten, sendet er sein Heer,
Dem Anführer des Kriegsvolks gibt er böse Lehre:
‚In jener Stadt, zu der ich dich sende, o Mensch,
Sollst du *niemanden* schonen, keinen Menschen fürchten:
Groß und Klein töte allzumal!
Selbst das saugende Kind sollst du nicht übrig lassen;
Den aufgespeicherten Reichtum Babylons sollst du fortführen.‘

Die Truppen des Königs rüsteten sich, zogen in die Stadt ein;
Gespannt war der Bogen, gezückt das Schwert . . . . .
Das Blut ließest du wie Wasser eines Gewitterregens die Hauptstraße der Stadt erfüllen,
Das Blut ließest du fließen und den Strom dahinführen.
Der große Herr Marduk[2] sah es und rief: Wehe!
Sein Herz ward ergriffen,
Einen unlösbaren Fluch sprach er aus . . . .

Es folgt wiederum eine größere Lücke; darauf werden ähnliche Greueltaten in anderen babylonischen Städten berichtet:

„*Nippur*, die ewige Stadt des Herrn der Länder *Enlil*,
Konnte ein Wirbelsturm nicht *so vernichten, wie du es tatst:*
Des Nachts zerstörtest du ihre Mauer, warfst nieder die *Zinnen.*

[1] Oder „Löwen". [2] Stadtgott von Babylon. Es läßt sich nicht feststellen, um was für ein historisches Ereignis es sich hier handelt.

In Uruk, der Wohnung Anus und Ischtars,
Der Stadt der Freudenmädchen, Dirnen und Buhlen,
Denen Ischtar den Gatten *vorenthielt* und dann ihnen hingab,
Erhoben Sutäer[1] und Sutäerinnen *Wehgeschrei,*
Setzten in Aufregung Eanna[2], die Liebespriester und *Spielleute,*
Deren Männlichkeit Ischtar zum Schrecken der Menschen in Weiblichkeit verwandelt hatte ....
Einen grimmigen, rücksichtslosen Statthalter setztest du über sie:
Er drangsalierte sie und *überschritt* ihre göttlichen Gebote.
Da geriet Ischtar in Zorn, grollte gegen Uruk:
Einen Feind bot sie auf, und wie Getreide vor dem Wasser riß er *Uruk* hinweg .....
Der Feind, den du aufgeboten hast, ist nicht geneigt umzukehren."

Der große Gott Irra antwortete *also:*
„Die Stadt Dêr *machtest du* zur Wüste,
Die Leute darinnen *knicktest du* wie Rohr."

Nach einer Lücke und einer Anzahl schlecht erhaltener Zeilen hören wir Ischum von neuen Plänen reden: er will eine Stadt von Grund aus zerstören. Dann heißt es:

Als der Held Irra ihn hörte,
War ihm das Wort, das Ischum zu ihm gesprochen, angenehm wie feinstes Öl,
Und also sprach der Held Irra:
„Das Meerland soll das Meerland, Subartu soll Subartu, der Assyrer den Assyrer,
Der Elamit den Elamiten,
Der Kassit den Kassiten,
Der Sutäer den Sutäer,

[1] Ein Beduinenstamm. [2] Tempel der Ischtar.

Der Kutäer den Kutäer,
Der Lullubäer den Lullubäer,
Ein Land das andre, ein Haus das andre, ein Mensch den andern,
Ein Bruder den andern schonungslos töten!
Darauf soll sich der Akkader[1] erheben,
Sie alle niederstrecken, sie insgesamt zu Boden werfen."

Der Held Irra sagt zu Ischum, der vor ihm einherzieht, das Wort:
„Wohlan, Ischum, das Wort, das du sprachst, führe aus nach deinem Wunsche!"

Ischum richtete sein Antlitz auf das Gebirge *Scharschar*,
Die Siebengötter, die Helden ohnegleichen,
Wirbeln hinter ihm her.
Zum Gebirge *Scharschar* gelangte der Held:
Er erhob seine Hand, *packte* das Gebirge.
Das Gebirge *Scharschar* *machte er dem Erdboden gleich;*
Des Zedernwaldes Stämme brach er ab.

Das Folgende ist so lückenhaft und dunkel, daß es unmöglich ist, den Zusammenhang zu erkennen. Erst gegen Schluß wird der Text besser: Irra verheißt dem, der seinen Ruhm verkündet, Gnade und Schonung vor allen Gefahren der Seuchen. Es heißt:

Also sprach der Held Irra:
„*Wer* diesen Gesang hochhält, in dessen Heiligtum soll Reichtum sich anhäufen.
Wer ihn aber nicht beachtet, der soll keinen Weihrauch riechen!
Wer meinen Namen verherrlicht, der soll die Weltgegenden beherrschen,
Und wer die Erhabenheit meines Heldentums verkündet,
Soll nicht seinesgleichen haben!

[1] Babylonier.

Der Sänger, der laut sein Lied ertönen läßt, wird nicht im Strafgericht sterben,
Dem Könige und den Fürsten möge seine Rede wohlgefallen!

Der Schreiber, der es lernt, wird dem Feinde entrinnen, wird geehrt sein im *Rate;*
Im Heiligtum des Volkes, wo man ständig meinen Namen nennt,
Werde ich ihm das Ohr öffnen.

In dem Hause, wo diese Tafel aufbewahrt ist, wird, wenn Irra auch zürnt,
Und wenn die Siebengötter morden,
Das Schwert des Strafgerichts sich ihm nicht nahen: Heil ist ihm bestimmt!

Dieser Gesang möge immerdar ertönen und bestehen bis in Ewigkeit!
Die Länder allzumal mögen ihn hören und meine Stärke preisen,
Die Menschen aller Stätten sollen es sehen und meinen Namen verherrlichen!"

3. AUS DEN NIMURTA-EPEN

In uralten sumerischen Epen wurden besonders die Taten des Gottes Nimurta, des Sohnes Enlils, besungen; indes sind diese Texte, die noch in spätassyrischer Zeit bekannt waren, so fragmentarisch auf uns gekommen, daß eine Übersetzung hier nicht möglich ist. Es seien nur einige merkwürdige Stellen aus einem Gedicht wiedergegeben, das Nimurta als Bestimmer des Schicksals der Steine feiert.

Der Herr trat zum Diorit heran,
Im Gebirge ruft er laut . . .
Nimurta, Enlils Sohn, bestimmt ihm sein Geschick:

„Diorit, der du in meinen Schlachten dich *heldenhaft* erwiesest[1],
Der du wie schwerer Rauch aufstiegst, *die Feinde umhüllend*,
Deinen Arm gegen mich nicht richtetest, dein Haupt nicht *erhobst*,
Der du in Treulosigkeiten *riefst*: »Der Herr allein ist Held«,
Der du sagtest: »Nimurta, Enlils Sohn, wer ist dir gleich?« —
Dich soll man entfernen aus dem oberen Lande,
Aus dem Gebirge Makkan soll man dich herbeibringen!
Du *zerrissest* gewaltiges Erz wie Leder!
Ich bin Herr! Für meinen Heldenarm werde ich dich herrlich herrichten!
Der König, der bis in ferne Zeiten seinen Namen verewigen will,
Der seine Bildsäule für künftige Zeiten errichtet,
Der soll nach Eninnû[2], dem wonnigen Tempel,
Der wohlbewässerten Stätte, dich bringen, zum Schmucke dich setzend[3]!"

* * *

Der Herr trat zum Alallu-Stein[4] heran,
Nimurta, Enlils Sohn, bestimmt ihm sein Geschick:
„Alallu-Stein, du Weiser, du *Fehdebringer*,
Meine Furchtbarkeit fürwahr *verbreitest du*!
In Feindesland und in der *Heimat* sollst du gleichermaßen meinen Namen verkünden!
In deinem Wohle sollst du keine Minderung erleiden,
Eine Verringerung deiner Größe soll unmöglich sein!
Meine Gebote soll man durch dich ausführen!
Im Zusammenstoß der Waffen *mache* dem Helden, den du niederwirfst, gewaltig *den Garaus*!

[1] Dero Dirit wurde zu Streitkolben verwendet. [2] Tempel Nimurtas. [3] Die Bildsäulen der Könige wurden aus Diorit hergestellt. [4] Nicht näher zu bestimmen.

Im Tempelhofe sollst du eine erhabene Stätte bewohnen;
Das Volk soll froh auf dich blicken und dich ehren!"

* * *

Der Herr trat zum Schadânu-Stein[1] heran,
Mit aller Macht ruft er;
Nimurta, Enlils Sohn, bestimmt ihm sein Geschick:
„Erhabener Held, dessen strahlendes Augenlicht nach draußen hin sich verbreitet,
Schadânu-Stein, der du in Feindesland grimmiges Getöse erhobst,
Den meine Hand nicht siegreich ergriffen hat,
Den ich nicht mit den Gewaltigen *gebunden* habe,
Zu deines Volkes Füßen wirst du geschüttet werden!
Das Gebot des Schamasch[2] sei dein Gebot;
Als Oberrichter lenke die Länder!
Der Weise, der alles kennt,
Möge dich wie Gold schätzen!"

* * *

Der Held trat zum Alabaster heran,
Nimurta, Enlils Sohn, bestimmt ihm sein Geschick:
„Alabaster, dessen Leib dem Tage gleich erglänzt,
Du reines Silber, Held, für den Palast geschmückt, . . .
An der Gnadenstätte werde dein Name genannt;
Der Weiseste der Anunnaki, der großen Götter, sollst du sein!
Alabaster, im Hause der großen Götter diene zum Schmucke![3]"

[1] Nicht näher zu bestimmen; vielleicht Bergkristall? [2] Sonnengott. [3] Aus Alabaster wurden die Reliefs hergestellt, die Tempel und Paläste schmückten.

II
GEBETE UND LIEDER

A. GEBETE

1. GEBET AN DEN MONDGOTT

Herr, Herrscher der Götter, der im Himmel und auf Erden allein erhaben ist,
Vater Nannar, Herr, Anschar, Herrscher der Götter[1],
Vater Nannar, Herr, großer Anu, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, Herr, Sin, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, Herr von Ur, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, Herr von Egischschirgal, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, Herr des Diadems, Strahlender, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, an Herrscherwürde ganz vollkommen, Herrscher der Götter,
Vater Nannar, der im Fürstengewande einherzieht, Herrscher der Götter,

Kräftiger Jungstier mit dicken Hörnern, vollkommenen Gliedmaßen, mit lazurfarbenem Barte, voller Kraft und Üppigkeit,
Frucht, aus sich selbst erzeugt, von hohem Wuchs, herrlich anzuschauen, an deren Üppigkeit man sich nicht satt sehen kann,
Mutterleib, Gebärer des Alls, der bei den lebenden Geschöpfen eine strahlende Wohnstätte innehat,
Barmherziger, gnädiger Vater, der das Leben des ganzen Landes in seiner Hand hält!

[1] Jedenfalls ist hier und in Z. 3–9 stets am Schluß der Reihe zu ergänzen: „der im Himmel und auf Erden allein erhaben ist." Beachte, daß der Mondgott Nannar oder Sin, der Gott von Ur (Tempel Egischschirgal), hier mit den Göttern Anschar und Anu identifiziert wird.

Herr, Deine Gottheit ist wie der ferne Himmel, wie das weite Meer voller Furchtbarkeit,
Der das Land erschafft, die Heiligtümer festigt, ihre Namen nennt,
Vater, Erzeuger der Götter und Menschen, der die Wohnstätte gründet, die Opfergabe einsetzt,
Der zum Königtum beruft, das Zepter verleiht, der das Geschick für ferne Zeiten festsetzt,
Erster, Starker, dessen weites Herz kein Gott durchschaut,
Hineilendes *Maulpferd*, dessen Knie nicht ermatten, der den Weg bahnt seinen göttlichen Brüdern,
Der vom Horizonte des Himmels bis zur Höhe des Himmels glänzend einherzieht, der des Himmels Tür öffnet, Licht allem Volke bereitend,
Vater, Erzeuger des Alls, der die lebenden Geschöpfe anschaut, *ihr Tun beobachtet*,
Herr, der die Entscheidung im Himmel und auf Erden fällt, dessen Geheiß niemand *ändert*,
Der Feuer und Wasser hält, der die lebenden Geschöpfe lenkt, welcher Gott erreicht deine Vollkraft?
Wer ist erhaben im Himmel? Du allein bist erhaben!
Wer ist erhaben auf Erden? Du allein bist erhaben!

Erklingt *dein* Wort im Himmel, so werfen sich die Igigi auf ihr Antlitz,
Erklingt *dein* Wort in der Unterwelt, so küssen die Annunaki den Boden!
Zieht *dein* Wort oben wie ein Sturm dahin, macht es Weide und Tränke reichlich,
Ertönt *dein* Wort auf Erden, wird grünes Kraut erzeugt.
Dein Wort macht Hof und Hürde fett, breitet weit aus die lebenden Geschöpfe,
Dein Wort läßt Wahrheit und Recht werden, daß die Leute die Wahrheit reden,

Dein Wort ist der ferne Himmel, die verdeckte Erde,
die niemand durchschaut;
Dein Wort, — wer kennt es, wer kommt ihm gleich!

Herr, im Himmel hast du an Herrschaft, auf Erden hast du an Majestät nicht deinesgleichen unter deinen göttlichen Brüdern,
Hoher König der Könige, dessen Geheiß niemand gleichkommt, dessen Götterwürde kein Gott erreicht,
Wo du fest *hinschaust, entsteht Harmonie,*
Wo deine Hand fest *zugreift, entsteht Heil!*

Strahlender Herr, *der Wahrheit und Gerechtigkeit* im Himmel und auf Erden leitet und herausführt,
Dein Haus *blick' an, deine Stadt* blick' an,
Ur blick' an, Egischschirgal blick' an!

Deine geliebte Gattin, *Ningal*, die gnädige *Mutter*, möge zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"
Der Held *Schamasch, dein Sohn, möge* zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"
Die Igigi *mögen zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"*
Die Annunaki *mögen zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"...*
Die Götter im Himmel *und auf Erden mögen zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"*

2. GEBET AN NERGAL BEI EINWEIHUNG EINES TEMPELS

O Enmescharra[1], Herr der Erde, Fürst des Hades,
Herr der Stätte und der Unterwelt, Hort der Anunnaki[2],
Der da fällt die Entscheidung für die Erde, großes Band der Gottheit Duruna,

[1] Beiname Nergals, des Pest- und Unterweltgottes. [2] Geister der Unterwelt.

Großer Herr, ohne den Ningirsu[1] auf dem Felde und am Bache nichts gedeihen läßt, keinen Pflanzenwuchs schafft,
Herr der Stärke, der in seiner Kraft die Erde beherrscht,
Gewaltiger auf der Erdfeste, der die Enden der Unterwelt festhält,
Der Zepter und Herrscherring dem Anu und Enlil[2] verlieh, —
Auf dein Geheiß möge dieser Stätte Fundament,
Möge *ihr Bau* alt werden vor dir,
Möge sie wie dein Herrschersitz in der Erde fest stehen!
Mögen hier Anu, Enlil und Ea in rechter Weise ihre Wohnung nehmen,
Während man meiner, des Fürsten, eures Knechtes, vor deiner großen Gottheit
Auf ewige Zeiten im Guten gedenken möge!
Die Wohnung der großen Götter möge *festbestehen*,
Und mein ganzes Land sich des Friedens freuen!

3. GEBET AN DEN SONNENGOTT BEI EINWEIHUNG EINES HAUSES

Schamasch[3], Herr von Himmel und Erde, Erbauer von Stadt und Haus bist du!
Geschicke zu bestimmen, Schicksale zu gestalten liegt in deiner Hand!
Das Geschick des Lebens *bestimmst* du allein,
Das Schicksal des Lebens *gestaltest* du allein!
Der Ausspruch deines Mundes ist eitel Leben!
Das Wort deines Mundes ist eitel Heil!

Schamasch, am heutigen Tage *tritt herfür zum Ziegelgott*,
Dieses Haus, das NN., Sohn des NN., gebaut, *segne!*
Ein gütiges Geschick *bestimme ihm*, ein gütiges Schicksal gestalte ihm!

[1] Hier Vegetationsgott. [2] Die Hauptgötter des Himmels und der Erde. [3] Der Sonnengott.

Sei dieses ein Ziegelwerk, das seinen Erbauer *wohl erhält*,
Sei dieses ein Haus, das *seinen Erbauer* heil erhält!
Sei es ein Haus des Lebens und der Freude für NN., seinen Herrn!

Schamasch, dem NN., der dieses Haus gebaut hat,
Mögest du in *unwandelbar* fester Entscheidung
Ein gütiges Geschick bestimmen, ein gütiges Schicksal gestalten;
Mit Fülle *des Lebens* möge er sich sättigen!
Das Haus, das er gebaut, *sehe ihn alt werden*,
Daß er bis in die ferne Zukunft am Leben bleibe!

Schamasch, mache *dieses Haus* zu einem schönen Vorzeichen für *NN., seinen Herrn!*
In diesem Hause möge er *Zufriedenheit* finden, tagtäglich *sich freuen!*
Was er begehrt, möge er erlangen!

4. GEBET AN MARDUK BEIM EINZUG IN DEN TEMPEL

O Herr, bei deinem Einzug in das Haus möge dein Haus *sich deiner freuen*,
Ehrwürdiger, Herr, Marduk, bei deinem Einzug in das Haus möge dein Haus *sich deiner freuen*,
Großer Held, Herr, Enbilulu[1], bei deinem Einzug in das Haus möge dein Haus *sich deiner freuen!*

Beruhige dich, Herr, beruhige dich, Herr, dein Haus *möge sich deiner freuen*,
Beruhige dich, Herr von Babylon, dein Haus *möge sich deiner freuen*,
Beruhige dich, Herr von Esagila[2], dein Haus *möge sich deiner freuen*,

[1] Beiname Marduks. [2] Tempel; ebenso Z. 7. 8.

Beruhige dich, Herr von Ezida, dein Haus *möge sich deiner freuen,*
Beruhige dich, Herr von Emachtila, dein Haus *möge sich deiner freuen!*

Esagila, dein Herrscherhaus, dein Haus *möge sich deiner freuen,*
Deine Stadt möge zu dir sagen: beruhige dich! Dein Haus *möge sich deiner freuen,*
Babylon möge zu dir sagen: beruhige dich! Dein Haus *möge sich deiner freuen!*

Der große Anu, der Vater der Götter, möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!
Der große Berg, Vater Enlil, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Die Herrin von Stadt und Haus, die große Mutter Ninlil, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Nimurta, der erstgeborene Sohn Enlils, die gewaltige Kraft Anus, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Sin, die Leuchte von Himmel und Erde, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Der mannhafte Schamasch, der Bärtige, der Sohn der Ningal, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Ea, der König des Ozeans, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Damkina, die Herrin des Ozeans, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Sarpanîtu, die Braut des Ozeans, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Der verläßliche Bote, Nabû, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Die Braut, die erstgeborene *Tochter* des Urasch, möge *zu dir sagen:* beruhige dich endlich!
Die treue Gattin, Taschmetu, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*

Die große Fürstin, die Herrin Nanâ, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Der Herr Madanu, der Aufseher der Anunnaki, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Ba-u, die gnädige Frau, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Adad, der Lieblingssohn Anus, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Schala, die große Gattin, *möge zu dir sagen: beruhige dich endlich!*
Herr, Machthaber, der in Ekur wohnt, dein göttliches Gemüt möge sich beruhigen!
Herr der Götter bist du! Die Götter von Himmel und Erde mögen deinen Zorn beruhigen!

„Deine Stadt Nippur verwirf nicht! Herr, beruhige dich", mögen sie zu dir sagen!
„Sippar verwirf nicht! Herr, beruhige dich", mögen *sie zu dir sagen*!
„Babylon, die Stadt deiner Freude, verwirf nicht! Herr, beruhige dich", mögen *sie zu dir sagen*!

„Dein Haus blick' an, deine Stadt blick' an! Herr, beruhige dich", mögen *sie zu dir sagen*!
„Babylon und Esagila blick' an! Herr, beruhige dich", mögen *sie zu dir sagen*!
Den Riegel Babylons, das Schloß von Esagila, die Ziegel von Ezida stelle wieder her!
Die Götter von Himmel und Erde mögen zu dir sagen: „Herr, beruhige dich!"

Assurbanipal[1], den Hirten, der dich versorgt, erhalte am Leben, erhöre seine Gebete!

[1] Dieses besondere Gebet findet sich nur auf einem Exemplar aus der Bibliothek Assurbanipals (Sardanapals).

Die Grundlagen seines Königsthrones festige gut, daß er die Zügel des Volkes halten möge auf ewige Zeit!

5. GEBET AN MARDUK VON BABYLON

Dieses Gebet an Marduk, den Stadtgott von Babylon, und seine Gattin Sarpanit stammt von König Assurbanipal. Die keilschriftlichen Anfangszeichen der einzelnen Abschnitte bilden ein Akrostichon, das lautet: „Mich, Assurbanipal, der ich zu dir rufe, erhalte am Leben, daß ich, o Marduk, deinen Lobpreis huldigend verkünde."

Huldigend preise ich deinen Namen, Marduk, Gewaltiger
unter den Göttern, Anführer von Himmel und Erde,
Der herrlich erzeugt ward, der allein hoch ist!

Du besitzest die Würde Anus, Enlils und Eas[1], Herrschaft und Königtum,
Du hast alle Weisheit, vollkommen an Kraft!

Trefflicher Fürst, erhabener Herrscher, Gewaltiger, Machtvoller,
Der herrlich machte seine Herrschaft, auf sich nahm den Kampf[2] *Anus.*

Im Himmel bist du erhaben, auf Erden bist du König,
du Klügster und Bedachtester der Götter,
Der da gründet alle Wohnstätten, der da hält die Enden des Firmaments und *der Länder!*
Du bist gewaltig unter den Göttern; gar herrlich schön hat dich Ea[3] gebildet . . . .,
Der die Geschicke der großen Götter in deine Hand gab, der *sie niederknien ließ,*
Der küssen ließ deine Füße, daß sie huldigend sprachen:
„Er *ist König*[4]*!*"

[1] Die alte höchste Götterdreiheit. [2] Es finden sich in diesem Hymnus zahlreiche Anspielungen auf das große Weltschöpfungsgedicht (oben S. 25ff.); vgl. II 109ff. [3] Ea, der Gott des Wassers, gilt als Vater Marduks. [4] Vgl. Weltschöpf. IV 28.

Der du *die Feinde vernichtetest*, dem gewaltige Wahrzeichen Enlil gegeben . . .,
Marduk, gewaltigster der Götter, strahlender Glanz, *helles* Licht,
Fürst, der mitten im Himmel einhergeht *als Herrscher!*

Voll Schrecken bist du, der du dem Zû[1] den Schädel einschlugst . . . .,
Der du vernichtetest tollen Hund, Meerwidder und Fischmenschen
Und sie dem Verderben überwiesest![2]

Erbe Eas, dessen Augen *sich erwählten*
Bogen, Pfeile *und Schwert* als Werkzeuge *des Kampfes*,[3]
Der du bändigtest die gewaltige Tiâmat *und* Kingu, *ihren Buhlen*[4].

Es juble dir zu Babylon, es freue sich deiner Esagila . . .,[5]
Der du gerechtes Gericht hältst, Entscheidungen fällst . . .;
Regnen lässest reichlichen Regen, gewaltige Hochfluten *hervorrufst*.

Dem Herrn, dem Anführer des Himmels, ist gewaltige Größe gegeben über *alle Dinge:*
Hochragend ist er an Bau, gewaltig von Gestalt, herrlich geeignet für sein Herrschergewand!

Ruft er Igigi und Anunnaki[6], beugen sie sich vor ihm; auch seine göttlichen Erzeuger lassen sich schüchtern nieder zu *seinen Füßen:*
Zur Beratung und Überlegung ist auf Marduk ihr Sinn gerichtet.

---

[1] Vgl. oben S. 151 ff. [2] Vgl. Weltschöpf. I 122 ff.; IV 115 ff. [3] Vgl. Weltschöpf. IV 35 ff. [4] Vgl. Weltschöpf. IV 103. 119. [5] Tempel Marduks in Babylon. [6] Die göttlichen Wesen der oberen und unteren Welt.

Es reihen sich die Opferspenden an Räucherwerk, die Räucherbecken mit *wohlriechenden Kräutern*,
Sie machen herrlich das schöne Esagila; es jauchzt Babylon! . . . .

Gebeugt sind vor dir Igigi und Anunnaki, Götter und Göttinnen, Städte und *Tempel;*
Kammern, Regenten und Fürsten flehen *zu dir.*

Erstgeborener Eas, Erster, Gewaltiger, *Starker*, schonungsloses Wetter, grimmiger Feuergott, *lodernde* Flamme,
Der die Feinde verbrennt, der im Kampf, im Waffengetümmel, im Schlachtgewühl nicht *wankt!*

Hoch an Gestalt, Marduk, strahlende Sonne, leuchtende Fackel, die bei ihrem Erscheinen *Glanz verbreitet*,
Die Dunkelheit erhellt, erleuchtet *die Finsternis!*

Sehen mögen die Taten Marduks, des Herrn der Götter, die gesamten Götter, *alle* Göttinnen, Anu, Enlil,
Der *Herr des* Ozeans, der *waltende* Ea . . . . . .

Strahlender, dein Name ist Sagmegar[1], erster Gott, Führer *der Sterne*,
Der durch sein Aufflammen *ein Wahrzeichen* sehen läßt *die Sterblichen.*

Gewaltiger, Glänzender, Engischgalanna[2], *großer* Herr..;
Tempelsatzungen, Ordnungen und Abgaben *bestimmst du!*

Gewaltig groß ist dein Name, Marduk, *Furchtbarer* . .,
Unter allen Göttern ist deine Gottheit mächtig! . . . . .

Erhabener Fürst, die *Gazelle* kann deinem Netze *nicht entfliehen!* . . . .

[1] Name Marduks als Gott des Planeten Jupiter. [2] Beiname Marduks = Herr des großen Himmelsthrones.

Zu deiner Linken steht Irragal[1], der Stärkste der Götter, ...
Rechts und links flammt Feuer, wohin du *auch gehst* ....

Ehrwürdiger, Erhabener! Wie herrlich ist der Gott, dessen Herrschaft *man huldigt*,
Dessen Heiligtum *besonders versorgt wird* mit Opfern und Gaben, unter allen Göttern, die Heiligtümer bewohnen!

Als Marduk fest in seine Hand nahm die Zügel *der Igigi* und Anunnaki, das Band von *Himmel und Erde*,
Da stellte er im Osten und Westen *Wächter* auf[2], Weg und Bahn schenkte er ihnen .....

„Richter der Weltteile" ist dein mächtiger Name, ...
„Göttlicher Herr der *großen* Götter",
Der die Satzung des Ozeans bestimmt, der Huldigungsgeschenk und Opfer den *Göttern* verschafft.

Höre mein Flehen, nimm an meine Demütigung, meine inbrünstigen *Bitten* und Gebete;
Wer deinen Sinn erfreut, möge stets fromm *zu dir* reden!

Mögen *geneigt machen* deinen Sinn Anu, Enlil und Ea! ....
Möge Damkina, deine große Mutter, in Esagila, das du liebst, zu dir sagen: „Beruhige dich!"

Die du[3] mächtig bist, Königin, Starke, Lenkerin, Herrscherin,
Göttin, Herrin, gewaltig, groß, erhaben, schön .....
Geliebte Marduks, erhalte mich am Leben, daß ich huldigend dich preise!

[1] Der Pest- und Unterweltsgott Nergal. [2] Noch nicht klar. [3] Marduks Gattin wird angeredet.

Preisen will ich deine Stärke, erhabene Fürstin, Königin von Esagila, Göttin der Göttinnen, Königin der Königinnen,
Hohe, Fürstin aller *Lande*, barmherzige Göttin, die Gebete liebt!

Ich flehe zu dir, gewaltiger Herr, möge dein grimmiges Herz sich beruhigen, möge dein zorniger Sinn sich besänftigen;
Er[1], der sich abgewandt hatte, werde wieder freundlich: möge ich leben durch deinen Hauch, Weiser der Götter, erhabener Marduk!

Die Größe der Sarpanit, der großen Herrin, der Gattin Marduks, der Schwiegertochter Eas,
Wird verherrlichen der zaghafte *Gelehrte*[2]; der demütige Beter[2] wird *huldigend sie* preisen!

6. GEBET AN NIMURTA

Mächtiger Erbsohn[3], Erstgeborner Enlils,
Gewaltiger, Einziger, Sproß aus Escharra[4],
Bekleidet mit Furchtbarkeit, voller Schrecken,
Ugallu[5], dessen Kampf man nicht widerstehen kann,
Herrlichen Standes unter den großen Göttern,
Hohen Hauptes im Jubelhaus Ekur[6]!

Dir gab Enlil, dein Vater,
Die Weisungen aller Götter, du hältst sie in Händen.
Du schaffst der Menschheit Recht,
Du leitest den Nichtgeleiteten, Waisenknaben und Waisenmädchen.
Du faßt des Schwachen Hand, erhebst den Entkräfteten,

[1] D. i. „dein zorniger Sinn". [2] Bezeichnung Assurbanipals. [3] Nimurta, der Sohn des Gottes Enlil. [4] Tempel des Gottes Aschur, des assyrischen Enlil. [5] Beiname Nimurtas. [6] Tempel Enlils in Nippur.

Wer zur Unterwelt hinab muß, dessen Leib läßt du zurückkehren.
Wer Sünde hat, dessen Sünde lösest du,
Wem sein Gott grollt, dem schaffst du eilends Versöhnung.

Nimurta, erster der Götter, du Held,
Ich NN., Sohn des NN., dessen Gott NN., dessen Göttin NN. ist[1],
Habe dir eine Opferzurüstung bereitet, dir *Feinmehl* hingestreut,
Habe hingestreut Weihrauch von schönem Dufte,
Habe dir gespendet süßestes Weizenbier.
Mit dir mögen hinzutreten die Götter Enlils,
Mit dir mögen hinzutreten die Götter Ekurs.

Schau mich gnädig an und höre meine Worte,
Mein Flehen nimm an und sei gewogen meiner Bitte!
Meine Rede sei dir wohlgefällig!
Wende dich mir zu, blickend auf deinen Verehrer!
Dein Antlitz sehe ich: möge es mir wohl ergehen!
Du schaust ja her: mögest du mich gnädig anschauen!

Meine Sünde reiß ab, meine Missetat löse auf,
Schlage nieder meine Schandtat, meine Verfehlung tilge!
Mögen mein Gott und meine Göttin mich wieder achten und Gutes befehlen!
Deine Größe will ich rühmen und huldigend dich preisen!

7. GEBET AN DIE GÖTTIN ISCHTAR

Gut ist's zu dir zu beten; denn nahe ist dein Gehör,
Dein Blick ist Erhörung, dein Geheiß Licht!
Sei mir gnädig, Ischtar, verkünde mein Wohlergehen;
In Gnaden schau' auf mich und nimm an mein Flehen!

[1] Hier wurden die betreffenden Namen eingesetzt; so bietet auch ein Exemplar „Ich Assurbanipal, der Sohn seines Gottes, dessen Gott Aschur, dessen Göttin die assyrische Ischtar ist."

Folge ich deinem Fuße, so werde mein Gang fest;
Fasse ich deine Seile, so möge ich Herzensfreude erwerben!
Trage ich dein Joch, so bereite mir Ruhe;
Harre ich auf dein Haupt, komme mir Versöhnung!
Beachte ich deinen Glanz[1], so sei es Erhörung und Gewähren;
Betrachte ich deine Lichtfülle, so mögen leuchten meine Züge;
Suche ich deine Majestät, so sei es Leben und Heil!

Möge ich den gnädigen Trutzgott bekommen, der vor dir steht;
Der hinter dir einhergeht, den Schutzgott, möge ich bekommen!
Das zu deiner Rechten ist, das Gedeihen, möge ich *ergreifen*,
Das Gute möge ich erlangen, das zu deiner Linken ist!

Gib Befehl, daß meine Rede gehört werde,
Daß das, was ich rede, wie ich es rede, genehm sei.

In Wohlbefinden und Zufriedenheit leite mich täglich!
Meine Tage mache lang und schenke mir Leben!
Möge ich gesund und wohl sein, daß ich deine Gottheit verehre;
Wie ich es wünsche, möge ich es erlangen!

Der Himmel freue sich deiner, der Ozean juble über dich,
Die Götter des Alls mögen dich segnen.
Die großen Götter mögen dein Herz erfreuen!

[1] Ischtar als Planet Venus.

8. GEBET AN NABÛ[1]

Oberster Fürst, Erstgeborener Tutus[2],
Weiser Herrscher, Sprößling Sarpanits[3],
Nabû, Träger der göttlichen Schicksalstafeln, Aufseher von Esagila[4],
Herr von Ezida[5], Schirm Borsippas,
Liebling Nudimmuds[6], Schenker des Lebens,
Fürst von Babylon, Schützer des Odems,
Schutz der Wohnstätten, Erhalter der Menschen, Herr der Heiligtümer! . . . . .

Sohn des großen Fürsten Marduk, nach deinem wahren Worte,
Nach deinem gewichtigen Ausspruch, nach dem Geheiß deiner mächtigen Gottheit
Möge ich NN., Sohn des NN., krank und schmerzgequält, dein Knecht,
Den die Hand des Totengeistes, Zauberei und *Elend* ergriffen hat und verfolgt,
Gesund und wohl werden; wie ich es wünsche, möge ich es erlangen!

Lege Wahrheit in meinen Mund,
Laß *Gutes* in meinem Herzen sein,
Die göttlichen Wächter mögen Gutes *verkünden!*

Es möge treten *mein Gott* an meine Rechte,
Es möge treten *meine Göttin* an meine Linke.
Der gnädige Trutzgott, der gnädige Schutzgott *möge nicht* von meiner Seite weichen!

Verleihe mir *Anrufen* und Gewähren,
Das Wort, das ich rede, *gehe ganz in Erfüllung!*

[1] Dieses Gebet berührt sich eng mit dem Gebetshymnus auf Marduk (unten S. 198f.). [2] Tutu = Marduk; vgl. Weltschöpf. VII 9ff. [3] Marduks Gattin. [4] Tempel Marduks. [5] Nabûs Tempel in Borsippa. [6] Ea.

Sohn des großen Fürsten *Marduk*, schenke mir Leben,
Daß ich sattsam wahrhaft vor dir *wandle!*

Scha-zu[1] freue sich deiner, Ea juble über dich,
Die Götter *des Alls* mögen dich segnen, ...
Die *großen* Götter *mögen dein Herz erfreuen!*

9. GEBET DES KÖNIGS ASSURBANIPAL AN NABÛ MIT GÖTTLICHEN VERHEISSUNGEN

A. *Ich, Assurbanipal, verkünde* deinen Ruhm, o Nabû, in der Schar der großen Götter!
Mögen auch viel sein meine *Feinde*, so soll man sich doch nicht meines Lebens bemächtigen!
In meiner Stadt Niniveh flehe ich dich an, den Helden der Götter, seiner Brüder;
Du bist der Beistand Assurbanipals in Zukunft und immerdar;
Dein Diener bin ich: ich lege mich nieder zu den Füßen Nabûs.
Möge zu mir sprechen Nabû inmitten meiner Feinde:
„Ich *schütze* dich, Assurbanipal, ich, Nabû, für alle Zeit!
Deine Füße sollen nicht *erlahmen*, nicht erschlaffen deine Hände!
Diese deine Lippen sollen nicht müde werden, zu mir zu beten;
Deine Zunge soll nicht *verwirrt* werden *zwischen* deinen Lippen;
Der ich dir fromme Rede ständig verleihe,
Werde dein Haupt erheben, *erheben* deine Gestalt im Tempel Emaschmasch!"

* * *

[1] = Marduk; s. Weltschöpf. VII 35.

Nabû sprach also:

N. Dieser dein frommer Mund, der zur Urkittu[1] fleht,
Deine Gestalt, die ich geschaffen, fleht mich an, zu *ruhen* im Tempel Emaschmasch;
Dein Geschick, das ich geschaffen, fleht mich ständig an
Also: „Bringe *mir Segen* im Tempel Egaschankalama[2]!"
Deine Seele fleht mich an also: „Verlängere das Leben Assurbanipals."

* * *

Knieend fleht Assurbanipal zu Nabû, seinem Herrn:

A. Ich *bete* dich *an*, Nabû, verlaß mich nicht!
Mein Leben ist vor dir aufgezeichnet, meine Seele befohlen dem Schoße der Ninlil[3].
Ich *bete* dich *an*, starker Nabû, verlaß mich nicht inmitten meiner Feinde!

* * *

Es antwortete ein Windhauch *von* Nabû, seinem Herrn, *her*:

N. Fürchte dich nicht, Assurbanipal, langes Leben habe ich dir bestimmt!
Guten Hauch lege ich voll Sorge in deine Seele:
Dieser mein gnädiger Mund wird dich ständig segnen in der Schar der großen Götter.

Es öffnete Assurbanipal seine Hände, flehend zu Nabû, seinem Herrn:

A. Wer die Füße der Königin von Niniveh erfaßt, wird nicht *verworfen sein* in der Schar der großen Götter;
Wer mit der Schnur der Urkittu[1] gebunden ist, wird nicht *verworfen sein* inmitten seiner Feinde!
Inmitten meiner Feinde verlaß mich nicht, Nabû!
Inmitten meiner Widersacher verlaß nicht meine Seele!

* * *

[1] Die Göttin Ischtar (von Uruk). [2] Tempel der Ischtar. [3] Die Gattin des Gottes Enlil (oder Aschur). [4] = Ischtar.

N. Klein warst du, Assurbanipal, da ich dich der Königin von Niniveh überließ;
Schwach warst du, Assurbanipal, da du saßest auf den Knieen der Königin von Niniveh!
Ihre vier Brüste lagen an deinem Munde: an zweien sogst du, zwei *schützten* dein Antlitz.
Deine Feinde, Assurbanipal, sind wie *Fliegen* vor dem Wasser *fortgeschwirrt*,
Wie *Heuschrecken* des Frühjahrs stieben sie vor deinen Füßen *auseinander*.
Du aber, Assurbanipal, wirst den großen Göttern gegenüberstehen, Nabû preisend!

10. PROSAGEBETE NEBUKADREZARS

Im Folgenden geben wir eine Auswahl von Gebeten, wie sie sich regelmäßig am Schluß der Bauinschriften der Chaldäerkönige finden. Wir haben uns auf Gebete Nebukadrezars, des bekanntesten Chaldäerkönigs (605–562 v. Chr.), beschränkt.

a. AN MARDUK VON BABYLON

O Marduk, Herrscher der Götter, Gott, der du mich geschaffen, mögen meine Werke vor dir Gnade finden! Möge ich ein hohes Alter erreichen! Dauernde Gesundheit, reichliche Fülle an Nachkommenschaft, Festigkeit des Thrones und hohes Regierungsalter schenke mir zu eigen! Ja, du Marduk allein bist mein Helfer, auf den ich vertraue! Auf deine wahre Verheißung hin, die unabänderlich ist, mögen meine Waffen sich erheben und scharf sein, des Feindes Waffe aber möge *ohnmächtig werden*.

* * *

O Marduk, mein Händewerk schau' in Gnaden an! Dauernde Gesundheit schenke mir zu eigen! In Kampf und Schlacht bist du, Marduk, allein mein Helfer! Deine grimmigen Waffen, denen man nicht widerstehen kann, mögen zur Niederwerfung meiner Feinde mir zur Seite gehen!

* * *

Herr der Länder, Marduk, höre meine Worte! Des von mir gebauten Hauses[1] Pracht laß mich genießen! Möge ich in Babylon in ihm zu hohem Alter gelangen! Möge ich mich sättigen an Nachkommenschaft! Möge ich den schweren Tribut der Könige der Welt und aller Menschen darin empfangen! Mögen meine Sprößlinge darin dauernd die schwarzköpfigen Menschen beherrschen!

b. AN DEN SONNENGOTT VON SIPPAR

O Schamasch, großer Herr! Wenn du in Ebarra[2], deinen Herrschersitz, in Freuden und Frohlocken einziehst, so schaue froh auf meine frommen Taten! Gesundheit bis in fernste Zeiten, Festigkeit des Thrones und hohes Regierungsalter mögest du mit deinen Lippen mir verheißen! Die Pfosten, Schlösser, Riegel und Türen von Ebarra mögen unaufhörlich meine frommen Taten vor dir verkünden!

* * *

O Schamasch, großer Herr! Wenn du in Ebarra, dein strahlendes Haus, in Freuden einziehst, so schaue mein kostbares Händewerk recht an, daß Segen für mich auf deinen Lippen ruhe! Möge ich auf deine wahre Verheißung hin mich sättigen an Nachkommenschaft! Gesundheit bis in fernste Zeiten und Festigkeit des Thrones sei (deine) Gabe! Möge meine Regierungszeit recht lang werden! Ein gerechtes Zepter, ein gutes Hirtentum, ein wahrer Herrscherstab, der dem Volke Heil bringt, seien meinem Königtume eigen! Mit den grimmen Waffen, die zum Kampfe stürmen, bist du Schamasch allein der Schutz meines Heeres! In Gericht und Wahrsagung gib mir rechte Antwort! Auf deine lautere Verheißung hin, die unabänderlich ist, mögen meine Waffen sich erheben und scharf sein, des Feindes Waffen aber mögen ohnmächtig werden!

---

[1] Der königliche Palast zu Babylon ist gemeint. [2] Tempel des Sonnengottes.

c. AN NABÛ VON BORSIPPA

O Nabû, wahrhaftiger Sohn, erhabener Mittler, Triumphierender, Liebling Marduks, meine Werke schaue in Gnaden freundlich an! Dauernde Gesundheit, reichliche Fülle an Nachkommenschaft, Festigkeit des Thrones, hohes Regierungsalter, Niederwerfung der Feinde und Eroberung des Feindeslandes schenke mir zu eigen! Auf deiner wahrhaftigen Schreibtafel, die die *Schicksale* von Himmel und Erde bestimmt, befiehl Länge meiner Lebenszeit und schreibe Nachkommenschaft auf! Mache vor Marduk, dem König von Himmel und Erde, dem Vater, der dich erzeugte, meine Taten genehm und sprich zu meinen Gunsten! „Nebukadrezar ist fürwahr ein König, der unsern Kult pflegt," so möge es aus deinem Munde heißen!

* * *

O Nabû, erhabener Mittler, wahrhaftiger Sohn, Liebling Marduks, möge ich auf dein Geheiß die Feinde niederwerfen, möge mein Thron feststehen, möge ich mich sättigen an Nachkommenschaft!

d. AN DEN KRIEGSGOTT ZABABA VON KISCH

O Herr Zababa, dessen Waffe keinen Widerstand findet, dessen Kampf gewaltig ist, schaue mein Händewerk in Gnaden freundlich an! Dauernde Gesundheit und reichliche Fülle an Nachkommenschaft schenke mir zu eigen! Fasse die Unbotmäßigen, töte meine Feinde! Vor Marduk, dem König von Himmel und Erde, möge es aus deinem Munde heißen: „Nebukadrezar ist fürwahr ein Pfleger unserer Heiligtümer."

e. AN DIE MUTTERGÖTTIN NINMACH

O Ninmach, barmherzige Mutter, schau' freundlich drein, daß Segen für mich auf deinen Lippen ruhe! Breite meinen Samen aus, mache zahlreich mein Geschlecht! Inmitten meiner Nachkommenschaft laß wohlgedeihen den Kindersegen!

B. LOBLIEDER[1]

1. HYMNEN AUF DEN SONNENGOTT

a.

Erleuchter *der Dunkelheit*, *Erheller* des Himmels,
Vernichter *des Bösen* droben und drunten!

Schamasch, Erleuchter *der Dunkelheit*, *Erheller* des
Vernichter des Bösen droben und drunten! [Himmels,

Es bedeckt gleich einem Netze dein Glanz *die Erde*,
Die mächtigen Berge *läßt du erstrahlen*.

Erscheinst du, so freuen sich *alle Geschöpfe*,
Es jubeln dir zu alle himmlischen Scharen . . . . .

Dein Glanz geht hin *über Himmel und Erde*,
Alle vier Weltteile *erglänzen* wie Feuer . . . . .

Schamasch, bei deinem Aufgang beugen sich die *Himmlischen*,
Großer Fürst Schamasch, *sie huldigen dir alle* . . . . .

Die mächtigen Gebirge hat deine Furchtbarkeit bedeckt,
Dein Schreckensglanz füllt alle Lande zusammen.

Du neigst dich zu den Bergen, auf die Erde blickend,
Der Weltenden *Gleichgewicht hältst* du mitten am Himmel.
Die Völker der Lande allesamt überwachst du,

[1] Die hier mitgeteilten Loblieder stammen zum größten Teil aus Assurbanipals Bibliothek, gehen aber meist auf ältere (bisweilen sogar altsumerische) Texte zurück. Wir geben hier die Zeit, in der ein Text niedergeschrieben ist, nur dann an, wenn er nicht aus Assurbanipals Bibliothek herrührt.

Die Geschöpfe des Königs und Fürsten Ea[1] sind allzumal dir anvertraut.

Die hauchbeseelten Wesen weidest du in gleicher Weise,
Du allein bist ihr Hüter droben und drunten.

Du ziehst ständig einher über den Himmel,
Über die weite Erde gehst du täglich dahin.

Über Meer, Ozean, Berge, Erde, Himmel
Gehst du täglich dahin .....

Das untere Reich des Fürsten *Kubu*[2] und der Annunaki überwachst du,
Die obere Welt der Wohnstätten leitest du insgesamt.

Hirt der unteren Welt, Hüter der oberen,
Lenker und Licht der Welt bist du, Schamasch, allein!

Du überschreitest das Meer, das breite, weite,
Dessen innerstes Innere auch die Himmlischen nicht kennen.

Deine *gewaltigen* Lichtstrahlen steigen selbst in den Ozean hinab:
Die Ungeheuer des Meeres erblicken dein Licht .....

Noch *nie* wardst du trübe, nicht wird finster dein Antlitz,
Allnächtlich gesättigt, läßt du *das Licht* entflammen.

Nach fernen unbekannten Zonen und auf ungezählte Meilen
Eilst du dahin, o Schamasch, bei Tage gehend und bei Nacht *dich wendend.*

[1] Der Gott Ea von Eridu gilt hauptsächlich als Schöpfer der Menschen. [2] Gemeint ist Nergal, der Fürst der Unterwelt.

Nicht ist unter allen Himmlischen einer, der mühsal-
beladen ist, gleich dir,
Unter allen Göttern insgesamt, der gewaltig ist wie du.

Bei deinem Aufgang versammeln sich die Götter des
Landes,
Dein grimmer Schreckensglanz wirft sich über das Land.

Von allen Ländern, wie sie auch heißen mögen,
Kennst du ihr Trachten, schaust du ihr Wandeln.

Es jubeln dir zu die Sterblichen allzumal,
O Schamasch, nach deinem Lichte sehnt alle Welt sich! . . .

Du stehst dem Wanderer bei, dessen Pfad mühselig ist;
Wer das Meer überschreitet, voll Furcht vor dem Wogen-
schwall, dem gibst du *Mut*.

Wege, die nicht zu sehen, *zeigst* du dem Jäger,
Auf Höhen zieht er dahin, *dem Berg*gotte gleichend . . . . .

O Schamasch, aus *deinem* Netze *entkommt kein Frevler*,
Aus deiner Schlinge *entrinnt kein Böser*.

Wer den Eidschwur *verletzt*, *den strafst du eilends*,
Wer das *Heilige* nicht fürchtet, *kann dir nicht entkommen*.

Ausgebreitet ist dein weites Netz *für den Übeltäter*,
Der zum Weibe seines Genossen erhob *seine Augen* . . . .

Geht gegen ihn deine Waffe, so *gibts* keinen Retter;
Steht er vor Gericht, hilft nicht mal *sein* Vater.

Auf das Wort des Richters entgegnen selbst seine Brüder
nichts;
Mit eherner Falle ist er bedeckt *unversehens*.

Wer Böses plant, dessen Horn[1] vernichtest du,
Wer für den Frevler Partei nimmt, verliert den Boden unter den Füßen.

Den ungerechten Richter läßt Fesseln du schauen;
Wer sich bestechen läßt und das Recht beugt, den belädst du mit Strafe.

Wer sich nicht läßt bestechen, wer des Schwachen sich annimmt,
Der ist Schamasch wohlgefällig: er wird lange leben.

Der sorgfältige Richter, der gerechtes Urteil abgibt,
Fertigt sich einen Palast; ein Fürstensitz ist sein Wohnsitz . . . . .

Wie Wasser der ewigen Quelltiefe wird ewiger Same
Dem fromm und gut Handelnden, der *Trug* nicht kennt. .

Wer niedrig *gesonnen, wird mit dem Schreibgriffel aufgezeichnet;*
Die da Böses tun, deren Same hat nicht *Bestand.*

Wer voll Widerspruch ist, *ist dir wohl offenbar;*
Du *verbrennst* ihren Ausspruch, lösest ihn selbst auf . . . .

Du lenkst *alle* Weisungen, löst das Verwickelte;
Du hörst, Schamasch, Flehen, Gebet und Huldigung,

Demütigung, Niederknien, Bittgeflüster, Anbetung:
Mit lauter Stimme ruft dich der Armselige.

Der Elende, Schwache, der Bedrückte, Geknechtete, —
Stets fleht er zu dir mit Bußgebet und *Griffel.*

[1] Das Horn gilt als Symbol der Kraft.

Dessen Sippe fern, dessen Stadt weit weg,
Im Graus der Steppe fleht zu dir der Hirt.

Der Hirtenknabe in Wirrsal, der Viehhüter unter Feinden,
Die Karawane auf ihrem Schreckenszuge fleht zu dir, o Schamasch.

Der reisende Kaufmann, der Händler mit dem Beutel,
Der Fischer mit dem Netze fleht zu dir, o *Schamasch.*

Der Jäger, der Schlächter, der *Treiber* des Viehs,
Im Verstecke der Vogler, — er fleht zu dir.

Der Einbrecher, der Dieb, der Feind der Sonne,
Der auf Pfaden der Steppe streift, — er fleht zu dir.

Der umherschweifende Tote, das verirrte Gespenst,
Flehen zu dir, o Schamasch . . . . . .

Die da niederknien, denen löst *Heiligkeit* du aus,
Die da huldigend beten, deren Gebet nimmst du an.

Sie erweisen dir Ehrfurcht, deinen Namen preisend,
Deiner Größe huldigend für alle Zeiten!

b.

Herr, der die Finsternis erleuchtet, der das Antlitz *der Menschen* öffnet,
Barmherziger Gott, der den Gebeugten aufrichtet, schützt den Schwachen,
Die Anunnaki[1] allzumal schauen dein Antlitz!

Die Zungen aller Welt lenkst du in gleicher Weise;
Erhoben sind ihre Häupter, schauend das Licht der Sonne;
Sobald du erscheinst, sind sie voll Freude und Jauchzen.

[1] Götter der Erde.

Du bist das Licht der Enden des fernen Himmels,
Der weiten Erde Augenziel bist du;
Dich schauend freuen sich die zahlreichen Menschen![1]

c.

Schamasch, König von Himmel und Erde, der da leitet, was oben und unten ist,
Schamasch, den Toten zu beleben, den Gebundenen zu lösen, steht in deiner Hand!
Unbestechlicher Richter, der die Menschen leitet,
Erhabener Sproß des glanzvoll aufgehenden Herrn[2],
Starker, herrlicher Sohn, Licht der Länder,
Schöpfer von allem allzumal im Himmel und auf Erden bist du, Schamasch![3]

d.

Schamasch, wenn du aus dem großen Berge heraustrittst,
Wenn du aus dem großen Berge, dem Berge der Quelltiefe, heraustrittst,
Wenn du aus Du-azag, wo die Schicksale bestimmt werden, heraustrittst,
Wenn du aus des Himmels Grunde, wo Himmel und Erde zusammentreffen, heraustrittst,
Dann treten die großen Götter zum Gericht zu dir hin,
Treten die Anunnaki zur Entscheidung zu dir hin.

Die Menschen und Völker allzumal harren deiner;
Das Getier, das sich regt, das vierfüßige,
Hält auf dein großes Licht seine Augen gerichtet.

Schamasch, Weiser, Erhabener, Ratgeber deiner selbst bist du;
Schamasch, hoher Fürst, Richter von Himmel und Erde bist du![3]

[1] Der Schluß ist verstümmelt. [2] Der Mondgott ist gemeint. [3] Weiterhin folgt eine Bitte um Befreiung vom Zauberbann.

e.[1]

Schamasch, wenn du mitten in den Himmel hineintrittst,
Möge das Schloß des glänzenden Himmels dir einen Gruß entbieten!
Die Türen des Himmels mögen dir huldigen!
Gerechtigkeit, dein geliebter Bote, möge dir den Weg weisen!

Über Ebarra[2], deinem Herrschersitz, laß deine Hoheit aufstrahlen!
Aja, deine geliebte Gattin, möge fröhlich dir entgegentreten,
Dein Herz möge sie, die Ruhige, beruhigen!
Ein Mahl für deine Gottheit werde dir bereitet!

Held, Mannhafter, Schamasch, man möge dich preisen!
Herr von Ebarra, geh, dein Weg gelinge!
Schamasch, bahne dir die Straße, den rechten Pfad zu deinem Grunde gehe!
Schamasch, des Landes Richter, seiner Entscheidungen Lenker bist du!

2. HYMNEN AUF DEN MONDGOTT SIN-NANNAR

a.

Sin, strahlender, glänzender Gott, *Leuchte des Himmels*, Erbsohn Enlils, *Sprößling* Ekurs[3],
Als ein Weltenkönigtum beherrschst du die Länder, *schlägst auf* am *hellen* Himmel einen Thron!
Ein Linnenfestkleid legst du an, mit der Herrscherkrone *bekleidest du dich*, Sprossender, Herrlicher!

Herrscher Sin, dessen Licht die Menschen leitet, herrlicher Fürst,
Dessen Befehl unwandelbar ist, dessen Plan kein Gott kennt!

[1] Neubabylonischer Text. [2] Sonnentempel in der Stadt Sippar. [3] Tempel des Enlil in Nippur.

O Sin, bei deinem Erscheinen versammeln sich die Götter,
werfen sich die Könige allzumal in Ehrfurcht nieder!
Leuchte Sin, *auf dich harren die Menschen:* du gehst hervor in strahlendem *Karneol* und Lapislazuli!

Beim Erscheinen Sins jubeln die Sterne, freut sich die Nacht:
Es sitzet Sin mitten am glänzenden Himmel, der vollkommene Erbsohn, das *Lieblings*kind *Enlils!*

Ein beratender Fürst ist der Erbsohn Enlils, ein *mächtiger* Anführer,
Eine Leuchte am Himmel, ein Herr der Länder *aller Menschen.*
In Eridu[1] ist sein Wort genehm *vor Ea, dem Fürsten.*

Du gründetest Ur[2], im Göttergemach *ließest du dich nieder,*
Sin, *Leuchte des Himmels* . . . . . .[3]

b.[4]

Wenn in glänzender Himmelsbarke, selbstherrlicher Herrscher,
Vater Nannar, Herr von Ur[2],
Vater Nannar, Herr von Egischschirgal[5],
Vater Nannar, Herr glänzenden Aufgangs,
Herr Nannar, erster Sohn Enlils, —
Wenn du dahinfährst, wenn du dahinfährst,
Wenn vor deinem Vater, vor Enlil, du Herrscher bist,
Vater Nannar, wenn du Herrscher bist, wenn du *Anführer* bist,
Wenn du in der Barke mitten am Himmel dahinfährst, wenn du Herrscher bist,

[1] Kultstätte des Wassergottes Ea. [2] Ur ist die Hauptstätte des Mondkultes.
[3] Der Schluß ist zerstört. [4] Altsumerischer Text aus dem 3. Jahrtausend.
[5] Tempel Nannars in der Stadt Ur.

Vater Nannar, wenn du, ja du, in die glänzende Behausung steigst,
Vater Nannar, wenn du wie ein Schiff durch die Flut dahinfährst,
Wenn du dahinfährst, wenn du dahinfährst, wenn du, ja du, dahinfährst,
Wenn du dahinfährst, wenn du *dich erhebst*, wenn du, ja du, dahinfährst,
Wenn du *hoch und herrlich vollkommen*, ja du, dahinfährst,
Vater Nannar, *Hirte*, wenn *für die Herde*[1] du Sorge trägst,
Sieht dich dein Vater froh an, trägt Sorge für dich.

O über die königlichen Ruhmestaten, wenn *hell* du aufgehst!
Enlil hat ein Zepter auf ferne Zeiten für deine Hand verfertigt.

Wenn du in Ur die glänzende Barke besteigst,
Wenn du vom Herrn Nudimmud[2] wohl besorgt bist,
Wenn du in Ur die glänzende Barke besteigst,
Held, Vater Nannar, wenn du wohl besorgt bist,
Goldenes Göttergemach, das im Lande gebaut ist,
Silbernes Göttergemach, das im Lande aufgerichtet ist, —
O Herr, wer ist dann wie du? Wer kommt dir gleich?
Großer Held, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?
Herr Nannar, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?
Erhebst du das Auge, wer kann da entgehen?
Schreitest du weit aus, wer kann da entrinnen?
Wenn dein Wort auf das Meer hinabdringt, so erschrickt jenes Meer;
Wenn dein Wort auf die Marsch hinabdringt, so stöhnt jene Marsch . . . . .

[1] Wohl die Herde der himmlischen Gestirne. [2] Ea, der Wassergott.

O über die Ruhmestaten, soviele bekannt sind, o über die Ruhmestaten, soviele bekannt sind!
Herr glänzenden Aufgangs, o über die Ruhmestaten, soviele bekannt sind!
Gesänge der Herrschermacht, Gesänge der Herrschermacht,
Gesänge der Herrschermacht stimmet man an![1]

3. HYMNEN AUF DEN WETTERGOTT ADAD

a[2].

Wenn der Herr grollt, beben die Himmel vor ihm,
Wenn Adad zürnt, wankt die Erde vor ihm,
Große Berge brechen vor ihm nieder.

Bei seinem Grollen, bei seinem Zürnen,
Bei seinem Tosen, bei seinem Brüllen
Steigen zum Himmel hinauf die Götter des Himmels,
Gehen in die Erde hinein die Götter der Erde,
Verfinstert sich die Sonne an des Himmels Grund,
Verschwindet der Mond an des Himmels Höhe!

b.[3]

„Strahlender *Ischkur*" ist dein Name, hervorragender Gott;
„*Herr* Ischkur, erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, *hervorragender* Gott;
„Ischkur, Kind des Himmels, erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Herr der Stadt Ennigi, erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Ischkur, Herr des Überflusses, erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, hervorragender Gott;

[1] Der Schluß ist fast völlig zerstört. [2] Anfang und Ende fehlen. [3] Aus dem Ende des 3. Jahrtausends; der Wettergott führt den sumerischen Namen Ischkur.

„Zwillingsbruder des Herrn Amanna[1], erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Vater Ischkur, Herr, der im Wetter einherfährt," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Vater Ischkur, der im Wirbelsturm einherfährt," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Vater Ischkur, der auf gewaltigen Löwen einherfährt," ist dein Name, hervorragender Gott;
„Ischkur, Himmelsleu, erhabener Stier, Strahlender," ist dein Name, hervorragender Gott.

Dein Name fährt über das Land dahin;
Dein Glanz bedeckt das Land einem Gewande gleich;
Bei deinem Donnern erschüttert sich der große Berg, der Vater Mullil[2],
Bei deinem Brüllen erzittert die Mutter Ninlil[3]!

Enlil wies seinen Sohn Ischkur also an:
„Du mein Sohn, *du Wetter, Meister mit ringsblickendem Auge, du Wetter, Meister mit erhobenem Auge,*
Ischkur, *du Wetter, Meister mit ringsblickendem Auge, du Wetter, Meister mit erhobenem Auge,*
Du Wetter, der du gleich *dem Siebengestirn von Überfluß strotzest, du Wetter, Meister mit erhobenem Auge,*
Du Wetter, möge deine Stimme ihren Klang vernehmen lassen, *du Wetter, Meister mit erhobenem Auge!*
Der Blitz, dein Bote, möge vorausziehen, *du Wetter, Meister mit erhobenem Auge!*
Du, mein *strahlender* Sohn, geh hervor, geh hervor! Wer kann als Widersacher sich gegen dich erheben?
Tut das Feindesland Böses gegen den Vater, deinen Erzeuger, wer kann sich da wie du erheben?
Die kleinen Steine *meisterst du trefflich:* wer kann sich wie du erheben?

[1] = Ea, Gott des Meeres. [2] Mullil = Enlil. [3] Gattin Enlils.

Die großen Steine[1] *meisterst du trefflich:* wer kann sich wie du erheben?
Deine kleinen und deine großen Steine laß gegen es[2] los,
Daß dein rechter *Arm* das Feindesland zerstöre, deine *weitreichende Macht* es niederwerfe!"

Ischkur gehorchte den Worten, die der Vater, sein Erzeuger, ihm gesagt:
Vater Ischkur ging aus dem Hause heraus, ein brausendes *Wetter;*
Aus dem Hause, aus der Stadt *ging er heraus,* ein jugendkräftiger Leu;
Aus der Stadt heraus nahm er *seinen Weg,* ein tobendes *Wetter.*

4. HYMNUS AUF ENLIL VON NIPPUR[3]

Herr der Weisheit, des Landes selbstherrlicher Herrscher,
Vater Enlil, Herr der Weisheit, des Landes selbstherrlicher Herrscher,
Vater Enlil, Herr der Länder,
Vater Enlil, Herr wahrer Rede,
Vater Enlil, Hirt der schwarzköpfigen Menschen,
Vater Enlil, der aus eigner Kraft *alles* schaut,
Vater Enlil, Held, der das Volk leitet,
Vater Enlil, der *den Mengen Wohnung gibt!*

Lagernder Wildochs, Stier, *der Zerstörung bringt* . . . .,
Enlil, Kaufherr der weiten Erde,
Herr, *der* sein Volk *beruft,* Leiter der Erde,
Herr, der Öl für das Volk, Milch für *die Kinder* reichlich gibt,
Herr, der Frieden *wohnen läßt,* der die Stadt *schützt,*
In seinem Gemache sind machtvolle Orakel!

[1] Es ist an Hagel u. ä. gedacht. [2] Das Feindesland. [3] Stammt aus dem 3. Jahrtausend und ist sumerisch geschrieben.

Vom Berge des Sonnenaufgangs bis zum Berge des Sonnenuntergangs
Bist du *auf Erden* der Herr des Lebens . . . . .
Enlil, in den Landen ist die Herrin des Lebens deine Gemahlin . . . . . .

Mächtiger, die Furchtbarkeit des hohen Himmels *kommt dir zu*;
Enlil, der Herrscherstab der Götter *kommt dir zu!*
Vater Enlil, du bist es, der die Hülsenfrüchte pflanzt, du bist es, der das Getreide pflanzt!
Enlil, dein Glanz erleuchtet die Fische in der Meerestiefe;
Die Vögel des Himmels, die Fische der Meerestiefe sättigst du!

Vater Enlil, mit erhabnem Sange *kommen wir; das Beste gilt dir als Opfergabe*:
Herr des Landes, Feigen setzen wir hin an Ort und Stelle:
Vater Enlil, die rechte Gabe, die *reichliche* Gabe nimm entgegen!

5. HYMNEN AUF MARDUK VON BABYLON MIT GEBETEN

a

Herr, der in seinem Grimm seinesgleichen nicht hat,
Herr, gnädiger König, Herr der Länder,
Der Heil bringt den großen Göttern,
Herr, der mit seinem Blick die Mächtigen niederwarf,
Herr der Könige, Licht der Menschen, Verteiler der Lose,
Herr, dessen Wohnung Babylon, dessen Diadem Borsippa ist,

Den weiten Himmel (umfaßt) all dein Sinn,
Herr, mit deinen Augen durchschaust du alles!
Mit deinem Zeichen prüfst du die Zeichen,
Mit deinem Blicke gibst du Weisung!
Du achtest nicht der gewaltigen Stürme,

Die dir widerstehen, die fesselst du kraftvoll![1]
Du blickst sie an und schenkst ihnen Gnade[2],
Läßt sie das Licht schauen, daß sie deine Macht verkünden.
Herr der Länder, Licht der Igigi[3], Verkünder des Heils!
Wer ist's, der von dir deine Macht nicht verkündet,
Nicht preist deine Hoheit, nicht erhebt deine Herrschaft?
Herr der Länder, Bewohner von E-ûdu[4], der die Hand des Gefallenen ergreift,
Deiner Stadt Babylon erweise Gnade,
Deinem Tempel Esagila wende dein Antlitz zu,
Den Bewohnern Babylons, den Schützlingen, schaffe *Fürsorge!*

b.

Starker, Herrlicher, Held von Eridu[5],
Fürst, Erhabener, Erstgeborener Nudimmuds,
Marduk, *Furchtbarer,* der jauchzen macht Eëngura[6],
Herr von Esagila[7], Babylons Zuversicht, der Ezida[8] liebt,
Der das Dasein erhält, Fürst von Emachtila[9], der Leben gedeihen läßt,
Schirm des Landes, der da schont die zahlreichen Menschen,
Herrscher allzumal der Göttergemächer,
Dein Name ist überall im Munde der Menschen segensreich!

Marduk, großer Herr, auf dein erhabenes Geheiß hin
Möge[10] ich gesund und wohl werden, daß ich deine Gottheit preise;
Wie ich es wünsche, möge ich es erlangen!

[1] Anspielung auf den Kampf gegen Tiâmat; s. oben S. 45. [2] Vgl. Weltschöpfungsgedicht VII, 27 (S. 50). [3] Die himmlischen Geister. [4] Tempel. [5] Stadt in Südbabylonien, Kultstätte Eas oder Nudimmuds, des Vaters Marduks. [6] Tempel Eas. [7] Tempel Marduks. [8] Tempel Nabûs, des Sohnes Marduks. [9] Tempel. [10] Vgl. von hier ab das Gebet an Nabû (oben S. 179).

Lege Wahrheit in meinen Mund,
Laß Gutes in meinem Herzen sein,
Die göttlichen Wächter mögen Gutes verkünden!

Mein Gott möge an meine Rechte treten,
Meine Göttin möge an meine Linke treten,
Ein Schutzgott sei ständig an meiner Seite!

Schenke mir Anrufen, Erhören und Gewähren,
Das Wort, das ich rede, sei, wie ich es rede, genehm!

Marduk, großer Herr, Leben befiehl,
Gesundheit meines Lebens befiehl,
Daß ich sattsam fröhlich vor dir wandle!

Enlil freue sich deiner, Ea juble über dich,
Die Götter des Alls mögen dich segnen,
Die großen Götter mögen dein Herz erfreuen!

6. SIEGESDANKLIED AN MARDUK[1]

Ich will preisen seine Gottheit, rühmen seine Stärke,
Ich will loben seine *Macht*, huldigen seiner Heldengröße:
Marduks, des Barmherzigen, dessen Zuwendung nahe ist,
Der huldvoll seine Teilnahme zeigte, sich freundlich erwies,
Dessen Herz *sich beruhigte*, der Erbarmen faßte,
Der mein Flehen *erhörte*, seinen Nacken zuwandte,
Dessen Gemüt sich besänftigte, der Freundlichkeit zeigte.

Der Elamit[2], der nicht fürchtete seine große Gottheit,
Der gegen seine erhabene Gottheit vermessene Reden führte, —

[1] Anfang und Ende sind so zerstört, daß auf eine Übersetzung hier verzichtet werden muß. Übrigens ist es fraglich, ob der Hymnus an Marduk gerichtet ist. [2] Elam ist das östliche Grenzland Babyloniens.

Es ging aus deine Waffe gegen den gewaltigen Elamiten,
Du vernichtetest seine Truppen, zerbrachst seine Heeresmacht!

7. NEUJAHRSLIED

Zieh aus, Herr, der König harret,
Zieh aus, unsere Herrin, der König harrt dein!

Es zieht aus der Herr von Babylon: gebeugt sind die Länder vor ihm.
Es zieht aus Sarpanit[1]: *duftende Spezereien zündet* man *an*;
Es zieht aus Taschmet[1]: Räucherbecken *zündet* man *an* von Zypressenholz.

Seite an Seite der Ischtar[1] von Babylon
Sind Flöte, Spielmann und Geweihter.

8. GEBET AN DIE GÖTTIN ISCHTAR MIT HYMNUS DER GÖTTIN AUF SICH SELBST

A. Ein Himmelslicht, das wie Feuer im Lande aufflammt, bist du,
Göttliche, wenn auf die Erde du trittst;
Eine, die wie die Erde herrlich ist, bist du;
Dich segnet die Straße der Wahrheit!
Wenn ins Haus des Menschen du hineintrittst,
Bist du ein Wolf, den es treibt, ein Lamm zu nehmen,
Ein Löwe, der im Gefilde einhergeht, bist du;
Sturm, Weib, Zierde des Himmels,
Weib, Ischtar, Zierde des Himmels,
Die mit kostbaren Edelsteinen geschmückt ist, Zierde des Himmels,
Schwester des Schamasch[2], Zierde des Himmels!

[1] Göttinnen aus dem Kultkreis des Marduk. [2] Ischtar, die Göttin des Planeten Venus, gilt als Tochter des Mondgottes Nannar-Sin und Schwester des Sonnengottes Schamasch.

B. Die Orakel zu erfüllen, trete ich einher, trete ich majestätisch einher;
Für meinen Vater Sin die Orakel zu erfüllen, trete ich einher, trete ich majestätisch einher;
Für meinen Bruder Schamasch die Orakel zu erfüllen, trete ich einher, trete ich majestätisch einher;
Mich hat mein Vater Nannar einhertreten lassen; um die Orakel zu erfüllen, trete ich einher, trete ich majestätisch einher;
Am strahlenden Himmel die Orakel zu erfüllen, trete ich einher, trete ich majestätisch einher!

Im Jubel, o über meine Herrlichkeit, im Jubel, o über meine Herrlichkeit,
Im Jubel gehe ich Göttliche erhaben einher!
Ischtar, die Göttin des Abends, bin ich!
Ischtar, die Göttin des Morgens, bin ich!
Ischtar, die öffnet das Schloß des reinen Himmels, o über meine Herrlichkeit!
Den Himmel bewältige ich, die Erde drücke ich nieder, o über meine Herrlichkeit!
Die den Himmel bewältigt, die Erde niederdrückt, o über meine Herrlichkeit!
Die an der Himmelshalde aufstrahlt, deren Ruhm groß ist auf der Welt, o über meine Herrlichkeit!
„Königin des Himmels," soll man oben und unten zu mir sagen, o über meine Herrlichkeit!
Die Berge überwältige ich allzumal, o über meine Herrlichkeit!
Der Berge große Mauer bin ich, ihr großes Schloß bin ich, o über meine Herrlichkeit!

A. Dein Herz beruhige sich, dein Gemüt besänftige sich!
Der Herr, der große Anu, beruhige dein Herz!
Der Herr, der große Berg Enlil, besänftige dein Gemüt!

Göttliche, Herrin des Himmels, dein Herz beruhige sich!
Fürstin, Herrin des Himmels, dein Gemüt *besänftige sich!*
Fürstin, Herrin von Eanna[1], dein Herz *beruhige sich!*
Fürstin, Herrin von Uruk, dein Gemüt *besänftige sich!*
Fürstin, Herrin von Zabalam[2], dein Herz *beruhige sich!*
Fürstin, Herrin von Hursagkalama[2], dein Gemüt *besänftige sich!*
Fürstin Herrin von Eturkalama[2], dein Herz *beruhige sich!*
Fürstin, Herrin von Babylon[2], dein Gemüt *besänftige sich!*
Fürstin, Herrin Nanâ[3], dein Herz *beruhige sich!*
Herrin des Hauses, Herrin der Götter, dein Gemüt besänftige sich!

9. HYMNUS AUF TAMMUZ

(Übersetzung weiter unten S. 239)

10. HYMNUS AUF DEN SCHÖPFUNGSSTROM

(Übersetzung bereits oben S. 59)

11. TIGLATHPILESARS LOBPREIS DER GÖTTER

Dieses hymnenartige Prosastück bildet die Einleitung der großen Inschrift Tiglathpilesars I. (um 1100 v. Chr.), die die Taten des Königs feiert und als Gründungsurkunde eines Tempels diente.

Aschur, großer Herr, der da lenkt die Gesamtheit der Götter, der Zepter und Krone verleiht, der das Königtum festigt;

Enlil, Herr, König aller Anunnaki[4], Vater der Götter, Herr der Länder;

Sin, Weiser, Herr der Krone, Erhabener, Himmelsbarke;

Schamasch, Richter von Himmel und Erde, der durchschaut den Frevel der Feinde, der vernichtet die Bösen;

Adad, Mächtiger, der überflutet die Gebiete der Feinde, Länder und Wohnstätten;

[1] Tempel der Ischtar in der Stadt Uruk. [2] Kultstätten der Ischtar. [3] Beiname der Ischtar. [4] Die Geister der Erde.

Nimurta, Held, der hinmordet Böse und Feinde, der des Herzens Wunsch erfüllt;

Ischtar, Erste unter den Göttern, Herrin der Wirrsal, die gewaltig macht die Schlachten;

Ihr großen Götter, die ihr Himmel und Erde lenkt, deren Auftreten Kampf und Streit bringt, (ihr seid es), die groß machten das Königtum Tiglathpilesars, des Fürsten, des Lieblings eures Herzens, des erhabenen Hirten, den ihr in eurem wahrhaftigen Herzen erkoren, mit erhabener Krone bekleidet und zur Herrschaft über das Land Enlils berufen habt, dem ihr Fürstentum, Hoheit und Heldenhaftigkeit schenktet, dessen fürstliches Geschick ihr zu höchster Macht, dessen priesterliches Geschlecht ihr zum Dienst im Tempel Ehursagkurkura[1] auf ewige Zeiten berieft.

[1] Tempel des Nationalgottes Aschur.

C. KLAGELIEDER

1. KLAGELIED AN MARDUK VON BABYLON[1]

Marduk, großer Herr, Erster im Himmel und auf Erden,
Allwissender, der jegliches kennt,
Barmherziger Gott, der Gebete erhört und Flehen annimmt,
Der das Leben der Menschheit schützt, der Himmel und Erde festhält,
König der Weisheit, der zu beleben liebt,
Herr der Quellen und Meere, der den Kämpfen *ein Ende bereitet,*
Der Reichtum bringt, der zahlloses Brotkorn gedeihen läßt den zahllosen Menschen,
Marduk, großer Herr, erhabenster der Götter, der nicht seinesgleichen hat,
Gott-Schöpfer, der für das göttliche Diadem herrlich bestimmt ist,
Das Licht der Weltteile, der Hirt der Menschen bist du!

Ohne dich wurden Himmel und Erde nicht geschaffen,
Ohne dich *hängt* Sin[2], die Leuchte des Himmels, *die Schlinge* für die Menschen nicht *auf,*
Ohne dich hält Schamasch[3] kein Gericht ab,
Ohne dich fällt oder gibt er keine Entscheidung dem Lande,
Ohne dich lassen die Heiligtümer von Gott und Göttin keinen Gott gedeihen,
Ohne dich feiern kein Fest die weisen Götter,
Ohne dich bewirkt der Richter Schamasch kein Heil der

[1] Spätassyrischer Text. [2] Mondgott. [3] Sonnengott.

Opferschau, kein Gedeihen der Eingeweide[1] im Innern des Schafes,
Ohne dich läßt der Opferschauer seine Hand nicht glücklich walten,
Ohne dich legt der Reinigungspriester seine Hand an keinen Kranken,
Ohne dich betreten Weihpriester, Zauberer und Schlangenbeschwörer nicht die Straße,
Ohne dich kommt man aus Not und Bedrängung nicht heraus,
Ohne dich wird Waise und Witwe nicht *in Obhut genommen!*

Dich allein, o Herr, ruft Waise und Witwe . . . . . .
Du allein gewährst *ihnen* Gnade.
Dich allein ruft der Mächtige und der Hörige . . . . . .
Alle Lande rufen *deine Göttlichkeit,*
Ich, NN.[2], Sohn des NN.[2], dessen Gott NN.[2], dessen Göttin NN.[2] ist, rufe dich, Herr, inmitten der Nacht.

Kommt, kommt! *Du und* Erua, deine geliebte Gattin, die erhabene,
Tretet herbei und hört meine Rede;
Mein Flehen nehmt an und erfahret mein Gebet!
Erua, deine geliebte Gattin, möge mit dir herbeitreten,
Sie möge für mich eintreten, möge dir mein Gebet sagen,
Eine Bitte an meinen erzürnten Gott und meine erzürnte Göttin,
Deren Herzen ergrimmt sind und zürnen mit mir,
Die mit abgewandtem Gesicht und voll Zornes mich verfolgen!

Zauberei, Hexerei, Spuk, böse Machenschaften der Menschen
Führen mich vor *deine große* Gottheit;

[1] Aus den Eingeweiden wurde die Zukunft gedeutet. [2] Hier wurden im einzelnen Falle die Namen eingesetzt.

Vor Gott und Göttin haben mich gestellt Antaschubba[1],
Lugal-urra, Hand des Gottes, Hand der Göttin, *Hand des Totengeistes*,
Hand des Bannes, Hand der Menschheit, Jammer und Krankheit des Leibes haben sich genähert, daß ich täglich jammere,
Gott, König, Herr und Fürst haben mich verstoßen! . . .

Jetzt, Marduk, großer Herr, und Erua, große Gattin,
Rufe ich euch an, wende mich an euch, *suche euch*, fasse euer Gewand,
Beuge mich unter euch . . . . . .

Einen wilden Hund[2] aus Zedernholz, einen Wächter des Heils, ...
Habe ich vor euch hingestellt, der täglich euer Tor bewacht,
Der da *verjagt* den Bösen, den Teufel, den Feind, der da ausreißt die Zauberei, der da löst *Hexerei, Spuk und* böse Machenschaften der Menschheit,
Der da versöhnt den erzürnten Gott und die erzürnte Göttin,
Der für mich eintritt bei Marduk und Erua, seinen Herren.

Gib ihm, Marduk, großer Herr, einen Befehl des Lebens,
Täglich möge Glück und Leben meiner Seele mir folgen!
Den Bösen, den Feind, Zauberei, Hexerei, Spuk und böse, ungute Machenschaften,
Das Böse der Krankheit, Verkehrtheit, Rechtsverdrehung, Mundfesselung, Antaschubba[3], Lugal-urra,
Hand der Göttin, Hand *des Totengeistes* Hand des Bannes, Hand der Menschheit möge er täglich aus meinem Leibe vertreiben!

[1] Hier und im Folgenden sind böse Geister aufgezählt, die als Krankheiten wirken. [2] Dieser wird mit Beschwörungen beschrieben und dient in Verbindung mit allerlei Zeremonien dazu, die bösen Geister zu vertreiben. [3] Hier und im Folgenden Namen von Übeln, bzw. von bösen Geistern, denen diese Übel zugeschrieben werden.

Sarpanit[1], die hohe Herrin, die geliebte Gattin Marduks,
Möge sich gnädig erweisen und täglich mein Leben schützen!

2. KLAGELIEDER AN MARDUK-ENLIL WEGEN NATIONALEN UNGLÜCKS

Dieses und die folgenden Lieder waren ursprünglich an den Gott Enlil von Nippur gerichtet. Als aber dessen Bedeutung (seit etwa 2000 v. Chr.) zugunsten Marduks, des Stadtgottes von Babylon, mehr und mehr in den Hintergrund trat, erfuhr das Gedicht eine Umarbeitung. Marduk wurde dabei mit Enlil identifiziert. Die älteste Niederschrift dieser sumerischen Texte fand im 3. Jahrtausend statt; später wurden sie mit akkadischer Übersetzung versehen. Die jüngsten Kopien stammen aus dem 2. Jahrhundert.

a

Der Kaufherr[2] hat verleugnet, — das ganze Land ist verwirrt —,
Enlil, der Kaufherr, hat verleugnet — das ganze Land ist verwirrt —
Das Haus Escharra, das Haus der Stadt Nippur[3],
Das Ziegelwerk Ekurs[4], das Fundament Enamtilas!
Das Ziegelwerk Sippars hat er verleugnet,
Das Haus Ebarra, Edikukalama!
Das Ziegelwerk Babylons hat er verleugnet,
Das Ziegelwerk Esagilas, das Haus Eturkalama!
Das Ziegelwerk Borsippas hat er verleugnet,
Das Ziegelwerk Ezidas, das Haus Emachtila,
Das Ziegelwerk Etemenankis, das Haus Edaranna!

In der Stadt, die ihr Herr[5] verflucht hat,
Sitzt ihre Herrin[6] schmerzvoll da!
Die Stadt, um deren Sache ihr Herr sich nicht kümmerte,

[1] Andrer Name der Erua. [2] Hier Bezeichnung des Gottes Enlil; vgl. den Hymnus S. 196, Z. 10. [3] Nippur ist die Hauptstätte des Enlil-Kultes. [4] Ein Name des Tempels von Nippur. Es folgen allerlei babylonische Kultorte mit ihren Tempeln. [5] D. i. Enlil. [6] Die Göttin Ninlil.

Die der Herr Enlil dem Sturmwinde preisgab,
Weint laut,
Jammert kläglich!

Ihr Hüter *wehklagt,*
Ihr Hirt *bläst* auf der Klageflöte,
Ihr Oberpriester spricht nicht mehr „Mach' ein Ende!" —
Ihr Klagepriester spricht nicht mehr „Dein Herz finde Frieden!" —

Ihr Oberpriester hat die Herrlichkeit verlassen,
Ihr Hoherpriester hat das Allerheiligste verlassen,
Der Klagepriester hat den Klagegesang verlassen!

Ihr Herr weilt nicht mehr dort, ihre Herrin weilt nicht mehr dort;
Ihr Herr[1] stieg laut grollend ins Gebirge,
Ihre Herrin[2] stieg laut grollend ins Gebirge!

Der Fuchs zerrauft seinen Schwanz[3],
Das Wildhuhn schreit mit lauter Stimme!
Ihr[4] Inneres ist vom Sturmwind erfüllt,
Ihr Äußeres ist vom Sturmwind erfüllt!
Ihr Inneres ist vom Sturmwind zerstört,
Ihr Äußeres ist vom Verderben zerstört!
. . . . . .
Das Haus Nippurs ist vom Verderben *zerstört!*
Das Ziegelwerk Ekurs *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Fundament, der Unterbau *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Haus Enamtila *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Ziegelwerk Sippars *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Haus Ebarra *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Ziegelwerk Babylons *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Ziegelwerk Esagilas *ist vom* Verderben *zerstört!*

[1] Enlil. [2] Ninlil [3] Ein Bild grenzenloser Zerstörung soll hier gezeichnet werden. [4] Der Stadt.

Das Ziegelwerk Borsippas *ist vom* Verderben *zerstört!*
Das Ziegelwerk Ezidas *ist vom* Verderben *zerstört!*
Emachtila *ist vom* Verderben *zerstört!*
Etemenanki *ist vom* Verderben *zerstört!*
Edarana *ist vom* Verderben *zerstört!*

Was hat der Herr in seinem Herzen beschlossen?
Was hat der Herr in seinem Sinne beschlossen?
Was hat er in seinem heiligen Sinne erdacht?

Im Lande hat er Zerstörung angerichtet!
Mit Wasser der Zerstörung hat er den Strom gefüllt!
*Kraft*loses Unkraut hat er auf dem Felde aufgehen lassen!
Die schwarzköpfigen Menschen hat er auf dem Felde als Samenkörner hingestreut!

Unaufhörlich schreit zu ihm und ruft mit lauter Klage
Zum Vater Enlil seine Gattin Ninlil;
Seine große *Gattin*, die Herrin von Emach[1],
Die Ruferin, die Herrin von Nippur, schreit laut:
„*O Enlil*, das Land ist dahin!
O Vater Enlil, das Land ist dahin! . . . .

O Enlil, warum hast du es *erst* reichlich gesegnet,
Daß du es jetzt dahingegeben hast?
Warum hast du *erst* den Hüter beim Kleinvieh hingestellt?
Warum hast du *erst* den Hirten zur Bewachung gesetzt?

Herr, schaue hin und schreib ihr[2] einen Gnadenbrief!"

b

Des Herrn Hürde[3] jammert schmerzlich,
Seine Hürde, ja, des Herrn Hürde jammert schmerzlich,

[1] Tempel. [2] Der Stadt. [3] Hier das Reich des Gottes; dieser wird als Hirt gedacht, dessen Herde die Menschheit bildet.

Des Herrn der Länder, des Mächtigen, des Herrn der Länder,
Des Herrn der Länder, des Weitumfassenden, dessen Wort feststeht,
Gegen dessen Befehl man sich nicht wenden, ja, sich nicht wenden kann,
Des Gewaltigen Enlil, dessen Ausspruch unwandelbar ist! . . . .

Vater Enlil, ein Netz warfst du aus, — und es war das Netz des Feindes!
Herr des Landes, du riefst, — und es war der Ruf des Feindes!
Großer Berg, Enlil, das Wasser trübtest du und fingst die Fische[1]!
Herr der Länder, ein Netz warfst du aus und *packtest* die Vögel! . . . .

Herr des Landes, Enlil, Weitumfassender, wie lange noch soll dein Herz sich nicht beruhigen?
Vater Enlil, wie lange noch sollen deine prüfenden Augen nicht müde werden?
Der du dein Haupt mit einem Gewande verhüllt hast, wie lange noch *willst du grollen?*
Der du deinen Kopf[2] in den Schoß gelegt hast, wie lange noch *willst du grollen?*
Der du dein Inneres wie eine Lade zugedeckt hast, wie lange noch *willst du grollen?*
Gewaltiger, der du dir die Finger in die Ohren gesteckt hast, wie lange noch *willst du grollen?*

Vater Enlil, sie[3] sind zu Boden geschmettert, sie sind vernichtet!
Herr des Landes, das Schaf hat das Lamm verworfen, die Ziege hat ihr Zicklein verworfen!

[1] Die Menschen werden mit Fischen und Vögeln verglichen. [2] Wörtlich „Hals". [3] Die Menschen.

O über deine treue Stadt! Die eigne Mutter hat ihr Kind verworfen,
Die Gattin des Helden hat ihr Töchterchen, ihr Kind verworfen[1]! . . . .

Vater Enlil, nirgends, weder im Himmel noch auf Erden zeigt sich Licht!
Herr des Landes, die Sonne geht nicht mehr strahlend auf über dem Lande!
Großer Berg, Enlil, der Mond geht nicht mehr herrlich auf über dem Lande!
Herr des Landes, der Mond geht nicht mehr strahlend auf über dem Lande!

Vater Enlil, du riefst die Leute, die drinnen waren, — die Leute, die drinnen waren, tötetest du!
Herr des Landes, du riefst die Leute, die draußen waren, — die Leute, die draußen waren, tötetest du!
Die *Täler* riefst du: sie füllten sich mit Blut!
Die *Schatzkammer* des Landes riefst du: zu einem Trümmerhaufen bestimmtest du sie!

Herr, Enlil, Himmel und Erde mögen dich besänftigen!
Held Marduk, Himmel und Erde mögen dich besänftigen!
Herr des Landes, dein gewaltiges Herz möge sich beruhigen! . . . .

Vater Enlil, möge deine Gattin Ninlil dich durch Bitten erweichen!
Möge deine große Gattin, die Herrin *der Stadt Nippur*, dich durch Bitten erweichen! . . . .
Möge der große Fürstensohn, Nannar-Sin[2], dich durch Bitten erweichen!
Möge deine geliebte Tochter, die Himmelskönigin, dich durch Bitten erweichen! . . . .[3]

[1] Alle Bande der Liebe sind zerrissen. [2] Der Mondgott; er gilt als Sohn Enlils. [3] Es werden noch zahlreiche andre Götter in gleicher Weise angeführt.

Mögen die Götter von Himmel und Erde dich durch Bitten erweichen!

„Deine Stadt verwirf nicht," mögen sie zu dir sagen, durch Bitten dich erweichend!
„Nippur und Ekur[1] *verwirf* nicht," *mögen sie zu dir sagen, durch Bitten dich erweichend!*
„Das Fundament Enamtilas *verwirf* nicht," *mögen sie zu dir sagen, durch Bitten dich erweichend!*
„Sippar und Ebarra *verwirf* nicht," *mögen sie zu dir sagen, durch Bitten dich erweichend!*
„Deine Stadt Babylon *verwirf* nicht," *mögen sie zu dir sagen, durch Bitten dich erweichend!* . . . .

„Du bist ihr[2] Herr," mögen sie zu dir sagen, durch Bitten *dich erweichend!*
„Du bist ihr Hirt," mögen sie zu dir sagen, durch Bitten *dich erweichend!*
„Erbarme dich *endlich*," mögen sie zu dir sagen, durch Bitten *dich erweichend!*

c

Das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Sein[3] Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Anus Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Enlils Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Eas Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Marduks Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,

[1] Vgl. oben S. 208, Z. 37 ff. [2] Der genannten Städte und Tempel. [3] Marduks; in den ff. Zeilen wird Marduks Wort mit dem Worte anderer großer Götter identifiziert, ein schwaches Aufdämmern monotheistischer Weltanschauung.

Enbilulus Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Nabûs Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Schiddukischarras Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Des höchsten Richters[1] Wort, das — unabwendbar wie ein Unwetter — nicht durchschaut werden kann,
Ein Wort, das oben den Himmel *bewältigt*,
Ein Wort, das unten die Erde niederdrückt,
Ein Wort, das die Anunnaki[2] *vernichtet*, —
Sein Wort hat keinen Wahrsager, hat keinen Orakelbefrager[3];
Sein Wort ist ein anstürmender Orkan, dem keiner widersteht;
Sein Wort *bewältigt* den Himmel, drückt die Erde nieder;
Sein Wort *reißt* Mutter und Tochter wie eine Rohrmatte *auseinander!*

Des Herrn Wort ertötet das Röhricht in seiner *Blüte;*
Marduks Wort ertränkt[4] die Ernte in ihrer Reife!
Des Herrn Wort ist eine anstürmende Hochflut, die den *Mauervorsprung* packt,
Marduks Wort ist ein Dammbruch, der die Ufermauer *vernichtet!*

Sein Wort *bricht* hohe *Zürgel*bäume ab;
Sein Wort, das Wetter, *macht* alle Dinge *sich untertan;*
Enlils Wort stürmt einher: kein Auge sieht es[5]!

Berghoch[6] ist sein Wort, berghoch ist sein Wort,
Berghoch ist sein Wort, des Erhabenen, berghoch ist sein Wort!
Des großen Anu Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!

[1] Der höchste Richter ist der Sonnengott. [2] Geister der unteren Welt. [3] D. h. „niemand kann es ergründen." [4] Durch Unwetter. [5] Andre Lesart „Enlils Wort ist eine Fanggrube, die man nicht sieht." [6] D. i. „erhaben".

Enlils Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Eas Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Marduks, des Helden, Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Des Herrn Enbilulu, Eas Erbsohnes, Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Nabûs, des Helden, Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Schiddukischarras, Esagilas Erbsohnes Wort, ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Des höchsten Richters Wort ist berghoch, berghoch ist sein Wort!
Wird sein Wort dem Wahrsager gebracht, so irrt jener Wahrsager[1];
Wird sein Wort dem Orakelbefrager gebracht, so irrt jener Orakelbefrager.
Wird sein Wort dem Manne im Wehruf genannt, so jammert der Mann;
Wird sein Wort dem Weibe im Wehruf genannt, so jammert das Weib.
Geht sein Wort flink einher, zertrümmert es das Land;
Geht sein Wort gewaltig einher, zersprengt es das Land.
Sein Wort ist ein verdeckter Krug: wer kennt sein Inneres?
Seines Wortes Inneres ist unergründlich, es stampft das Äußere nieder;
Seines Wortes Äußeres ist unergründlich, es stampft das Innere nieder!
Sein Wort bringt den Menschen Schmerzen, drückt die Menschen nieder.
Zieht sein Wort oben dahin, bereitet es dem Lande Schmerzen;
Geht sein Wort unten einher, zersprengt es das Land.
Sein Wort, das Unwetter, jagt aus dem Hause, wo fünf weilen, fünf hinaus;

[1] D. h. „er kann es nicht deuten."

Das Wort Marduks jagt aus dem Hause, wo zehn weilen,
zehn hinaus.
Sein Wort hat oben mich eilends beängstigt;
Ertönt Marduks Wort unten, so beugt man sich unten.
Des Herrn Wort hat mich in Klagen versetzt;
Auf sein Wort vergeht oben der Himmel von selbst: berg-
hoch ist sein Wort!

Der Gewaltige hat wie ein Wind, ja, wie ein Wind,
Der Gewaltige hat wie ein Wind mich *in mir* selbst *nie-*
dergedrückt,
Der Gewaltige, der Herr der Länder,
Der Weitumfassende, dessen Wort feststeht,
Gegen dessen Befehl man sich nicht wenden kann,
Der Gewaltige, Enlil[1], dessen Ausspruch unwandelbar ist!

Er, ein Unwetter, zerstört den Hof, reißt die Hürde heraus:
Meine Wurzeln sind herausgerissen, meine Waldungen
abgehauen;
Bei den Anunnaki[2] *hat er mein Schicksal geändert*[3];
Sein Rabe haut meinen Wald ab![4]

Der Herr der Länder *handelt* nicht wie die Sterblichen;
So wie ich es mir gedacht, *hat er es* nicht *gefügt!*
Meinem Innern hat er Speise verwehrt,
Mein innerstes Gemüt *hat er verkommen lassen!*

Wie ein einsames Rohr hat der Gewaltige, ja, wie ein ein-
sames Rohr hat er mich *in mir* selbst *niedergedrückt*,
Der Gewaltige, der Herr der Länder,
Der Weitumfassende, dessen Wort feststeht,
Gegen dessen Befehl man sich nicht wenden kann,
Enlil, dessen Ausspruch unwandelbar ist!

[1] Hier Beiname Marduks. [2] S. o. Z. 13. [3] D. h. wohl „er hat mir einen baldigen Tod bestimmt". [4] Sinn dunkel.

Einer *Nessel* machte er mich gleich, einer *Distel* machte er mich gleich,
Einem einsamen *Maulbeerbaum* am Ufer machte er mich gleich,
Einem *Lorbeer* auf trocknem Boden machte er mich gleich,
Einer einsamen Tamariske im Südsturm machte er mich gleich!
Der Gewaltige hat wie ein einsames Rohr mich *in mir* selbst *niedergedrückt!*

Auf dein Wort, ja, auf dein Wort, Weh befällt das Haus *auf dein* Wort[1]!
Das Haus der Stadt Nippur[2] *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Ekurs *befällt Weh auf dein Wort!*
Des Fundamentes weiten Raum *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Haus Enamtila *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Sippars *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Haus Ebarra *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Babylons *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Esagilas *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Borsippas *befällt Weh auf dein Wort!*
Das Ziegelwerk Ezidas *befällt Weh auf dein Wort!*
Emachtila *befällt Weh auf dein Wort!*
Etemenanki *befällt Weh auf dein Wort!*
Edaranna *befällt Weh auf dein Wort!*
Auf dein Wort vergeht der Himmel!
Auf Enlils Wort erstarrt die Erde!

[1] „Auf dein Wort" = „Auf deinen Befehl." [2] Vgl. für diese und die ff. Zeilen, S. 208, Z. 37 ff. „Haus" hier und im folgenden = „Tempel".

3. KLAGELIEDER AN DIE GÖTTIN ISCHTAR[1]

a

Ich flehe dich an, Herrin der Herrinnen, Göttin der Göttinnen,
Ischtar, Königin aller Lande, Lenkerin der Menschen!
Irnini, du bist *gebenedeit*, größte der Igigi[2],
Stark bist du, eine Herrscherin: dein Name ist erhaben!

Du bist die Erleuchterin von Himmel und Erde, starke Tochter Sins;
Du leitest die Waffen, setzt den Kampf ins Werk!
Du hältst alle Geheiße, mit Herrscherdiadem geschmückt.
Herrin, herrlich ist deine Größe, über alle Götter erhaben!

Du Stern des *Kampfgeschreis*, die einträchtige Brüder in Streit bringt,
Die *preis*gibt Freund und Freundin,
Herrin des Schlachtfeldes, die niederstößt die Berge,
Guschêa, die mit Kampf bedeckt, mit Schrecken bekleidet ist!

Du vollziehst Gericht und Entscheidung, die Satzung von Erde und Himmel,
Heiligtümer, Tempel, Göttersitze und Kapellen harren dein!
Wo ist nicht dein Name, wo nicht deine Gebote,
Wo sind deine Bildnisse nicht dargestellt, wo deine Heiligtümer nicht gegründet?
Wo bist du nicht groß, wo nicht erhaben?
Anu, Enlil und Ea haben dich erhöht, haben groß gemacht deine Herrschaft unter den Göttern,
Haben dich erhoben unter allen Igigi, haben gewaltig gemacht deinen Rang!

[1] Text a ist eine spätbabylonische, b eine assyrische Abschrift. [2] Die himmlischen Geister.

Beim Nennen deines Namens vergehen Himmel und Erde,
Die Götter beugen sich, es erstarren die Annunaki[1].
Deinen furchtbaren Namen erheben die Menschen:
Du bist groß, bist erhaben!

Alle Schwarzköpfigen, die wimmelnden Menschen, preisen deine Stärke;
Das Recht der Menschen richtest du in Gerechtigkeit und Wahrheit.
Du schaust den Unterdrückten und Niedergeschlagenen an, leitest ihn richtig Tag für Tag.

Wie lange säumst du noch, Herrin von Himmel und Erde,
Hirtin der *umdunkelten* Menschen?
Wie lange säumst du noch, Herrin des heiligen Eanna[2],
des reinen Schlosses?
Wie lange säumst du noch, Herrin, deren Füße nicht ermatten, deren Knie dahineilen?
Wie lange säumst du noch, Herrin der Schlacht und aller Kämpfe?
Du Herrlichste, *Löwin* der Igigi, die niederbeugt die erzürnten Götter,
Du Stärkste aller Herrscher, die Könige am Zügel führt,
Die da öffnet den *verschlossenen Leib* aller Frauen:
Erhaben und fest gegründet bist du, starke Ischtar, groß ist deine Kraft!

Du leuchtende Fackel von Himmel und Erde, du Glanz aller Lande,
Wütend im unwiderstehlichen Angriff, obsiegend im Kampfe!
Feuerbrand, der gegen die Feinde aufleuchtet, der die Vernichtung der Mächtigen ins Werk setzt,
Bleich machende Ischtar, die die Schar sammelt!

[1] Götter der Tiefe (Unterwelt). [2] Tempel der Ischtar in der Stadt Uruk.

Göttin der Männer, Ischtar der Frauen, deren Ratschluß niemand erfährt,
Wo du hinblickst, wird der Tote lebendig, erhebt sich der Kranke,
Kommt auf den rechten Weg der Verirrte, indem er dein Antlitz schaut!

Ich rufe zu dir, elend und jämmerlich, von Schmerz gequält, dein Knecht,
Sieh mich an, meine Herrin, nimm an mein Flehen,
Schau mich in Gnaden an und höre mein Gebet!

Meine Begnadigung spricht aus, und dein Gemüt möge sich besänftigen!
Die Begnadigung meines elenden Leibes, der voller Verwirrung und Unordnung ist,
Die Begnadigung meines schmerzgequälten Herzens, das voller Tränen und Seufzer ist,
Die Begnadigung meines elenden Innern, das voller Verwirrung und Unordnung ist,
Die Begnadigung meines bedrängten Hauses, das sich in Klagen erschöpft,
Die Begnadigung meines Gemütes, das erfüllt von Tränen und Seufzern ist.

Irnini, *Erhabene*, grimmiger Leu, möge dein Herz sich beruhigen!
Wütender Wildstier, möge dein Gemüt sich besänftigen!
Gnädig mögen deine Augen auf mir ruhen;
In deiner strahlenden Erscheinung schau mich gnädig an!
Verjage die böse Verzauberung meines Leibes; dein glänzendes Licht laß mich sehen!
Wie lange noch, meine Herrin, sollen meine Widersacher nach mir trachten
Und in Falschheit und Unwahrheit Böses gegen mich planen?

Wie lange noch sollen meine Verfolger, meine Nachsteller
gegen mich wüten?
Wie lange noch, meine Herrin, soll der *Blöde*, der Jämliche über mich herfallen? . . . . .

Die Schwachen sind stark geworden, ich aber ward schwach!
Ich wanke wie eine Flut, die ein böser Wind *aufwühlt*,
Es fliegt und flattert mein Herz wie ein Vogel des Himmels.
Ich klage wie eine Taube bei Tag und Nacht,
Ich bin *niedergedrückt* und weine jämmerlich,
Von Ach und Weh ist mein Gemüt gequält!

Was habe ich getan, mein Gott und meine Göttin, ich?
Als ob ich meinen Gott und meine Göttin nicht fürchtete, so ergeht es mir!

Zuteil geworden sind mir Schmerz, Krankheit, Untergang und Verderben,
Zuteil geworden sind mir Drangsal, Abwendung des göttlichen Antlitzes und Fülle des Zorns,
Grimm, Wut, Groll von Göttern und Menschen!

Ich sehe, meine Herrin, finstere Tage, dunkle Monate, Jahre des Kummers,
Ich sehe, meine Herrin, Gericht, Verwirrung und Aufruhr,
Aufgerieben hat mich Tod und Not!

Verkümmert ist meine Kapelle, verkümmert mein Heiligtum,
Über mein Haus, Tür und Fluren hat sich Trauer ergossen!
Meines Gottes Antlitz hat sich anderswohin gewandt,
Aufgelöst ist meine Sippe, mein Obdach zerbrochen!

Ich harre, meine Herrin, auf dich; mein Sinn ist auf dich gerichtet.
Ich flehe dich an: löse meinen Bann!
Löse meine Schuld, meinen Frevel, meine Missetat und meine Sünde,
Vergiß meine Missetaten, nimm an mein Flehen!

Löse meine *Fesseln* und schaffe mir Befreiung,
Lenke meinen Schritt, daß ich froh und frei mit den Lebenden meine Straße ziehe!
Gib du Befehl, daß auf deinen Befehl der zürnende Gott wieder gut werde,
Daß die Göttin, die sich zürnend abgewandt, wieder zurückkehre!

Mein Kohlenbecken möge wieder leuchten, das finstere, *rauchende,*
Meine verlöschte Fackel möge wieder entfacht werden!
Meine aufgelöste Sippe möge sich wieder sammeln,
Mein Hof möge weit werden, geräumig meine Hürde!

Nimm an meine Demütigung, höre meine Bitte,
Schau mich gnädig an *und höre mein Gebet!*

Wie lange, meine Herrin, zürnst du und ist abgewandt dein Antlitz?
Wie lange, meine Herrin, grollst du und ist voll Grimm dein Gemüt?
Wende zurück deinen Nacken, den du abgewendet, ein Gnadenwort nimm dir vor!
Wie das *beruhigte* Wasser eines Stromes, möge dein Gemüt sich beruhigen!
Auf meine Feinde laß mich treten wie auf den Erdboden,
Meine Widersacher unterwirf, laß sie unter mir zu Boden sinken!

Mein Gebet und Flehen möge zu dir gelangen,
Deine große Barmherzigkeit komme über mich!

Wer mich auf der Straße erblickt, soll deinen Namen loben,
Und ich will vor den Schwarzköpfigen deine Gottesmacht und Stärke preisen:
„Ischtar ist erhaben, Ischtar ist Königin!
Die Herrin ist erhaben, die Herrin ist Königin!
Irnini, die Tochter Sins, die starke, hat nicht ihresgleichen!"

b

Wie lange schon hat, meine Herrin, der zahllose Feind deine heilige Stätte geplündert!
In deiner vornehmsten Stadt Uruk herrscht Durst;
Im Tempel E-ulmasch, deiner Mysterienstätte, wird Blut statt Wasser ausgegossen;
In alle deine Lande hat er Feuer geworfen und sie in Asche gelegt.

Meine Herrin, gewaltig bin ich ans Verderben gekettet!
Meine Herrin, du hast mich *bedrückt* und krank gemacht!
Der starke Feind hat mich wie ein einzelnes Rohr niedergeschlagen!
Überlegung habe ich nicht mehr, finde mich nicht mehr aus!
Wie ein Röhricht stöhne ich dumpf Tag und Nacht!

Ich, dein Knecht, flehe zu dir:
Dein Herz möge sich beruhigen, dein Gemüt sich besänftigen!
Erhöre das Seufzen; dein Herz *möge sich beruhigen, dein Gemüt sich besänftigen!*
Nimm an das Flehen; dein Herz *möge sich beruhigen, dein Gemüt sich besänftigen*[1]*!*

[1] Rest zerstört.

4. KLAGELIED AN DEN PESTGOTT NERGAL[1]

Starker Herr, Erhabener, Erstgeborener Nunamnirs[2],
Erster unter den Anunnaki, Herr des Kampfes,
Sprößling der Kutuschar, der großen Königin,
Nergal, du stärkster der Götter, Liebling der Ninmenna!

Glanzvoll bist du am hellen Himmel[3], hoch ist deine Stätte,
Groß bist du in der Unterwelt, hast keinen Rivalen.
Neben Ea[4] ist in der Götterversammlung dein Rat hervorragend,
Neben Sin[5] am Himmel erschaust du alles.

Es gab dir dein Vater Enlil die Schwarzköpfigen, alles was Odem hat,
Das Vieh des Feldes, das Gewimmel, hat er deiner Hand anvertraut!

Ich NN., Sohn des NN., dein Knecht, —
Zorn des Gottes und der Göttin ist mir zuteil geworden;
Anfeindung und Verderben sind in meinem Hause entstanden;
Rufen ohne Erhörung bedrückt mich.

Weil du schonungsvoll bist, mein Herr, wende ich mich an deine Gottheit;
Weil du barmherzig bist, suche ich dich auf;
Weil du hinsiehst, schaue ich auf dein Antlitz;
Weil du gnädig bist, trete ich vor *dich*.

Fest blicke mich an und erhöre *mein Rufen*,
Dein ergrimmtes Herz möge sich *beruhigen!*

Löse meine Schuld, *tilge* meine Sünde!
Der Zorn deines göttlichen Herzens möge sich besänftigen!

[1] Aus Assurbanipals Bibliothek. [2] = Enlil. [3] Als Planet Mars. [4] Als Gott der Weisheit. [5] Mondgott.

Gott und Göttin, die grollen und zürnen, mögen wieder gut mit mir sein!
Deine Größe will ich verkünden und preisend dir huldigen!

5. BUSSPSALM AN JEDEN GOTT[1]

Möge doch des Herrn tobendes Herz sich beruhigen!
Möge der Gott, den ich nicht kenne, sich beruhigen!
Möge die Göttin, die ich nicht kenne, sich beruhigen!
Möge der Gott, den ich kenne, nicht kenne, sich beruhigen!
Möge die Göttin, die ich kenne, nicht kenne, sich beruhigen!

Möge das Herz meines Gottes sich beruhigen!
Möge das Herz meiner Göttin sich beruhigen!
Mögen mein Gott und meine Göttin sich beruhigen!
Möge der Gott, der über *mich grollt*, *sich* beruhigen!
Möge die Göttin, *die über mich grollt*, *sich beruhigen!*

Die Sünde, *die ich begangen*, *kenne ich nicht;*
Die Verfehlung, *die ich begangen*, *kenne ich nicht.*
Einen guten Namen *möge mein Gott aussprechen!*
Einen guten Namen *möge meine Göttin aussprechen!*
Einen guten Namen *möge der Gott, den ich kenne, nicht kenne, aussprechen!*
Einen guten Namen *möge die Göttin, die ich kenne, nicht kenne, aussprechen!*

Reine Speise *habe ich nicht* gegessen;
Reines Wasser *habe ich nicht* getrunken;
Was meinem Gotte ein Greuel ist, habe ich unwissentlich gegessen;
Was meiner Göttin widrig ist, habe ich unwissentlich betreten.

[1] Aus Assurbanipals Bibliothek.

Herr, meine Verfehlungen sind viel, groß meine Sünden!
Mein Gott, meine Verfehlungen sind viel, groß meine Sünden!
Meine Göttin, meine Verfehlungen sind viel, groß meine Sünden!
Gott, den ich kenne, nicht kenne, meine Verfehlungen sind viel, groß meine Sünden!
Göttin, die ich kenne, nicht kenne, meine Verfehlungen sind viel, groß meine Sünden!

Die Verfehlung, die ich begangen, kannte ich nicht!
Die Sünde, die ich getan, kannte ich nicht!
Den Greuel, den ich gegessen, kannte ich nicht!
Das Widrige, das ich betreten, kannte ich nicht!

Der Herr hat mich im Grimm seines Herzens angeblickt;
Der Gott ist mir im Zorn seines Herzens entgegengetreten!
Die Göttin hat Unwillen gegen mich gefaßt und mich krank gemacht!
Der Gott, den ich kenne, nicht kenne, hat mich bedrückt;
Die Göttin, die ich kenne, nicht kenne, hat mir wehe getan!

Ich suchte umher, doch niemand faßt mich bei der Hand;
Ich weinte, doch trat man mir nicht zur Seite!
Wehklagen lasse ich erschallen, doch niemand hört mich;
Voll Leides bin ich, bin überwältigt, blicke nicht mehr auf!

An meinen gnädigen Gott wende ich mich mit flehenden Worten;
Meiner Göttin Füße küsse und berühre ich.
Zu dem Gotte, den ich kenne, nicht kenne, rede *ich flehentlich;*
Zu der Göttin, die ich kenne, nicht kenne, rede *ich flehentlich.*

Herr, blicke *mich an und erhöre mein Flehen!*
Göttin, blicke *mich an und erhöre mein Flehen!*
Gott, den ich kenne, *nicht kenne, blicke mich an und erhöre mein Flehen!*
Göttin, die ich kenne, *nicht kenne, blicke mich an und erhöre mein Flehen!*

Wie lange, mein Gott, *wirst du mir grollen?*
Wie lange, meine Göttin, *wirst du mir zürnen?*
Wie lange, o Gott, den ich kenne, nicht kenne, ist dein Grimm *auf mir?*
Wie lange, o Göttin, die ich kenne, nicht kenne, wird dein ungnädiges Herz sich nicht beruhigen?

Die Menschen sind taub, wissen nichts.
Die Menschen, so viele mit Namen benannt sind, was wissen sie?
Machen sie es schlecht oder gut, sie wissen es nicht!

Herr, deinen Knecht wirf nicht nieder!
Ins Wasser des Morastes ist er geworfen, fasse ihn bei der Hand!
Die Sünde, die ich begangen, wandle zum Guten!
Die Verfehlung, die ich begangen, möge der Wind fortragen!
Meine zahlreichen Freveltaten zieh ab wie ein Kleid!

Mein Gott, sind meiner Sünden auch siebenmal sieben, löse dennoch meine Sünden!
Meine Göttin, sind meiner Sünden auch siebenmal sieben, löse dennoch meine Sünden!
Gott, den ich kenne, nicht kenne, sind meiner Sünden auch siebenmal sieben, löse dennoch meine Sünden!
Göttin, die ich kenne, nicht kenne, sind meiner Sünden auch siebenmal sieben, löse dennoch meine Sünden!

Löse meine Sünden, so will ich dich huldigend preisen!
Dein Herz möge dem Herzen der Mutter gleich, die mich geboren, sich beruhigen!
Der Mutter gleich, die mich geboren, dem Vater gleich, der mich erzeugte, möge es sich beruhigen!

6. UNSCHULDSPSALM[1]

Ich gelangte zu langem Leben, schritt über die bestimmte Zeit hinaus,
Und wende ich mich umher, so ist es böse, ja böse!
Meine Verwirrung mehrt sich, mein Recht finde ich nicht.
Meinen Gott rief ich an, doch er zeigte mir sein Antlitz nicht;
Zu meiner Göttin betete ich, doch erhebt sich ihr Haupt nicht.
Der Wahrsager bei der Opferschau gab keine Deutung;
Bei der Opferspende konnte der Orakelbefrager kein Urteil für mich erwirken.
Ich *wandte mich an* den *Totenbeschwörer*, doch ließ er mich keine Antwort hören;
Der Beschwörer konnte durch Zauber meinen Bann nicht lösen.

Was für sonderbare Dinge allenthalben!
Schaute ich zurück, so verfolgte mich Mühsal,
Wie einen, der die *Opferspende* dem Gotte nicht bereitete,
Und der beim Mahle der Göttin nicht gedachte!
Als ob mein Antlitz sich nicht gebeugt hätte, meine Demut nicht gesehen worden wäre!
Wie einer, aus dessen Munde nie hervorging Gebet und Flehen,
Von dem der Gottestag vernachlässigt, der Opfertag nicht beachtet worden,

[1] Hauptsächlich aus Assurbanipals Bibliothek bekannt.

Der nachlässig war, der Götter *Sprüche* mißachtete,
Der Gottesfurcht und Verehrung seine Leute nicht lehrte,
Der seines Gottes nicht gedachte und dessen Speise aß,
Der seine Göttin verließ und keine Opfergabe darbrachte,
Der seinen *hochgeehrten* Herrn vergaß,
Der leichtfertig bei seinem ehrwürdigen Gotte schwur,
— einem solchen ward ich gleich!

Ich dachte selbst nur an Gebet und Flehen,
Flehen war meine Regel, Opfer mein Gebot.
Der Tag der Verehrung der Götter war meine Herzensfreude,
Der Tag der Nachfolge der Göttin war mein Reichtum und Glück.
Die Huldigung des Königs war meine Freude,
Und seine Lust war mir etwas Schönes.
Ich lehrte mein Land, Gottes Namen zu achten,
Der Göttin Namen zu ehren, unterwies ich meine Leute.
Die Verehrung des Königs machte ich göttergleich,
Und Ehrfurcht vor dem Hofe lehrte ich das Volk.

Fürwahr, ich meinte, daß Gott dies angenehm sei:
Aber was einem selbst schön erscheint, ist Gott ein Greuel;
Was dem eignen Herzen verwerflich ist, das gilt Gott schön!
Wer lernt den Willen der Götter im Himmel kennen,
Den Ratschluß der Unterwelt, wer kann ihn begreifen?
Wo sollten auch kennen lernen Gottes Weg die blöden Menschen!
Wer abends noch lebte, ist morgens tot,
Eilends ist er in Finsternis geraten, flugs ist er zerschlagen.
Im Augenblick singt er noch fröhlich,
Und urplötzlich stöhnt er wie ein Klagemann!

Jeden Augenblick ändert sich der Leute Sinn:
Geraten sie in Mangel, so sind sie wie eine Leiche,

Sind sie satt, so stellen sie sich ihrem Gotte gleich.
Im Glück reden sie davon, zum Himmel emporzusteigen,
Im Unglück sprechen sie davon, zur Hölle hinabzufahren!

* * *

Ein böser Geist ist aus seinem *Schlupfwinkel* hervorgekommen:
Es entbrannte der Schmerz, *schlimm ward* die Krankheit.
Sie[1] brachen mein Genick, lösten meinen Nacken,
Meine hohe Gestalt legten sie zu Boden wie ein Schilfrohr . . . . . .
Zu meinem Gefängnis ward das Haus;
In die Kette meines Fleisches waren meine Arme gelegt,
In die Fesseln meines eignen Leibes waren meine Füße gestürzt!
Die Verheerung an mir ist schmerzlich, der Schlag gewaltig:
Mit einer Peitsche hat er[2] mich geschlagen, die voller *Stacheln* war;
Mit einem Stock hat er mich durchbohrt, dessen Spitze gewaltig war.
Den ganzen Tag verfolgt mich der Verfolger;
Kommt die Nacht, so läßt er mich nicht einen Augenblick aufatmen!

Durch Überanstrengung sind aufgelöst meine Gelenke,
Meine Glieder sind zergangen, sind zur Seite geworfen.
Auf meiner Lagerstätte hauste ich wie ein Rind,
Beschmutzte mich wie ein Schaf mit meinem Unrat.

Meine Gliederschmerzen haben den Beschwörer *in Verlegenheit gesetzt*,
Und meine Vorzeichen hat der Wahrsager nicht deuten können.

[1] Schmerz und Krankheit. [2] Der böse Geist.

Der Wahrsager hat nicht aufgeklärt das Wesen meiner Krankheit,
Und die Dauer meines Gebrechens konnte der Wahrsager nicht angeben.
Mein Gott half mir nicht, noch ergriff er mich bei der Hand,
Meine Göttin erbarmte sich meiner nicht, noch trat sie mir zur Seite.

Geöffnet war der Sarg, man nahm schon meine Kostbarkeiten an sich,
Ehe ich noch tot war, war die Totenklage schon fertig!
Mein ganzes Land sagte: „Wie ist er zuschanden geworden!"

Mein Feind hörte es, und es strahlte sein Antlitz,
Die Freudenbotschaft verkündete man meiner Feindin, und ihr Herz ward froh.

Ich aber kannte eine Zeit, wo meiner ganzen Familie
Inmitten der Schutzgeister die Götter *Gnade erwiesen*![1]

[1] In einem weiteren Gedicht, das sich sehr lückenhaft an das mitgeteilte anschließt, wurde geschildert, wie der fromme Dulder doch schließlich Heilung fand.

D. LEICHENLIEDER

Lieder, wie sie die Babylonier bei der Bestattung ihrer Toten sangen, sind uns nicht überliefert. Dagegen gibt es eine größere Anzahl „mythischer" Leichenlieder, in denen das Dahinsterben der Natur beklagt wird. Während die Göttin Ischtar das weibliche Prinzip in der Natur darstellte, galt als das männliche der Geliebte der Ischtar, Tammuz, der in der Blüte der Jugend zur Unterwelt hinabfahren mußte, allem Blühen und Gedeihen auf Erden ein Ende bereitend. — Die Texte sind altsumerisch (3. Jahrtausend), wurden aber auch später noch abgeschrieben und ins Akkadische übersetzt.

1

Über den Fernen[1] erhebt sich Wehklage,
Ach, über meinen Sohn, den Fernen, erhebt sich Wehklage,
Über meinen Damu[1], den Fernen, *erhebt sich Wehklage*,
Über meinen Hohenpriester, den Fernen, *erhebt sich Wehklage*,
Über die glänzende Zeder, wo seine Mutter ihn gebar,
In Eanna[2] oben und unten erhebt sich Wehklage!

Wehklage um des Mannes Haus erhebt sich, Wehklage erhebt sich!
Wehklage um des Mannes Stadt erhebt sich, *Wehklage erhebt sich!*
Die Wehklage gilt den Kräutern[3], die *Früchte* nicht hervorbringen,
Die Wehklage gilt dem Getreide, das Ähren nicht hervorbringt.
Die Vorratskammer ist *ein Besitz*, der *Besitz* nicht hervorbringt,

[1] D. i. Tammuz, der fern in der Unterwelt weilt. [2] Eanna ist der Tempel der Ischtar. [3] Alles irdische Gedeihen hört mit Tammuz' Tode auf.

Ein erschöpftes Weib, ein erschöpftes Kind ist sie, die *Kraft* nicht hervorbringen.

Die Wehklage gilt dem großen Strom, der Hochflut nicht hervorbringt,
Die Wehklage gilt dem Felde, das Früchte nicht hervorbringt,
Die Wehklage gilt dem Teiche, der *Fischgewimmel* nicht hervorbringt,
Die Wehklage gilt dem Röhricht, das *Rohrsprossen* nicht hervorbringt,
Die Wehklage gilt den Hainen, die Tamarisken nicht hervorbringen,
Die Wehklage gilt der Steppe, die *Buschwerk* nicht hervorbringt,
Die Wehklage gilt des Gartens *Tiefen*, die Honig und Wein nicht hervorbringen,
Die Wehklage gilt den Beeten, die Senf nicht hervorbringen,
Die Wehklage gilt dem Palaste, der langes Leben nicht hervorbringt.

2

O wehe[1], Held des Ninazu[2]!
O wehe, mein Mann, mein Damu!
O wehe, Kind des Ningischzida!
O wehe, Gott Nagar, Herr des Netzes!
O wehe, Fürst, Herr des Gebetes!
O wehe, Gott friedlichen Mundes und hellen Auges!
O wehe, mein himmlischer Klagemann!
O wehe, Gott Dagal-uschumgal-anna!
O wehe, Bruder der Mutter Geschtin-anna!

Hirte, Herr, Tammuz, Gatte der Ischtar,
Herr der Tiefe, Herr der Hirtenwohnung!

[1] Tammuz ist angeredet. Das Lied ist zu Anfang und Ende unvollständig.
[2] Vgl. Nr. 3, 1ff.

Eine Tamariske[1], die im Garten Wasser nicht getrunken,
Deren Krone auf dem Felde keine Blüte erzeugt hat,
Eine *Weide*, die an ihrem Wasserlaufe nicht jauchzte,
Eine *Weide*, deren Wurzeln ausgerissen sind,
Eine Bohne, die im Garten Wasser nicht getrunken hat!

3

Der Held des Ninazu[2] *ist hingerafft*, wehe, der Herr *ist jämmerlich hingerafft*,
Damu[3] ist *hingerafft*, wehe, der Herr ist jämmerlich *hingerafft*,
Dagal-uschumgal-anna ist *hingerafft*, wehe, der Herr ist jämmerlich *hingerafft!*

O wehe, Mann, mein Damu!
O wehe, Kind des Ningischzida!
O wehe, Gott friedlichen Mundes und hellen Auges!
O wehe, Gott Nagar, Herr des Netzes!
O wehe, Fürst, Herr des Gebetes!
O wehe, mein himmlischer Klagemann!

Ein wütender Sturm hat ihn nicht niedergeworfen, die Unterwelt hat ihn bedeckt!
Gleich einem Rohr ist er zerschlagen, aufs Haupt ist er *getroffen*!
Der Held, ach, sein Herz, ach, seine Seite!
Der Hirt Tammuz, ach, sein finsteres *Geschick*!

Seine Mutter läßt Klage um ihn überall hindringen,
Klage und Seufzen um ihn läßt sie überall hindringen.
Sie geht dahin, jämmerliches Wehgeschrei ausstoßend,
Sie sitzt da, die Hand aufs Herz pressend.
Klage läßt sie ertönen: jene Klage ist jämmerlich.
Geschrei läßt sie ertönen: jenes Geschrei ist jämmerlich.

[1] Ergänze: „bist du". [2] Ninazu ist der Großvater des Tammuz. [3] Beiname des Tammuz; solche liegen auch im folgenden vor.

Seine Schwester geht aus *der Hürde* hervor,
Geschtin-anna, die Schwester des Herrn, geht aus *der Hürde* hervor.
Der Späher, der Gallu-Dämon, tritt entgegen,
Zur Mutter Geschtin spricht er die Worte:
„*Wo* ist dein Bruder, der Beklagte, *hingegangen?*
Wo ist Tammuz, der *Bejammerte, hingegangen?*“

Mit dem Gallu-Dämon macht sie sich auf den Weg[1],
Der Totschläger nimmt an ihrer Reise teil.
Der Schudû-Dämon eilt mit zu ihm,
Der Alû-Dämon eilt mit zu ihm.
Mit einander *stürmen sie* dahin, mit einander erheben sie sich,
Über Berg und Hügel ziehen sie einher,
Das ganze Land durchstreifen sie ringsumher.

4

Um den Bruder[2], wie er da liegt, klagt die Stadt,
O wehe, um den Bruder, den Himmelsgefährten, *klagt die Stadt,*
O wehe, um den Hirten, den Herrn Tammuz, *klagt die Stadt,*
Um den Sohn, der in seinen Palast nicht mehr kommt,
Den Strahlenden der Ischtar, klagt der Tempel Eanna;
Um den Steppenmann, der nicht mehr kommt,
Den Strahlenden der Ischtar, klagt die Stadt Zabalam;
Um den Mann *der Hirtenschaft*, der nicht mehr kommt,
Den *Erhabenen*, den Strahlenden der Ischtar, klagt die Stadt *Schita;*
Um den Mann *der Entscheidungen*, der nicht mehr kommt,
Den Strahlenden der Ischtar, *härmt sich das Steppenhaus;*

[1] Um Tammuz zu suchen. Die Rolle der einzelnen Dämonen ist noch unklar.
[2] Tammuz, Bruder der Geschtin-anna.

Um den Argen[1], der nicht mehr kommt,
Hört Geschtin-anna auf zu singen!

Den Steppenmann, was hält ihn?
Den Mann *der Hirtenschaft, was hält ihn?*
Den Mann *der Entscheidungen, was hält ihn?*
Den Argen, was hält ihn?

Geschtin-anna, — die Lämmer und Kälber *verläßt sie,*
Zur hohen, strahlenden Ischtar redet sie die Worte:
„Hohe, hat man dir seinen Aufenthaltsort kundgetan?
Wohin ist er fortgegangen?"

„In das Haus der *Nacht*[2], das Haus der Versammlung,
Hat man den Jüngling, den weisen, entfernt."

Die hohe, strahlende Geschtin-anna, redet zu ihr die Worte:
„Hohe, hat man dir des Bruders Aufenthaltsort kundgetan?
Wohin ist er gegangen?"

„In das Haus der *Nacht*, das Haus der Versammlung,
Ist der Jüngling, der weise, der starke Jungstier, *gebracht.*"

* * *

Wie der Held zur Waffe eilt,
Eilt Geschtin-anna zur Steppe:
„Du Wanderer in der Steppe, du Wanderer in der Steppe,
mein Bruder, du Wanderer in der Steppe,
In der Steppe der Unterwelt, du Wanderer in der Steppe,
mein Bruder, du Wanderer in der Steppe!"

Die *Kräuter des Feldes ringsumher,* die *Karoben*[3] klagen,
Rings um sie klagt *die Üppigkeit des Waldes!*

[1] Als Arger wird T. bezeichnet, weil er die Seinen verlassen hat. [2] Die Unterwelt ist gemeint. (Ischtar redet). [3] Johannisbrotbaum.

A. *Der brüllende Wildstier lebt nicht mehr, der brüllende Wildstier* lebt nicht mehr!
Tammuz, der brüllende Wildstier, lebt nicht mehr, *der brüllende Wildstier* lebt nicht mehr!
Mein Mann[1] lebt nicht mehr, *der brüllende Wildstier* lebt nicht mehr!
Ich bin Herrin! Mein Gatte lebt nicht mehr!

Mein Gebieter ist nicht mehr!
Dagal-uschumgal-anna[2] ist nicht mehr!
Der Herr der Tiefe ist nicht mehr!
Der Herr von Bad-nagara ist nicht mehr!
Der Hirt, der Herr Tammuz, ist nicht mehr!
Der Herr der Hirtenwohnung ist nicht mehr!
Der Gatte der Himmelskönigin ist nicht mehr!
Der Herr von Etura ist nicht mehr!
Der Bruder der Mutter Geschtin-anna ist nicht mehr!
Der Herrscher, der dem Lande Fruchtbarkeit verleiht, ist nicht mehr!
Der Herr, der die Kraft des Landes ist, ist nicht mehr!

Einem Ochsen gleich ruht er; wie Schaf und Lamm, die schlummern, liegt er da!
Einem Ochsen gleich ruht er; wie Ziege und Zicklein, die schlummern, liegt er da!

Ach, um den Grabhügel will ich mich kümmern,
Um den Hügel des Starken will ich mich kümmern!
‚Wo ist der Held, mein Mann?' will ich sagen,
‚Speise esse ich nicht' will ich sagen,
‚Wasser trinke ich nicht' will ich sagen,

[1] Ischtar, die Vegetationsgöttin und Gemahlin des Tammuz, ist die Klagende.
[2] Hier und im folgenden Beinamen des Tammuz.

‚O, meine gute Frau!' will ich sagen,
‚O, mein guter Mann!' will ich sagen.

B.[1] Dein *Mann*, der Starke, ist zum Berge gefahren,
Dein *Tammuz*, der Starke, ist zum Berge gefahren!
Der Starke ist im Berge *geblendet*,
Der Starke ist im Berge *verstummt!*

A.[2] Um den Starken, den Herrn, um den Herrn,
Um den ich Speise nicht esse, um den Herrn,
Um den ich Wasser nicht trinke, um den Herrn,
O, meine gute Frau, um den Herrn,
O, mein guter Mann, um den Herrn,
Um den Helden, euern Herrn, ist es geschehen,
Um Jung-Abu, euern Herrn, ist es geschehen!

Sein schöner Blick bringt keinen Frieden mehr,
Sein schöner Ruf bringt kein Gedeihen mehr!
An seiner zerstörten *Stätte* kauern die Hunde,
Auf meines Mannes *Gaben* lassen sich die Raben nieder!
Sein Klagelied singt der Wind,
Meines Mannes Trauerlied singt der tobende Sturm!

6

O wehe, Held des Ninazu![3]
O wehe, mein Mann, mein Damu!
O wehe, Kind des Ningischzida!
O wehe, Gott Nagar, Herr des Netzes!
O wehe, Fürst, Herr des Gebetes!
O wehe, Gott friedlichen Mundes und hellen Auges!
O wehe, mein himmlischer Klagemann!
O wehe, Gott Dagal-uschumgal-anna!
O wehe, Bruder der Mutter Geschtin-anna!

[1] Das Lied ist ein Wechselgesang Ischtar erhält jetzt (vom Chor?) die Antwort auf ihre Fragen. [2] Ischtar fährt in der Klage fort. [3] Vgl. besonders oben No. 2 (S. 232).

Er geht, er entflieht zur Brust der Erde,
Als die Zeit erfüllt war, zum Lande der Toten!
Voll Jammers ist er am Tage, da er ins Unglück fiel,
Im Monat, der seinem Jahre keinen Segen bringt!
Hin zur Bahn, die den Menschen ein Ziel setzt,
Zur Klage um den Herrn,
Held, zur fernen Unterwelt, der unsichtbaren!

Wie lange noch ist das Sprossen gefesselt,
Wie lange noch ist das Blühen gebunden,
Ist das Geschick niedergehalten, sitzt der Hirt vernichtet da,
Ist die Satzung des Landes niedergehalten?

Aus der dunklen Kammer[1] ist er[2] davongegangen,
Als ein Mann ist er aus der dunklen Kammer davongegangen!

O wehe, Held des Ninazu!
O wehe, mein Mann, mein Damu!
O wehe, Kind des Ningischzida!
O wehe, Gott Nagar, Herr des Netzes!
O wehe, Fürst, Herr des Gebetes!
O wehe, Gott friedlichen Mundes und hellen Auges!

O wehe, mein himmlischer Klagemann!
O wehe, Gott Dagal-uschumgal-anna!
O wehe, Bruder der Mutter Geschtin-anna!

In seiner Jugend lag er in einem sinkenden Schiffe,
Als Erwachsener lag er im Getreide *versunken!*
Im Südsturm, im Orkane lag er,
In Ruhe und Rast lag er nicht!

[1] Wohl = Brautgemach. [2] Tammuz.

7

Dieses Lied feiert vielleicht die Auferstehung des Tammuz. Es hat die Form eines Hymnus, nicht eines Leichenliedes.

Groß ist er, groß ist er, der Herr ist groß!
Der Herr, der Gebieter, ist groß, der Herr ist groß!
Damu, der Gebieter, ist groß, der Herr ist groß!
Der Hohepriester, der Gebieter, ist groß, der Herr ist groß!
Kadi[1], der Gebieter, ist groß, der Herr ist groß!
Sein Haus ist ein großes Haus, der Herr ist groß!
Seine Stadt ist eine große Stadt, der Herr ist groß!
Sein Auge *hat er wieder aufgeschlagen!*
Seinen Mund hat er wieder aufgetan!
Sein Wort bringt wieder Fruchtbarkeit hervor! . . .
Sein *Himmel* ist *hoch;* der Herr ist groß!
Groß ist er, groß ist er, der Herr ist groß!

[1] Beiname des Tammuz.

III
ZAUBERTEXTE

III
ZAUBERTEXTE

A. AUS DER MAKLÛ-SAMMLUNG

Die in dieser Sammlung enthaltenen Beschwörungen und Rituale bezwecken die Befreiung von allerlei Zauberei und Verhexung. Diese Befreiung wird symbolisch meist durch Verbrennen von Bildern der behexenden Gewalten erreicht, weshalb die Sammlung den Namen Maklû „Verbrennung" führt. Die Texte entstammen der Bibliothek Assurbanipals.

1

Ich rufe euch an, ihr Götter der Nacht,
Mit euch rufe ich die Nacht, die bedeckte Braut,
Ich rufe die erste, die mittlere und die letzte Nachtwache,
Weil die Zauberin mich bezaubert hat,
Die Hexe mich gebannt hat;
Mein Gott[1] und meine Göttin[1] schreien meinetwegen;
Wegen meiner *Taubheit* ist mir Schmerz geworden,
Ertragen muß ich Ruhelosigkeit bei Tag und Nacht.
Mit Erbsen hat man meinen Mund gefüllt[2],
Mit *Hirse* hat man meinen Mund verstopft.
Mein Trinkwasser hat man vermindert:
Meine Musik ist Geheul, meine Freude ist Trauer!

Erhebt euch, ihr großen Götter, hört meine Klage,
Schafft mir Recht, lernt mein Ergehen kennen!

Gemacht habe ich ein Bild meines Zauberers und meiner Zauberin,
Meines Behexers und meiner Behexerin;
Ich habe es zu euren Füßen niedergelegt und spreche meinen Spruch:

[1] Der Schutzgott und die Schutzgöttin des Behexten. [2] Es handelt sich wohl um Krankheitssymptome.

Weil sie[1] Böses getan, nach Häßlichem getrachtet hat,
So möge sie sterben, ich aber möge leben!
Ihr Zauber, ihre Hexerei, ihr Spuk mögen gelöst werden!
Die Tamariske möge mich reinigen, die eine *üppige* Krone hat!

. . . . . .

Die Beschwörung der bösen Zauberin, —
Ihr Wort ist in ihren Mund zurückgekehrt, ihre Zunge ist zerschnitten:
Wegen ihres Zaubers mögen die Götter der Nacht sie schlagen;
Die drei Wachen der Nacht mögen ihren bösen Spuk lösen!
Ihr Mund sei Talg, ihre Zunge Salz:
Das Unheilswort, das sie gegen mich gesprochen, zergehe wie Talg,
Die Zauberei, die sie gegen mich ausgeübt, löse sich auf wie Salz!
Ihre Knoten sind gelöst, ihre Taten vernichtet,
All ihr Gerede ist in die Wüste zerstoben!

* * *

Erde, Erde, Erde!
Gilgamesch[2] ist Herr über euren Bann!
Das, was ihr getan habt, weiß ich;
Das, was ich tue, wißt ihr nicht!
Alles, was meine Zauberinnen tun, ist verfehlt, zerbrochen, aufgelöst, nicht vorhanden!

* * *

Ich habe die Fähre aufgehalten, abgesperrt den Landungsplatz,
Aufgehalten die Zauberei aller Lande!
Anu und Antu[3] haben mich gesandt:

[1] Die Hexe. [2] Der alte Held (vgl. S. 66ff.) ist hier als Halbgott gedacht.
[3] Der Himmelsgott mit seiner Gattin.

„Wen soll ich senden zur Herrin der Steppe?"
In den Mund meines Zauberers und meiner Zauberin wirf[1] den Knebel,
Wirf die Beschwörung des Weisen der Götter, Marduks!
Mögen sie[2] auch zu dir rufen, so antworte ihnen nicht,
Mögen sie zu dir reden, so höre nicht auf sie!
Rufe ich zu dir, so antworte mir,
Rede ich zu dir, so höre auf mich!

* * *

Diese Bildnisse meines Behexers,
Diese Bildnisse meiner Behexerin,
Meines Zauberers, meiner Zauberin,
Meines Hexenmeisters, meiner Hexe,
Meines Umgarners, meiner Umgarnerin,
Meines Verderbers, meiner Verderberin,
Meines Nachstellers, meiner Nachstellerin,
Meines Bedrängers, meiner Bedrängerin,
Meines Verfolgers, meiner Verfolgerin,
Meines Rechtsgegners, meiner Rechtsgegnerin, ...
So viele ihrer sind, ich kenne sie nicht!
. . . . . .
O Feuergott, du Richter, der du fassest Böse und Feinde,
fasse sie[3], daß ich keinen Schaden erleide! . . . .
O Feuergott, der du Zauberer und Zauberin verbrennst[3],
Der du vernichtest die Bösen, die Brut von Zauberer und Zauberin,
Der du die Bösen vernichtest, du allein, —
Ich rufe zu dir wie zum Richter Schamasch[4],
Schaffe mir Recht, erwirke mir eine Entscheidung!
Verbrenne den Zauberer und die Zauberin,

[1] Die Herrin der Steppe, eine Unterweltsgöttin, ist angeredet. [2] Die Zauberer. [3] Der Redende verbrennt Abbilder des Zauberers und der Zauberin. [4] Sonnengott.

Verzehre meine Feinde, friß meine Widersacher!
Dein grimmes Wetter möge sie fassen!

* * *

Nusku[1], Erhabener, Abkömmling Anus,
Ebenbild des Vaters, Erstgeborener Enlils,
Erzogen im Ozean, gebildet von Ea[2],
Ich erhebe die Fackel, erleuchte dich, ja dich!
Den Zauberer, der mich bezauberte, bezaubere mit der Bezauberung, mit der er mich bezauberte,
Die Zauberin, die mich bezauberte, bezaubere mit der Bezauberung, mit der sie mich bezauberte,
Den Hexenmeister, der mich behexte, behexe mit der Behexung, mit der er mich behexte,
Die Hexe, die mich behexte, behexe mit der Behexung, mit der sie mich behexte! . . . . . .
Die da Bildnisse nach meinen Bildnissen gemacht, meine Gestalt nachgeahmt haben,
Die meinen Speichel genommen, Haare von mir *ausgerupft* haben,
Die meinen Saum abgeschnitten, *beim* Vorübergehen den Staub meiner Füße *aufgewirbelt* haben,
Ihre Beschwörung möge lösen der starke Feuergott!

* * *

Ich erhebe die Fackel, verbrenne ihre Bildnisse,
Die Bildnisse des Unholds[3], des Trutzgeistes, des Lauerers, des Gespenstes,
Der Labartu, des Labasu, des Achazu,
Des Nachtdämons, der Nachtdämonin, der Nachthexe
Und alles Bösen, das die Menschheit packt;
Schmelzet, fließet, zergeht!
Euer Rauch steige zum Himmel empor!

[1] Eine Feuergottheit. [2] Anu, Enlil, Ea sind die drei Hauptgottheiten. [3] Namen böser Geister.

Nusku[1], Erhabener, Berater der großen Götter,
Hüter der Opferspenden aller Igigi[2],
Gründer der Städte, Erneuerer der Heiligtümer,
Strahlender Tag, dessen Geheiß erhaben ist,
Bote Anus, der da hört das Geheimnis Enlils,
Gehorsamer Diener Enlils, Berater und Hort der Igigi,
Stark im Kampfe, dessen Ansturm gewaltig ist,
Versengender Nusku, der den Feinden *Schaden zufügt,*
Ohne dich wird kein Mahl im Tempel bereitet,
Ohne dich riechen die großen Götter keinen Weihrauch,
Ohne dich schafft Schamasch, der Richter, kein Recht! ....
Ich, dein Knecht NN., Sohn des NN., dessen Gott NN.,
dessen Göttin NN. ist[3],
Wende mich an dich, suche dich auf, erhebe meine Hände,
beuge mich nieder dir zu Füßen:
Verbrenne meinen Zauberer und meine Zauberin!
Meines Zauberers und meiner Zauberin Leben möge erlöschen!
Mich aber erhalte am Leben, daß ich deine Größe verherrliche und dich huldigend preise!

* * *

O Feuergott, Versengender, Erstgeborener Anus,
Du bist es, der mir Recht schafft und meine Entscheidung verkündet!
Die Finsternis erleuchtest du,
Dunkle Wirrungen bringst du in Ordnung!
Du gibst die Entscheidung den großen Göttern:
Wie du gibt kein Gott eine Entscheidung,
Du allein gibst Geheiß und Befehl! .....
Jetzt habe ich vor deiner großen Gottheit
Bilder meines Zauberers und meiner Zauberin aus Bronze gemacht mit deiner Hilfe:

[1] Feuergott; vgl. 1, 122 ff. [2] Himmlische Geister. [3] Die Namen wurden im betreffenden Fall eingesetzt.

Vor dir habe ich sie *hingestellt* und sie dir anvertraut,
Sie[1] mögen sterben, ich aber möge leben!
Sie mögen gebannt werden, ich aber möge gedeihen!
Sie mögen ein Ende nehmen, ich aber möge zunehmen!
Sie mögen schwach werden, ich aber möge stark werden!
Feuergott, Gewaltiger, Erhabenster der Götter,
Der Böse und Feinde faßt, fasse sie, daß ich keinen Schaden erleide!
Ich, dein Knecht, möge leben, möge heil bleiben, möge vor dir bestehen!
Du allein bist mein Gott, du allein mein Herr,
Du allein mein Richter, du allein mein Helfer,
Du allein bist es, der mir Rache schafft!

* * *

O Feuergott, Versengender, starker Sohn Anus,
Der grimmigste unter deinen Brüdern bist du,
Der du wie Sin und Schamasch[2] Recht schaffst,
Schaffe mir Recht, erwirke mir eine Entscheidung!
Verbrenne meinen Zauberer und meine Zauberin!
O Feuergott, verbrenne den Zauberer und die Zauberin!
O Feuergott, versenge den Zauberer und die Zauberin!
O Feuergott, verbrenne sie!
O Feuergott, versenge sie!
O Feuergott, fasse sie!
O Feuergott, friß sie!

* * *

O Feuergott, Gewaltiger, furchtbares Wetter,
Du leitest Götter und Herrscher,
Du schaffst Recht dem Bedrängten und der Bedrängten:
Für mein Recht tritt ein wie Schamasch[3], der Held!
Schaffe mir Recht, erwirke mir eine Entscheidung!
Verbrenne meinen Zauberer und meine Zauberin,

[1] Zauberer und Zauberin. [2] Mond- und Sonnengott. [3] Der Sonnengott Schamasch gilt als höchster Richter.

Verzehre meine Feinde, friß meine Widersacher,
Dein grimmes Wetter möge sie fassen! . . . .
Wie diese Bilder *schmelzen*, zerfließen, zergehen,
Mögen Zauberer und Zauberin *schmelzen*, zerfließen, zergehen!

3

Die Zauberin, die auf der Straße einhergeht,
Die in die Häuser hineingeht,
Die da umherstreicht auf den Gassen,
Die sich herumtreibt auf den Plätzen,
Dreht und wendet sich nach vorn und hinten,
Stellt sich hin auf der Straße, dreht die Füße,
Versperrt auf dem Platze den Weg.
Dem schönen Manne raubte sie seine Kraft,
Dem schönen Weibe nahm sie ihre Frucht . . . . . .
Sie blickte den Mann an und raubte seine Kraft,
Sie blickte das Weib an und nahm ihre Frucht!

Es erblickte mich die Zauberin und ging hinter mir her,
Mit ihrem Speichel versperrte sie den Weg,
Mit ihrer Zauberei hinderte sie meinen Gang:
Es schrie mein Gott und meine Göttin in meinem Leibe!

Überall habe ich der Zauberin Plan befehdet,
Von meiner Hexe habe ich ein Bildnis hergestellt . . . . .
Der Feuergott möge dich[1] verzehren, der Feuergott möge dich fassen!
Der Feuergott möge dich töten, der Feuergott möge dich verbrennen!

* * *

Ihrer zwei sind die Töchter Anus, des Himmelsgottes;
Sie machen sich auf und steigen vom Himmel herab.
„Wohin wollt ihr gehen? Wohin wandert ihr?"

[1] Die Hexe.

„Den Hexenmeister und die Hexe des NN., Sohnes des NN.,
Zu umstricken, haben wir uns auf den Weg gemacht;
Ihre *Kraft* fortzunehmen,
Ihre *Stärke* abzuschneiden,
Haben wir uns nachts zur Verbrennung auf den Weg gemacht."

* * *

Wer bist du Zauberin, der da wohnt
Das Wort meines Unheils in ihrem Herzen,
Durch deren *Zunge* geschaffen werden Hexereien gegen mich,
Durch deren Lippen geschaffen wird Spuk gegen mich,
Auf deren Fußspur der Tod steht?
Zauberin, ich ergreife[1] deinen Mund, ich ergreife deine Zunge,
Ich ergreife deine Augen, die hin- und herblicken,
Ich ergreife deine Füße, die hin- und hergehen,
Ich ergreife deine Knie, die da ausschreiten,
Ich ergreife deine Hände, die sich geschäftig bewegen;
Ich binde dir die Hände auf deinen Rücken!
Sin[2], *der Führer*, möge deinem Leibe den Garaus machen:
In einen Abgrund von Wasser und Feuer werfe er dich!
Zauberin, wie die Einfassung dieses Siegels
Möge erglühen und erblassen dein Angesicht!

* * *

O du, die du mich behext, o du, die du mich gebannt,
O du, die du mich bezaubert, o du, die du mich geduckt,
O du, die du mich gepackt, o du, die du mich niedergedrückt,
O du, die du mich vernichtet, o du, die du mich gebannt,
O du, die du mich gebunden, o du, die du mich befleckt,
Du hast mir entfremdet meinen Gott und meine Göttin,

[1] = banne. [2] Mondgott.

Du hast mir entfremdet *Freund*, *Freundin*, Bruder,
Schwester, Genossen, Gefährten, Kameraden.
Ich werde dich greifen, und einen *Brunneneimer* . . . . .
Werde ich ausschütten, dir aufs Haupt gießend dein böses
Schicksal!

* * *

Die mich behext und gebannt hat,
Mit der Hochflut des Stromes mich behext hat,
Mit der Seichtheit des Stromes mich behext hat,
Zur Hexe „behexe" gesagt hat,
Zur Umgarnerin „umgarne" gesagt hat, —
Dies sei ihr Schiff:
Wie dies Schiff dahingeht[1],
Mögen ihre Zaubereien dahingehen und über sie
Und über ihre Gestalt kommen!
Ihr Recht möge vernichtet werden, mein Recht aber ge-
deihen!

* * *

Mein Schiff hat Sin[2] bauen lassen,
Zwischen seinen Hörnern trägt es die Erlösung:
Es sitzen darin Zauberer und Zauberin,
Es sitzen darin Hexenmeister und Hexe,
Es sitzen darin Umgarner und Umgarnerin[3] . . . .

* * *

Den *Schlaf*, den *Schlaf*,
Den mächtigen *Schlaf* der Menschheit,
Der wie ein Löwe den Menschen packt,
Wie eine Vogelschlinge den Mann niederwirft,
Wie ein Netz den Helden bedeckt,
Wie ein Fallstrick den Fürsten fängt,
Wie ein Fangnetz den Starken bedeckt,

[1] Zur Bannung des Zaubers wird also ein Schiff auf den Strom gesetzt.
[2] Der Mondgott. [3] Mit dem im Strome untergehenden Schiffchen ertrinken die Bösewichte.

O Zauberer und Zauberin, euren *Schlaf* möge der Feuergott verbrennen,
Der Feuergott möge ihn verzehren, der Feuergott möge ihn trinken, der Feuergott möge sich daran sättigen!

4

Koche, koche, brenne, brenne!
Schlechter und Böser, gehe hinein[1], mach dich fort!
Wer bist du: wessen Sohn? Wer bist du: wessen Tochter?
Die ihr da weilt und eure Behexung und eure Machenschaften
Mir angetan habt, ja mir, —
Lösen möge sie Ea[2], der Entzauberer!
Es möge vergehen lassen eure Zaubereien
Marduk, der Entzauberer der Götter, Eas Sohn, der Weise!
Ich binde euch, ich fessele euch, ich übergebe euch
Dem Feuergott, dem sengenden, brennenden, bindenden,
Der da fängt die Zauberinnen.
Der Feuergott, der sengende, möge walten mir zur Seite!
Zauberei, Aufruhr, böse Rede, Liebe, Haß .....
Alles was ihr gegen mich heraufbeschworen, möge der Feuergott lösen!

. . . . . .

Bilder von mir habt ihr einer Leiche anvertraut: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr bei einer Leiche hingelegt: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr in einem Sarg begraben: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr einem Totenschädel anvertraut: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr in einer Wand eingeschlossen: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr auf eine Schwelle gelegt: *vergebens!*
Bilder von mir habt ihr auf einer Brücke begraben und die Leute darauf treten lassen: *vergebens!* .....

[1] Ins Feuer. [2] Gott des Meeres und der Weisheit.

Bilder von mir habt ihr der Labartu[1], der Tochter des Himmelsgottes, anvertraut: *vergebens!* . . . . .
Wasser von mir habt ihr bei einer Leiche hingetan: *vergebens!*

. . . . . .

Ich binde euch, ich fessele euch, ich übergebe euch
Dem Feuergott, dem sengenden, brennenden, bindenden,
Der da fängt die Zauberinnen.
Der Feuergott, der sengende, löse eure Knoten!

* * *

Die Bilder von sieben und abermals sieben Zauberinnen
Habe ich dem Feuergott anvertraut:
Im Wanderofen[2] werde ich sie verbrennen.
Feuergott, versenge Zauberer und Zauberin!
Feuergott, verbrenne Zauberer und Zauberin!
Feuergott, versenge sie, Feuergott, verbrenne sie!
Feuergott, fasse sie, Feuergott, verzehre sie!

5

Meine Hexe und meine Behexerin
Sitzt im Schatten der Mauereinfassung,
Sitzt da, Hexerei für mich bereitend, Bilder von mir herstellend . . . .
Ich aber werde deinen Zauber zerstören, werde zurückkehren lassen deine Worte in deinen Mund:
Die Hexerei, die du bereitet, treffe dich selbst!
Die Bilder, die du hergestellt, mögen auf dich zielen! . . .
Deine Beschwörung möge sich mir nicht nahen, deine Worte mögen mich nicht erreichen,
Auf Befehl von Ea, Schamasch, Marduk und der Fürstin Bêlit-ilâni!

* * *

Gegen meine Hexe und Behexerin
Möge sich wenden Straße und Gasse,

[1] Fieberdämon. [2] Es ist wohl ein tragbarer Ofen gemeint.

Möge sich wenden das Heiligtum und seine Göttersitze,
Mögen sich wenden die Götter von Steppe und Stadt!
Die Zauberin sei wie ein Hund vor dem Stocke, wie ein *Regenwurm* in der Scholle!
Wie mit Schafgetrampel möge man sie niedertreten und über sie weggehen!
Wie ein Eselsbein[1] möge man sie beim Vorübergehen auf der Straße anblicken!

. . . . . .

Weggeblasen werde ihr Zauber wie Spreu, abgeschält wie eine Zwiebel,
Abgerissen wie eine Dattel, entblättert wie eine Blütenrispe:
Auf Befehl von Ischtar, Tammuz[2], Nanâ, der Herrin der Liebe,
Und Kanisurra, der Herrin der Zauberinnen!

* * *

Der böse Unhold sollte mich packen[3]: der böse Unhold möge euch packen!
Der böse Alû sollte mich packen: der böse Alû möge euch packen!
Das böse Gespenst sollte mich packen: das böse Gespenst möge euch packen!
Der böse Teufel sollte mich packen: der böse Teufel möge euch packen!
Der böse Gott sollte mich packen: der böse Gott möge euch packen!
Der böse Lauerer sollte mich packen: der böse Lauerer möge euch packen!
Labartu, Labasu, Achazu sollten mich packen: Labartu, Labasu, Achazu mögen euch packen!

[1] D. h. „wie etwas völlig Wertloses". [2] Vgl. den Mythus von Ischtars Fahrt in die Unterwelt (S. 142ff.). [3] Nach dem Willen des Zauberers und der Zauberin; vgl. zu den bösen Geistern 1, 136 ff.

Nachtdämon, Nachtdämonin, Nachthexe sollten mich packen: Nachtdämon, Nachtdämonin, Nachthexe sollen euch packen!
Durch Bann und Schwur wolltet ihr mich vernichten: durch Bann und Schwur werde euer Leib vernichtet!
Zorn von Gott, König, Herrn und Fürsten wolltet ihr mir bereiten:
Zorn von Gott, König, Herrn und Fürsten werde euch bereitet!
Leid, Schrecken, Zerknirschung des Herzens, Entsetzen, Furcht und Angst wolltet ihr mir bereiten:
Leid, Schrecken, Zerknirschung des Herzens, Entsetzen, Furcht und Angst werde euch bereitet!

* * *

Wer bist du, Zauberin, die gleich dem Südsturm über das Meer stürmt, ...
Die Gewölk zusammengeballt hat und *gegen mich wütet?* . . . .
Ich werde auflösen dein Gewölk, vernichten *dein Wetter*,
Ich werde auflösen deine Zauberei! . . . .

* * *

Weil euer Herz Böses ersonnen hat,
Weil ihr nach *geheimem* Spuk trachtetet,
Weil ihr mit unguten Machenschaften meine Knie gebannt habt,
Wende ich mich an den Feuergott auf Befehl Eas und Marduks,
Um zu lösen Zauberei und Spuk, die mich ergriffen.
Mit Wasser des Todes beruhige ich euer Herz,
Lösche aus euer Gemüt,
Bringe die Zornesglut aus eurem Herzen heraus,
Mache euren Verstand wirre,
Löse euren Ratschluß auf,
Verbrenne eure Zauberei! . . . . .

Tigris und Euphrat sollt ihr nicht überschreiten!
Über Graben und Bach sollt ihr nicht hinüberkommen!
Mauer und Wehr sollt ihr nicht übersteigen!
Durch Tor und Eingang sollt ihr nicht hineinkommen!
Eure Zauberei soll sich mir nicht nahen,
Eure Worte sollen mich nicht fassen
Auf Befehl von Ea, Schamasch, Marduk und der Fürstin Bêlit-ilâni!

* * *

Weichet, weichet, entfernt euch, entfernt euch! . . . .
Zieht ab, geht fort, weichet, entfernt euch!
Eure Bosheit steige wie Rauch zum Himmel empor!
Aus meinem Leibe weichet,
Aus meinem Leibe entfernt euch, ...
Aus meinem Leibe zieht ab,
Aus meinem Leibe geht fort!

. . . . . .

Bei Schamasch, dem Mächtigen, seid beschworen!
Bei Ea, dem Herrn der Quelltiefe, seid beschworen!
Bei Marduk, dem Entzauberer der Götter, seid beschworen!
Beim Feuergott, der euch verbrennt, seid beschworen!
Von meinem Leibe möget ihr ferngehalten werden!

6

Du, o Salz, das an reinem Orte erschaffen ward,
Für die Mahlzeiten der großen Götter hat Enlil[1] dich bestimmt;
Ohne dich wird keine Mahlzeit bereitet im Tempel,
Ohne dich genießt kein Gott, König, Herr und Fürst Opferduft.
Mich NN., Sohn des NN., den Zauberei gepackt hält,
Den Machenschaften bedrängen, —
Löse meine Zauberei, Salz, löse meinen Spuk!

[1] Gott von Nippur.

Die Machenschaften nimm mir ab, daß ich gleich dem Gott, der mich geschaffen, dich verehre!

* * *

Heda, meine Zauberin, meine Beschwörerin,
Dein Gebiet sind alle Lande,
Du übersteigst alle Gebirge;
Ich weiß es und hege festes Vertrauen.
An meiner *Schwelle* habe ich eine Wache, an meinem Tore einen Schutz aufgestellt;
Zur Rechten meines Tores und zur Linken meines Tores
Habe ich die Götter Lugal-girra und Meslamtaëa[1] aufgestellt.
Die Götter der Wache, die das Herz herausreißen, die Nieren *zerstören*,
Mögen die Zauberin töten, daß ich selbst am Leben bleibe!

7

Es ruht die Überfahrtsstelle, es ruht der Landungsplatz[2],
Die Schifferleute allzumal ruhen.
Über Tür und Schloß liegen Riegel,
Liegt die Beschwörung von Siris und Ningischzida[3].
Meines Zauberers und meiner Zauberin Hexerei, Aufruhr, böse Rede
Mögen mir nicht nahen, mögen nicht über mich kommen,
Mögen durch die Tür nicht hineintreten ins Haus! ....
Gott, König, Herr und Fürst blicke sie zornig an:
Aus der Hand von Gott, König, Herrn und Fürsten *entkomme* meine Zauberin nicht!
Auf Befehl *Marduks*, des Herrn des Ruhetages,
Und Asaris, *des Herrn* der Beschwörer,
Möge alles, was sie getan, gelöst werden,
Möge die Hexerei, die ihr ausgeübt, zu Wind werden!

* * *

[1] Erscheinungsformen des Pestgottes Nergal, der hier als Schützer gegen Krankheiten gedacht ist. [2] Vgl. 1, 50. [3] Vegetationsgötter.

Die Fängerin der Fängerinnen,
Die Zauberin der Zauberinnen,
Die auf den Gassen ihr Netz ausgeworfen,
Die auf dem Stadtplatz ihre Augen schweifen läßt,
Sucht die Männer der Stadt auf:
Unter den Männern der Stadt hat sie auch mich aufgesucht!
Die Weiber der Stadt umstellt sie:
Unter den Weibern der Stadt hat sie auch mich umstellt! . . . .
Die Zauberer mögen dich bezaubern: deinen Bann zerbreche ich!
Die Zauberinnen mögen dich bezaubern: deinen Bann zerbreche ich! . . . .
Die Schlangenbeschwörer mögen dich bezaubern: deinen Bann zerbreche ich!
Die *Hexenmeister* mögen dich bezaubern: deinen Bann zerbreche ich!
Ich schlage dir die Backe, ich ziehe dir die Zunge heraus,
Ich fülle dir mit Speichel die Augen . . . .
Und alle Zauberei, die du getrieben, wird sich gegen dich wenden!

* * *

Ich habe meine Hände gewaschen, habe meinen Körper gereinigt
In reinem Quellwasser, das in Eridu[1] entstanden ist;
Habe alles Böse, alles Ungute,
Das in meinem Körper, meinem Fleisch und meinen Gliedern ist, ...
Auf der Straße zertreten und beiseite *geworfen.*
. . . . . .
Gleich diesem Wasser sollen Zauberei, Aufruhr, böse Rede,
Nicht herankommen und sich nicht nahen!

[1] Die Kultstätte des Wassergottes Ea.

B. AUS DER SCHURPU-SAMMLUNG

Wie Maklû bedeutet auch Schurpu „Verbrennung". Es handelt sich auch in dieser, größtenteils aus Assurbanipals Bibliothek stammenden Sammlung um Beschwörungen, die der Maklû-Sammlung ähnlich sind, aber doch auch wiederum eigne charakteristische Züge aufweisen. Besonders wichtig ist der „Sündenkatalog" in Tafel 2. (Tafel 1 ist noch unbekannt.)

2

Ich[1] *rufe euch an,* ihr großen Götter,
Gott und Göttin, ihr Herren der Erlösung,
Wegen des NN., Sohnes des NN., dessen Gott NN., dessen Göttin NN. ist[2],
Der krank und geängstigt, voll Jammer und Kummer ist!

Hat er sich gegen seinen Gott vergangen, hat er sich gegen seine Göttin vergangen?
Hat er zur Zusage Absage gesagt; hat er zur Absage Zusage gesagt?
Hat er auf ein ehrbares Weib mit dem Finger gewiesen[3]? ...
Hat er seinen Gott verachtet, hat er seine Göttin verachtet? .....
Hat er Böses geredet, ... hat er Unreines geredet?
Hat er einen Richter *Bestechung* zu nehmen veranlaßt? ....
Hat er sich nicht gescheut, ein schwaches Weib zu bedrücken?
Hat er eine Witwe aus ihrer Stadt vertrieben?

Hat er vom Vater den Sohn getrennt?
Hat er vom Sohne den Vater getrennt?

[1] Der Priester spricht. [2] Für NN. wurden in jedem Einzelfalle die betreffenden Namen eingesetzt. [3] Verleumdung ist gemeint.

Hat er von der Mutter die Tochter getrennt?
Hat er von der Tochter die Mutter getrennt?
Hat er von der Schwiegermutter die Schwiegertochter getrennt?
Hat er von der Schwiegertochter die Schwiegermutter getrennt?
Hat er vom Bruder den Bruder getrennt?
Hat er vom Freund den Freund getrennt?
Hat er vom Gefährten den Gefährten getrennt?

Hat er einen Gefangenen nicht freigelassen, einen Gefesselten nicht gelöst?
Hat er einen Eingekerkerten das Licht nicht schauen lassen?
Hat er bei einem Gefangenen „Fange ihn", bei einem Gefesselten „Feßle ihn" gesagt?

Mag es irgendeine Missetat gegen einen Gott, irgendeine Sünde gegen eine Göttin sein?
Hat er gegen einen Gott Gewalt verübt, hat er eine Göttin mißachtet?
Ist gegen seinen Gott seine Sünde, gegen seine Göttin seine Missetat?
Ist es Gewalttat gegen die *Eltern*, Haß gegen den älteren Bruder?
Hat er Vater und Mutter verachtet, hat er die ältere Schwester geschmäht?

Hat er im Kleinen gegeben, im Großen *verachtet?*
Hat er zu Nein „Ja" gesagt?
Hat er zu Ja „Nein" gesagt?
Hat er Ungehöriges *gesagt*, Unbotmäßiges *getan?* . . . .
Hat er unrichtige Wage gebraucht, *richtige Wage nicht gebraucht?*

Hat er unrechtes Geld genommen, rechtes Geld *nicht genommen?*
Hat er einen rechtmäßigen Erben enterbt, einen *unrechtmäßigen* Erben eingesetzt?

Hat er eine unrichtige Grenze gezogen, eine richtige Grenze nicht gezogen?
Hat er Markscheide, Gebiet und Grenze *verrückt*?

Ist er ins Haus seines Genossen hineingegangen,
Hat er sich dem Weibe seines Genossen genähert?
Hat er das Blut seines Genossen vergossen?
Hat er das Gewand seines Genossen fortgenommen?
Hat er *aus freien Stücken* einen Mann nicht freigelassen?
Hat er einen braven Mann aus seiner Familie fortgeführt[1]?
Hat er eine vereinigte Hausgenossenschaft aufgelöst,
Indem er sich zum Vorsteher begeben?

War sein Mund gerade, sein Herz aber unwahr?
War sein Mund Zusage, sein Herz aber Absage?

Ist es wegen alledem, was er Unrechtes geredet,
Indem er einen Gerechten verfolgte und vertrieb,
Indem er vernichtete, verjagte, zugrunde richtete,
Indem er bezeugte, beglaubigte, *verdächtigte*,
Indem er vergewaltigte, fortnahm, fortnehmen ließ,
Indem er mit Bösem sich befaßte,
Indem *lose und unflätig* sein Mund war,
Indem *platt* und *trügerisch* seine Lippen waren,
Ungehöriges zu lehren, Unpassendes zu unterweisen,
Hinter Bösem her sich zu erheben,
Die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten?

Hat er Häßliches getan?
Hat er sich mit Zauberei und Spuk befaßt?

[1] In Schuldhaft.

Ist es wegen einer schlimmen Vergehung, die er getan?
Ist es wegen der vielen Sünden, die er begangen?
Ist es wegen einer Ratsversammlung, die er aufgelöst?
Ist es wegen geknüpfter Bande, die er zerrissen?
Ist es wegen irgendeiner Sache, womit er seinen Gott und seine Göttin verachtet hat?
Ist es, weil er mit Herz und Mund zugesprochen, aber nicht gegeben hat?
Ist es wegen eines Opfers, wobei er den Namen seines Gottes verachtet hat?
Indem er etwas weihte, gelobte, aber zurückhielt? . . . .
Hat er einen rechtmäßigen Gottestisch abgeschafft?
Hat er seinen Gott und seine Göttin gegen sich erzürnt?
Ist er in einer Versammlung aufgetreten, indem er Unfriedliches sagte?
Gelöst sei, wodurch er auch gebannt ist!

Mag er durch Nehmen gebannt sein, ...
Mag er durch ein Geschenk, das er machte, gebannt sein, . . .
Mag er durch die Gestalt von Vater und Mutter gebannt sein,
Mag er durch die Gestalt des älteren Bruders oder der älteren Schwester gebannt sein,
Mag er durch die Gestalt von Freund oder Genossen gebannt sein,
Mag er durch die Gestalt von Gott oder König gebannt sein,
Mag er durch die Gestalt von Herrn oder Herrin gebannt sein, ...
Mag er der Vernichtung nachgegangen sein,
Mag er sich an seiner Stadt vergangen haben,
Mag er ein Gerede über seine Stadt aufgebracht haben,
Mag er die Stimmung seiner Stadt zum Schlechten gewendet haben,
Mag er einem Gebannten begegnet sein,

Mag ein Gebannter ihm begegnet sein,
Mag er im Bette eines Gebannten geschlafen haben,
Mag er auf dem Stuhl eines Gebannten gesessen haben,
Mag er aus der Schüssel eines Gebannten gegessen haben,
Mag er aus dem Becher eines Gebannten getrunken haben, —
Er fragt[1], er fragt:
Im Bette fragt er, auf dem Stuhle fragt er,
Bei der Schüssel fragt er, beim Becher fragt er, ...
Bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang fragt er,
Bei den Göttern des Himmels, bei den Heiligtümern der Erde fragt er, ...
Beim Hinausgehen aus der Stadt und beim Hineingehen in die Stadt fragt er,
Beim Hinausgehen aus dem Tore und beim Hineingehen in das Tor fragt er,
Beim Hinausgehen aus dem Hause und beim Hineingehen in das Haus fragt er,
Auf der Straße fragt er, im Gotteshause fragt er, auf der Reise fragt er!
Es komme Erlösung, o Schamasch[2], du Richter!

Erlöse, Schamasch, Herr dessen, was droben und drunten ist,
Der du der Leiter der Götter, der König der Länder bist! . . . .
Erlöse, Entzauberer der Götter, barmherziger Herr Marduk! . . . .
Erlöse, Nergal, Herr der Erlösung!
Erlöset, Schukamuna und Schimalia,
Erlöset, große Götter, soviele mit Namen benannt sind! . . . .
Anu und Antu mögen erlösen!
Enlil erlöse, der König, der alles geschaffen!

[1] Der Kranke (Sünder) fragt, was die Ursache seiner Krankheit (Sünde) sein mag. Man hat wohl an Orakel allerlei Art zu denken. [2] Der Sonnengott.

Ninlil erlöse, die Königin des Tempels Ekiur!
Ekiur erlöse, das Schatzhaus der göttlichen Braut!
Enki erlöse, Ninki erlöse!
Enschar erlöse, Ninschar erlöse!
Ea erlöse, der König des Ozeans!
Der Ozean erlöse, die Stätte der Weisheit!
Eridu erlöse, der Ozeantempel erlöse!
Marduk erlöse, der König der Himmlischen!
Sarpanit erlöse, die Königin des Tempels Esaggil!
Esaggil und Babylon mögen erlösen,
Die Wohnstätte der großen Götter! . . . .
Götter und Göttinnen, soviele mit Namen benannt sind,
Mögen am heutigen Tage herbeitreten:
Dem NN., Sohn des NN., *dessen Gott NN., dessen Göttin NN. ist,*
Mögen sie seine Sünden und seine Vergehen . . . . .
Tilgen, lösen und seinen Bann vertreiben!

3

Bann jeder Art, der den Menschen, das Kind seines Gottes, ergriffen,
Löst der Entzauberer der Götter, Marduk[1]:
Bann durch Vater und Mutter, der den Menschen ergreift, löst er,
Bann durch Großvater, Bann durch Großmutter löst er,
Bann durch Bruder und Schwester löst er, ...
Bann durch Freund und Genossen löst er,
Bann durch Gefährten und Vertrauten löst er,
Bann durch Wahrheit und Unwahrheit löst er,
Bann durch Ehre und Schmach löst er, ...
Bann durch Becher und Schüssel löst er,
Bann durch Bett und Lagerstätte löst er,
Bann durch Trinken aus ungereinigtem Becher löst er, ...
Bann durch Sitzen gegenüber der Sonne löst er,

[1] Gott von Babylon.

Bann durch Rechtsprechen auf Grund von Bestechung löst er,
Bann durch Ausreißen von Pflanzen in der Steppe löst er,
Bann durch Abschneiden von Rohr im Sumpfdickicht löst er,
Bann durch Bogen und Streitwagen löst er,
Bann durch kupfernes Schwert und Dolch löst er, ...
Bann durch Beschwören der Sonne bei ihrem Aufgang löst er,
Bann durch Eidschwur bei Gott mit ungewaschenen Händen löst er,
Bann durch Trutz- und Schutzgott löst er,
Bann durch Tamariske und Dattelpalme löst er, ...
Bann durch Landungsplatz und Überfahrtsstelle löst er, ...
Bann durch Verstopfen des Kanals des Genossen löst er, ...
Bann durch Sprechen mit einem Gebannten löst er,
Bann durch Genießen der Speise eines Gebannten löst er,
Bann durch Trinken des Wassers eines Gebannten löst er,
Bann durch Trinken dessen, was ein Gebannter übrig gelassen, löst er,
Bann durch Sprechen mit einem Missetäter löst er,
Bann durch Genießen der Speise eines Missetäters löst er,
Bann durch Trinken des Wassers eines Missetäters löst er,
Bann durch Trinken dessen, was ein Missetäter übrig gelassen, löst er,
Bann durch Fürsprache für einen Missetäter löst er, ...
Bann durch Sünde und Schandtat löst er, ...
Bann durch Toten und Lebendigen löst er,
Bann durch Unterdrückten und Unterdrückte löst er,
Bann durch Wissenden und Unwissenden löst er,
Bann durch Anu und Antu löst er,
Bann durch Enlil und Ninlil löst er,
Bann durch Ea und Damkina löst er,
Bann durch Sin und Ningal löst er,

Bann durch Schamasch und Aja löst er,
Bann durch Marduk und Sarpanit[1] löst er.

4

Mit dir[2] mögen lösen die großen Götter!
Erstens möge lösen Schamasch, der Held,
Zweitens mögen lösen Sin und Nergal,
Drittens mögen lösen Ischtar, Mama und Anunit,
Viertens mögen lösen Anu, Enlil, Ea und Ninmach, ...
Die Götter von *Himmel und Erde*, die sieben Götter, die großen Götter,
Mögen den Strick *zerreißen*, das Band lösen,
Den Knoten des Bösen mögen sie zersprengen, ...
Mögen die Schandtat entfernen, die Sünde gut machen!
Der Kranke lebe, der Gefallene stehe auf,
Der Gebundene gehe davon, der Gefangene mache sich auf,
Der Eingekerkerte schaue das Licht!
Wem sein Gott und seine Göttin grollen, dem mögen sie heute sich in Gnaden zuwenden!
Der Grimm seines Gottes und seiner Göttin werde dem NN., Sohn des NN., gelöst:
Seine Missetat werde vergeben, heute noch werde sie ihm getilgt und gelöst!
Die Tafel seiner Vergehen, Sünden, Schandtaten, Bannungen und Bezauberungen werde ins Wasser geworfen!
Seine Sünden mögen getilgt, seine Fluchtaten entfernt werden,
Seine Bannungen mögen gelöst, seine Leiden gehoben werden!
Sein Leid, seinen Kummer, seinen Jammer, seine Krankheit,
Ach und Weh, seine Ruhelosigkeit, seine Qual, seinen Jammer, sein Stöhnen

[1] Es werden noch mehrere Götterpaare angeführt. [2] Marduk.

Entfernt am heutigen Tage aus dem Leibe des NN., Sohnes des NN.!
Durch die Erwähnung eures reinen Namens werde entfernt, getilgt, vertrieben
Missetat und Bann, die zur Qual der Menschheit bestimmt sind!

Es trete auf Anu und Antu: sie mögen die Krankheit wenden!
Es trete auf Enlil, der Herr von Nippur: mit seinem unabänderlichen Befehl verkünde er ihm Leben!
Es trete auf Ea, der Herr der Sterblichen, dessen Hände die Menschheit schufen!
Es trete auf Sin, der Herr des Monats: er löse seine Bannungen!
Es trete auf Schamasch, der Herr des Rechts: er tilge die Missetat!
Es trete auf Adad, der Herr der Wahrsagung: er entferne die Krankheit!
Es trete auf Tischpak, der Herr des Heeres: er vertreibe die Seuche!
Es trete auf Nimurta, der Herr der Waffe: er verjage die Not!
Es trete auf Papsukal, der Herr des Zepters: er entferne die Krankheit!
Es trete auf Marduk, der Weise der Götter, der die Geschicke vollzieht!
Es trete auf Schilig-luschar, der Entzauberer der großen Götter, der durch seine Beschwörung den Toten belebt und dem Kranken aufhilft!
Es trete auf Nergal, der Herr des Strafgerichts, vor dem die Dämonen mit Pest belegen die verborgensten Stätten!
Es trete auf Ningirsu, der Herr der Fluren: er vernichte die Krankheit!

Es trete auf Zababa, der Herr der Kammer: er verscheuche den Pestgott!
Es trete auf Ennugi, der Herr von Graben und Kanal: er bändige die Krankheit!
Es trete auf Nusku, der Bote des Tempels der Verheißung und Gnade: er belebe den Kranken!
Es trete auf der Feuergott, der den erzürnten Gott, die erzürnte Göttin versöhnt: er entferne den Schmerz seines Leibes!
Es trete auf Ischtar, die Herrin der Länder: sie lege Fürsprache für ihn ein!
Es trete auf Ninkarranâ, die große Ärztin: sie entferne den Schmerz seines Leibes!
Es trete auf Ba-u: sie erlöse ihn von seiner Pein!

5–6

Ein böser Fluch hat gleich einem Teufel den Menschen gepackt,
Jammer und Weh ist über ihn gekommen,
Schlimmer Jammer ist über ihn gekommen . . . . .
Selbigen Menschen hat der böse Fluch einem Lamme gleich hingeschlachtet.
Sein Gott ist von seinem Leibe gewichen, seine beratende Muttergöttin ist zur Seite getreten:
Jammer und Schmerz hat ihn wie ein Gewand bedeckt und ihn *verwirrt*.

Der Gott Marduk erblickte ihn,
Zu seinem Vater Ea trat er ins Haus, also sprechend:
„Mein Vater, ein böser Fluch hat gleich einem Teufel den Menschen befallen!“
Wiederum sagte er zu ihm:
„Jener Mensch weiß nicht, was er getan hat und wodurch er genesen wird!“

Ea erwidert seinem Sohne Marduk:
„Mein Sohn, was weißt du nicht, was könnte ich dir noch hinzufügen?
Marduk, was weißt du nicht, was könnte ich dir noch hinzufügen?
Was ich weiß, weißt du auch!
Geh, mein Sohn Marduk!
Zum Hause der reinen Waschung bringe ihn!
Zerstöre seinen Bann, löse seinen Bann!"

Das wirre Übel seines Leibes,
Sei es ein Fluch seines Vaters, sei es ein Fluch seiner Mutter,
Sei es ein Fluch seines älteren Bruders,
Sei es der Fluch einer Verderberin, die der Mensch nicht kennt, —
Der Bann werde durch die Beschwörung Eas
Wie eine Zwiebel abgeschält,
Wie eine Dattel abgerissen,
Wie eine Blütenrispe zerzupft!
Bann, beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!

* * *

Wie diese Zwiebel abgeschält und ins Feuer geworfen,
Vom brennenden Feuergott verbrannt wird,
In einem Beet nicht mehr begossen,
Durch Rinne und Graben nicht mehr *gestärkt* wird,
Wie ihre Wurzel den Erdboden nicht mehr erfaßt,
Ihr Stengel nicht mehr aufsprießt, die Sonne nicht mehr schaut,
Wie sie zum Mahl von Gott und König nicht mehr gebracht wird,
So werde Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung*,
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,

Wie diese Zwiebel abgeschält!
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Wie diese Dattel abgerissen und ins Feuer geworfen,
Vom brennenden Feuergott verbrannt wird,
Wie sie an die abgepflückte Rispe nicht mehr zurückkehrt,
Auf die Schüssel von Gott und König nicht mehr gebracht wird,
So werde Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung*,
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,
Wie diese Dattel abgerissen!
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Wie diese Blütenrispe zerzupft und ins Feuer geworfen,
Vom brennenden Feuergott verbrannt wird,
Wie ihre Blüten auf ihre Dattelpalme nicht mehr zurückkehren,
Zu einem bestimmten Zwecke nicht mehr geeignet sind,
So werde Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung*,
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,
Wie diese Blütenrispe zerzupft!
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Wie dieses Schaffell zerrupft und *ins Feuer geworfen,*
Vom brennenden Feuergott verbrannt wird,
Wie es auf sein Schaf nicht mehr zurückkehrt,
Zum Kleide von Gott und König nicht mehr *dient,*
So werde Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung,*
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,
Wie dieses Schaffell zerrupft!
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Wie dieses Ziegenfell zerrupft *und ins Feuer geworfen,*
Vom brennenden Feuergott verbrannt wird,
Wie es auf seine Ziege *nicht mehr zurückkehrt,*
Zu einem bestimmten Zweck *nicht mehr geeignet ist,*
So werde Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung,*
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,
Wie dieses Ziegenfell zerrupft!
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Mit *Hirsekörnern* sind meine Hände gefüllt,
Mit Hitze, Schüttelfrost, Fieber sind meine Hände gefüllt[1],
Mit Schwur und Bann sind meine Hände gefüllt,
Mit Verdrehung und *Beschwörung* sind meine Hände gefüllt,
Mit Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde sind meine Hände gefüllt,

[1] Man sieht hier klar, wie die Samenkörner ein Symbol aller genannten Leiden und Qualen sind.

Mit Kummer und Unwohlsein sind meine Hände gefüllt,
Mit Zauberei, Hexerei, Spuk und bösen Machenschaften sind meine Hände gefüllt.

* * *

Wie diese *Hirsekörner* im Feuer verbrannt werden,
Der Landmann sie nicht mehr auf dem Felde sät,
Wie sie durch Rinne und Graben nicht mehr *gestärkt* werden,
Ihre Wurzeln den Erdboden nicht mehr erfassen,
Ihre Stengel nicht mehr aufsprießen, die Sonne nicht mehr schauen,
So wachse der Bann nicht in meinem Herzen,
Erfasse seine Wurzel nicht das Rückgrat,
Berühre sein Stengel nicht meine *Brust!*
Schwur, Bann, Verdrehung, *Beschwörung,*
Krankheit, Leid, Schandtat, Missetat, Frevel, Sünde,
Krankheit, die in meinem Körper, Fleisch und Gliedern sitzt,
Werde wie diese *Hirsekörner verbrannt!*
Am heutigen Tage möge sie der brennende Feuergott verbrennen!
Der Bann weiche, und ich selbst möge das Licht schauen!

* * *

Ruhe[1], o Feuergott, Held!
Mit dir mögen ruhen Berge und Ströme!
Mit dir mögen ruhen Tigris und Euphrat!
Mit dir möge ruhen das weite Meer! . . . .
Mit dir ruhe das Herz meines Gottes und meiner Göttin, die da zürnen!
Mit dir ruhe das Herz meines Stadtgottes und meiner Stadtgöttin, die da zürnen!
Am heutigen Tage möge der Groll meines Gottes und meiner Göttin sich lösen,
Und der Bann meines Leibes möge weichen!

[1] Dieser Spruch wurde gesagt, wenn das Feuer im Verlöschen war.

7

Der Fluch ist mitten aus dem Ozean hervorgekommen,
Der Bann ist mitten aus dem Himmel herabgestiegen!
Die Häscher[1] haben die Erde wie Kraut *bedeckt*,
Nach den vier Windrichtungen hin haben sie Schrecken verbreitet, ...
Die Einwohner quälen sie, ihren Leib drückend,
In Stadt und Land erregen sie Klage, Groß und Klein stürzen sie in Jammer!
Mann und Weib binden sie, erfüllen sie mit Wehgeschrei;
Im Himmel und auf Erden wettern sie wie ein Wolkenbruch und bringen Raserei.
Wo die Götter zürnen, eilen jene hin, Wehgeschrei *befehlend*.

Einem Menschen, von dem sein Gott gewichen, sind sie entgegengetreten und haben ihn wie ein Gewand bedeckt:
Sie gingen auf ihn los, füllten ihn mit Geifer,
Banden seine Hände, fesselten seine Füße,
Drangen auf ihn ein, bespritzten ihn mit Galle.

Durch Schwur und Bann ward sein Leib bedrängt,
Auswurf und Husten schwächten seine Brust,
Geifer und Schleim füllten seinen Mund:
Jenem Menschen ward Not und Jammer bereitet, er ward gänzlich *aufgelöst*,
Tag und Nacht *raste er umher* und konnte vor Schmerz nicht ruhen.

Der Gott Marduk erblickte ihn[2],
Zu seinem Vater Ea trat er ins Haus, also sprechend:
„Mein Vater, ein böser Fluch hat gleich einem Teufel den Menschen befallen!"

[1] Die bösen Geister sind gemeint. [2] Vgl. 5/6, 19 ff. (oben S. 268.).

Wiederum sagte er zu ihm:
„Jener Mensch weiß nicht, was er getan hat und wodurch er genesen wird!"
Ea erwidert seinem Sohne Marduk: . . . . .
„Geh, mein Sohn Marduk!
Zum Hause der reinen Waschung bringe ihn!
Zerstöre seinen Bann, löse seinen Bann!"

* * *

O Marduk, barmherziger Herr, der gern den Toten belebt,
Mit deiner reinen Lebensbeschwörung löse seine Bande!
Der Mensch, das Kind seines Gottes, werde rein, lauter und licht! . . . .
Dem Schamasch[1], dem Fürsten der Götter, übergib ihn!
Schamasch, der Fürst der Götter, übergebe ihn unversehrt den gnädigen Händen seines Gottes!

[1] Sonnengott.

C. AUS DER SAMMLUNG „KOPFLEIDEN"

Eine in Babylonien häufig verbreitete schwere Krankheit, die noch nicht genau zu bestimmen ist, wird mit dem Namen „Kopfleiden" bezeichnet. Sie gilt wie alle ansteckenden Krankheiten als das Werk böser Geister; diese zu bannen, ist die Hauptaufgabe der Sammlung, aus der wir hier einige Auszüge bringen, die sumerisch und akkadisch verfaßten neubabylonischen und spätassyrischen Rezensionen entstammen. Daß jedoch diesen und anderen Beschwörungen ältere, rein sumerische Texte zugrunde liegen, wird durch einige uns erhaltene altsumerische Bruchstücke erwiesen.

3

Das Kopfleiden ist aus Ekur[1] hervorgegangen,
Aus dem Tempel des Enlil ist es hervorgegangen,
Mitten aus dem Gebirge heraus ist es ins Land herabgestiegen,
Von der Wölbung des Gebirges her ist es ins Land herabgestiegen,
Von der Flur ist es, um nicht wieder zurückzukehren, herabgestiegen,
Mit dem Bergwidder ist es in die Hürde herabgestiegen,
Mit dem Steinbock ist es zum weithörnigen Vieh herabgestiegen.
. . . . . .
Marduk brachte diese Kunde *zu seinem Vater* Ea,
Seinem Vater *berichtete er* diese Sache . . . . .
Ea antwortet seinem Sohne Marduk:
„Mein Sohn, was weißt du nicht, was könnte ich *dir noch hinzufügen?*

[1] Tempel des Enlil zu Nippur.

Marduk, was weißt du nicht, was *könnte ich dir noch hinzufügen*?
Was ich weiß, weißt du auch!
Geh, mein Sohn Marduk,
Der du das Treiben verstehst, geh, der du das Treiben verstehst!
Butter einer hellen Wildkuh *und* Kuhmilch nimm:
Die reine Beschwörung von Eridu[1] vollziehe für ihn!"
. . . . . .
Sieben sind sie[2], sieben sind sie!
In der Tiefe des Ozeans sind sie ihrer sieben! . . . .
Beim Himmel seien sie beschworen, bei der Erde seien sie beschworen!

8

Sie[2] haben seinen[3] Leib geschlagen *und ihn gepeinigt*,
Sie sind in sein Haus *eingedrungen*, haben seine Glieder aufgelöst,
Sie haben seinen Verstand verwirrt und bewirkt, daß er sein eigen Fleisch nicht mehr kannte . . . .
„Geh[4], mein Sohn Marduk, und nimm helles Rohr!
Nimm Maß bei jenem Menschen und bilde ein *Rohrgehäuse!*
Dann vollziehe die Beschwörung von Eridu;
Den Menschen, das Kind seines Gottes, *umgib damit!* . . . .
Der böse Geist, der böse Dämon trete beiseite!
Ein guter Geist, ein guter Schutzgott möge dauernd sich einfinden!"

9

Das Kopfleiden ist aus der Steppe losgebrochen, wie der Wind stürmend,
Wie ein Blitz ist es aufgeflammt, oben und unten sich ergießend.

[1] Ea ist der Gott von Eridu. [2] Die bösen Geister. [3] Des Kranken. [4] Ea spricht.

Den, der seinen Gott nicht fürchtet, hat es wie ein Rohr zerknickt:
Seine Glieder hat es wie einen Rohrhalm durchschnitten.
Wer keine Göttin als Schutz hat, dessen Fleisch läßt es dahinschwinden.
Wie ein Stern am Himmel huscht es dahin, wie Wasser in der Nacht geht es dahin:
Dem dahinwandelnden Menschen ward ein Hemmnis bereitet, daß es ihn wie ein Unwetter niederriß.
Selbigen Menschen hat es zerschlagen:
Selbiger Mensch läuft umher wie ein Rasender,
Wie einer, dem das Herz herausgerissen ist, geht er hoch,
Wie einer, der ins Feuer geworfen ist, brennt er.
. . . . . .
„Geh[1], mein Sohn Marduk,
Eine wilde Gurke, die in der Steppe einsam gewachsen ist, *nimm!*
Wenn die Sonne in sein[2] Haus hineintritt, bedecke mit einem Gewande dein Haupt,
Bedecke die Gurke und *mache einen Zauberkreis mit* Mehl.
Am Morgen vor Sonnenaufgang
Reiße sie aus ihrer Stelle heraus und nimm ihre Wurzel!
Nimm das Fell eines unbefleckten Zickleins:
Das Haupt des Kranken umwickle,
Den Hals des Kranken umwickle!
Das Kopfleiden, das im Leibe des Menschen steckt, möge dann herausgerissen werden,
Wie die Spreu, die der Wind fortführt, möge es nicht mehr zurückkehren!
Beim Himmel sei es beschworen, bei der Erde sei es beschworen!“

* * *

Das Kopfleiden, das einem Berge gleich kein Wanken kennt,

[1] Ea redet. [2] Des Kranken.

Das Kopfleiden ist wie dahinziehendes Gewölk dem Menschen genaht ....
Von Ach und Weh muß er sich täglich sättigen.
. . . . . .
„Geh[1], mein Sohn Marduk,
Nimm das Fell eines unbefleckten Zickleins:
Eine *eingeschlossene* Frau soll es[2] rechts spinnen und links doppeln.
Zweimal sieben Knoten binde,
Die Beschwörung von Eridu sage auf,
Das Haupt des Kranken umwickle,
Den Hals des Kranken umwickle,
Die Kehle des Kranken umwickle,
Seine Glieder umwickle und umgib sein Bett!
Wasser der Beschwörung sprenge über ihn:
Das Kopfleiden möge wie der Rauch einer friedlichen Wohnstätte zum Himmel aufsteigen,
Wie fortgeschüttetes Wasser möge es zur Erde hinabsteigen!"

* * *

Das Kopfleiden erschöpft des starken Mannes Stärke,
Des schönen Weibes Kraft bringt es nicht zurück! ....
Den Gliedern des dahinwandelnden Menschen ist es genaht,
Hat dem Menschen Weh auferlegt.
Wer wird es ausreißen, wer wird es fortjagen?
Ischtar, die Tochter des Sin,
Usmu[3], der Sohn des Enlil,
Marduk, der Sohn von Eridu,
Mögen es fortjagen aus dem Leibe des dahinwandelnden Menschen!

[1] Ea redet. [2] Die vom Fell abgenommene Wolle ist gemeint. [3] Bote Eas.

D. AUS DER SAMMLUNG „SCHMERZVOLLE LEIDEN"

Ganz ähnlich der Sammlung „Kopfleiden" behandelt diese Sammlung die Heilung schwerer Krankheiten mit Hilfe von Zaubersprüchen und Zauberhandlungen. Beachtenswert ist die Tötung eines Tieres, um den von den bösen Dämonen geforderten Tod des Kranken zu verhindern. Die mitgeteilten Stücke entstammen der Bibliothek Assurbanipals.

11

Ein Leidensdämon hat sich dem Haupte des Menschen genaht,
Ein Krankheitsdämon hat sich der Kehle des Menschen genaht,
Ein böser Unhold hat sich seinem Halse genaht,
Ein böser Alû[1] hat sich seiner Brust genaht,
Ein böses Gespenst hat sich seiner Hüfte genaht,
Ein böser Teufel hat sich seiner Hand genaht,
Ein böser Gott hat sich seinem Fuße genaht.

Ihrer sieben haben sie ihn[2] allzumal gepackt,
Gleich dem lodernden Feuer haben sie seinen Leib *entflammt* . . . .
Er *kann keine* Speise essen, *kein Wasser* trinken,
Er kann nicht schlafen noch Ruhe *finden* . . . .
Der Gott Marduk erblickte ihn,
Zu seinem Vater Ea trat er ins Haus, es ihm berichtend.
Ea antwortet seinem Sohne Marduk: . . . .
„Geh, mein Sohn *Marduk*,
Nimm ein weißes *Sommer*zicklein,
In der Nähe des Kranken lege es nieder,

[1] Name einer Klasse von Dämonen. [2] Den Kranken.

Reiß sein Herz heraus,
Lege es in jenes Menschen Hand! . . . .
Die Beschwörung von Eridu[1] vollziehe!
Die großen Götter rufe an:
Der böse Unhold, der böse Alû, das böse Gespenst,
Labartu, Labasu[2],
Der Leidensdämon, der Krankheitsdämon, der des Menschen Leib quält,
Möge herausgerissen werden und aus dem Hause hinausgehen!
Ein guter Dämon, ein guter Schutzgeist möge dauernd sich einfinden!"
Böser Unhold, böser Alû, böses Gespenst!
Labartu, Labasu!
Herzeleid, Herzweh, Kopfschmerz, Zahnschmerz!
Krankheit, schweres Leid!
Bei Himmel und Erde seid beschworen!

* * *

An einer ähnlichen Stelle heißt es:
Ein Zicklein legte er zu seinen[3] Häupten vor ihm hin;
Zu dem Weisen[4] sprach er[5] also:
„Das Zicklein ist ein Ersatz für den Menschen;
Das Zicklein hat er für sein[3] Leben hingegeben:
Den Kopf des Zickleins hat er für den Kopf des Menschen hingegeben,
Den Hals des Zickleins hat er für den Hals des Menschen hingegeben,
Die Brust des Zickleins hat er für die Brust des Menschen hingegeben" . . . .
Auf Grund der Zauberformel des Gottes Ea
Soll die Beschwörung von Eridu nicht unwirksam gemacht werden!

[1] Die Kultstätte des Gottes Ea. [2] Namen böser Geister. [3] Des Kranken. [4] Der Beschwörungspriester. [5] Der Gott Ea ist gemeint; die Worte bilden gewissermaßen die Einsetzungsworte der heiligen Handlung.

E. AUS DER SAMMLUNG „BÖSE UNHOLDE"

Diese aus neubabylonischen und spätassyrischen Texten bekannte Sammlung ist den anderen Beschwörungstexten sehr ähnlich. Es handelt sich hier vor allem um die Bannung der „Sieben bösen Unholde", die den Menschen überfallen und mit Krankheiten quälen.

3

Sie sind böse Lauerer;
Aus dem Tempel Ekur[1] sind sie hervorgegangen,
Sie sind die Boten Enlils, des Herrn der Länder:
Der böse Unhold, der in der Steppe den Lebenden erschlägt,
Der böse Alû[2], der *ihn* wie ein Gewand bedeckt,
Das böse Gespenst, der böse Teufel, die den Leib packen,
Labartu[2] und Labasu[2], die den Leib mit Schmerz erfüllen,
Der Nachtmahr, der in der Steppe umherstreift.

Dem dahinwandelnden Menschen haben sie sich genaht,
Schmerzvolles Leiden haben sie ihm in den Leib gelegt;
Böser Bann ist in seinem Leibe entstanden,
Böse Blutkrankheit haben sie ihm in den Leib gelegt;
Böse Krankheit ist in seinem Leibe entstanden,
Bösen Geifer haben sie ihm in den Leib gelegt;
Böser Fluch ist in seinem Leibe entstanden,
Übel und Sünde haben sie ihm in den Leib gelegt;
Geifer und Missetat sind über ihn gekommen,

[1] Tempel des Enlil zu Nippur; gleichzeitig eine Bezeichnung der Unterwelt. [2] Dämonennamen.

Böses haben sie bereitet; . . . .
Auf der weiten Straße sind sie auf den Menschen losgegangen!

* * *

Ich[1] bin der Mann Eas[2],
Ich bin der Mann Damkinas,
Ich bin der Bote Marduks!
Den Menschen in seiner Krankheit zu beleben, hat der große Herr Ea mich gesandt.
Seine reine Beschwörung hat er mir zu eigen gegeben,
Seinen reinen Mund hat er mir zu eigen gegeben,
Seinen reinen Speichel hat er mir zu eigen gegeben,
Seinen reinen Segensspruch hat er mir zu eigen gegeben.
Die Tempelschänder, die im Leibe des Kranken sind,
Mögen durch die Zauberformel des Wortes Eas
Hinausgetrieben werden, sie, die bösen!

* * *

Ein gnädiger Trutzgott geht zu meiner Rechten,
Ein gnädiger Schutzgott geht zu meiner Linken;
Ninanna, die erhabene Schreiberin der Unterwelt,
Sagt eine reine Beschwörung vor mir her . . . .
Der böse Unhold, der böse Alû, das böse Gespenst,
Der böse Teufel, *der böse Gott, der böse Lauerer* . . . .
Mögen meinem Leibe nicht nahen noch Böses vor mir ausführen,
Mögen mir nicht folgen noch in mein Haus hineinkommen,
Mögen auf mein Dach nicht steigen noch in meine Wohnung hineinkommen!
Beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!

* * *

[1] Der Priester, der den bösen Geist vertreibt und dadurch den Kranken heilt, spricht. [2] Ea und seine Gattin Damkina, die Götter der Stadt Eridu, sind es vor allem, die den Menschen von den Folgen der „Besessenheit" heilen, und zwar durch Vermittlung ihres Sohnes Marduk.

Ich bin der Beschwörungspriester des Gottes Ea ....
Schamasch *steht* vor mir, Sin *hinter mir*,
Nergal *steht* zu meiner Rechten, Nimurta zu meiner Linken[1]!
Wenn ich dem Kranken nahe,
Wenn ich meine Hand auf des Kranken Haupt lege,
Möge ein gnädiger Trutzgott, ein gnädiger Schutzgott mir zur Seite stehen!
Böser Unhold, böser Alû, böses Gespenst, böser Teufel, böser Gott, böser Lauerer,
Oder Krankheit, Tod, Nachtgespenst, Nachtmahr, Leiden, böse Seuche,
Weiche vor mir, geh aus dem Hause! ....
Beim Himmel sei beschworen, *bei der Erde sei beschworen!*

* * *

Der Mann Nammus bin ich[2], der Mann *Ninachakuddus* bin ich,
Ein Beschwörer, der das Land belebt, *bin ich*,
Ein mächtiger Entzauberer, der die Stadt durchwandert, *bin ich*,
Ein Beschwörer von Eridu, dessen Mund gereinigt ist, *bin ich*.
Wenn ich dem Kranken, den die Seuche erfaßt hat, auf dem Leid lastet, —
Wenn ich dem Kranken mich nahe,
Wenn ich des Kranken Gelenke prüfe,
Wenn ich seine Glieder beobachte,
Wenn ich das Wasser Eas auf den Kranken sprenge,
Wenn ich den Kranken *erschrecke*,
Wenn ich den Kranken auf die Backe schlage,
Wenn ich über dem Kranken meinen Ruf erschallen lasse,

[1] Sonnengott (Schamasch), Mondgott (Sin), Pestgott (Nergal), Kriegsgott (Nimurta); als Gestirne: Sonne, Mond, Mars, Saturn. [2] Der Beschwörungspriester redet. Vgl. auch oben Z. 65. — Nammu ist die „Herrin des Weihwassers", Ninachakuddu die „Herrin der Reinigung".

Wenn ich die Beschwörung von Eridu hersage,
Möge ein gnädiger Trutzgott, ein gnädiger Schutzgott mir zur Seite stehen!
Böser Unhold, böser Alû, böses Gespenst, böser Teufel, böser Gott, böser Lauerer,
Labartu, Labasu, Achazu,
Nachtdämon, Nachtdämonin, Nachtmahr,
Böse Seuche, böses Leiden, Schmerz, Hexerei, Übel aller Art, ...
Böser Mensch, böses Auge,
Böser Geifer, böse Zunge, böser Mund, Hexerei, Übel aller Art,
Weiche vor mir!
Beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!

* * *

Ea, König des Ozeans, ich, der Beschwörer, bin dein Knecht:
Zu meiner Rechten wandle, zu meiner Linken geh als Helfer!
Deine reine Beschwörung gib mir zu eigen,
Deinen reinen Mund gib mir zu eigen,
Reine Rede verleih in Gnaden;
Was mein Mund spricht, laß wohlgelingen! . . . .
Wo ich auch wandle, möge ich heil sein;
Der Mensch, den ich berühre, möge heil sein!
Vor mir her möge man in Gutem reden,
Hinter mir her möge man in Gutem auf mich zeigen!
O, mögest du mein gnädiger Trutzgott sein,
O, mögest du mein gnädiger Schutzgott sein!

O, mein heilbringender Gott Marduk,
Möge da, wo ich wandle, Heil walten!
Der Gott *des* Menschen möge deine Größe preisen!
Dieser Mensch[1] möge dir lobpreisend huldigen!
Auch ich, der Beschwörer, dein Knecht, will dir lobpreisend huldigen!

[1] Der Kranke.

4

Von Land zu Land streifen sie[1] umher;
Das Weib verjagen sie aus seiner Kammer,
Den Mann treiben sie aus seinem Familienhause,
Den Sohn treiben sie aus dem Hause seines Vaters,
Die Tauben fangen sie in ihren Schlägen,
Den Vogel verjagen sie aus seiner Brutstätte,
Die Schwalbe lassen sie von ihrem Nest fortfliegen,
Das Rind erschlagen sie, das Schaf erschlagen sie.

Als böse Unwetter jagen die bösen Unholde einher:
Sie sind es, die das Land zu Boden schlagen!

Auf der engen Straße streifen sie des Nachts umher, ...
Durch die Tür huschen sie hinein wie eine Schlange,
Verscheuchen das Weib aus dem Schoße des Mannes,
Vertreiben das Kind von den Knien des Mannes.

5

Die bösen Unholde, durch Anus[2] Zeugung geschaffen,
Seuchen, Lieblingskinder Enlils[3], Sprößlinge Ereschkigals[4],
Haben droben Verheerung, drunten *Trauer* angerichtet.
Sie sind die Brut der Unterwelt,
Droben brüllen sie, drunten zwitschern sie.
Gallengift der Götter sind sie,
Mächtige Wetter, vom Himmel losgelassen, sind sie,
Eulen, die in der Stadt schreien, sind sie;
Durch Anus Zeugung geschaffene Sprößlinge der Erde sind sie.
Über hohe Dächer, über weite Dächer springen sie hinweg wie die Hochflut;
Von Haus zu Haus steigen sie einher,

[1] Die bösen Geister. [2] Himmelsgott. [3] Erdgott. [4] Göttin der Unterwelt.

Keine Tür hemmt sie, kein Riegel hält sie zurück,
Durch die Tür huschen sie hinein wie eine Schlange,
Durch das Zapfloch wehen sie wie ein Wind.
Sie verscheuchen das Weib aus dem Schoße des Mannes,
Vertreiben das Kind von den Knien des Mannes,
Sie treiben den Mann aus seinem Familienhause.
Sie sind Wehegeschrei, das sich dem Menschen anhaftet ...
Seiest du Labartu, Labasu oder Achazu[1],
Seiest du eine Geweihte, Schwangere oder Säugende[2],
Seiest du ein böser Mensch oder böser Unhold, ...
Seiest du, *wer du auch seiest,*
Leid, das sich genähert, nahe dich dem Kranken nicht!
Leid, beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!

. . . . . .

Bevor vom Leibe des Menschen, des Kindes seines Gottes,
Du dich nicht entfernst und nicht entfleuchst,
Sollst du keine Speise essen, kein Wasser trinken[3],
Sollst du an die Schüssel Enlils, deines Erzeugers, die Hand nicht legen,
Sollst du mit Meerwasser, Süßwasser, Bitterwasser, Tigriswasser,
Euphratwasser, Brunnenwasser oder Flußwasser nicht *benetzt* werden!
Willst du zum Himmel fliegen, so sollst du keine Flügel haben,
Willst du dich in der Erde bergen, so sollst du keine Stätte finden!
Dem Menschen, dem Kinde seines Gottes, nähere dich nicht!

* * *

Finstere Wetter, böse Stürme sind sie, ...
Boten des Pestgottes sind sie,

[1] Böse Dämonen. [2] Die gestorben ist. [3] Die Babylonier glaubten, daß auch die Geister Speise und Trank zu sich nähmen.

Herolde der Ereschkigal[1] sind sie,
Ein Orkan, der durch das Land jagt, sind sie.
Sieben Götter des weiten Himmels sind sie,
Sieben Götter der weiten Erde sind sie, ...
Sieben böse Götter sind sie,
Sieben böse Dämonen sind sie,
Sieben Dämonen, böse Plagen sind sie,
Sieben im Himmel, sieben auf Erden!
Böser Unhold, böser Alû, böses Gespenst, böser Teufel,
böser Gott, böser Lauerer,
Beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!
Bei Enlil, dem Herrn der Länder, sei beschworen!
Bei Ninlil, der Herrin der Länder, sei beschworen!
Bei Nimurta[2], dem Erbsohn von Escharra, sei beschworen!
Bei Ischtar, der Herrin der Länder, die die Nacht erleuchtet,
sei beschworen!
Bevor vom Leibe des Menschen, des Kindes seines Gottes,
Du dich nicht entfernst und nicht entfleuchst,
Sollst du keine Speise essen, kein Wasser trinken!

* * *

Sie, die Himmel und Erde beeinträchtigen, Geister, die das
Land beeinträchtigen,
Geister, die das Land beeinträchtigen, deren Kraft ge-
waltig ist,
Deren Kraft gewaltig, deren Schritt gewaltig ist,
Teufel, stoßende Stiere, mächtige Gespenster,
Gespenster, die das ganze Haus durchstreifen,
Teufel, die keine Scheu kennen, sieben an Zahl sind sie!
Fürsorge kennen sie nicht:
Wie Mehl zermahlen sie das Land!
Schonung kennen sie nicht:
Sie wüten gegen das Volk!

[1] Göttin der Unterwelt. [2] Sohn Enlils, im Tempel Escharra verehrt.

Sie verzehren den Leib, lassen Blut regnen, trinken den Lebenssaft . . . .
Teufel, mit Bosheit erfüllt, sind sie;
Sie nähren sich von Blut unablässig! . . . .
Beim Himmel seid beschworen, bei der Erde seid beschworen!

* * *

Krieger sind sie zweimal *sieben*,
Deren Zeugung Eine ist, durch Anus Zeugung geschaffen.
Sie sind Stürme, die dahinjagen.
Sie haben weder Weib noch Kind.
Einsicht besitzen sie nicht.
Rosse, die im Gebirge aufwuchsen, sind sie.
Eas böse Geister sind sie,
Herolde der Götter sind sie, ...
Vor Nergal[1], dem starken Krieger Enlils, ziehen sie einher.

* * *

Sieben sind sie, sieben sind sie;
In der Tiefe des Ozeans sind sie ihrer sieben . . . .
Nicht männlich sind sie, nicht weiblich sind sie.
Sie sind Stürme, die dahinjagen.
Sie haben weder Weib noch Kind.
Schonung und Mitleid kennen sie nicht.
Flehen und Gebet hören sie nicht . . . . .
Böse sind sie, böse sind sie.
Sieben sind sie, sieben sind sie, zweimal sieben sind sie.
Beim Himmel seid beschworen, bei der Erde seid beschworen!

16

Anstürmende Wetter, böse Geister sind sie.
(Übersetzung bereits oben S. 62ff.)

[1] Pestgott.

„B"

Der Beschwörer, der Hohepriester, der die heiligen Handlungen von Eridu[1] rein vollzieht, bin ich;
Der Bote, der vor Ea einhergeht, bin ich;
Marduks, des weisen Entzauberers, des ersten Sohnes Eas, Bote bin ich;
Der Beschwörer von Eridu, dessen Beschwörung kunstvoll ist, bin ich.

Böser Alû wende dich ab, um dich davonzuheben!
Du Bewohner wüster Stätte, geh nach deiner wüsten Stätte!

Der große Herr Ea hat mich gesandt:
Seine Zauberformel hat er schön in meinen Mund gelegt.
Sieben Räucherbecken für die heiligen Handlungen hat er meiner Hand übergeben;
Den Raben, den Wachtvogel der Götter, habe ich in meine Rechte genommen;
Den Falken, den *starken* Vogel, habe ich vor deinem bösen Antlitz auf meine Linke *gesetzt;*
Mit rotem furchtbringenden Mantel habe ich mich deinetwegen eingehüllt;
Mit rotem schreckenbringenden Gewande habe ich den reinen Leib deinetwegen bekleidet; . . . .
Gleich einem durchgehenden Esel habe ich deinen Leib mit der Peitsche *bedrängt.*

Böser Unhold entfleuch! Böser Alû erhebe dich!
Vom Leibe des Menschen, des Kindes seines Gottes, böser Alû, erhebe dich!
Im Heiligtum Eas stehe nicht umher, treibe dich nicht herum!
Im Innern des Hauses stehe nicht umher, treibe dich nicht herum.

[1] Vgl. oben 3, 65 (S. 282).

Sage nicht: „Ich will im Hause stehen!"
Sage nicht: „Ich will drinnen stehen!"
Sage nicht: „Ich will draußen stehen!"

Böser Unhold, zieh aus in die Ferne!
Böser Alû, geh nach der wüsten Stätte!
Dein Platz ist ein versperrter Grund,
Deine Wohnung ist eine zerstörte Ruine;
Wende dich von mir!
Beim Himmel sei beschworen, bei der Erde sei beschworen!

F. FLUCH DEN BÖSEN GEISTERN!

Dieser assyrisch geschriebene Text entstammt den Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Assur.

Der Bote der großen Götter bin ich[1];
Ea und Marduk haben mich gewaltiglich entboten.
Mit der Beschwörung gehe ich dahin, meine Hand an die Stätte des Heils legend;
Ihre[2] reine Beschwörung trage ich in meinem Munde.

Ninnib[3], der Held der Götter,
Ninachakuddu, die Herrin, deren Beschwörung Leben ist, —
Vorn und hinten, rechts und links
Verjagen sie den Bösen, schützen sie meinen Schritt;
Sie wenden des Gallu[4] Antlitz nach einem andern Orte,
Auf dem Boden des Lebens treten sie mir zur Seite.

Oben und unten haben sie eine Stätte des Heils bereitet,
Ihre reine Beschwörung haben sie mir gegeben.
Den Befehl, den sie aussprechen, werde ich ausführen,
Ihre Größe werde ich erscheinen lassen;
Ein gnädiger Trutzgott, ein gnädiger Schutzgott möge mit mir gehen!

Du Alû, Râbisu, Lugal-urra, Antaschubba, Sagchul-chaza[5],
Du böser, fesselnder, schadender, mordender,

[1] Der Beschwörer, der einen Kranken besucht, spricht. [2] Der genannten Götter. [3] Wohl = Nimurta. [4] Eine bab. Teufelsgestalt. [5] Alles Namen böser Geister.

Du Namtar[1] des Bösen und Unguten, der da steht, —
Was es auch sei, das im Leibe des Volkes sich findet und
nun das Volk des Landes vermindert[2],
Geh los, fleuch! Weiche, entferne dich! Wende deine
Brust!
Nimm fort deine Hand, zieh weg deinen Fuß!

Nach einer andern Stätte gehe, kehre um!
Fleuch vor mir, fleuch hinter mir!
Fleuch rechts von mir, fleuch links von mir!
Oben und unten treib dich nicht umher!

Der Bote Eas und Marduks bin ich:
Bei der Nennung ihres Namens hebe dich fort!
Den Bann Ninnibs fürchte; deshalb nahe dich mir nicht!

[1] Pestdämon. [2] Es handelt sich um eine Seuche, die den bösen Geistern zugeschrieben wird.

G. DER BÖSE BLICK

Wie noch heutigen Tages Italiener und andre Südländer an die Macht des bösen Blickes glauben, so war das auch in Babylonien der Fall, wie folgende aus neubabylonischer Zeit überlieferte Beschwörung zeigt.

Das böse Auge geht hin und her:
Ins Innere blickte es, vom Innern schweifte es in die Ferne,
Ins Äußere blickte es, vom Äußern schweifte es in die Ferne,
Ins Landes*heiligtum* blickte es, vom Landes*heiligtum* schweifte es in die Ferne.
Den dahinwandelnden Menschen blickte es an und wie einen abgehauenen Baumstamm beugte es seinen Nacken.

Der Gott Ea erblickte jenen Menschen:
Speise setzte er ihm zu Häupten,
Speise brachte er seinem Leibe heran,
Mit einem Segen des Lebens ihn segnend:

„O Mensch, der das Kind seines Gottes ist,
Von der Speise, die ich dir zu Häupten herangebracht,
Von der Speise, womit ich deinen Leib *bestrichen*,
Möge deine Krankheit sich beschwichtigen, auf daß du lebest!
Auf dem Boden des Lebens möge dein Fuß stehen!

O Mensch, der das Kind seines Gottes ist,
Das Auge, das dich zum Unheil anblickte,
Das Auge, das dich zum Bösen anblickte . . . .,

Möge Damu[1] erschlagen mit einer Doppelaxt,
Möge Gusira[1] *treffen* mit einem großen Pfahle!"
Wie Regen, der vom Himmel geflossen zur Erde gelassen wird,
Möge es[2] Ea aus deinem Leibe herausreißen!

[1] Heilgottheit. [2] Das böße Auge bleibt gewissermaßen im Körper des Behexten haften.

H. ZAUBERSPRÜCHE[1]

1

Um einen Feind versöhnlich zu stimmen, vergräbt man Speichel des Betreffenden in der Erde und sagt folgenden Spruch dreimal auf:

Ich gehe hinaus: den Speichel deines Mundes, das Wort deines Vaters, das Wort deiner Mutter, das Wort deiner Schwester, das Wort des *Buhlknaben* und der Stadtdirne übergebe ich der verdeckenden Erde, die noch nie ihren Mund auftat, nie ihre Zunge überlaufen ließ.

2

Um einen Rasenden zu beruhigen, nimmt man einen Strohknoten aus der Wand[2], sagt folgenden Spruch dreimal auf, nimmt den Strohknoten in den Mund und speit ihn dem Rasenden an die Brust:

Was tobst du, *bist besessen?*
Deine Augen sind blutunterlaufen,
Dein Gebiß ist mit Galle bespritzt,
Es *haben sich gesträubt* die Haare deiner Brust!

Für dich ist bei mir dein Sohn, ...[3]
Meine Augen sind blutunterlaufen,
Mein Gebiß ist mit Galle bespritzt,
Ich habe gesträubt die Haare *meiner Brust!*

[1] No. 1 und 2 sind assyrisch, No. 3 ist neubabylonisch geschrieben. [2] Die Wände der babylonischen Häuser bestanden hauptsächlich aus Lehm, der mit Stroh durchsetzt wurde. [3] Die Zeile ist unklar. Der „Sohn" ist vielleicht der „Sohn" des bösen Geistes, von dem der andere besessen ist. Der Sinn wäre dann: Spricht aus dir der Teufel-Vater, so spricht aus mir jetzt der Teufel-Sohn; ich bin dir also gewachsen.

Sei er auch eine Tür, ich will öffnen deinen Mund!
Sei sie auch ein Riegel, ich will öffnen deine Zunge!
Sei er auch ein Knoten an der Wand, ich will lösen den Knoten deines Herzens!

3

Eine Beschwörung gegen Zahnschmerz ist bereits oben S. 59f. mitgeteilt.

IV
RITUALTEXTE UND OMINA

1. Ritual für den Wiederaufbau eines Tempels[1]

Wenn die Mauer eines Gotteshauses einzustürzen droht, *bringt* ein Wahrsager die Stätte jenes Hauses *in Ordnung*, auf daß es niedergerissen und neu fundamentiert werden kann. Dann *zündet* man in einem passenden Monat an einem günstigen Tage des Nachts für die Götter Ea und Marduk einen Holzstoß *an* und bringt ein Opfer für Ea und Marduk dar. Ein Psalmist veranstaltet ein Weinen und ein Sänger singt ein Klagelied. Am Morgen richtest du auf dem Dache jenes Hauses drei Opferzurüstungen für die Götter Ea, Schamasch und Marduk her, schüttest *dreißigmal zwölf* Emmerbrote ... hin, *bereitest* ein Mus aus Honig, Butter und *geläutertem* Öl, stellst drei Gefäße auf, *füllst sie* mit Wein, stellst ein Räucherbecken mit Zypressenharz auf ... und opferst zwei Lämmer ... Ein Psalmist singt zur Flöte „*Beruhige dich*, Marduk!" und dann „Ezida"[2]. Wenn er fertig ist, nimmt er *einen Ziegelstein* jenes Hauses in seine Hand, ... hebt ihn hoch, spricht eine Klage *über* das Haus und sagt „Wehe!" Dann legt man jenen Ziegelstein ... hin, der Klagepriester bestreut das Räucherbecken mit Opfergaben, man bringt *Honig*, Butter, Milch, Bier, Wein und gutes Öl ... dar, und jener sagt vor dem Ziegelstein her:

„Als Anu den Himmel geschaffen" usw[3].

2. Ritual für den König bei Mondfinsternissen[4]

Wenn im Monat Nisan am 12., 13. oder 14. Tage der Mondgott eine Verfinsterung bewirkt, wird selbiges Übel den König nicht betreffen. Sobald die Verfinsterung des Mondes ein-

[1] Neubabylonischer Text. [2] Tempelname; hier Anfang eines Liedes. [3] Dieses Gedicht bereits oben S. 54 f. [4] Spätassyrische Abschrift eines babylonischen Textes.

tritt, hängst du[1] ein Gewand aus roter Wolle an die Tür, setzst ein Räucherbecken mit *Weihrauch* für den Gott Anu zur Rechten der Tür hin und opferst *Mischtrank*, ohne niederzufallen. Ein Räucherbecken mit *Weihrauch* setzst du für den Gott Enlil zur Linken der Tür hin und opferst Wein, ohne niederzufallen. Sobald die Finsternis vorüber ist, fällt der König gen Süden nieder; du schüttest Teufelsblut[2] mit Zypressenöl zusammen und übergießt damit das Bett. So wird das Übel ferngehalten werden.

Wenn das Gleiche im Monat Ijar geschieht, so soll er sich mit Zypressenwasser waschen, mit Myrrhenöl salben und einen Kurgarû-Priester anblicken. Der Kurgarû-Priester wird den König segnen. So wird das Übel ferngehalten.

Wenn das Gleiche im Monat Siwan geschieht, so soll er seinen Erbsohn *verfluchen*, mit einem seiner Großen darf er nicht reden, Mehl soll er dem Mondgott opfern, sich bedrückt verhalten und nicht als Herrscher reden. Zum Gotte Nimurta soll er beten. Einen Gefangenen soll er freilassen. So wird er *mächtig* und hochbetagt werden.

Wenn das Gleiche im Monat Tammuz geschieht, so soll er zwei Tage in einem abgeschlossenen Raume wohnen, ein Opfer ... soll er darbringen, mit einem Sichelschwert soll er gereinigt werden; *dann* soll er eine Zwiebel, eine Dattel und eine *Rispe* auflösen ... So wird ihn der Mondgott in Gnaden anblicken.

Wenn das Gleiche im Monat Ab geschieht, so soll er sich hinter einer Tür niederlegen, sich mit Brunnenwasser waschen, ein Linnengewand ... anziehen; an verborgener Stätte soll er *reden*; ein Geschenk soll er *machen* und *das Antlitz einer Greisin küssen*. So wird er sich einen Namen machen und seinesgleichen nicht haben.

Wenn das Gleiche im Monat Elul geschieht, so soll er den Stern Arcturus anblicken, Milch genießen und sich mit Butter salben. So wird er mannhaft werden.

---

[1] Gemeint ist der Priester, der die bösen Wirkungen der Finsternis zu bekämpfen hat. [2] Irgend eine nicht näher zu bestimmende pflanzliche Substanz.

Wenn das Gleiche im Monat Tischri geschieht, so soll er seine Werke *verrichten*, soll ein buntes *Gewebe* mit einem Ring aus Edelsteinen an seinen kleinen Finger binden, soll im Schatten *einer Festungsanlage* sich mit Zypressenöl salben und Rindfleisch oder Geflügel nicht essen. So wird es gut ablaufen.

Wenn das Gleiche im Monat Marcheschwan geschieht, so soll er die Stirn nicht reinigen, soll den Göttern Marduk und Sakkan ein Lamm opfern und soll *Blut* gen Westen darbringen. Den ganzen Tag soll er Musik *machen*. So wird die Regierungszeit des Königs eine lange sein; *die Götter werden gnädig dreinblicken*.

Wenn das Gleiche im Monat Kislew geschieht, so soll er beim Hereinkommen des Viehs vor dem Vieh Wasser opfern, soll ein Lamm opfern, Blut *des Geschlachteten* mit Rauschtrank zusammenschütten und die Tür damit besprengen. Die ganze Nacht über verbrennst du an der nach Süden gehenden Tür Bitterkorn. Vor den Sternbildern „Brüllender Löwe"[1] und „Skorpion" fällt *der König* nieder. So wird er weiterhin Leben erlangen.

Wenn das Gleiche im Monat Tebet geschieht, so soll er ... aus der Hand eines Bäckers *heißes Gebäck* annehmen. So wird Ischtar ihn in Gnaden anschauen.

Wenn das Gleiche im Monat Schebat geschieht, so soll er kein Wasser trinken, Milch oder Fleisch nicht genießen ... Er soll in die Zitadelle hineingehen und wieder aus der Zitadelle herausgehen. Gen Osten soll er niederfallen ...; er soll Brot aus Emmer und Mus aus Honig, Butter und reinem Öl genießen. *Gerstenbrot* nebst *Braten* soll er essen und Rauschtrank trinken. Der König wird seine Feinde niederwerfen; Gott und Göttin werden freundlich sein; die Ernte wird gedeihen; *Weizen* wird üppig wachsen.

Wenn das Gleiche im Monat Adar geschieht, so soll er *weder Fisch noch Geflügel* essen; ... mit einem seiner *Großen* darf er nicht reden ... Trockenes Brot soll er mit grünem Gartenkraut

[1] Ungefähr = Cygnus.

essen. Er soll den Kopf eines *Spielmannes* berühren. So wird er seine Feinde besiegen, und sein Land wird seinen Befehlen gehorchen.

3. Ritualvorschriften für die einzelnen Jahrestage

Für jeden Jahrestag gab es bestimmte Zeremonien, die besonders den König betrafen. Wir geben hier das aus Assurbanipals Bibliothek stammende Ritual für den Schaltmonat „Zweiter Elul". Alle Tage gelten als „günstig", wofern die angegebenen Zeremonien ausgeführt werden. Beachte besonders die Angaben für den 7., 14., 19., 21. und 28. Tag.

Der 1. Tag des 2. Elul, den Göttern Anu und Enlil geweiht, ist ein günstiger Tag. Sobald im Monat der Mond erscheint[1]; soll der König als Hirt des großen Volkes sein Opfer, eine reine Gazelle, für die Frucht[2] *darbringen. Am Morgen* soll *der König* sein Opfer für Schamasch[3], für die Herrin der Länder, für Sin[4] und für die Götterherrin bereit machen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

Der 2. Tag, den Göttinnen geweiht, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und für die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 3. Tag, ein Ruhetag Marduks[5] und Sarpanits, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Marduk und Ischtar bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

Der 4. Tag, ein Festtag Nabûs[6] und Marduks, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Nabû und Taschmet[7] bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 5. Tag, dem Herrn von Ekur[8] und der Herrin von Ekur

[1] Der babylonische Monat begann mit Erscheinen der neuen Mondsichel. [2] D. i. der Mond. [3] Sonnengott. [4] Mondgott. [5] M. ist der Stadtgott von Babylon, S. seine Gattin. [6] Sohn Marduks. [7] Gattin Nabûs. [8] Enlil, bezw. Aschur (Hauptgott von Assyrien). Seine Gattin ist Ninlil.

geweiht, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Aschur und Ninlil bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

Der 6. Tag, dem Adad[1] und der Ninlil geweiht, ist ein günstiger Tag. Der König soll keine Klagelitanei sprechen. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Adad bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 7. Tag, ein Ruhetag Marduks und Sarpanits, ist ein günstiger Tag, (aber auch) ein böser Tag. Der Hirt des großen Volkes soll Fleisch, das auf Kohlen gekocht ist, und in Asche bereitete Speise nicht essen; sein Leibgewand soll er nicht wechseln, reine Sachen nicht anziehen, eine Spende nicht darbringen. Der König soll keinen Wagen besteigen noch einen Machtspruch reden. An geheimer Stätte soll der Seher keinen Ausspruch tun. Der Arzt soll seine Hand an keinen Kranken legen. Ein Vorhaben auszuführen ist (der Tag) nicht geeignet. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Marduk und Ischtar bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

Der 8. Tag, ein Festtag Nabûs, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der Hirt des großen Volkes seine Hand für die Opferspende in Ordnung bringen. Für Nabû und Taschmet soll der König sein Opfer bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 9. Tag, dem Gotte Nimurta und der Göttin Gula[2] geweiht, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Nimurta und Gula bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 10. Tag, der Herrin von Ekur und dem Richtergotte geweiht, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor den Sternbildern „Großer Wagen" und „Sohn der Götterherrin" bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

Der 11. Tag, die Vollendung des Standortes der Taschmet

[1] Wettergott. [2] Heilgöttin.

und der Sarpanit, ist ein günstiger Tag. Wenn der Mond die Prachtkrone[1] hat und die Frucht[2] froh ist, soll der König in der Nacht sein Opfer für Sin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 12. Tag, das Speisegeben der Götter Enlil und Ninlil, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Enlil und Ninlil bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 13. Tag, dem Gotte Sin und der Götterherrin geweiht, ist ein günstiger Tag. Wenn Sin die Prachtkrone für das Land aufhat, soll der König am selbigen Tage sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und die Götterherrin in rechter Weise bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 14. Tag, der Ninlil und dem Nergal[3] geweiht, ist ein günstiger Tag, (aber auch) ein böser Tag. Der Hirt des großen Volkes soll Fleisch, das auf Kohlen gekocht ist, und in Asche bereitete Speise nicht essen; sein Leibgewand soll er nicht wechseln, reine Sachen nicht anziehen, eine Spende nicht darbringen. Der König soll keinen Wagen besteigen noch einen Machtspruch reden. An geheimer Stätte soll der Seher keinen Ausspruch tun. Der Arzt soll seine Hand an keinen Kranken legen. Ein Vorhaben auszuführen ist (der Tag) nicht geeignet. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Ninlil und Nergal bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 15. Tag, der Herrin von Eanna geweiht, der Rechnungsabschluß des Sin und der Götterherrin, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und für die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 16. Tag, ein Ruhetag Marduks und der Sarpanit, ist ein günstiger Tag. Der König soll keine Klagelitanei sprechen. In

[1] Der volle (oder nahezu volle) Mond ist gemeint. [2] Vgl. den 1. Tag. [3] Pestgott.

der Nacht soll der König sein Opfer vor Marduk und Ischtar bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 17. Tag, ein Festtag Nabûs und der Taschmet, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König sein Opfer vor Nabû und Taschmet bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 18. Tag, den Göttern Sin und Schamasch geweiht, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und für die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 19. Tag, ein Zornestag der Gula[1], ist ein günstiger Tag, (aber auch) ein böser Tag. Der Hirt des großen Volkes soll nichts, was das Feuer berührt hat, essen; sein Leibgewand soll er nicht wechseln, reine Sachen nicht anziehen, eine Spende nicht darbringen. Der König soll keinen Wagen besteigen noch einen Machtspruch reden. An geheimer Stätte soll der Seher keinen Ausspruch tun. Der Arzt soll seine Hand an keinen Kranken legen. Ein Vorhaben auszuführen, ist (der Tag) nicht geeignet. Der König soll sein Opfer für Nimurta und Gula bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 20. Tag, ein *Volks*tag, das Speisegeben der Götter Sin und Schamasch, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und für die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 21. Tag, der Rechnungsabschluß der Götter Sin und Schamasch, ist ein günstiger Tag, (aber auch) ein böser Tag. Der Hirt des großen Volkes soll Fleisch, das auf Kohlen gekocht ist, und in Asche bereitete Speise nicht essen; sein Leibgewand soll er nicht wechseln, reine Sachen nicht anziehen, eine Spende nicht darbringen. Der König soll keinen Wagen besteigen noch einen Machtspruch reden. An geheimer Stätte soll der Seher kei-

[1] Göttin der Heilkunst.

nen Ausspruch tun. Der Arzt soll seine Hand an keinen Kranken legen. Ein Vorhaben auszuführen, ist (der Tag) nicht geeignet. Am Morgen soll der König sein Opfer für Schamasch, für die Herrin der Länder, für Sin und für die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 22. Tag, der Rechnungsabschluß des Sin und das Fest der Göttin Bêlit-êkalli, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch und die Herrin der Länder bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 23. Tag, das Fest der Götter Schamasch und Adad, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Schamasch und Adad bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 24. Tag, das Fest des Bêl-êkalli und der Bêlit-êkalli, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Bêl-êkalli und Bêlit-êkalli bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 25. Tag, die Prozession des Enlil und der Herrin von Babylon, ist ein günstiger Tag. In der Nacht soll der König für Enlil vor dem Gestirn „Pflug" und für die Herrin von Babylon vor dem Gestirn „Großer Wagen" sein Opfer bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 26. Tag, das Legen der Ziegelsteine des Ea[1] und der Götterherrin, ist ein günstiger Tag. Der König soll eine Klagelitanei sprechen. Alles ist angenehm. Am selbigen Tage soll er in der Nacht sein Opfer für Ea und die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 27. Tag, das Jubelspiel des Nergal und Fest des *Nabû*, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Nergal und *Nabû* bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit willkommen.

[1] Gott des Meeres sowie der Künste und Handwerke.

Der 28. Tag, dem Ea geweiht, das Verschwinden des Nergal, ist ein günstiger Tag, (aber auch) ein böser Tag. Der Hirt des großen Volkes soll Fleisch, das auf Kohlen gekocht ist, und in Asche bereitete Speise nicht essen; sein Leibgewand soll er nicht wechseln, reine Sachen nicht anziehen, eine Spende nicht darbringen. Der König soll keinen Wagen besteigen noch einen Machtspruch reden. An geheimer Stätte soll der Seher keinen Ausspruch tun. Der Arzt soll seine Hand an keinen Kranken legen. Ein Vorhaben auszuführen, ist (der Tag) nicht geeignet. Der König soll sein Opfer für Ea und die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 29. Tag, das Verschwinden des Sin[1], der Tag, an dem die Geister des Himmels und der Erde *versammelt* werden, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Sin und die Götterherrin bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

Der 30. Tag, den Göttern Anu und Enlil geweiht, ist ein günstiger Tag. Der König soll sein Opfer für Anu und Enlil bereitmachen und Spenden darbringen. Sein Gebet ist der Gottheit angenehm.

4. Aus dem Ritual für den Wahrsager.[2]

An einem günstigen Tage sollst du[3] dich reinigen ... und ein sauberes Kleid anziehen. Vor Sonnenuntergang ... sollst du eine Opferzurüstung für die Göttin Gula bereiten: reines Wasser, ... süße Emmerbrote zwölffach, und zwar zwölfmal drei, d. i. 36. *Senf* und *Salz* sollst du hinsetzen, ein Lamm besprengen, ein Räucherbecken mit Zypressenharz und Mehl bestreuen, Bier spenden. Wenn das Fleisch und der Magen jenes Lammes tadellos sind, ... sollst du das Lamm zubereiten ...

Nachdem die himmlischen Sterne *sich versammelt haben*, sollst du für die Götter Anu, Enlil und Ea[4] drei Tische aufstellen und

[1] Der Mond wird unsichtbar. [2] Die Texte entstammen der Bibliothek Assurbanipals. [3] Der Wahrsagepriester wird angeredet. [4] Die oberste Göttertrias.

auf jeden Tisch 24 süße Emmerbrote legen, also dreimal 24 Brote als süße Brote für die drei Tische; auch sollst du je 30 Maß Mus aus Honig und Butter, ferner Öl, ... Datteln ... und Wein ... den süßen Broten *beigeben* ... Vier Krügchen Bier von je einem Maß sollst du aufstellen ... 10 tadellose Lämmer sollst du *zurüsten* ... Drei Räucherbecken sollst du mit Zypressenharz, Zedern und *Hirse* bestreuen und Bier spenden. Du sollst niederfallen und dann die Opferzurüstung abräumen.

Wenn die Sterne hell leuchten, sollst du den Söller fegen, reines Wasser sprengen, ein Räucherbecken gen Osten vor Marduk[1] aufstellen, ein Räucherbecken gen Osten vor dem Schutzgott des Betreffenden aufstellen, ein Räucherbecken gen Osten vor der Schutzgöttin des Betreffenden aufstellen. Einen Tisch sollst du hinter dem vor Marduk stehenden Räucherbecken aufstellen, vier Krügchen mit Bier hinstellen, dreimal zwölf Emmerbrote hinlegen, Mus aus Honig und Butter auflegen und Salz *hinstreuen*. Einen Tisch sollst du hinter dem vor dem Schutzgott des Betreffenden stehenden Räucherbecken aufstellen und weiterhin wie oben verfahren. Einen Tisch sollst du hinter dem vor der Schutzgöttin des Betreffenden stehenden Räucherbecken aufstellen und weiterhin wie oben verfahren. Das erste vor Marduk stehende Räucherbecken sollst du bestreuen, die Hand der opfernden Person ergreifen und also sprechen: „Dein Knecht NN. möchte in der Morgenstunde ein Opfer darbringen, den Zedernstab erheben und vor Schamasch[2] treten. Deiner großen Gottheit sei es genehm im Hinblick auf dieses Schaf, das ganz und gar fehlerloses Fleisch und fehlerlose Formen hat." Dann sollst du das Opfer vollziehen ... Das zweite vor dem Schutzgott des Betreffenden stehende Räucherbecken sollst du bestreuen und weiterhin wie oben verfahren. Das dritte vor der Schutzgöttin des Betreffenden stehende Räucherbecken sollst du bestreuen und weiterhin wie oben verfahren. Keulenfleisch, Lendenfleisch und Röstfleisch sollst du im Weihwasserbecken reinigen, *Salz* darauf streuen, es auf den Tisch Marduks legen,

[1] Gott Babylons. [2] Schamasch und Adad sind die Hauptwahrsagegötter.

das Räucherbecken anzünden und einen *Schritt* vor das Räucherbecken tun. Keulenfleisch, Lendenfleisch und Röstfleisch sollst du im Weihwasserbecken reinigen, Salz *darauf streuen, es auf den Tisch* des Schutzgottes des Betreffenden legen, das Räucherbecken anzünden und einen Schritt vor das Räucherbecken tun. Keulenfleisch, Lendenfleisch und Röstfleisch sollst du im Weihwasserbecken *reinigen, Salz* darauf streuen, es auf den Tisch der Schutzgöttin des Betreffenden legen, das Räucherbecken anzünden und *einen Schritt* vor das Räucherbecken tun. Die opfernde Person soll ihre Hand erheben, beten, niederfallen, den vor der Göttin stehenden Tisch abräumen, das Bier, das auf dem Tisch steht, ausgießen, das Räucherbecken entfernen, dann niederfallen *und sich wieder aufrichten.* Dann soll die opfernde Person ihre Hand erheben, beten, niederfallen, den vor dem Schutzgott des Betreffenden stehenden Tisch abräumen und weiterhin wie oben verfahren. Dann soll die opfernde Person ihre Hand erheben, beten, niederfallen, den vor Marduk stehenden Tisch abräumen und weiterhin wie oben verfahren...

Sobald sich der Horizont des Himmels rötlich färbt, sollst du drei Tische kommen lassen und sie reichlich besetzen gleich denen für Anu, Enlil und Ea: den mittleren Tisch für Schamasch und Adad, die göttlichen Herren der Opferschau, den linken Tisch für Aja, die geliebte Gattin des Schamasch, den rechten Tisch für Bunene, den Boten des Schamasch und der Aja. Vier tadellose Lämmer (sollst du herbeibringen): zwei für Schamasch und Adad, eins für Aja, seine geliebte Gattin, und eins für Bunene, den Boten des Schamasch und der Aja. Keulenfleisch, Lendenfleisch, Röstfleisch und Kochfleisch sollst du bringen lassen, drei Räucherbecken mit Zypressenharz, Zedern und *Hirse* bestreuen, Bier spenden und niederfallen. *Die Leber* des mittleren für Schamasch und Adad bestimmten Tisches *werde untersucht*... Der Ölkundige, der Wahrsager, soll den Zedernstab emporheben lassen und Wasser auf Öl schütten. Wenn die erste *Öffnung (des Opfertieres)* in Ordnung ist, ebenso die zweite und

die dritte, so soll sich der *Wahrsagepriester* vor Schamasch und Adad auf den Richtstuhl setzen und ein wahres und gerechtes Urteil[1] geben. Dann werden die großen Götter *Schamasch und Adad*, die Herren der Opferschau, die Herren der Entscheidung, zu ihm treten, eine Entscheidung für ihn fällen und eine wahre Antwort ihm geben.

Am Morgen sollst du für Schamasch eine Opferzurüstung bereiten. *Ein Räucherbecken sollst du vor Schamasch aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Adad aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Marduk aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Aja aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Bunene aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Kittu*[2] *aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor Mischaru*[3] *aufstellen, ein Räucherbecken sollst du vor dem Schutzgott des Betreffenden aufstellen. Einen Tisch sollst du hinter* dem Räucherbecken vor *Schamasch aufstellen, vier Krügchen* mit Bier hinstellen, dreimal zwölf *Emmerbrote hinlegen, Mus aus* Honig und Butter auflegen *und Salz hinstreuen. Einen Tisch* sollst du hinter dem Räucherbecken vor Adad aufstellen, *einen Tisch* sollst du hinter dem Räucherbecken vor Marduk aufstellen, *einen Tisch* sollst du hinter dem Räucherbecken vor Aja aufstellen, einen Tisch sollst du hinter dem Räucherbecken vor Bunene aufstellen, einen Tisch sollst du hinter dem Räucherbecken vor Kittu aufstellen, einen Tisch sollst du hinter dem Räucherbecken vor Mischaru aufstellen, einen Tisch sollst du hinter dem Räucherbecken vor dem Schutzgott des Betreffenden aufstellen. Das Räucherbecken vor Schamasch sollst du bestreuen, die Hand der opfernden Person ergreifen und also sprechen: „Dein Knecht NN. möchte in der Morgenstunde ein Opfer darbringen, *den Zedernstab* erheben und vor deine große Gottheit treten. Deiner großen Gottheit sei es genehm im Hinblick auf dieses Schaf, das ganz und gar fehlerloses Fleisch und fehlerlose Formen hat.“ Dann sollst du das Opfer vollziehen ... Das Räucherbecken

[1] Aus den verschiedenen Teilen der Leber; vgl. unten S. 312ff. [2] D. i. Wahrheit. [3] D. i. Gerechtigkeit.

vor Adad sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor Marduk sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor Aja sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor Bunene sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor Kittu sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor Mischaru sollst du bestreuen usw. Das Räucherbecken vor dem Schutzgott des Betreffenden sollst du bestreuen usw. Keulenfleisch, Lendenfleisch und Röstfleisch sollst du im Weihwasserbecken reinigen, vor Schamasch legen, das Räucherbecken anzünden und einen Schritt vor das Räucherbecken tun ...[1] *Keulenfleisch, Lendenfleisch und Röstfleisch sollst du im Weihwasserbecken reinigen,* vor den *Schutzgott des Betreffenden legen, das Räucherwerk anzünden* und einen Schritt *vor das Räucherbecken tun.* Dann soll die opfernde Person ihre Hand erheben, *beten, niederfallen,* den vor dem Schutzgott der betreffenden Person stehenden Tisch abräumen, die auf dem Tische stehenden *vier Krügchen mit Bier* nehmen und *vor das Räucherbecken hin ausgießen, das Räucherbecken* entfernen, niederfallen *und sich wieder aufrichten* ...[2] (Zuletzt) soll die opfernde Person ihre Hand erheben, beten, niederfallen, den vor Schamasch stehenden Tisch abräumen, die auf dem Tische stehenden vier Krügchen mit Bier nehmen und vor das Räucherbecken hin ausgießen, das Räucherbecken entfernen, niederfallen und *sich wieder aufrichten.*

[1] Genau ebenso für Adad, Marduk, Aja, Bunene, Kittu und Mischaru.
[2] Genau ebenso für Mischaru, Kittu, Bunene, Aja, Marduk, Adad. Das Abräumen geht also in der umgekehrten Reihenfolge vor sich wie das Zurüsten.

B. OMINA[1]

1. Omina auf Grund der Leberschau

Ist der Pfad[2] doppelt und ist zwischen beiden Teilen *eine Zeichnung* eingeritzt, so wird mein Heer einen Weg des Schreckens ziehen.

Ist der Pfad doppelt und ist zwischen beiden Teilen *eine Vertiefung* gelegen, so wird der Fürst in seinem Palaste eine Gruft für sich öffnen.

Ist der Pfad doppelt und befindet sich zwischen beiden Teilen eine *Verdichtung*, so wird das Heer Beute machen.

Ist der Pfad doppelt und befindet sich zwischen beiden Teilen eine nach oben blickende „Waffe"[3], so wird der Feind sich erheben und mein Heer töten.

(5) Ist der Pfad doppelt und befindet sich zwischen beiden Teilen eine nach unten blickende „Waffe", so wird mein Heer sich erheben und den Feind töten.

Ist der Pfad doppelt und befindet sich zwischen beiden Teilen eine nach rechts blickende „Waffe", so bedeutet es: Zug des Feindesheeres gegen mein Land.

Ist der Pfad doppelt und befindet sich zwischen beiden Teilen eine nach links blickende „Waffe", so bedeutet es: Zug meines Heeres gegen das Feindesland.

Ist der Pfad doppelt und der obere Teil wie ein Bogen, der untere aber wie eine Sehne, so wird mein Heer Beute machen.

[1] Aus den Eingeweiden der geopferten Tiere, aus den Bewegungen eines Öltropfens im Wasser, aus dem Flackern einer Flamme, aus den Bewegungen der Gestirne, ja aus allen möglichen Vorgängen des täglichen Lebens glaubten die Babylonier die Zukunft erkennen zu können. Wir bringen hier einige Auszüge aus derartigen Omenwerken, die fast sämtlich der Bibliothek Assurbanipals entstammen, aber auf ältere Originale zurückgehen. Die Ölorakel (Nr. 2) gehören der Zeit um 2000 v. Chr. an. [2] Ein Teil der Leber (Lebergallengang?) [3] Eine bestimmte Zeichnung in der Struktur der Leber.

Ist der Pfad doppelt und der untere Teil wie ein Bogen, der obere aber wie eine Sehne, so wird das Feindesheer Beute machen.

* * *

(10) Ist der Platz[1] lang, so werden die Tage des Herrschers lang sein.

Ist die Grundlage des Platzes lang und *eine Enge* rechts sichtbar, so wird der Feind gegen den Fürsten Ansprüche erheben, oder der Feind wird aus dem Lande Beute fortführen.

Ist die Grundlage des Platzes lang und *eine Enge* links sichtbar, so wird der Fürst gegen den Feind Ansprüche erheben, oder das Heer wird aus dem Feindeslande Beute fortführen.

Ist zwischen dem Platz und dem Pfade eine *doppelte* Zeichnung eingeritzt, so wird die Ehefrau des Betreffenden ihren Mann umbringen lassen.

Hat der Kopf des Platzes gegenüber einer auf dem Platze befindlichen Zeichnung eine Vertiefung, ... so wird der Erbsohn des Betreffenden sterben.

* * *

(15) Ist der Finger[2] wie das Ohr eines Löwen, so wird der Fürst nicht seinesgleichen haben.

Ist der Finger wie das Ohr eines Löwen, während sein oberer Teil gespalten ist, so wird dein Heer am Anfang seines Feldes von seinen Göttern verlassen werden.

Ist der Finger wie das Ohr eines Löwen, während eine Vertiefung darüber liegt, so wird dein Heer am Anfang seines Feldes von seinen Göttern verlassen werden.

Ist der Finger wie das Ohr eines Löwen, während der rechte Teil der Rückseite fehlt, so wird das Heer des Feindes nicht seinesgleichen haben.

Ist der Finger wie das Ohr eines Löwen, während der linke Teil der Rückseite fehlt, so wird das Heer des Fürsten nicht seinesgleichen haben.

[1] Ein nicht näher zu bestimmender Teil der Leber. [2] Der processus pyramidalis.

(20) Ist der Finger wie die Zunge eines Rindes, so werden die Vertrauten des Fürsten sich gegen ihn empören.

Ist der Finger wie der Kopf eines Schafes, so wird der Fürst zu vollster Macht gelangen.

* * *

Ist die Gallenblase am Kopfe oben *durchbohrt*, so bedeutet es: Glück des Fürsten.

Ist die Gallenblase rechts unten *durchbohrt*, so bedeutet es: Unheil meines Heeres.

Ist die Gallenblase links unten *durchbohrt*, so bedeutet es: Unheil des Feindesheeres.

2. Omina auf Grund der Ölschau

Gieße ich Öl auf Wasser, und das Öl sinkt unter und steigt wieder auf..., so bedeutet es für einen Kranken Unglück...

Bildet sich aus dem Öl heraus ein Ring nach Osten zu und bleibt dann stehen, so bedeutet es für einen Feldzug, daß ich ihn unternehmen und Beute machen werde, für einen Kranken, daß er gesund wird.

Kommen aus dem Öl zwei Ringe hervor, von denen der eine groß, der andere klein ist, so wird die Frau des Betreffenden ein Knäblein gebären; für einen Kranken bedeutet es, daß er gesund wird.

Löst sich das Öl auf und füllt den Becher an, so wird der Kranke sterben; das Heer wird getötet werden.

(5) Geht die Ölblase nach Osten los, so stirbt der Kranke.

Erfaßt das Öl die rechte Seite des Bechers, so wird der Kranke gesund werden.

Erfaßt das Öl die linke Seite des Bechers, so wird der Kranke gesund werden(!).

Ist das Öl rötlich, so gibt es Regen.

Bildet das Öl nach Osten zu einen Bodentropfen, so wird der Kranke gesund werden; für einen Feldzug bedeutet es, daß mein Heer den Feind töten wird.

(10) Bildet das Öl nach links zu einen Bodentropfen, so wird der Kranke sterben; für einen Waffengang bedeutet es, daß ein Gott (oder) ein Feind das Heer töten wird.

Taucht das Öl, wenn du Wasser daraufgießt, unter und steigt dann wieder empor, so wird der Betreffende aus Not entkommen.

Löst sich das Öl, wenn du Wasser daraufgießt, auf, so wird sich der Hausstand des Betreffenden auflösen.

Taucht das Öl, wenn du Wasser daraufgießt, unter, steigt aber wieder empor und erfaßt den *Rand des* Bechers, so wird der Kranke gesund werden, ein Gesunder aber wird sterben.

Bildet das Öl eine Blase, die übermäßig groß ist, so bedeutet es Unglück; für den Eigentümer des Öls bedeutet es Kummer.

(15) Bildet das Öl zwei Blasen, von denen die eine groß, die andre klein ist, so bedeutet es für einen Kranken Geschrei, für einen Feldzug: mein Heer wird Beute machen.

Drei Blasen: Geheul.

Vier Blasen: Geschrei.

Fünf Blasen: Stellung eines Totengeistes.

Stellst du zwecks Heirat das Ölorakel an und wird ein Tropfen für den Mann und daneben einer für die Frau hingegossen, vereinigen sich alsdann (diese Tropfen), so ist es Bestimmung, daß sie sich heiraten. Wenn sie sich vereinigen, und der Tropfen des Mannes geht nieder, so wird der Mann sterben. Wenn der der Frau niedergeht, so wird die Frau sterben.

(20) Erglänzt der Rand des Öles nach der Sonne zu, so bedeutet es Erhebung des Hauptes; das Heer auf dem Feldzuge wird Beute machen.

Erglänzt das Öl nach rechts, so bedeutet es Glück; der Kranke wird gesund werden.

Erglänzt das Öl nach links, so bedeutet es Unglück; der Kranke wird sterben.

Geht das Öl nach allen vier Windrichtungen auseinander,

so wird der Kranke gesund werden; dem Heere auf dem Feldzuge werden die Grundlagen ausgerissen[1] werden.

Geht das Öl nach der Sonne zu los und wirft eine Blase, so bedeutet es für den Eigentümer des Öles dauerndes Gottesheil.

(28) Bildet das Öl eine Blase und hat über dem Muttertropfen *ein Fettauge*, so wird der Kranke gesund werden, dann aber von neuem krank werden und sterben.

Kommen aus dem Muttertropfen viele Blasen hervor, die dann wieder zum Muttertropfen zurückkehren, so wird der Kranke sterben.

3. Omina aus der Flamme

Ist die Flamme eines Lichtes dunkel, so wird der Kranke innerhalb dreier Tage *sterben*.

Ist die Flamme eines Lichtes grünlich, so werden der Hausherr und die Hausfrau in Unglück geraten.

Ist eine Flamme, die auf einer Fackel getragen wird, glänzend, so wird das betreffende Haus *gedeihen*.

Läßt ein Licht, das in jemandes Haus befestigt ist, Geräusch vernehmen, so wird sich Streit im Hause des Betreffenden erheben.

Teilt sich ein ebensolches Licht von selbst in vier Teile, so wird das betreffende Haus zerstört werden.

Teilt sich ein ebensolches Licht von selbst in fünf Teile, so werden sich die Kinder bei Lebzeiten ihres Vaters trennen.

4. Omina auf Grund der Beobachtung des Himmels

Wird der Mond am ersten Monatstage gesehen, so wird Ruhe und Frieden im Lande herrschen.

Ist der Mond bei seinem Sichtbarwerden mit einem Turban bedeckt, so wird der König zu höchster Macht gelangen.

Ist beim Sichtbarwerden des Mondes sein rechtes Horn lang, sein linkes aber kurz, so wird der König ein ihm nicht gehöriges Land in seine Gewalt bringen.

[1] D. h. „seine Stellung wird erschüttert".

Ist der Mond bei seinem Sichtbarwerden sehr groß, so wird eine Verfinsterung eintreten.

(5) Findet im Monat Nisan eine Finsternis zur Zeit der ersten Nachtwache statt, so wird Verwüstung eintreten; ein Bruder wird den andern töten.

Geschieht es im Monat Ijar, so wird der König sterben und die Söhne des Königs werden sich des Thrones ihres Vaters bemächtigen.

Geschieht es im Monat Siwan, so bedeutet es Heranziehen von Fischen.

Geschieht es im Monat Tammuz, so wird die Ernte des Landes gedeihen ...

Geschieht es im Monat Ab, so wird der Wettergott eine Überschwemmung anrichten.

(10) Geschieht es im Monat Elul, so wird der Feind dem Lande eine Niederlage beibringen ...

Geschieht es im Monat Tischri, so wird Aufruhr stattfinden.

Geschieht es im Monat Marcheschwan, so wird ein Gott wüten.

Geschieht es im Monat Kislew, so wird ein Gott wüten.

Geschieht es im Monat Tebet, so wird der Wettergott im Feindeslande *eine Überschwemmung anrichten.*

(15) Geschieht es im Monat Schebat, so wird der Wettergott im Lande seines Feindes eine Überschwemmung anrichten.

Geschieht es im Monat Adar, so bedeutet es Unglück für Babylonien.

Wird der Mond am 30. Nisan gesehen, so wird das Land Subartu[1] die Achlamäer[2] verzehren. Eine fremde Zunge wird das Land Amurru[3] in ihre Gewalt bekommen.

Wird der Mond am 30. Siwan gesehen, so werden den Reichtum Amurrus die Achlamäer verzehren.

Wird der Mond am 30. Ab gesehen, so bedeutet es Auflösung Amurrus.

(20) Wird der Mond am 30. Kislew gesehen, so wird der König von Amurru durch Waffengewalt fallen.

[1] Nordmesopotamien. [2] Nomadenstämme Mesopotamiens. [3] Palästina.

Ist der Mond von einem Hofe umgeben und steht der Jupiter darin, so wird der König von Babylon eingeschlossen werden.

Ist der Mond von einem Hofe umgeben und steht der Skorpion darin, so werden Löwen morden und der Verkehr im Lande wird ins Stocken geraten.

Ist der Mond von einem Hofe umgeben und steht der Regulus darin, so werden in dem betreffenden Jahre die Frauen männliche Kinder gebären.

* * *

Ist die Sonne am 1. Nisan[1] verdunkelt, so wird der König von Babylon sterben.

(35) Ist die Sonne am 1. Nisan bei ihrem Aufgang rot wie eine Fackel und erglänzt weißes Gewölk vor ihr, tritt dieses sodann an ihre Seite oder zieht nach Osten, so wird im Monat Nisan am 28., 29. oder 30. eine Sonnenfinsternis eintreten. Auch wird in dem betreffenden Monat der König sterben und sein Sohn den Thron ergreifen.

Ist die Sonne am 1. Nisan bei ihrem Aufgang gelbgrün, so wird in dem betreffenden Monat eine Finsternis eintreten..., oder ein Feind wird sich erheben und dem königlichen Heere eine Niederlage beibringen.

Ist die Sonne am 1. Tammuz bei ihrem Aufgang dunkel und von einem Hof umgeben, so wird das Land Ruhe finden.

Tritt am 9. Ijar eine Sonnenfinsternis ein, so wird Verheerung im Lande eintreten.

Geschieht es am 15., so wird der König von Elam[2] *sterben.*

(80) Geschieht es am 16., so wird der König von Subartu durch Waffengewalt *fallen.*

Geschieht es am 13. Siwan, so wird ein König dem andern feindliche Botschaft *senden.*

Geschieht es am 15., so werden die Marktpreise zurückgehen.

Geschieht es am 28., so wird der König eines natürlichen Todes sterben und sein Sohn wird den Thron ergreifen.

[1] Der babylonische Neujahrstag. [2] Südwestpersien.

Geschieht es am 14. Ab, so werden die Leute ihre Kinder für Geld verkaufen[1].

(35) Geschieht es am 28. Schalt-Adar, so wird der König von seinen Dienern mit der Waffe niedergestreckt werden.

Erscheinen am 1. Nisan zwei Nebensonnen, so wird der König von Babylon sterben.

Erscheinen am 12. Nisan fünf Nebensonnen, so wird der König vertrieben werden.

Erscheinen am 15. oder am 14. Nisan fünf Nebensonnen, so werden die Marktpreise zurückgehen.

Erscheinen am 12. Ijar fünf Nebensonnen, so wird Hungersnot im Lande herrschen.

(40) Ist die Sonne von einem Hof umgeben, so gibt es Regen und Änderung des Wetters.

* * *

Ist Merkur[2] einen Monat sichtbar, so wird Regen und Hochflut eintreten.

Ist Merkur am Anfang des Jahres sichtbar, so wird in jenem Jahre der Pflanzenwuchs gedeihen.

Geht Merkur im Monat Tammuz auf, so wird es viele Tote geben.

Geht Merkur im Monat Elul auf, so bedeutet es Steigen der Marktpreise und reichlichen Feldertrag.

(45) Ist Merkur im Monat Tischri als Morgen- und Abendstern sichtbar, so wird eine Schlacht stattfinden.

Ist Venus[3] im Monat Nisan vom 1. bis 30. Tage des Morgens verschwunden, so wird es Trauer im Lande geben.

Wird Venus im Monat Ab vom 1. bis 30. Tage des Abends weggerafft, so wird es Regen und reichlichen Feldertrag geben.

Erscheint Venus im Monat Siwan, so bedeutet es Niederlage des Feindes.

Nähert sich Venus dem Krebs, so wird Heil und Frieden im Lande sein.

---

[1] Infolge einer Hungersnot. [2] Stern des Gottes Nabû. [3] Stern der Göttin Ischtar.

(50) Ist Venus im Monat Nisan mit einem Barte versehen[1], so werden die Einwohner des Landes Knaben bekommen; in jenem Jahre werden die Marktpreise fallen.

Funkelt Mars[2], so bedeutet es Vernichtung des Viehs; das Land Amurru[3] wird zugrunde gehen.

Ist Mars verdunkelt, so wird sich eine Hochflut erheben und die Ernte wird gedeihen.

Geht Mars in den Mond hinein und ist nicht mehr sichtbar, so wird der Sohn des Königs den Thron ergreifen.

Wird Mars im Elul gesehen, so wird die Ernte gedeihen.

(55) Wird Jupiter[4] am Jahresanfang gesehen, so wird in dem betreffenden Jahre die Ernte gedeihen.

Hat Jupiter besonderen Glanz, so wird der König unversehrt bleiben; Wohlergehen wird im Lande herrschen.

Ist Jupiter stark, so gibt es Hochflut und Regen.

Geht Jupiter in den Mond hinein, so wird Mangel in Amurru herrschen, oder der König von Elam wird sterben ...

Wird Jupiter vom Monde verdunkelt, so wird des Königs Macht die feindlichen Könige besiegen.

(60) Steht Saturn[5] im Hofe des Mondes, so wird im ganzen Lande Gerechtigkeit herrschen; der Sohn wird mit seinem Vater die Wahrheit reden.

Steht Saturn an der Stelle des Mondes, so wird der König des Landes fest auf dem Throne sitzen.

* * *

Ist der große Hund[6] dunkel, so wird das Herz des Volkes sich nicht freuen.

Ist der Königsstern[7] dunkel, so wird der Palastdirektor sterben.

Funkeln die Plejaden über dem Mond ... und gehen in den Mond hinein, so wird der König dauernd siegen und sein Land *erweitern*.

(65) Leuchtet ein großer Stern von Osten gen Westen auf, ... und

[1] Sinn noch unklar. [2] Stern des Pestgottes Nergal. [3] Palästina. [4] Stern des Gottes Marduk von Babylon. [5] Stern des Kriegsgottes Nimurta. [6] Leo. [7] Regulus.

geht dann unter, so wird das Feindesheer im Kampfe niedergeworfen werden.

* * *

Läßt der Wettergott im Monat Tammuz seine Stimme erschallen[1], so wird die Ernte des Landes gedeihen.

Läßt der Wettergott im Monat Tischri seine Stimme erschallen, verfinstert sich der Tag, fällt Regen, wölbt sich ein Regenbogen und zuckt ein Blitz, so werden die Götter dem Lande Gnade erweisen.

Läßt der Wettergott im Monat Ijar wiederholt seine Stimme erschallen, so werden die Feldfrüchte gedeihen.

Blitzt ein Blitz im Osten auf, so wird der Wettergott das Land Elam[2] überschwemmen.

Blitzt ein Blitz im Westen auf, so wird der Wettergott das Land Amurru[3] überschwemmen.

(70) Blitzt ein Blitz von Süden nach Osten, so gibt es Regen und Überschwemmung.

Regnet es im Monat Nisan acht Tage, so bedeutet es Reichtum des Volkes.

Regnet es im Monat Siwan acht Tage, so wird der König sterben.

Regnet es im Monat Adar acht Tage, so bedeutet es Gedeihen der Ernte und Üppigkeit der Vegetation.

(75) Regnet es am Neumondstage, so wird die Ernte hochkommen, und die Marktpreise werden fest sein.

* * *

Bebt die Erde den ganzen Tag, so bedeutet es Auflösung des Staates.

Bebt die Erde im Monat Schebat, so wird sich ein andrer Fürst im Palast niederlassen.

---

[1] Die Stimme des Wettergottes ist der Donner. [2] Südwestpersien. [3] Palästina.

5. Omina auf Grund von Träumen

Trägt jemand (im Traum) einen Wagen, so wird er seine Herzenswünsche erreichen.

Setzt er einen Pfeil auf den Bogen, so bedeutet es Prozeß.

Bekommt er Flügel und fliegt davon, so wird seine Grundlage nicht fest sein.

Steigt er zur Unterwelt hinab, so wird er sterben und nicht in der Erde bestattet werden.

(5) Sieht er dabei einen Toten, so wird sich Unheil erheben.

Begrüßen ihn dabei Tote, so wird er nicht in der Erde bestattet werden.

Begrüßt ihn dabei ein Toter, so wird er durch den Einsturz einer Mauer ums Leben kommen.

Trägt er einen Berg auf dem Kopfe, so wird er Reichtum bekommen.

Trägt er Salz, so werden ihn seine Reden zu Schaden bringen.

(10) Trägt er auf der Straße Fleisch, so wird er kein Wohlbefinden haben.

Trägt er auf der Straße Getreide, so wird er über seinen Widersacher triumphieren.

Trägt er guten Branntwein, so wird er Freude haben.

Repariert er eine Waffe, so wird er lange leben.

Repariert er einen Stützbalken, so wird er seine Wünsche erreichen.

(15) Macht er einen Stuhl, so bedeutet es Unglück.

Macht er ein Bett, so bedeutet es Unglück.

Macht er einen Tisch, so bedeutet es Unglück.

Hat er ein Regenbogendiadem auf, so wird es Reichtum im Lande geben.

Hat er ein silbernes Diadem auf, so wird seine Stadt alt und mächtig werden.

(20) Hat er ein goldenes Diadem auf, so wird seine Stadt Reichtum ernten.

* * *

Reist er nach Jamutbal, so wird er Böses erleben.

Reist er nach Persien, so wird er durch göttliche Berührung fallen.

Reist er nach Opis, so wird sein Gehöft zerstört werden.

Geht er in den Garten, so wird er freikommen.

(25) Geht er zum Feldbestellen, so wird er aus Not entkommen.

Geht er zur Schafhürde, so wird er zu hoher Stellung gelangen.

* * *

Ißt er Weintrauben, so bedeutet es Freude.

Ißt er eine ihm bekannte Pflanze, so wird sein Herz froh sein.

Ißt er Asphalt, so bedeutet es Unglück.

(30) Ißt er einen Backstein, so wird sein Herz froh sein.

Ißt er einen Lehmziegel wie Brot, so wird der Betreffende seine Wohnung verlassen müssen.

6. Omina auf Grund der Beobachtung von Tieren

Blickt am 1. Nisan[1] den Menschen eine Schlange an, so wird er in jenem Jahre sterben.

Fällt am 1. Nisan eine Schlange auf jemanden, so wird der Betreffende im Laufe des Jahres sterben.

Fällt in der Zeit vom 1. bis 30. Nisan eine Schlange zwischen Gatte und Gattin, so werden *sie beide* nicht am Leben bleiben; die betreffende Hausgenossenschaft wird getötet.

Fällt eine Schlange rechts vor einem Menschen nieder, so bedeutet es Sturz seines Gegners.

(5) Fällt eine Schlange links vor einem Menschen nieder, so bedeutet es die Erreichung eines Wunsches.

Kriecht eine Schlange auf den Fuß eines Menschen hinauf, so bedeutet es langes Leben; der Betreffende wird reich werden und sagen können: „Wohin soll ich das Getreide schütten, wohin soll ich das Geld legen?"

* * *

[1] Der babylonische Neujahrstag.

Stellt sich ein Hund vor jemanden hin, so wird sich ihm ein Hindernis in den Weg stellen.

Löscht ein Hund in jemandes Hause ein angezündetes Feuer aus, so wird ein Befehl an das Haus ergehen.

Betritt ein weißer Hund einen Tempel, so wird jenes Tempels Fundament fest sein.

(10) Betritt ein schwarzer Hund einen Tempel, so wird jenes Tempels Fundament nicht fest sein.

Heulen Hunde auf der Straße, so bedeutet es Sturz jener Stadt; eine Hungersnot wird sie ergreifen.

* * *

Brüllen Schafe kläglich in ihrer Hürde, so wird die betreffende Hürde zerstört werden.

Fressen Schafe gegenseitig ihr *Ungeziefer*, so wird eine Hungersnot das Vieh treffen.

Laufen Schweine erschreckt hin und her, so bedeutet es Zerstörung der Hürde.

* * *

(15) Fliegt ein Falke in das Haus eines Menschen hinein, so wird die Frau des Mannes sterben.

Fliegt ein Falke in das Haus eines Menschen hinein und schreit, so wird das betreffende Haus zerstört werden.

Fliegt ein Falke in das Haus eines Menschen und nimmt etwas mit, so wird der Betreffende schwer erkranken und sterben.

Trägt ein Rabe irgend etwas in das Haus eines Menschen hinein, so wird der Betreffende etwas ihm nicht Gehöriges bekommen.

Wirft ein Rabe etwas, was er trägt, in das Haus eines Menschen oder vor einen Menschen, so hat das betreffende Haus Glück.

(20) Macht jemand eine Reise, und fliegt dabei in der Richtung, wohin er sein Antlitz wendet, eine Dohle von der rechten Seite des Betreffenden nach seiner linken vorüber, so wird er dort, wo er hingeht, Gewinn haben.

Fliegt sie im gleichen Falle über dem Betreffenden auf und zieht vor ihm einher, so wird er seine Herzenswünsche erreichen.

* * *

Gehen Ameisen in jemandes Hause geschäftig hin und her, so wird der Hausherr sterben und das betreffende Haus einstürzen.

Nisten Ameisen in den Hausgeräten eines Menschen, so bedeutet es Einsturz des Hauses.

Werden schwarze Ameisen mit Flügeln in jemandes Hause gesehen, so wird das betreffende Haus einstürzen und ein Kind des Hausherrn töten.

(25) Werden große weiße Ameisen mit Flügeln in jemandes Hause gesehen, so wird das betreffende Haus sich auflösen.

Werden weiße und rote Ameisen in jemandes Hause gesehen, so wird das betreffende Haus zerstört werden.

Kommt ein Skorpion unter jemandes rechtem Fuße *hervor*, so wird es ihm drei Jahre lang gut gehen.

Kommt ein Skorpion unter jemandes linkem Fuße *hervor*, so wird er Glück haben.

7. Omina auf Grund von Geburten

Wirft ein Schaf drei *gut ausgebildete* Lämmer, so bedeutet es ... Heranzug eines Usurpators; das Land wird zerstört werden.

Wirft ein Schaf vier Lämmer, so wird das betreffende Land befeindet werden.

Wirft ein Schaf fünf Lämmer, so wird Verwirrung im Lande herrschen; der Besitzer des Schafes wird sterben, sein Haus wird zerstört werden.

Wirft ein Schaf neun Lämmer, so bedeutet es das Ende der Dynastie.

(5) Wirft ein Schaf zehn Lämmer, so wird die betreffende Stadt Weltmacht erlangen.

Wirft ein Schaf einen Löwen mit dem Auge eines Schweines, so wird die Herrin sterben.

Wirft ein Schaf einen Löwen mit dem Maul einer Wildkuh, so wird die Regierung des Königs nicht gedeihen.

Wirft ein Schaf einen Löwen ohne Kopf, so bedeutet es den Tod des Fürsten.

Wirft ein Schaf einen Steinbock, so wird der Sohn des Königs den Thron seines Vaters ergreifen.

(10) Wirft ein Schaf einen Wildochsen, so wird Aufruhr im Lande stattfinden.

* * *

Wirft eine Stute zwei Fohlen, ein männliches und ein weibliches, die eine gemeinsame Schnauze haben, so wird ein Feind heranziehen und das Land Babylonien niederwerfen.

Wirft eine Stute einen Löwen, so wird der König mächtig werden.

Wirft eine Stute ein Fohlen ohne Augen, so wird der Gott Enlil die Dynastie ändern.

Wirft eine Stute ein Fohlen ohne Ohren, so werden die Götter das Land drei Jahre lang mindern.

(15) Wirft eine Stute ein Fohlen ohne Schwanz, so wird der Statthalter sterben.

* * *

Gebiert eine Frau ein Kind, das einen Löwenkopf[1] hat, so wird ein starker König im Lande walten.

Gebiert eine Frau ein Kind, das einen Schweinskopf hat, so wird der Nachwuchs an Vieh gedeihen; das betreffende Haus wird sich erweitern.

Gebiert eine Frau ein Kind, das einen Vogelkopf hat, so wird das betreffende Land zugrunde gehen.

Gebiert eine Frau ein Kind, das zwei Köpfe, zwei Münder, zwei Rückgrate, vier Hände und vier Füße hat, so bedeutet es Zerstörung des Landes.

(20) Gebiert eine Frau ein Kind, dessen beide Augen links liegen,

[1] Es ist wohl gemeint, daß die Gestalt des Kopfes des Kindes an den eines Löwen erinnert. Ebenso im folgenden.

so werden die Götter im Lande in Zorn geraten, und das betreffende Land wird zugrunde gehen.

Gebiert eine Frau ein Kind, das drei Augen links und eins rechts hat, so werden die Götter im Lande morden.

Gebiert eine Frau einen Dämon mit menschlichen Gliedmaßen, so wird der König und seine Familie zugrunde gehen.

Gebiert eine Frau einen Hund, so wird der Hausherr sterben und das betreffende Haus zerstört werden.

Gebiert eine Frau ein Schwein, so wird ein Weib sich des Thrones bemächtigen.

(25) Gebiert eine Frau einen Kopf, so wird das Land Not *erleiden.*

Gebiert eine Frau Zwillinge, die mit ihrem Rückgrat zusammengewachsen sind, so wird das betreffende Land von seinen Göttern verlassen werden.

Gebiert eine Frau Zwillinge, die an den Seiten zusammengewachsen sind, während die rechten Hände fehlen, so bedeutet es einen Angriff; der Feind wird den Ertrag des Landes zerstören.

* * *

Gebiert eine Königin ein taubes Kind, so wird der Besitz des Königs zugrunde gehen.

Gebiert eine Königin eine Schlange, so wird *der König* stark werden.

(30) Gebiert eine Königin ein Kind, das ein Löwenauge hat, so wird der König nicht seinesgleichen haben.

Gebiert eine Königin ein Kind, das sechs Finger an seiner *rechten* Hand hat, so wird *den König* der Feind gefangen führen.

Gebiert eine Königin ein Kind, das sechs Finger an seiner *linken* Hand hat, so wird *der König* seinen Feind gefangen führen.

LITERATURÜBERSICHT

Die hier gebotene Literaturübersicht, die sich auf das Notwendigste beschränken mußte, dürfte für diejenigen Leser von Wert sein, die einzelnen Fragen der babylonischen Religion weiter nachgehen wollen; sie werden in den angeführten Werken mancherlei Material für ihre Studien finden.
Abkürzungen:

AO: Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft. Leipzig.

ATB: Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testamente, in Verbindung mit A. UNGNAD und H. RANKE herausg. von H. GRESSMANN. Tübingen 1909.

BA: Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft, herausg. von F. DELITZSCH und P. HAUPT. Leipzig.

CT: Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum. London.

JR: M. JASTROW, Die Religion Babyloniens und Assyriens. Gießen (Bd. I: 1905; Bd. II: 1912.)

KAR: Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts, herausg. von E. EBELING. Leipzig 1919 (28. wissensch. Veröffentl. d. Deutschen Orient-Gesellschaft).

KAT^3: Die Keilinschriften und das Alte Testament von E. SCHRADER. Dritte Aufl., bearbeitet von H. ZIMMERN und H. WINCKLER. Berlin 1903.

KB: Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung, herausg. von E. SCHRADER. Berlin (Bd. I: 1889; Bd. VI 1: 1900; Bd VI 2: 1915).

LSS: Leipziger Semitistische Studien, herausg. von A. FISCHER und H. ZIMMERN. Leipzig.

MDOG: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin.

OLZ: Orientalistische Literaturzeitung. Leipzig.

PSBA: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. London.

R: Cuneiform Inscriptions of Western Asia (herausg. von C. H. RAWLINSON). London. (Bd. I: 1861; Bd. IV, 2. Aufl.: 1891.)

RA: Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale. Paris.

UM: University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian Section. Philadelphia.

VS: Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Museen zu Berlin, herausg. von der Vorderasiatischen Abteilung. Leipzig.

WL: O. WEBER, Die Literatur der Babylonier und Assyrer. Leipzig 1907.

ZA: Zeitschrift für Assyriologie, herausg. von C. BEZOLD.

Seite

BEMERKUNGEN ZU DEN EINZELNEN TEXTEN

17 *Gesetze König Hammurapis* (S. 17): Erste Ausgabe von V. SCHEIL in den Mémoires de la Délégation en Perse, Bd. IV (Paris 1902); vgl. ferner A. UNGNAD, Keilschrifttexte der Gesetze Hammurapis (Leipzig 1909); letzte deutsche Übersetzung in ATB I, S. 140ff. Einige ergänzende Paragraphen bearbeitet von A. POEBEL in OLZ 18 (1915), Sp. 161ff.

25 *Das babylonische Weltschöpfungsgedicht* (S. 25): Letzte Ausgabe von L. W. KING in CT XIII, 1ff. und im 2. Bd. seines Werkes »The Seven Tablets of Creation« (2 Bände, London 1902); der 1. Bd. enthält Umschrift, Übersetzung und Kommentar. Vgl. ferner die Bearbeitungen von P. JENSEN in KB VI 1, S. 2ff.; F. DELITZSCH, Das babylonische Weltschöpfungsepos (Abh. der Sächs. Ges. d. Wissenschaften, Bd. XVII, Leipzig 1896); ATB I, S. 1ff. Neue, teilweise einer anderen Rezension angehörende Fragmente wurden von der Deutschen Orientgesellschaft in Assur gefunden und von EBELING in KAR (Nr. 5, 117, 118, 162, 163, 164, 173) herausgegeben; z. T. übersetzt von demselben in MDOG Nr. 58 (1917), S. 23ff.

52 *Das babylonische Lehrgedicht von der Schöpfung* (S. 52), ein sumerisch und akkadisch überlieferter neubabylonischer Text, wurde zuletzt in CT XIII, 35–37 ediert; zur Übersetzung vgl. JENSEN in KB VI 1, S. 38ff.: ATB I, S. 26ff.

54 *Anu und Ea als Weltschöpfer* (S. 54); vgl. die Bemerkungen zum Ritual für den Wiederaufbau eines Tempels (S. 299).

55 *Erschaffung des Menschen*, Text A (S. 55): zuerst veröffentlicht CT VI, 5; neu herausgegeben von St. LANGDON in UM X 1, S 25f. und Tafel III f.—Text B (S. 56): veröffentlicht von EBELING in KAR Nr. 4; übersetzt von demselben in ZDMG 70, S. 532ff. und in MDOG Nr. 58, S. 29ff.

57 *Erschaffung von Lebewesen* (S. 57), spätassyrischer Text; zuletzt veröffentlicht in CT XIII, 34; zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 42f.; ATB I, S. 26.

58 *Erschaffung von Mond und Sonne* (S. 58); neubabylonischer Text; veröffentlicht von L. W. KING in seinem Werke »The Seven Tablets of Creation«, Bd. II, Tafel XLIX; übersetzt ebendort, Bd. I, S. 124ff.; vgl. auch ATB I, S. 26. Als Vorwort zum astrologischen Werke »Da Anu und Enlil« findet sich der Text bei C. VIROLLEAUD, L'Astrologie chaldéenne, Bd. I, Nr. 1 (assyrisch).

59 *Der Schöpfungsstrom* (S. 59); veröffentlicht von L. W. KING, The Seven Tablets of Creation I, S. 200f.; übersetzt S. 129; vgl. ATB I, S. 30.

59 *Beschwörung gegen Zahnschmerz* (S. 59), neubabylonischer Text, veröffentlicht in CT XVII, 50; bearbeitet von B. MEISSNER in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft IX 3, S. 40ff.; vgl. ATB I, S. 28.

61 *Enlil und der Labbu* (S. 61): veröffentlicht CT XIII, 33f.; zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 44ff.; ATB I, S. 31f.

Seite

62 *Die sieben bösen Geister* (S. 62); vgl. die Bemerkungen zum Beschwörungswerk »Böse Unholde« (S. 281).

66 *Das große Gilgamesch-Epos mit der Sintflutsage* (S. 66): herausgegeben von P. HAUPT, Das babylonische Nimrodepos (Leipzig 1884, 1891). Nachträge von P. HAUPT in BA I, S. 49ff., von A. JEREMIAS in seinem »Izdubar-Nimrod« (Leipzig 1891), von L. W. KING in PSBA 1914, S. 64ff. und von EBELING in KAR Nr. 115. Grundlegende Übersetzung von P. JENSEN in KB VI 1, S. 116ff.; vgl. ferner A. UNGNAD und H. GRESSMANN, Das Gilgamesch-Epos (Göttingen 1911) und ATB I, S. 39ff.

119 *Ein altbabylonisches Fragment des Epos* (S. 119): veröffentlicht und bearbeitet von B. MEISSNER in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft VII 1; vgl. ferner ATB I, S. 49; UNGNAD-GRESSMANN, Gilgamesch-Epos, S. 70ff. — Neuerdings wurden weitere Fragmente einer altbabylonischen Rezension des Epos in Amerika ediert, doch konnten diese für unsere Ausgabe nicht mehr verwertet werden; s. M. JASTROW and A. T. CLAY, An Old Babylonian Version of the Gilgamesh Epic (New Haven 1920).

121 *Eine altsumerische Sintfluterzählung* (S. 121): veröffentlicht von A. POEBEL in UM V, Nr. 1; bearbeitet von demselben in UM IV 1, S. 9ff.

122 *Eine weitere Rezension der Sintflutsage* (S. 122): veröffentlicht von P. HAUPT, *Nimrodepos*, S. 131; zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 254ff.; ATB I, S. 57; UNGNAD-GRESSMANN, Gilgamesch-Epos, S. 69.

123 *Ea und Atrachasis* (S. 123): herausgegeben CT XV, 49; übersetzt von ZIMMERN in ZA XIV, S. 277ff.; JENSEN in KB VI 1, S. 274ff.; vgl. ATB I, S. 61ff.

128 *Der Adapa-Mythus* (S. 128): A wurde veröffentlicht von V. SCHEIL in Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Égyptiennes et Assyriennes, Bd. XX (1898), S. 127ff.; B von H. WINCKLER und L. ABEL, Der Tontafelfund von El-Amarna (Berlin 1889, 1890), Nr. 240 und später von O. SCHRÖDER in VS XII, Nr. 194. Zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 92ff.; ATB I, S. 34ff.; J. A. KNUDTZON, Die El-Amarna-Tafeln (Leipzig 1915), Erster Teil, S. 964ff.

132 *Etanas Himmelfahrt* (S. 132): veröffentlicht von E. J. HARPER in BA II, S. 441 ff.; JASTROW in BA III, S. 379 ff.; SCHEIL in Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Épyptiennes et Assyriennes, Bd. XXIII, S. 18ff.; FRANK, Studien zur Babylonischen Religion (Straßburg 1911), S. 105ff.; zusammenfassende Bearbeitung von P. JENSEN in KB VI 1, S. 100ff.; S. 581ff.

139 *Ischtar als Himmelskönigin* (S. 139): s. Revue d'Assyriologie XI, S. 144 ff.

142 *Iscthars Fahrt in die Unterwelt* (S. 142): zuletzt veröffentlicht CT XV, 45ff.; Duplikat KAR Nr. 1; sumerische Fragmente bei POEBEL, UM V,

Seite

Nr. 23f. Zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 80ff.; ATB I, S. 65ff.; s. auch FIGULLAs Bemerkungen in OLZ 15 (1912), Sp. 433ff.

149 *Nergal und Ereschkigal* (S. 149): veröffentlicht von C. BEZOLD und E. A. W. BUDGE, The Tell-el-Amarna Tablets in the British Museum (London 1892), Nr. 82; H. WINCKLER und L. ABEL, Der Tontafelfund von El-Amarna (Berlin 1889, 1890), Nr. 234, 236, 237, 239a; neuerdings auch von O. SCHRÖDER in VS XII, Nr. 195; übersetzt von P. JENSEN in KB VI 1, S. 74ff.; KNUDTZON, Die El-Amarna-Tafeln (Leipzig 1915), Erster Teil, S. 968ff. Vgl. auch ATB I, S. 69ff.

151 *Der Raub der Schicksalstafeln durch den göttlichen Sturmvogel Zû* (S. 151): veröffentlicht von E. J. HARPER in BA II, S. 467ff.; 511f; CT XV, 41 (Duplikat UM V, 18); weitere hier nicht berücksichtigte, altsumerische Fragmente des Zû-Mythus wurden von POEBEL in UM V, 15 ff. ediert. Zur Übersetzung vgl. KB VI 1, S. 46ff.

155 *Irra und Ischum* (S. 155): veröffentlicht von E. J. HARPER in BA II, S. 477ff.; KING in ZA XI, S. 54 ff.; übersetzt von JENSEN in KB VI 1, S. 56ff.; s. auch ATB I, S. 71ff. — Neue Fragmente, die hier nicht berücksichtigt werden konnten, wurden von EBELING in KAR (Nr. 166 bis 169, 172) herausgegeben.

159 *Aus den Nimurta-Epen* (S. 159): zusammenfassende Bearbeitung der Sammlung, aus der unsere Proben genommen sind, von S. GELLER, Die sumerisch-assyrische Serie Lugal-e ud me-lam-bi nir-gál (Altorientalische Texte und Untersuchungen I, 4; Leiden 1917).

165 *Gebet an den Mondgott* (S. 165): veröffentlicht IV R 9; übersetzt von H. ZIMMERN in AO VII 3, S. 11f.; E. G. PERRY, Hymnen an Sin (Leipzig 1907), S. 1ff.; ATB I, S. 80f.; JENSEN in KB VI 2, S. 90ff. Der Text ist aus der Zeit Assurbanipals überliefert; er ist sumerisch und akkadisch verfaßt.

167 *Gebet an Nergal bei Einweihung eines Tempels* (S. 167), assyrischer Text, veröffentlicht von A. CRAIG, Assyrian and Babylonian Religious Texts, Bd. II (Leipzig 1897), S. 12f.; bearbeitet von P. JENSEN in KB VI 2, S. 50ff.

168 *Gebet an den Sonnengott bei Einweihung eines Hauses* (S. 168); s. ZIMMERNs Bearbeitung in ZA XXIII, S. 369ff.; A. SCHOLLMEYER, Sumerisch-babylonische Hymnen und Gebete an Šamaš (Paderborn 1912), S. 71ff.

169 *Gebet an Marduk beim Einzug in den Tempel* (S. 169), neubabylonisch: veröffentlicht von F. H. WEISSBACH, Babylonische Miscellen (Leipzig, 1903), Tafel 13f.; übersetzt ebendort, S. 36ff.; ATB I, S. 84f.; KB VI 2, S. 36ff. Ein assyrisches Duplikat ist IV R 18, Nr. 2 veröffentlicht.

172 *Gebet an Marduk von Babylon* (S. 172): veröffentlicht von BRÜNNOW (ZA IV, S. 246f.; V, S. 77f.), CRAIG (Religious Texts I, S. 29ff.; II, S. X) und HEHN (BA V, S. 309ff.); letzte Bearbeitung von P. JENSEN in KB VI 2, S. 108ff.

Seite

176 *Gebet an Nimurta* (S. 176), assyrisch: veröffentlicht von L. W. KING, Babylonian Magic and Sorcery (London 1896), Nr. 2; vgl. auch KB VI 2, S. 140ff.

177 *Gebet an die Göttin Ischtar* (S. 177), assyrisch: veröffentlicht von L. W. KING, Bab. Magic and Sorcery, Nr. 8; vgl. auch ZIMMERN in AO VII 3, S. 16.

179 *Gebet an Nabû* (S. 179), assyrisch; veröffentlicht von L. W. KING, Bab. Magic and Sorcery, Nr. 22; bearbeitet auch von J. PINKERT, Hymnen und Gebete an Nebo (Leipzig 1907), S. 9ff.

180 *Gebet des Königs Assurbanipal an Nabû mit göttlichen Verheißungen* (S. 180): veröffentlicht von A. CRAIG, Ass. and Bab. Religious Texts I, S. 5f.; II, S. IX; bearbeitet von PINKERT, Hymnen und Gebete an Nebo, S. 16ff.; JENSEN, KB VI 2, S. 136ff.

182 *Prosagebete Nebukadrezars* (S. 182): zu den Inschriften der Chaldäerkönige vgl. S. LANGDON, Die neubabylonischen Königsinschriften (Leipzig 1912); die hier mitgeteilten Stücke finden sich bei LANGDON, S. 82, 84, 94 (= a); S. 96, 102 (= b); S. 98, 202 (= c); S. 186 (= d); S. 84 (= e).

185 *Hymnen auf den Sonnengott* (S. 185): Text a veröffentlicht von C. D. GRAY, The Šamaš Religious Texts (Chicago 1901), Tafel 1f.; bearbeitet von SCHOLLMEYER, Sum.-bab. Hymnen und Gebete an Šamaš, S. 80ff.; JENSEN in KB VI 2, S. 96ff.; vgl. auch ZIMMERN in AO XIII 1, S. 23ff. — Text b veröffentlicht IV R 19, Nr. 2; vgl. auch ZIMMERN in AO VII 3, S. 15; SCHOLLMEYER, a. a. O., S. 50ff. — Text c veröffentlicht von CRAIG, Ass. and Bab. Religious Texts, Bd. II, S. 3; vgl. auch ZIMMERN in AO VII 3, S. 14; SCHOLLMEYER, a. a. O., S. 96ff. — Text d veröffentlicht V R 50f.; vgl. ZIMMERN in AO VII 3, S. 15; SCHOLLMEYER, a. a. O., S. 29ff. — Text e veröffentlicht bei L. ABEL und H. WINCKLER, Keilschrifttexte zum Gebrauch bei Vorlesungen (Berlin 1890), S. 59f.; vgl. ZIMMERN in AO VII 3, S. 15; SCHOLLMEYER, a. a. O, S. 59ff.

191 *Hymnen auf den Mondgott Sin-Nannar* (S. 191): Text a veröffentlicht und bearbeitet von E. G. PERRY, Hymnen und Gebete an Sin (Leipzig 1907; LSS II 4), Tafel I, S. 23; vgl. ZIMMERN in AO XIII 1, S. 5. — Text b veröffentlicht CT XV, 17; bearbeitet von PERRY, a. a. O., S. 16f. Dazu ein neubabylonisches Duplikat, veröffentlicht von G. REISNER, Sumerisch-babylonische Hymnen (Berlin 1896), Nr. 38; s. PERRY, a. a. O., S. 19ff.; ZIMMERN in AO XIII 1, S. 6.

194 *Hymnen auf den Wettergott Adad* (S. 194): Text a veröffentlicht IV R 28, Nr. 2.; vgl. auch ZIMMERN in AO VII 3, S. 12. — Text b veröffentlicht CT XV, 15f.; übersetzt von LANGDON, Sumerian and Babylonian Psalms (Paris 1909), S. 280ff.; ATB I, S. 83f.; ZIMMERN in AO XIII 1, S. 7f.

196 *Hymnus auf Enlil von Nippur* (S. 196): veröffentlicht CT XV, 10; übersetzt von LANGDON, a. a. O., S. 276ff.; ZIMMERN in AO XIII 1, S. 8. Der Hymnus wurde auch noch in späteren Zeiten abgeschrieben.

Seite

197 *Hymnen auf Marduk von Babylon* (S. 197): Text a veröffentlicht IV R 40, Nr. 1, bearbeitet von J. HEHN, Hymnen und Gebete an Marduk (BA V 3), Nr. 25; ZIMMERN in AO VII 3, S. 10; JENSEN in KB VI 2, S. 28f. — Text b veröffentlicht IV R 21*; vgl. L. W. KING, Babylonian Magic and Sorcery, Nr. 9; bearbeitet von HEHN, a. a. O., Nr. 13; ZIMMERN in AO VII 3, S. 15f.

199 *Siegesdanklied an Marduk* (S. 199): veröffentlicht und bearbeitet von J. HEHN, a. a. O., Nr. 4; vgl. auch ZIMMERN in AO VII 3, S. 7.

200 *Neujahrslied* (S. 200): veröffentlicht von H. ZIMMERN in den Berichten der phil.-hist. Kl. d. Sächs. Ges. der Wissensch., Bd. LVIII, S. 140ff.; vgl. auch AO VII 3, S. 9; JENSEN in KB VI 2, S. 34f.

200 *Gebet an die Göttin Ischtar* (S. 200): veröffentlicht von F. DELITZSCH, Assyrische Lesestücke (3. Aufl.), S. 134ff. (assyr. Text); ein bab. Duplikat veröffentlichte G. REISNER, Sumerisch-babylonische Hymnen, Nr. 53; übersetzt von P. JENSEN in KB VI 2, S. 118ff.

202 *Hymnus auf Tammuz* (S. 202): s. S. 239.

202 *Hymnus auf den Schöpfungsstrom* (S. 202); s. S. 59.

202 *Tiglathpilesars Lobpreis der Götter* (S. 202): veröffentlicht I R 9(ff.); BUDGE and KING, Annals of the Kings of Assyria (London 1902), S. 27ff.; übersetzt auch KB I, S. 14ff.

204 *Klagelied an Marduk von Babylon* (S. 204): veröffentlicht von EBELING in KAR Nr. 26; bearbeitet von demselben in ZDMG 69, S. 96ff.

207 *Klagelieder an Marduk-Enlil wegen nationalen Unglücks* (S. 207): Text a veröffentlicht IV R 11 (nebst Additions) und REISNER, Sumerisch-babylonische Hymnen, Nr. 33; übersetzt von LANGDON, Sumerian and Babylonian Psalms (Paris 1909), S. 238ff.; JENSEN in KB VI 2, S. 66ff. — Text b veröffentlicht von REISNER, a. a. O., S. 130ff.; vgl. KB VI 2, S. 82ff. — Text c veröffentlicht von REISNER, a. a. O., S. 1ff.; vgl. LANGDON, a. a. O., S. 38ff.; ZIMMERN in AO XIII 1, S. 21f.; JENSEN in KB VI 2; S. 70ff.

217 Klagelieder an die Göttin Ischtar (S. 217): Text a veröffentlicht von L. W. KING, The Seven Tablets of Creation II, Tafel LXXVff.; übersetzt ebendort I, S. 222ff.; ZIMMERN in AO VII 3, S. 19ff.; ATB I, S. 85ff.; JENSEN in KB VI 2, S. 124ff. — Text b veröffentlicht IV R 19, Nr. 3; vgl. ZIMMERN, Babylonische Bußpsalmen (Leipzig 1885), S. 74; JR II, S. 108ff.; ATB I, S. 89.

223 *Klagelied an den Pestgott Nergal* (S. 223): veröffentlicht von L. W. KING, Babyl. Magic and Sorcery, Nr. 27; bearbeitet von J. BÖLLENRÜCHER, Gebete und Hymnen an Nergal (Leipzig 1904; LSS I 6), S. 13ff.: ATB I, S. 89f.

422 *Bußpsalm an jeden Gott* (S. 224): veröffentlicht IV R 10; übersetzt von ZIMMERN in AO VII 3, S. 22ff.; JR II, S. 101ff.; ATB I, S. 90f.

Seite

227 *Unschuldspsalm* (S. 227): veröffentlicht IV R 60*; zur Übersetzung vgl. ZIMMERN in AO VII 3, S. 28ff. und in KAT³, S. 385ff.; JR II, S. 125ff.; ATB I, S. 92f. Vgl. weiter S. LANDERSDORFER, Eine babylonische Quelle für das Buch Hiob (Freiburg 1911). Auf die sonstige zahlreiche Literatur und die diesen Text ergänzenden Stücke kann hier nicht näher eingegangen werden.

231 *Leichenlieder* (S. 231): Text 1 = CT XV, 26; Text 2 = IV R 27, Nr. 1; Text 3 = CT XV, 20; Text 4 = CT XV, 19; Text 5 = CT XV, 25, 18; Text 6 = IV R 30, Nr. 2 und REISNER, Sumerisch-babylonische Hymnen, Nr. 37; Text 7 = CT XV, 30. Vgl. H. ZIMMERN, Sumerisch-babylonische Tamuzlieder (Berichte der phil.-hist. Klasse d. Sächs. Ges. d. Wiss. LIX. Bd., 1907, S. 201ff.); ATB I, S. 93ff.; LANGDON, Sumerian and Babylonian Psalms, S. 299ff.; WITZEL, RA X, S. 158ff.

243 *Aus der Maklû-Sammlung* (S. 243): veröffentlicht und bearbeitet von K. L. TALLQVIST, Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû (Leipzig 1895 = Acta Societatis Scientiarum Fennicae XX 6). Duplikate auch KAR Nr. 84, 94.

259 *Aus der Schurpu-Sammlung* (S. 259): veröffentlicht und bearbeitet von H. ZIMMERN, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion (Leipzig 1901), S. 1ff.; zu den neugefundenen Duplikaten aus Assur vgl. ZIMMERN in ZA XXX, S. 187ff.

275 *Aus der Sammlung „Kopfleiden"* (S. 275): veröffentlicht von R. C. THOMPSON in CT XVII, 12ff., Umschrift und Übersetzung dieser und der folgenden in CT XVI und XVII veröffentlichten Beschwörungen gab THOMPSON, The Devils and Evil Spirits of Babylonia (London 1904).

279 *Aus der Sammlung »Schmerzvolle Leiden«* (S. 279): veröffentlicht von THOMPSON in CT XVII, 1ff. Der S. 280 mitgeteilte Text findet sich CT XVII, (6.) 37.

281 *Aus der Sammlung »Böse Unholde«* (S. 281): veröffentlicht von THOMPSON in CT XVI, 1ff.

291 *Fluch den bösen Geistern!* (S. 291): veröffentlicht von EBELING in KAR Nr. 31; bearbeitet von demselben in ZDMG 69, S. 89ff.

293 *Der böse Blick* (S. 293): veröffentlicht von THOMPSON in CT XVII, 33.

295 *Zaubersprüche* (S. 295): veröffentlicht von EBELING in KAR Nr. 43, bearbeitet von demselben in ZDMG 69, S. 92ff.

299 *Ritual für den Wiederaufbau eines Tempels* (S. 299): veröffentlicht und bearbeitet von F. H. WEISSBACH, Babylonische Miscellen (Leipzig 1903), Tafel 12 und S. 32ff.; vgl. auch JENSEN in KB VI 2, S. 46ff.

299 *Ritual für den König bei Mondfinsternissen* (S. 299): zuletzt veröffentlicht von T. G. PINCHES in CT IV, 5f.; zur Übersetzung s. JENSEN in KB VI 2, S. 42ff.

302 *Ritualvorschriften für die einzelnen Jahrestage* (S. 302): der hier mitge-

Seite

teilte Text ist IV R 32f. veröffentlicht; zur Übersetzung s. JENSEN in KB VI 2, S. 8ff.

307 *Aus dem Ritual für den Wahrsager* (S. 307): veröffentlicht und bearbeitet von H. ZIMMERN, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion (Leipzig 1901), S. 81ff. Das hier mitgeteilte Stück ist Nr. 1 (bis 20), Z. 29ff.

312 *Omina auf Grund der Leberschau* (S. 312): eingehende, in manchen Einzelheiten allerdings bereits überholte Bearbeitung dieser Texte in JR II, S. 213ff. Die mitgeteilten Stücke finden sich in JR II, S. 342, 329, 360, 393, 336. — Vgl. zur Omenliteratur auch A. UNGNAD, Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyrern (Leipzig 1909; AO X 3).

314 *Omina auf Grund der Ölschau* (S. 314): diese altbabylonischen Texte wurden in CT III, 2ff. und V, 4ff. veröffentlicht; bearbeitet von J. HUNGER, Becherwahrsagung bei den Babyloniern (Leipzig 1903; LSS I 1); s. auch JR II, S. 755ff.

316 *Omina aus der Flamme* (S. 316): veröffentlicht von A. BOISSIER, Choix de Textes relatifs à la Divination Assyro-Babylonienne, Bd. I (Genf 1905), S. 170f.

316 *Omina auf Grund der Beobachtung des Himmels* (S. 316): vgl. besonders JR II, S. 415ff.

322 *Omina auf Grund von Träumen* (S. 322): vgl. A. BOISSIER, a. a. O., Bd. II (Genf 1906), S. 1ff.; JR II, S. 954ff.

323 *Omina auf Grund der Beobachtung von Tieren* (S. 323): s. besonders J. HUNGER, Babylonische Tieromina (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft XIV 3); JR II, S. 775ff.

325 *Omina auf Grund von Geburten* (S. 325): s. besonders L. DENNEFELD Babylonisch-assyrische Geburtsomina (Leipzig 1914); JR II, S. 836ff.

NAMENVERZEICHNIS

Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf die Seite. Bei häufiger begegnenden Namen sind nicht sämtliche Belegstellen gegeben.

Abraham 1.
Abu (= Tammuz) 237.
Achazu 246. 254. 284. 286.
Achlamäer 317.
Adad 13. 18. 63ff. 105. 124. 126. 152f. 171. 194. 202. 303. 306. 309ff.
Adapa 128ff.
Aga-azag 50.
Aja 191. 266. 309ff.
Akkad 3. 4. 13.
Akschak 2. 3.
Allatu 15.
Alû 234. 254. 279f. 281. 283f. 287. 289ff.
Amanna 195.
Amurru 4. 317. 320f.
Anschar 12f. 26f. 31ff. 165.
Antaschubba 206. 291.
Antu 14. 81. 140. 244. 263. 265. 267.
Anu 12f. 17. 26ff. 33. 45. 54. 56. 58f. 63f. 69ff. 81ff. 102. 107. 121f. 128ff. 137ff. 152ff. 155. 157. 165. 170. 201. 212f. 217. 244ff. 263. 265ff. 285. 288. 299f. 302. 307.
Anunit 13f. 266.
Anunnaki 16. 48. 56f. 101. 105f. 128. 143. 147. 161. 166f. 171. 173ff. 186. 189f. 202. 213. 218. 223.
Apsû 12. 26ff.
Aranunna 51.
Arazu 54.
Arsakiden 1.
Aruru 53. 69.
Asar 49. 257.
Asar-alim(-nunna) 49.
Asari s. Asar.
Aschnan 55.
Aschur 6. 177. 202. 303.
Assarhaddon 7.
Assur s. Assyrien.
Assur (Gott) s. Aschur.
Assurbanipal 7. 25. 66. 122f. 128. 132. 151. 155. 171f. 177. 179ff.
Assyrien 6.
Asuschu-namir 146f.
Atrachasis 123ff.
Awan 2. 3.
Azagschuga 55.

Bâbili 5. 156. 169ff. 173. 197. 202. 207f. 212. 216. 264. 306. 318f.
Babylon s. Bâbili.
Bad-nagara 236.
Ba-u 171. 268.
Bêl s. Marduk.
Bêl-ekalli 306.
Belili 148.
Bêlit-êkalli 306.
Bêlit-ilâni 253. 256.
Bêlit-sêri 87.
Belsazar 8.
Bel-ubri 149f.
Bennu 149f.
Borsippa 179. 184. 197. 207. 209. 216.
Bunene 309ff.

Chaldäer 8.

Dagal-uschumgal-anna 232f. 236ff.
Damkina 170. 175. 265. 282.
Damu 231ff. 294.
Dêr 157.
Dilbat 13.
Du-azag 190.
Dur-an-ki 151f.

Ea (= Enki) 4. 12f. 17. 26ff. 31ff.

45 ff. 51. 54. 58 ff. 64 f. 74. 102 f. 107 f. 117. 122 ff. 128 ff. 138. 140. 143. 145 f. 149. 170. 172 ff. 186. 191. 217. 223. 246. 252 f. 255 f. 264 ff. 273 ff. 279 f. 282 ff. 288 f. 291 ff. 299. 307.
Eanna 53 f. 68. 141. 157. 202. 218. 231. 234. 304. 306.
Ebarra 183. 191. 207 f. 212. 216.
Edaranna 207. 209. 216.
Edikukalama 207.
Eëngura 198.
Egalgina 147.
Egaschankalama 181.
Egischschirgal 165. 167. 192.
Ehursagkurkura 203.
Ekiur 264.
Ekur 53 f. 116. 152 f. 171. 176. 191. 207 f. 212. 216. 275. 281. 302 f.
Elam 4. 5. 318. 320 f.
El-Amarna 128.
Emach 209.
Emachtila 170. 198. 207. 209. 216.
Emaschmasch 180 f.
Enamtila 207 f. 212. 216.
Enbilulu 169. 213 f.
Engidu 66 ff.
Engischgalanna 174.
Eninnû 160.
Enki (= Ea) 4. 12. 55. 56. 121. 264.
Enlil 4. 5. 12 f. 17. 45 f. 51. 56. 58. 61. 64. 74. 102 f. 107. 116. 121 f. 125 f. 138. 140 f. 151 f. 159 ff. 170. 176. 191. 195 ff. 201 f. 207. 216. 223. 246 f. 256. 263. 265 ff. 275. 281. 285 ff. 300. 302. 304. 306 f. 326.
Enmescharra 167.
Ennigi 13. 194.
Ennugi 102. 268.
Enschar 265.
Enul 57.
Ereschkigal 16. 87. 143 ff. 149 f. 285. 287.
Eridu 4. 13. 25. 53. 128 f. 192. 198. 258. 264. 276. 280. 283 f. 289.
Erua 205 f.
Esaggil, Esagila 48. 53. 169 ff. 173. 176. 179. 198. 207 f. 216. 264.
Escharra 45. 176. 207.
Etana 87. 132 ff.
Etemenanki 207. 209. 216.
Etura 236.
Eturkalama 202. 207.
Eudu 198.
Eulmasch 222.
Euphrat 53. 102. 256. 272. 286.
Ezida 170 f. 179. 198. 207. 209. 216. 299.

Gallu 234. 291.
Geschtin(-anna) 232. 234 ff.
Gilgamesch 66 ff. 119 f. 244.
Girsu 2. 15.
Gischzida 128. 130 f.
Griechen 8.
Gula 303. 305. 307.
Guschêa 217.
Gusira 294.
Guthäer 5.

Hallab 13.
Hammurapi 5.
Hanisch 105.
Hethiter 6.
Humbaba 66 f. 75 ff. 88. 94. 96. 99.
Hursagkalama 202.

Idibtu 149 f.
Igigi 16. 48. 107. 151. 166 f. 173 ff. 198. 217. 247.
Ilabrat, Ili-abrat 129. 140.
Imhullu 63.
Innanna, Innin (= Ischtar) 13 f. 18. 121. 139. 141.
Irkalla (= Irragal) 114. 142.

Irnini 78. 217. 219. 222.
Irra 13. 155ff.
Irragal (= Irkalla) 105. 109. 175.
Ischkur (= Adad) 194ff.
Ischtar 13f. 64. 67. 73. 79ff. 81ff. 89. 105. 138ff. 142ff. 153. 157. 177f. 200ff. 203. 217ff. 232. 234f. 254. 266. 268. 287. 301ff.
Ischullanu 81.
Ischum 155ff.
Isin 13.

Kadi 239.
Kaka 35ff.
Kanisurra 254.
Kesch 3. 13.
Kingu 26. 29ff. 48. 173.
Kisch 1. 3. 13. 184.
Kischar 12f. 26f.
Kittu 310f.
Kubu 186.
Kurnugea 142f. 145f.
Kutha 13.
Kutuschar 223.
Kyros 8.

Labbu 61f.
Labartu 246. 253f. 280f. 284. 286.
Labasu 246. 254. 280f. 284. 286.
Lachamu 12f. 26f. 37. 39.
Lachar 55
Lachmu 12f. 26f. 37. 39.
Lagasch 2.
Lamga 57.
Larsa 4. 13.
Libu 149f.
Lugal-durmach 51.
Lugal-girra 257.
Lugal-marada 84. 154.
Lugal-urra 206. 291.
Lumâschi 46.

Madanu 171.
Makkan 160.
Mama, Mami 13. 55. 126f. 266.
Mammêtu 101.
Marduk 5. 9f. 26f. 33ff. 40ff. 53f. 59. 65. 156. 169. 172ff. 179f. 182f. 197ff. 204ff. 245. 252f. 255ff. 263f. 266ff. 273ff. 279. 282. 289. 291f. 299. 301ff. 308ff.
Mâschu 89. 91.
Mesannipada 1.
Meslamtaëa 257.
Mikit 149f.
Mischaru 310f.
Mullil 195.
Mummu 26ff.
Mutabriku 149f.

Nabonid 8.
Nabû 10. 179ff. 213f. 302f. 305f.
Nagar 232f. 237f.
Nammu 283.
Namtar 116. 145. 147. 149f. 170. 292.
Nanâ 13f. 171. 202. 254.
Nannar (= Sin) 13. 142. 145. 165. 191ff. 201. 211.
Nebo 10.
Nebukadrezar 8. 182f.
Nergal 13. 16. 18. 116f. 149f. 223 263. 265ff. 283. 286. 304. 306f.
Nîbiru 46. 51.
Nimurta 15. 69. 102. 105. 107. 159ff. 170. 176f. 203. 267. 283, 287. 300. 303. 305.
Ninachakuddu 289. 291.
Ninagal 54.
Ninanna 282.
Ninazu 115f. 232f. 237f.
Ningal 167.
Ningirsu 15. 168. 267.
Ningischzida 55. 232. 233. 237f. 257.
Ninhursag 12. 13. 55. 121
Niniveh 7. 180f.

Ninkarranâ 13. 18. 268.
Ninki 264.
Ninkurra 54.
Ninlil 15. 17. 170. 181. 195. 209. 211. 264f. 287. 303f.
Ninmach 12. 13. 14. 184. 266.
Ninmenna 223.
Nimnib 291f.
Ninsar 55.
Ninschar 264.
Ninsun 74ff. 116.
Nintu 18. 121.
Ninul 57.
Nippur 2. 4. 5. 13. 25. 53f. 156. 171. 207ff. 211f. 216. 267.
Nisaba 69. 124. 126.
Nisir 106f.
Nudimmud 27. 193. 198.
Nunamnir 223.
Nusku 64. 179. 246f. 268.

Papsukkal 145. 267.
Parther 8.
Perser 8.
Pusur-Amurri 105.

Rabisu 149f. 291.

Sabu 154.
Sagchul-chaza 291.
Sagmegar 174.
Sakkan 87. 301.
Sanherib 7.
Sardanapal 7. 25 (s. Assurbanipal).
Sargon 4.
Sargoniden 7.
Sarpanit(u) 170. 172. 176. 179. 200. 207. 264. 266. 302ff.
Schala 171.
Schamasch 13f. 18. 59. 64f. 74ff. 83. 85f. 95. 104. 119. 122. 132ff. 140f. 161. 167ff. 170. 183. 185ff. 200ff. 204. 245. 247f. 253. 256. 263. 266f. 274. 283. 299. 302. 304ff. 308ff.
Schara 153. f
Scharrukîn 4.
Scharschar 158.
Scha-zu 50.
Schiddukischarra 213f.
Schilig-luschar (=Marduk) 267.
Schimalia 263.
Schita 234.
Schudû 234.
Schulgi 5.
Schullat 105.
Schulpaë 14.
Schurippak 102.
Semiten 3.
Sidanu 149f.
Sidu i 67. 92. 119.
Silili 81.
Sin (=Nannar) 13f. 18. 61. 64f. 89. 116f. 140f. 165. 170. 191ff. 201f. 204. 211. 217. 223. 248. 251. 265ff. 302. 304ff.
Sippar 13. 171. 183. 207f. 212. 216.
Siris 55. 257.
Subartu 4. 317f.
Sumerer 2.
Sur-Sunabu (=Ur-Schanabi) 120.

Tammuz 80. 128. 130f. 145. 147. 148. 202. 231ff. 254.
Taschmet(u) 170. 200. 302f. 305.
Tiâmat 12. 25ff. 51. 173.
Tiglathpilesar 7. 202f.
Tigris 53. 256. 272. 286.
Tilmun 122.
Tirid 149f.
Tischpak 62. 267.
Tukulti-Nimurta 7.
Tutu 49. 179.
Tutu-azag 50.
Tutu-Sizi 50.

Tutu-Suchrim 50.
Tutu-zi-azag 49 f.
Tutu-zi-ukkina 49.

Ubara-Tutu 89. 102.
Ugallu 176.
Ulligarra 57.
Ummu 149 f.
Umutanku 55.
Umutannak 55.
Upschukkinak 34. 39.
Ur 1. 3. 5. 13. 165. 167. 191 ff.
Urasch 13. 170.
Urkittu 181.
Ur-Schanabi 67. 95 ff.
Uruk 1. 3. 13. 25. 53 f. 66 ff. 83 f. 113 f. 157. 202. 222.
Ut-napischti 66 f. 89 ff. 120. 122 f.
Utu 13. 56.
Xisuthros 1.
Zababa 13. 18. 184. 268.
Zabalam 202. 234.
Zalgarra 57.
Zamama, s. Zababa.
Ziusuddu 121 f.
Zû 134. 151 ff. 173.

Inhalt

Seite

VORWORT VII
EINLEITUNG 1

I. Mythen und Epen

A. DIE SCHÖPFUNG

1. Das babylonische Weltschöpfungsgedicht 25
   Erste Tafel, S. 27 | Zweite Tafel, S. 31 | Dritte Tafel, S. 35 | Vierte Tafel, S. 40 | Fünfte Tafel, S. 46 | Sechste Tafel, S. 47 | Siebente Tafel, S. 49 |
2. Das babylonische Lehrgedicht von der Schöpfung . 52
3. Anu und Ea als Weltschöpfer 54
4. Erschaffung des Menschen 55
5. Erschaffung von Lebewesen 57
6. Erschaffung von Mond und Sonne 58
7. Der Schöpfungsstrom 59
8. Beschwörung gegen Zahnschmerz 59

B. DRACHEN- UND DÄMONENKÄMPFE

1. Enlil und der Labbu 61
2. Die sieben bösen Geister 62

C. GILGAMESCH-EPOS UND SINTFLUTSAGE

1. Das große Gilgamesch-Epos mit der Sintflutsage . 66
   Erste Tafel, S. 68 | Zweite Tafel, S. 75 | Dritte Tafel, S. 75 | Vierte Tafel, S. 77 | Fünfte Tafel, S. 78 | Sechste Tafel, S. 79 | Siebente Tafel, S. 85 | Achte Tafel, S. 88 | Neunte Tafel, S. 88 | Zehnte Tafel, S. 92 | Elfte Tafel, S. 101 | Zwölfte Tafel, S. 114 |
2. Ein altbabylonisches Fragment des Epos 119
3. Eine altsumerische Sintfluterzählung 121
4. Eine weitere Rezension der Sintflutsage 122
5. Ea und Atrachasis 123

D. HIMMEL UND HÖLLE

1. Der Adapa-Mythus 128
2. Etanas Himmelfahrt 132
3. Ischtar als Himmelskönigin 139

4. Ischtars Fahrt in die Unterwelt 142
5. Nergal und Ereschkigal 149

E. SONSTIGE MYTHISCHE STOFFE

1. Der Raub der Schicksalstafeln durch den göttlichen Sturmvogel Zû 151
2. Irra und Ischum 155
3. Aus den Nimurta-Epen 159

II. Gebete und Lieder

A. GEBETE

1. Gebet an den Mondgott 165
2. Gebet an Nergal bei Einweihung eines Tempels . 167
3. Gebet an den Sonnengott bei Einweihung eines Hauses 168
4. Gebet an Marduk beim Einzug in den Tempel . . 169
5. Gebet an Marduk von Babylon 172
6. Gebet an Nimurta 176
7. Gebet an die Göttin Ischtar 177
8. Gebet an Nabû 179
9. Gebet des Königs Assurbanipal an Nabû mit göttlichen Verheißungen 180
10. Prosagebete Nebukadrezars 182
a) An Marduk von Babylon, S. 182 | b) An den Sonnengott von Sippar, S. 183 | c) An Nabû von Borsippa, S. 184 | d) An den Kriegsgott Zababa von Kisch, S. 184 | e) An die Muttergöttin Ninmach, S. 184 |

B. LOBLIEDER

1. Hymnen auf den Sonnengott 185
2. Hymnen auf den Mondgott Sin-Nannar 191
3. Hymnen auf den Wettergott Adad 194
4. Hymnus auf Enlil von Nippur 196
5. Hymnen auf Marduk von Babylon mit Gebeten . 197
6. Siegesdanklied an Marduk 199
7. Neujahrslied 200

8. Gebet an die Göttin Ischtar mit Hymnus der Göttin auf sich selbst 200
9. Hymnus auf Tammuz 202
10. Hymnus auf den Schöpfungsstrom 202
11. Tiglathpilesars Lobpreis der Götter 202

C. KLAGELIEDER
1. Klagelied an Marduk von Babylon 204
2. Klagelieder an Marduk-Enlil wegen nationalen Unglücks 207
3. Klagelieder an die Göttin Ischtar 217
4. Klagelied an den Pestgott Nergal 223
5. Bußpsalm an jeden Gott 224
6. Unschuldspsalm 227

D. LEICHENLIEDER 231

III. Zaubertexte

A. Aus der Maklû-Sammlung 243
B. Aus der Schurpu-Sammlung 259
C. Aus der Sammlung „Kopfleiden" 275
D. Aus der Sammlung „Schmerzvolle Leiden" . . . 279
E. Aus der Sammlung „Böse Unholde" 281
F. Fluch den bösen Geistern! 291
G. Der böse Blick 293
H. Zaubersprüche 295

IV. Ritualtexte und Omina

A. RITUALE
1. Ritual für den Wiederaufbau eines Tempels . . . 299
2. Ritual für den König bei Mondfinsternissen . . . 299
3. Ritualvorschriften für die einzelnen Jahrestage . . 302
4. Aus dem Ritual für den Wahrsager 307

B. OMINA
1. Omina auf Grund der Leberschau 312
2. Omina auf Grund der Ölschau 314

3. Omina aus der Flamme 316
4. Omina auf Grund der Beobachtung des Himmels . 316
5. Omina auf Grund von Träumen 322
6. Omina auf Grund der Beobachtung von Tieren . . 323
7. Omina auf Grund von Geburten 325

LITERATURÜBERSICHT 328
NAMENSVERZEICHNIS 326

GEDRUCKT BEI HESSE & BECKER IN LEIPZIG

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

RELIGIÖSE STIMMEN DER VÖLKER

HERAUSGEGEBEN VON PROFESSOR DR. W. OTTO

ANLAGEPLAN

1. DIE RELIGION DES ALTEN INDIEN
   I. Aus Brahmanas und Upanisaden. Herausgegeben von Professor A. HILLEBRANDT. br. M. 25.–, Ganzleinen M. 36.–
   II. Bhagavadgita / Des Erhabenen Sang. Übertragen und eingeleitet von Professor Leop. von Schroeder. 9. Tausend. br. M. 10.–, geb. M. 18.–
   III. Texte zu indischen Gottesmystik. Aus dem Sanskrit übertragen von Rudolf Otto. 2 Bände
   a) Vischnu Narayana. br. M. 15.–, geb. M. 24.–
   b) Siddhanta des Ramanuja. br. M. 15.–, geb. M. 24.–
   IV. Reden Buddhas in Auswahl
2. DIE RELIGION DES ALTEN IRAN. Herausg. von Dr. H. JUNKER.
   I. Awesta in Auswahl. Enthält eine Auswahl aus den sog. Verspredigten Zarathusthras und den übrigen Teilen des Awesta
   II. Mittelpersische Texte. Erstmalige Übersetzungen aus dem religiösen Schrifttum des iranischen Mittelalters (III.–VII. Jahrhundert)
3. DIE RELIGION DER BABYLONIER UND ASSYRER. Herausgegeben von Professor A. UNGNAD.
4. URKUNDEN ZUR RELIGION DES ALTEN ÄGYPTEN. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. A. ROEDER. br. M. 40.–
5. DIE RELIGION DER ALTEN GRIECHEN. Herausgegeben von Professor Dr. W. OTTO. 2 Bände
6. DIE RELIGION DES ISLAM. Herausgegeben und eingeleitet von Professor J. HELL
   I. Von Mohammed bis Ghazali (VII.–XII. Jahrhundert). br. M. 15.–, geb. M. 24.–
   II. Die Mohammedanische Mystik (X.–XIII. Jahrhundert). In Vorbereitung

DIE RELIGION UND PHILOSOPHIE CHINAS

Aus den Originalurkunden übersetzt und herausgegeben von RICHARD WILHELM-TSINGTAU

ANLAGEPLAN DES 10 BÄNDIGEN UNTERNEHMENS

I. Die klassische Religion und Philosophie

Bd. 1. Die Religion der Urzeit. Auswahl aus den Büchern der Urkunden (SCHU-GING), der Lieder (SCHï-GING) und der Wandlungen (I-GING)

Bd. 2. KUNGFUTSE, Gespräche (LUNYÜ), 7. Tausend. br. M. 25.–, geb. M. 34.–

Bd. 3. Große Lehre (DAHÜO), Maß und Mitte (DSCHUNG YUNG), Das Buch von der Ehrfurcht (HIAU GING), sowie eine Auswahl aus dem Buch der Riten (LI GI)

Bd. 4. Mong Dsi (MONG KO), 5. Tausend. br. M. 25.–, geb. M. 34.–

II. Die Zeit der Kämpfe

Bd. 5. MENSCH UND STAAT. Philosophische Theorien aus dem nichtkonfuzianischen Lager

Bd. 6. MITTELALTERLICHE NATURPHILOSOPHIE auf konfuzianischer Grundlage

III. Taoismus und Sekten

Bd. 7. LAOTSE. Das Buch des Alten vom Sinn und Leben. (TAOTEKING.) 14. Tausend. br. M. 12.–, geb. M. 18.–

Bd. 8. TAOISTISCHE PHILOSOPHIE

1. Halbband: LIÄ DSï. Das wahre Buch vom quellenden Urgrund. (TSCHUNG HÜ DSCHEN GING.) Die Lehre der Philosophen LIÄ YÜ KOU und YAN GDSCHU. 5. Tausend. br. M. 20.–, geb. M. 28.–

2. Halbband: DSCHUANG DSï. Das wahre Buch vom südlichen Blütenland. (NAN HUA DSCHEN GING.) 5. Tausend. br. M. 25.–, geb. M. 34.–

Bd. 9. Späterer TAOISMUS und VOLKSRELIGION

Bd. 10. BUDDHISMUS und SEKTEN

INDISCHE MÄRCHEN. Übertragen und herausgegeben von Johannes Hertel. Pappbd. M. 20.—, Halbleder M. 45.—, in Seide M. 120.—

Neue Züricher Zeitung: Ohne auf wissenschaftlichen Ehrgeiz völlig zu verzichten, geht die Sammlung mit schönstem Gelingen darauf aus, Wesen und Lebensformen der Inder anschaulich zu machen. Blühende Bilderfülle und eine hochentwickelte Darstellungskraft eignen dem indischen Märchen; aber die Fabulierfreude des Erzählers ist durch den Glauben an eine strenge sittliche Weltordnung gebändigt, der sich freilich auch mit dem Behagen an muntern Scherzen, derben Eulenspiegeleien, galanten Abenteuern und ausgelassenen Narrenstücklein verträgt.

BUDDHISTISCHE MÄRCHEN AUS DEM ALTEN INDIEN. Ausgewählt und übersetzt von E. Lüders. Mit 8 Tafeln. Buchausstattung von F. H. Ehmcke. Pappbd. M. 20.—, Halbleder M. 45.—, Ganzleder und Seide je M. 120.—

Die Märchen bilden das indische Gegenstück zu 1001 Nacht. Die alte indische Märchenwelt mit ihren Göttern und Dämonen, ihren Fabelwesen, ihren Riesen und Menschenfressern tut sich auf; die Tiere des Feldes und des Waldes, Löwen und Schakale, Krähen und Papageien, erscheinen und gebärden sich wie Menschen und reden mit den Menschen, und das alles erscheint hier so einfach und natürlich, als ob es gar nicht anders sein könnte.

A. HOLTZMANN, INDISCHE SAGEN. Mit Einleitung von Prof. M. Winternitz-Prag. (Neuauflage in Vorbereitung)

Prof. Leop. v. Schroeder: Holtzmanns Werk ist sehr viel mehr als bloße Übersetzung. Es ist geniale Neudichtung, von der doch auch der Kenner der Indologie rühmen muß, daß jede Zeile echt indisches Gepräge trägt Wir erkennen freudig staunend ein Heldengedicht echt arischen Geistes — kraftvoll und durchaus würdig, neben dem Homer und der Edda zu stehen, beiden wesensverwandt. Vielleicht dem Geiste der altgermanischen Poesie noch näherstehend.

PAUL EBERHARDT, DAS RUFEN DES ZARATHUSHTRA (Die Gathas des Awesta). Ein Versuch ihren Sinn zu geben. br. M. 8.—, geb. M. 14.—

Neue Hamburger Zeitung: In Paul Eberhardt begrüßen wir einen Übersetzer von höchstem Rang. Was er uns bietet, sind Dichtungen, die vollendet in Form und Sprache und ganz von der Größe, die sie auszudrücken unternommen haben, erfüllt sind ... Unter den Dichtern, die heute religiösen Schwung mit einer vollendeten Form verbinden, ist er einer der ganz Wenigen, Seltenen und Erlesenen in Deutschland.

PAUL EBERHARDT, DER WEISHEIT LETZTER SCHLUSS. Die Religion der Upanishads im Sinne gefaßt. br. M. 10.—, geb. M. 16.—

Christl. Welt: Hier ist ein ungeheurer Reichtum erlebter Schönheit, religiöser Inbrunst und tiefer Weisheit aufgespeichert. Die einfühlende Wiedererneuerung Eberhardts sucht das Verständnis für den Panenspychismus der Upanishads in würdiger Form und eigener Sprachkunst zu erschließen. Von den wundervollen Schönheiten dieser indischen Gotteserfassung gibt das Buch ein Abbild.